13. a M Jonathan

75

120

Hic Liber spectat
Johan. Murry esq.

GAUDEO

John Carter Brown
Library
Brown University

72 49

William H. Nahl. 1875

ZIONITISCHEN Stiffts I. Theil.

Oder eine

Volriechende Farbe,

Die nach einer langen Nacht in der herrlichen Morgen-Röthe ist aufgegangen auf dem Gefielde Libanons, und hat unter den Kindern der Weißheit einen Balsamischen Geruch von sich gegeben.

Des von GOtt hoch begnadigten und beadelten fürtrefflichen THEOLOGI der Mystischen GOttes-Gelärtheit.

IRENICI

Theodicäi.

Als welcher durch die Stimme des Bräutigams die Gesandschaft des allerreinsten Geistes der Himlischen SOPHIA empfangen zur Offenbarung der Paradisischen Jungfrauschaft: und ist gesalbet worden zum Priesterlichen Amt der Versöhnung in seiner Ihme von GOTT anvertrauten Gemeine.

Bestehend in einer Sammlung geistlicher Gemüts-Bewegungen und Erfahrungs-voller Theosophischer Sendschreiben/ welche von Demselben

An seine vertraute Freunde und geistliche Kinder sind gestellet, und nun um ihrer Vortrefflichkeit willen den Kindern der Weißheit zu einem geistlichen Unterricht gesammlet, und ans Licht gegeben worden.

EPHRATA in Pensylvanien Drucks und Verlags der Brüderschaft. 1745.

Selig sind die Fridfertigen/
dann sie werden GOttes Kinder heissen.
Matth: V. ℣ 9.

Christus ist in die Welt kommen/ ihr den Friden zu benehmen/ und ein Feuer anzuzünden/ zu errgen eines wider das andere.

Die Weißheit spilet auf dem Erd-Boden unter den Menschen-Kindern, und suchet solche, die jhres Spils fähig sind, auf daß Sie ihnen die Schätze der neuen Welt anvertraue, und bringe sie unter ihre Jungfräuliche Zucht und Reinigkeit, allwo Kinder des Fridens ausgeboren werden.

Welche nun der Geist GOttes treibet/ die sind Gottes Kinder/ die das Braut-Bett Adams samt aller Herrlichkeit der erschaffenen Dingen verlassen haben/ und geben ihre Ehre keinem Fremden; pflegen auch nicht fremder Wollust. Die sind theuer und wehrt geachtet in den Augen des Bräutigams/ und Christus/ als der rechte Menschen-Hirt wird sie als seine Lämmer in den rechten Schaf-Stall einführen. Da wird ihnen das allerreinste Braut-Bett zubereitet werden.

Diese sinds, die GOttes Gebott halten, die Jhm anhangen von gantzem Hertzen, und halten seine Befehle, und reden die Warheit, und thun nicht die Lägen. Diese wird die Warheit frey machen, und der Geist des HErrn wird auf ihnen ruhen

Habt nicht lib die Welt, noch was in der Welt ist,
Kindlein hütet euch für den Abgöttern Amen.

Vorbericht.

ALl Gnade und Heil aus GOtt und seinem reichen Geiste breite sich aus über alle GOtt-libende Geister zu einem unsterblichen Leben und Göttlichem Wachsthum/ auf daß seine Libe und ewige Erbarmung sie überkleide/ und überschatte sie mit dem Schutz seiner heiligen Glider-Zahl als der grosen Gemeine und Versamlung der gantzen Christlichen Kirche/ welche von Christo durch seinen erworbenen H. Geist belebet/ beherrschet und Regieret wird. Damit alle die jenige/ die durch den Anbruch der Libe JEsu Christi sind gezogen und beleuchtet worden/ auch durch die himmlische Schwängerung der Christlichen Kirche mit mögen ergriffen werden/ und lassen sich mit herumgebähren in die heilige Braut-Zahl seiner Auserwählten.

Zu diesem Ende wolle GOtt seine Liblinge gnädiglich ansehen/ und seine Kinder mit Heil bekleiden/ damit sie unter den Schatten seiner Flügel gebracht werden/ und also das Haus seiner Kirche möge auferbauet u. dero Thore weit eröffnet werden/ auf daß der König der Ehren hinein ziehe/ u. versamle sein auserwähltes Volck von allen vier Enden der Erden/ von Mittag von Abend von Morgen und von Mitternacht. Er stecke ihre Nägel fest/ und breite ihre Teppige aus/ und spinne ihre Seile lang/ und versammle seine Kinder von allen Enden her/ auf daß sie wohnen unter dem Schatten Jehovah. So wird Fride seyn auf ihren Gassen und stolze Ruhe in ihren Mauren/ und ein jeder wird ruhen unter seinem Weinstock und Feigenbaum/ und kein Volck wird mehr ein Schwerdt gegen das andere aufheben. Alsdann wird des HErren Berg liblich

seyn und höher als alle andere Berge/ und sein Vornehmen wird gedeyen. Amen.

Günstiger Leser.

NAchdeme man dieses kleine Werck hat unternommen durch den Druck zu Publiciren und heraus zu geben: so ist dieses dabey zu erinnern, daß solches nicht ohne wichtige u. Heils-begierige Ursachen geschehen sey, dabey man die Göttliche Vorsorge handgreiflich erkannt hat, wie nemlich dieselbe hierinnen hat Sorge getragen. Dann man ist von solchem Sinn und eigenen Gesuch gantz geschieden gewesen, den sonst andere haben, welche die Welt mit Bücher angefüllet haben. Es ist auch nichts von allem dem, was in diesem Buch verfasset ist, von dem Autore in solchem Sinn geschrieben worden, vilweniger die geringste Absicht dabey gewesen, daß es solte zum Druck verfertiget werden. Es hat sich alles durch die wunderbare Beschickung Gottes so zu getragen, daß solche wichtige Documenta, Briefe und andere Schrifften sind gesammlet worden. Darum hat man nicht ohne sonderliche Ursache solche zum allgemeinen Nutzen der Kinder der Weißheit wollen an Tag geben. Dann es hat sich das Wunder der verborgenen Weißheit mit ihren Schätzen auf gar ungemeine Weise darinnen offenbaret, und ihre kostbare **Kleinodien** und **Perlen** blicken lassen, dadurch sich noch vil mögen ziehen lassen ihren Schatz lieb zu gewinnen.

Dann wir können wol sagen, nachdeme wir solches mit erkannt und erfahren haben: daß sich das Wunder-Spil der Ewigkeit in unsern Tagen hat offenbaret nach dem allertiefsten Geheimnuß der reinen Braut-Libe der himmlischen Sophia oder **Jungfrauen**. Es hat **Christus**/ als der Sohn der Libe, unter uns gesieget, und hat das Gefängnuß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben, damit die Heiligen dadurch zugerichtet werden zum Dinst der Kirche Gottes, worinnen die Hütten der Weißheit wieder erbauet werden, auf daß ihre Kinder darinnen mögen wohnen und auferzogen werden, und die Zahl der **Jungfrauen** u. Jungfräulichen Geister voll werde. Es hat sich die lang verschlossene **Jungfrau** als die unfruchtbare Mutter in unsern Tagen wieder einen Leib auf Erden zugerichtet

richtet dahero wir wol sagen mögen, daß die **Kinder-lose** vil Kinder empfangen habe, u. die **Unfruchtbare** sieben gebohren, wie dorten Hanna geweissaget, welches zwar hauptsächlich auf die Zeiten der Menschwerdung **JEsu Christi** deutet, davon auch **Esaias** weissaget Cap. XI. ℣ 1. 2. **Und es wird eine Ruthe aufgehen von den Stamm Jsai und ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht bringen/ auf welchem wird ruhen** (1) **der Geist des HErrn** (2) **der Geist der Weißheit u.** (3) **des Verstandes.** (4) **der Geist des Raths u** (5) **der Stärcke** (6) **der Geist der Erkäntnüß u.** (7) **der Furcht des HErrn.**

Dieses sind die sieben Geister Gottes, woran der neue Mensch durch **Christum** kan fruchtbar gemacht werden, davon es dann mit recht heist: daß die Unfruchtbare habe sieben geboren, und seye eine reiche Kinder-Mutter worden, da im Gegentheil diejenige, welche den Mañ hat, abgenomen. Dann **Christus** ist aufgefahren, hat das **Gefängnüß** gefangen geführet, und Gaben empfangen so gar auch für die **Abtrünigen** Psalm. LXVIII. ℣ 19. damit sie können gerichtet werden, und ist also worden dem einen ein Gerucb des Todes zum Tode, dem andern ein Riechen in der Furcht des HErrn zum ewigen Leben. Wer nun einen geistlichen Mund hat, der kan auch geistliche Speiße essen: dann wir zweiflen nicht daran, daß man hier solche Speiße findet, maaßen alles aus dem **Hertzen des Guten** ist hergeflossen, in deme sich die Lehren und Wunder-Kräfte hier finden, welche aus den sieben Wunder-Quellen der Göttlichen Tiefe, als dem Geist des Raths, des Verstandes, der Kraft &c. sind ausgeflossen als aus dem Göttlichen Mysterio der verborgenen Weißheit, woran die Kirche fruchtbar wird, und haben sich durch diesen heiligen Canal als Bäche und Strömlein wieder auf andere ergossen, gleichwie die Schrifft sagt: **Wer da glaubet/ von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliesen.**

Gewiß können wir diesem Zeugnüß geben, daß es an diesem unserm **geistlichen Führer** und in GOtt recht seligen **Frid-libenden Vater** ist in die Erfüllung gegangen, in deme Er durch die ungemeine Väterliche Treue und Vorsorge, die Er immer vor andere getragen, sehr vile zur Ge-

rechtigkeit bekehret hat. Dabey zugleich das Leben seiner hohen Tugenden der Holdseligkeit, Gerechtigkeit, Sanftmut &c. so zugenommen, daß es mehr mit der **vergötterten Englischen Menschheit** ist angezogen worden zu leuchten wie des Himmels Glantz, als dem natürlichen Stande der Sterblichkeit sonst zu zuschreiben ist: dahero wir solches billig einem **Enochianischen Wandel** vergleichen mögen. Gleich wie dann auch durch seinen rechtschaffenen Glauben und Helden-mütige Männlichkeit sich eine ungemeine Segens-Kraft mitgetheilet, die als ein lebendiger Strom aus seinem Leibe herab geflossen, und sich in Bäche und Strömlein wieder zertheilet, und auf andere begossen, daß wann wir alles nach der Würde hier wolten anführen, was wir selbst mit Augen gesehen, mit Ohren gehöret und mit dem Hertzen empfunden haben, gewiß die unsinnige vergiffte Vernunft solte wol den Kopf darob schüttelen, und ein lächerliches Geschrey anfangen. Doch dem sey, wie ihm wolle: der Fürsten und Königen Heimlichkeit mag man wol verschweigen; aber Gottes Wunder nicht.

Darum wollen wir in dieser Vorrede in möglichster Kürtze etwas melden von gegenwärtiger Arbeit. Zu forderst ist zu wissen, daß obschon der Autor gantz ungemeine Gaben besessen beydes im Lehren und auch durch Schrifften sich bekannt zu machen: so ist doch niemal bey Ihm darauf zu geleget worden, die Erkäntnuß seiner hohen geistlichen Einleichtung in Schrifften heraus zu geben, ohne was von Ihm in Versen, (als Lieder) ist gestellet worden. sondern man hat seine Theosophische Briefe und übrige hier mitgetheilte geistliche Arbeit, die in zufälliger Zeit an seine Verwandte, Freunde und Mitseyende sind geschrieben worden, nach bestem Vermögen suchen zu sammlen, und sie als ein ertheiltes Geschenck zum Druck zu befördern, wie hier am Tage ist. Dahero ein verständiger Leser wol mercken kan, aus welchem Brunnen solches alles geflossen seye. Demnach wäre es zu wünschē, daß sich vile Libhaber finden mögten, die da wüßten solche Kost zu ihrer geistlichen Speiße sich zu Nutz zu machen, und ihr Inwendiges liesen damit anfüllen, gewiß ihr Hertz und Geist würde wol dadurch gesättiget werden.

Es verdienet aber mit sonderlichem Nachdruck beobachtet zu werden, wie nemlich das allein der rechte **Leib Christi** seye, worinnen

worinnen der lebendig-machende Geist enthalten ist. Nun wissen wir, daß kein Geist in dieses Leben hinein sich kan offenbaren, ohne er muß eine **Leiblichkeit** von einem andern **Leib** darzu haben. Hier ligt nun der Gewinn und Nachdruck des Unterscheids, den wir in diesem Vorberichte wollen zu verstehen geben, warum nemlich solche Schrifften sehr hoch zu gradiren u. **anzupreisen** sind vor vilen andern, die eben wol von hohen Geheimnüssen handeln, und doch diesen dem Nutzen nach nicht zu vergleichen sind. Hievon ist mit Nachdruck zu betrachten die Erklärung die wir durch folgendes Gleichnuß so deutlich, als wir immer können, wollen an Tag geben.

Erstlich finden wir, daß der **Leib Christi** seinen Anfang genommen aus der **Jungfrau Maria**. Dann weilen der Geist **Christi**/ als der allersauberste Geist der ewigen **Jungfrauen**/ oder die **eine**/ **libste** und **reinste Taube** keinen andern Leib annehmen konte, als eben einen solchen, der da wäre nach der Beschaffenheit seines lautern Wesens: so war dann Niemand hiezu tichtig, als die **Jungfrau Maria**/ daß sie derselbe H. Geist überschatten konte, dann er mußte sich eine **Leiblichkeit** aus ihrem **Leib** annehmen: So blieb dann der Geist eben wol **Jungfräulich**/ ob er wol die **Leiblichkeit** aus menschlichem Geblüt annahm. Wäre nun die **Jungfrau Maria** nicht auf solche hohe Weise des HErrn Magd gewesen nach der allerhöchsten **Tugend** und **Unterwerfung**/ so hätte der Geist seinen Adel in so weit verloren, dann der Geist und der Leib haben eine genaue Sympathische Connexion mit einander.

Nun können wir die Deutung machen in Ansehung der vilen und mancherley Mystischen Schrifften. Dann gleichwie der Leib der **Jungfrau Maria** ein sauberer Jungfräulicher Leib war, der an GOtt geheiliget war: also konte auch der Leib Christi in seiner Ausgeburt ein solcher sauberer geheiligter Leib seyn, sintemalen der Geist nicht kan sauber bleiben in einem Leibe, der annoch der Sünde unterworfen ist. Also ist es auch mit einem Werckzeug oder Gefäß beschaffen, worauf der Geist fällt, sich in dessen **Leiblichkeit** ein zukleiden. Wañ nun, wie gemeldet, der Geist der Libe sich in eines Menschen Geist ergiesset und mittheilet, so kommt es eigentlich auf das an, wie weit

ein solches Gefäß oder Faß ist geheiliget gewesen, nach demselben wird sichs auch Legitimiren: nach demselben Stand ziehet sich der Geist eine Leiblichkeit an, und eine solche Wirckung ziehet es wieder nach sich auf andere. Dann alle Reden, welche aus einem geistlichen Menschen sich wieder in lautbare Stimmen offenbaren, es sey in Wörter oder Schrifften, sind wieder andere **Leiber** aus dem vorhergehenden **Leibe**. So kommts dann freylich auf das an, wie der erste Leib war, und in wie weit er ein geheiligtes Gefäß war, eben so ist auch seine Wirckung.

Hat sich nun die reine himmlische **Jungfrau** ihme mit getheilet, und er hat auch einen solchen **Jungfräulichen Leib** gehabt: so ist und bleibet der Geist auch dasselbe in seiner Wirckung an Andern, die werden mit der selbigen Wirckung zu gleichem Looß und Leben besamet. Wir mögen hier alles der **Leiblichkeit** zuschreiben, was in Reden, Schrifften und dergleichen Büchern an Tag kommt, welches allerdings einen Essentialischen Samen in sich hat. Dann es wird kein Leib ohne durch einen Samen, wovon die **Schwängerung** entstehet, und aus der **Schwängerung** des Samens wird die **Leiblichkeit**/ und dieselbe **Leiblichkeit** hat wieder einen Samen in sich zu einer andern Besamung. Also ists mit allen Schrifften, ja der **Bibel** selbst: alles, was von den Heiligen jemals ist ausgesprochen worden, sind lauter **Leiber**/ die sich einem Libhaber als eine Speise zu essen geben: also hat **Christus** seinen **Leib** zu essen gegeben durch den Ausspruch seiner Wörter. Nun ist freylich hier ein gar wichtiger Unterscheid in Ansehung der vilen Schrifften und Lehr-Sätzen, zwar nicht so eigentlich in denen Ausdrücken der wichtigen u. tiefen Reden, dann darauf komt es nicht an, obwol eine solche Redens-Art einem Leser annehmlich ist, dieses ligt meistentheils in denen natürlichen Gaben, welches die Sache nicht ist, wovon wir reden; sondern darauf kommts an, was vor ein Same in einer jeden Schrifft ist einverleibet, daß ist der Nutzen und auch zugleich der Schade, woran alles gelegen ist. Das bestehet nun darinn, nemlich was der Autor vor ein heiliges Faß war, dann nach der **Sauberkeit** seines **Leibes** wird sich der Geist auch können mittheilen, und aus derselben Wirckung bringet er seine **Wunder** hervor, darinnen ligt der Same eben auf solche Weise wieder eingeleibet, und wircket nach dieser Beschaffenheit auch wieder in den Zuhörern, die das Wort in sich einnehmen. Da

Da sind nun freylich vile Schrifften, darinnen hohe geistliche Erkäntnüsse und Mystische Geheimnüsse enthalten sind, und sind bey allem dem höchst schädlich: nicht als ob die Sachen, welche in den Wörtern enthalten sind, nicht solten recht seyn, O nein! sondern es richtet sich alles nach dem Samen, welcher in solche Wörter oder **Leiblichkeiten** ist eingehüllet, derselbe ist oft der allergröste Gifft vor Gattlibende Hertzen. Dann weilen die Autores solcher Schrifften meistens auser der Kirche gestanden, so ziehen sie nur aufs Fleisch, wann sie auch noch so geistlich scheinen zu seyn, wodurch man alle **Jungfräuliche Sauberkeit** verlieret. Wird nun ein Gemüt von solchem Samen besamet, ohne daß man es verstehet: so leidet das Hertz unwissender Weise grosen Schaden. Die meisten Schrifften, welche gegenwärtig so häufig am Tage sind, wären mit recht zu verwerfen, dañ sie sind fast alle aus unehlichem Samen gezeuget, haben die **Sauberkeit** nicht in sich, und ziehen den Menschen zur **Huren-Libe**/ da man mit GOtt gerne **Buhlschaft** treibet; aber dabey sich nicht begibt in die H. Schrancken der Christlichen Ehe, sondern man bleibet Lebens-lang in der **Hurerey** gefangen. Da werden nun so vile **Bastarde** aus gebohren, daß sie nicht zu zählen sind. Darum war es schon im **Alten Bund** befohlen, daß alle Hurer und Ehebrecher solten ausgerottet werden aus der Gemeine des HErrn. Es ist freylich in der so genannten **Christlichen Kirche** wenig mehr von einer **Ehlichen Verbindung** zu finden. Es lebet fast jederman in **Ehebruch** und **Hurerey** an GOtt, also daß der so genannte Christen-Haufen nichts anders mehr ist, als ein unreines **Geschmeiß**/ und eine **Behausung** aller unreinen **Vögel**. Die **Mutter-Kirche** ist fast einer Bestie zu vergleichen, einer rechten **Jesabel** u. **Huren-Dirne**/ die in ihrer falschen Lust entzündet ist gleich als ein Cameel, das von der Brunst erhitzet ist. Dahero macht sie der fremden Kinder so vil als Sand am Meer, oder wie die Frösche und schwarze Blattern in Egypten.

Doch was wollen wir sagen? damit wir nicht den Eifer-Geist in uns erregen, so wollen wir wieder zu unserm Vorwurf eilen. Dann es ist bey diesem grosen Verderben und unbeschreiblichen Verlust dennoch ein unermesslicher Gewinn, daß uns der Himmel mit solcher Gunst beleget hat, daß wir noch einen rechten **Samen der Kirche** haben übrig behalten, woran die

ehliche

ehliche Libe sich kan fortpflantzen zum himmlischen u. **Paradisischen Ausgebähren** in das **Jungfräuliche Leben** hinein. Dann wir können mit Nachdruck und lebendiger Erfahrung bezeugen, daß diese Schrifften als Leiber den rechten Samen des **Jungfräulichen** Geistes in sich halten, und werden uns zu keinem falschen **Buhler-Leben** verführen, sondern vilmehr an die Kirche bringen, als welche eine reine **Jungfrau** ist. von welcher auch der Geist spricht: **Was lauret ihr grose Berge/ ich habe Lust auf diesem Berg zu wohnen** Psalm LXVIII. ℣ 7. Diese ist der Thurn **Davids**/ an welchem tausend Schilde der Starcken hangen: Cant: III. ℣ 4. Sie ist schrecklich wie die **Heeres-Spitzen**.

Die Morgen-Sterne werden sich erfreuen und ihre Schöne preisen, und den Mächtigen loben, der seinen Stul so herrlich gemacht hat, auf welchem wird des Königs Sohn sitzen, und die Herrlichkeit seines Vaters wird über seinem Haupte schweben, und alle **Chöre** der **Jungfrauen** werden um Ihn her stehen. Hernach folgen die Heerschaaren der Frommen und Gerechten, der Freunden und Gespielen, die sich alle werden erfreuen über die **Braut** und den **Bräutigam**. Hier findet sich das Wunder-Spil der Weißheit und der **Chören** der hohen **Ritterschaft** der himmlischen Heerschaaren, die alle aus dem Thau der Morgenröthe gezeuget worden, als aus der rechten Mutter aller Jungfräulichen Geister.

Diese **Verehlichung** findet sich am Creutz in der Kirche auf Erden. Alle Geister, die jemals in derselben sind verehlicht gewesen, sind nicht zu verwerfen mit dem, was ihnen der Geist hat mitgetheilet durch die **Leiblichkeit**/ es hat alles seinen Nutzen, dieweil es von den **Geistern** der **Hurerey** geschieden ist: es bringet den Menschen an **Christum**/ und durch **Christum** wird er wieder zum Vater gebracht. Dann bey dem Sohn wird die neue Menschheit erlanget, woran die **Ausgiesung** des H. Geistes erfüllet wird. Da ist der Vater im Sohn und der Sohn im Vater, welches der Same ist zum H. Ausgebähren **nach Jungfräulicher Art**/ wo alles in Richtigkeit unter GOtt stehet. Dann in der Kirche kan kein Geist vor sich allein stehen, daß er ins besonder solte von GOtt Dependiren: es

muß

muß immer Eines an das andere gebunden seyn/ und das ist die Richtigkeit. Da sucht keiner was sein sondern was eines Andern ist, dadurch wird das Himmel-Reich offenbar, wo immer eines durch das andere seine Klarheit erzeiget, seine Libe offenbaret und also folglich eines an dem anderen herrlich gemacht, bereichert und genehret wird. Da werden sie durch die H. Gemeinschaft gleich arm u. gleich reich, gleich hesslich u. gleich schön, gleich hoch u. gleich niedrig, da wird alles geehret u. auch gelibet. Das ist die Richtigkeit, woran wir GOtt erlangen, u. nicht wie einige **Träumer** meynē, da man mit seiner Selbheit gedencket in den Himmel zu steigen, gleich wie dorten die Kinder **Hams**/ woraus sich das **Nimrodische Reich** erbohren hat, auch gedachten mit ihrer **Selbheit** den Himel zu besteigen. Aber bey **Jacob** finden wir die rechte Figur des Hauses Gottes, alwo die Kirche mit allen ihren Glidern durch die Leiter mit so vilen Sprossē Præfiguriret wird. Dañ wo sich ein jedes zu einem Tritt machen lässet, da wird die rechte Leiter **Jacobs** aufgerichtet, daß iñer eines an dem andern aufsteigen kan. Dieses ist unsere Richtigkeit, hier findet sich auch die Schule des H. Geistes, dañ diese Leiter reichet biß an den Himel, woran die Englische Geister auf- u. absteigen. Darum sagte auch **Jacob**/ da er solches im Gesicht sahe: **gewißlich ist der HErr an diesem Ort: hie ist nicht anders deñ Gottes Haus.**

Ausser der Kirche wird kein Heil gefunden: in derselben wird ein jegliches Glied unter GOtt gebracht und erlanget seine rechte Menschheit wieder. So vil ein Geist hier ist untergebend worden an der **Menschheit Christi**/ so vil wird sein ganzer Leib jungfräulich zubereitet und tichtig gemacht zur himmlischen Beschattung auf Paradisische Art zugebähren, gleich wie oben ist angeführet worden von der seligen **Mutter Gottes**. Dieselbe war ganz des HErrn Magd, dann sie war von Jugend auf darzu gewidmet, und zu dem Ende im Tempel auferzogen, darum konte sie auch zu solcher hohen Würde gebracht werden. Wer nun in seinem ganzen Leben es dahin gebracht, daß er in Unterwerfung stehet in allem dem, was er thut, derselbe kan mit der himmlischen **Weiblichkeit** wieder überkleidet werden. Mancher ist in seiner Kunst so hoch gestiegen, daß er über alle Sterne geflogen, und hat sich doch zuletzt erbärmlich betrogen gefunden: wer sich aber in dieses Spil schicken lernet, der hat Segen und Gedeyen.

Alle Schrifften, die sich aus dem eigen-gewordenen Seyn haben hergeholet, die solte man mit Recht verwerfen, dann sie führen einen bösen Samen mit sich zu einem wider GOtt strebenden Uebel, welches die schädlichste Pest und Seuche ist: maaßen sich der Mensch nach seiner verkehrten Selbheit in die Hand bekommt. Dann er stehet nicht unter GOtt oder den Geistern der Kirche, von welchen alle mitgetheilte Gaben des Geistes oder Gnaden-Kräfte Dependiren, sondern vilmehr unter den verführischen Kräften der abgefallenen Engel, die in ihren Englischen Lichtern nach der Wirckung der Einflüssen des gestirnten Himmels durch die Planeten und Elementen ihren Zugang haben in den äusern Menschen, als welcher ein rechtes **Planeten-Kind** ist. Diese treiben den Menschen durch die annoch übrige Lebens-Geister, die doch billig unter dem Creutz Christi hätten sollen abgeödet werden, damit das Leben der Selbheit wäre in ein Ersterben gebracht worden: also hätten die mitgetheilte Gnaden-Kräfte nicht so leicht sich aufs Fleisch bezogen, und man wäre nicht in **eigener Beschaulichkeit** aufgestiegen.

Weilen dann die rechte Schrancken bey solchen **loß gelassenen Frey-Geistern** sind verfehlet worden, so bleibet ihnen unvermeidlich das Leben ohngerichtet stehen, da sich dann die **Lichts-Geister** der Vernunft und des gestirnten Himmels gar trefflich können einfinden: woraus so vile Bücher sind geschrieben worden, die zwar in einem grosen Ansehen um der vermeynten Geistlichkeit willen sind gestanden, aber doch sehr schädlich sind vor GOttsuchende Gemüter. Dann sie haben wol einen Samen in sich, wovon des Menschen Gemüt geschwängert wird, aber nach der Wirckung der abgefallenen Engel, die ihr **Fürstenthum** verlassen, und ihre **Obrigkeitliche Ordnung** zertrennet haben, u. haben ihren Sitz in dem gestirnten Himmel durch das Gestirn, Planeten und Elementen. Dieselbe schleichen dem Menschen in seiner Bekehrung immer nach: kein einziger wird frey von dieser Verführung, der nicht an der Kirche **Christi** auf Erden mit seinem Stande wieder wird untergebracht, daß er lerne Gesätz-mäßig kämpfen, u. sich alles Dings enthalten. Dann auf solche Weise lernet man Schrancken-mäßig nach dem Zil laufen, und nach der **Regul** des H. **Geistes** einhergehen nach dem Vorsatz Gottes, wie nemlich alles unter seinen Rath und Willen

untergebracht

untergebracht wird, nach Art des Sohns selbsten, der sich ganz keiner Freyheit bedinet hat, sondern ist einher gegangen nach der Anordnung seines himmlischen Vaters. Dann Er konte nicht ehe gelöset seyn, biß alles an Ihm erfüllet war, was **Moses/ David/** die **Propheten** und andere Heiligen von Ihm geweissaget hatten. Unter diesen Weissagungen hat Er gestanden, u. als alles erfüllet war, was von Ihm geschrieben ward, so hieß es: es **ist vollbracht/** da war die Schrifft erfüllet, Er konte wieder gelöset seyn, u. zu seiner Herrlichkeit eingehen, nach deme alle Rathschläge von Ihm an ihr End waren gebracht.

Ueber denjenigen nun, welche nach dieser Regel einher gehen, sey Friede: an denen ist das Heil Gottes offenbar gemacht: die sind durch **Christum** mit dem Vater versöhnet worden. Wie wollen wir dann nun eine andere Freyheit vorwenden, als der Sohn Gottes selbst gehabt hat, der sich allem unter worfen. Dann es war kein **Prophet/** unter welchem Er nicht hat in Gehorsam gestanden: sintemalen sie alle von Ihm geweissaget haben, welches Er mußte durch seinen tiefen Gehorsam und Demut ausführen. Dieses ist die Richtigkeit, die wir müssen vor GOtt bringen, wann uns Christus dermaleins vor seinem himmlischen Vater vor die **Seinen** bekennen soll. Haben wir diese Richtigkeit nicht bey allen Heiligen in der Kirche erlangt, so nimmt Er uns nicht an, denn wir haben die reine Libe JEsu und des Bruders nicht erlanget. Und ob wir schon alle Höhen der eigenen Heiligkeit bestiegen hätten, so daß wir Berge versetzet und Wunder und Thaten gewircket hätten: so hilfts doch alles nichts, wir werden nicht angenomen, sondern müssen draussen stehen. Daß all unser Glantz und Schein, worinnen wir uns selbst geschmücket haben, samt unserer wol lautenden Rede-Kunst wird höher nicht geachtet als ein thönendes Ertz und klingende Schelle, welche man muß ins Feuer werfen und herum schmeltzen.

Daß wir uns aber bemühen, dergleichen Sachen hier anzumercken, solches ist nicht ohne Ursach, dann wir wolten dieser Arbeit gerne wieder einen Rock anziehen, damit wir die kostbare **Perlen** und Schätze der Weißheit nicht hinaus schütten auf die Gassen und Straßen der **Babylonischen Huren-Welt/** und von den Säuen der Welt und ihren unreinen Zähnen

zerreissen lassen. Dann wir sagen frey heraus, daß wir kein Juter vor solche **Babels-Diner** haben, und wollen nicht gerne mit unserer Arbeit in ihrer Gleichheit seyn. Sintemal wir wohnen unter dem Looß der Kirche, u. seynd beschattet mit dem Schatten **Jehova**/ und genieſen der besten Früchten. **Der Weinstock gibt uns den edelsten Safft zu unserm Tranck; Most/ Oel/ und Weitzen/ samt allem Geträyde stehet schön/ und ist alles die Fülle. Die Narde hat ihren Geruch von sich gegeben; der Mandelbaum blühet/ und träget über Nacht Mandeln: die Tauben fliegen aus ihren Löchern.**

Aber die Tochter Babels ist prächtig von auſen und inwendig heſſlich, voller Gräuel und tödlicher **Wunden**. Darum suchen wir unsern Schatz wol zu bewahren vor diesem falschen Weib im Huren-Schmuck und ertichteter **Heiligkeit**, die da auftrit mit geschmücktem Halße, reitzet zur **Unzucht** durch Huren-Libe mit ihren aufgedeckten ☞ **Drachen-Brüsten**/ und reichet dieselbe ihren Buhlern, welche doch sind angefüllt mit tödlichem Gifft. Otter-Gifft und Galle ist unter ihrer Zunge. Wer mit ihr der Libe pfleget, wird gleich als in eine tiefe Grube gestürzet. Sie stehet und lauret an allen Ecken der Straßen, und gibt acht auf allen Gassen zu verführen die unschuldige Seelen, damit sie mit ihr zum Verderben eilen, und gefangen werden in den Stricken des Todes, die sie leget an allen Orten. Wer in ihren Rath williget, der wird hinunter gerissen in die Grube aus dem Land der Lebendigen, u. sein Gedächtnüß wird ausgetilget aus dem Andencken aller Heiligen. Darum sind wir ihres Raths satt und eckelt uns für ihrer Speiße.

Dann wir haben uns abgewandt von aller Zauberey und falschen Kunst dieser Huren, und begehren nicht der schändlichen Speiße ihrer falschen Lehre; sondern wir haben Lust zu des Königs Sohn, und zu der verborgenen Weißheit, dieselbe haben wir lieb gewonnen, und ihr haben wir uns ergeben. Sie lehret uns die geheime Wege, daß wir uns auf verdeckte Reden verstehen: Sie ist unsere **Befehls-haberin** worden: Sie gibt guten

Rath;

Rath; ihre Lehre ist holdselig, gut, heilig, und rein: wer sie annimmt, der erlanget ein ewiges Leben dadurch. Darum wird seyn Wonne und ewiger Friede über denen, die sie in reinen Hertzen bewahren.

Um aber zu dem Zweck unsers Vorberichts wieder zurück zu kehren, so ist noch dieses hievon zu melden: daß die in diesem Tractat enthaltene Arbeit durch Veranlassung des H. Geistes aus hohen **Leidens-** und **Glaubens-**Processen geflossen sey. Dan es ist der Autor in gar wichtige **Leidenschaften** durch die Hand seines Führers, als der **Himmlischen Weißheit** eingeflochten worden, worinnen Er eine hohe **Ritterschaft** erreichet hat: dahero die ganz ungemeine Sichtungen u. **Leidens-Stände**/ welche nach dem Rathschluß Gottes über Ihn beschlossen u. verhängt waren, Ihme solche wichtige Erwägungen und auserordentliche **Ausdrücke** ausgepresset haben. Wir können demnach bezeugen, als solche die derselben **Salbung** und Berufung zum geistlichen **Martyrthum** von GOtt durch seine Hand sind theilhafftig gemacht worden nach unserer Maaße, daß sich diese Geistliche Ausdrücke, sonderlich was die **Gemüts-Bewegungen** betrifft, aus der **allerbittersten Noth** seiner geistlichen **Wehen** haben heraus geholet, wie nicht weniger dasjenige, welches Er an seine Freunde und geistliche Anverwandte geschrieben, einen Geist-reichen Mystischen Sinn in sich begreiffet.

Man könte uns demnach mit recht einer Untreu beschuldigen, wann wir nicht hätten diese geistliche Arbeit nach unsrem besten Vermögen ans Licht gebracht: maaßen darinnen die aller nachdrücklichste Nachrichten enthalten vor solche, welche zum Erbtheil der Heiligen berufen, und ins besonder des Looßes und der **Leidenschaften** des **Einsamen Lebens** sind theilhafftig gemacht worden. Gewiß wann wir es solten der Feder erlauben zu beschreiben, in welchen Umständen sich der Autor befunden die Zeit hindurch, als von Ihme diese hier mitgetheilte Zeugnüsse sind gestellet worden: wie nemlich an Ihme in seiner Bekehrung der Streit der Principien ist rege gemacht worden, welches Ringen uns Regiment Continuiret durch die Zeiten seines Glaubens-Laufs hindurch, dabey oft die Linea des **Bundes** in gröster Gefahr gestanden von dem Grimm des Teufels ermordet zu werden,

wann nicht das in Ihn eingeleibte Wort der Gnaden im Bunde das Gegengewicht gehalten hätte: ferner wie sich so zu reden GOtt, **Natur** und **Creatur** ja alle sichbare und unsichbare Geschöpfe zu seiner Vernichtigung zusammen verbunden, und über das alles, wie endlich aus der Asche ein Phœnix entstanden, und das **Knäblein** aufgeboren worden, welches die Heiden mit einer eisernen Ruthe beherrschen wird, so würde dieser unser Vorbricht die Gröse des Tractats weit übersteigen.

Uebrigens, weilen der Autor noch in seinem geistlichen Tag-Werck begriffen ist, so ist zu vermuthen, daß dergleichen geistliche Zeugnüsse noch mehrere werden das Licht sehen, dahero dieser Tractat zu seiner Zeit noch dörfte mit dem zweyten Theil vermehret werden, sonderlich weil man gesinnet ist, Desselben noch nicht Edirte Lider auch zu Communiciren, welches man in diesem Tractat geleistet hätte, wann man mit den dazu gehörigen Sing-Noten wäre versehen gewesen. Unter dessen, weilen wenige sind welche auf solche hohe Erfahrungs-Wege gebracht sind: so wissen wir, daß nicht ein jeder Fähigkeit hat, sich mit solcher starcken Kost speisen zu lassen. Hat nun jemand einen reinen Mund, und dabey die Art der reinen Opfer-Thiren: der kan sich aus dieser Arbeit seinen Nutzen zur Nahrung seiner reinen Menschheit heraus hohlen, dann dieselbe Menschheit ist doch der Acker, worinnen der Schatz verborgen lieget als ein Same in der Erde. Hat aber jemand der Spinnen Art an sich, der wird aus diesen kostbaren Blumen auch seinen Gifft heraus saugen, und nach Art seines bösen Machers und seiner vergiffteten Essentz auch das Beste ins Böse verwandlen, und solchen wollen wir die enthaltene edele Perle mit dem Geist des Erkäntnüß zugesiegelt haben. Dann wir haben nur denen geschrieben, welche einen reinen Mund haben, in sich zu saugen die reine Lehre der Weißheit, und im Stand sind geistliche Dinge geistlich zu beurtheilen: über solchen sey dann Friede und ewiges Heil Amen.

Die I. Gemüts-Bewegung.

Ein kleiner Entwurff von dem Sieben-Köpfigen Thier in der Offenbarung Johannis, **mit samt dem kleinen Thier / das Lamms-Hörner hat: Wie nemlich dieselbe beyde urständen aus der von GOtt abgefallenen Menschheit; aber ihre Kraft nicht in denen gantz groben und fleischlichen Menschen offenbaren können / sondern vil mehr in denen noch ungeübten und neubekehrten.**

DER im Geist seyende Johannes sahe ein Thier aus dem Meer steigen, als aus dem Abgrund der von GOtt abgefallenen Menschheit: Welches auf die Erde trat, allwo es Grund und Boden hat, als in der irrdischen und fleischlichen Eigenschaft, in der **sich selbst-habenden und selbst-lebenden Menschheit.**

Dises Thier hat seine Macht und Stärcke von dem Drachen der alten Schlangen, die da heisset der **Teufel** und Satanas, und führet sein Amt und Herrschaft in der **von GOtt abgefallenen Menschheit** / ihrem eigenen Willen und Libe. Die sieben Häupter und zehen Hörner haben ihre Verwaltung in einem jeden unwiedergebohrnen Menschen nach Art der sieben Haupt-Gräuln, die in dem Menschen herrschen.

Ob aber schon dises Thier sein Reich, Herrschaft und Stuhl auf der gantzen Breite des Erdbodens in den Kindern des Unglaubens hat: So kan es sich doch nicht in voller Kraft der Falschheit und Verführung in ihnen offenbaren wegen ihrer **fleischlichen Grobheit und Irrdigkeit.** Die

Kraft seiner Verführung ereignet sich ins gemein darinnen, als nemlich: Wenn neubekehrte Menschen nicht auf ihrer Hut stehen in dem ersten Gnaden-Ruf. Dann wann die Libe Gottes das Hertz rühret, so gehet ins gemein so gleich ein Licht in dem Menschen auf, daß sein verfinsterter Verstand erleuchtet wird. Braucht nun der Mensch dasselbe Licht nicht zur **wahren und gründlichen Erkäntnus** seiner selbsten/ sondern gehet in **Hoch auf steigen**: So bekommt der Teufel von stund an eine offene Thür, und schleichet mit **falschen Lichtes-Kräften** in das Gemüt, und bläset dem Menschen allerhand hohe Einbildungen von sich selbst ein, kommt auch wol mit **Gesichten/ Träumen und Offenbarungen.**

Hat nun der Mensch mehr Neigung zur **Beschaulichkeit an sich selbst**/ als daß er ein **Mißfallen** an sich und seinem Thun hat: So geschichts, daß der Teufel endlich einen vesten Sitz in ihm bekommt, also daß er sich mit allen seinen Wundern und Kräften in ihm offenbaren kan. Dann wie die wahre und gründliche **Demut** der erste Ansatz ist, wo der Grund unserer Seligkeit muß auf gebauet werden, und wo GOtt sich mit seiner mannigfaltigen **Weißheit/ Gnade** und **Libe** vollkommen offenbaren kan: Also ist **hohes Aufsteigen** und **Hoffart des Hertzens** der erste Grund-satz, wo sich der Teufel mit allen seinen falschen und lügenhafften Kräften vollkommen in dem Menschen offenbaren kan.

Dann **Hoffart** ist die **Gebärmutter aller Sünden und Ungerechtigkeiten**/ und führet ein Fürstenthum und Königreich mit sich in dem Reich der Boßheit und Falschheit, ist auch dessentwegen das erste Haupt an dem Sieben-Köpfigen Thier. Weh den Seelen! die allhier ihren ersten Satz zum Christenthum legen, dan da ist kein Aufhören in dem Menschen, **biß der Teufel seinen erst- und letzt-gebornen Sohn aus geboren hat.**

Dann dises Haupt als **Hoffart** hat ein Horn, das heisset **Verachtung des Nächsten.** Mit disem Horn suchet es alles von sich zu stosen, was keine Gleichheit mit ihme in seiner hohen Einbildung hat. Dann alle Bewegungen und Regungen, ja Sinnen und Gedancken des Menschen gehen in solchem Fall nur wider die **wahre Einfalt** und **Nidrigkeit**/ u. **wider die Unschuld**

schuld des Lammes/ und hat also der Mensch beständig etwas an seinem Nächsten zu tadlen, richten und urtheilen, welches lauter Materie ist, die ihn in seiner hohen Einbildung erhält. Worzu dann noch das zweyte Haupt oder Fürstenthum der Falschheit und Ungerechtigkeit hervor kommt, welches man heisset **Neid**. Diser Gräul ist sehr böß; dann da werden auch so gar die Gnaden-Gaben Gottes oft an dem Nächsten auf das ärgste gedeutet. **Mißgunst** und **übele Nachrede** sind die zwey Hörner, wo diser Gräul mit beschützt wird. Welche Gräul ins gemein, wann sie an Tag kommen, wieder ein Haupt mit zwey Hörner hervor bringen, welches man heisset **Zorn**/ und dann zwey Hörner, das eine heisset **Göttlicher Eiffer**/ das andere, **vor die Ehre Gottes streiten**. Mit disen drey Gräuln werden oft unschuldige Seelen tödlich verwundt, also daß der Mensch, der sie aus übet, manichmal nicht ungestraft bleibet, kan sich aber wegen Eigen-Libe und Hoffart nicht demütigen; sondern gibt vilmehr Ursach, daß der vierdte Teufel auch noch mit seinem Haupt kan hervor kommen, welches Name ist **Rachgier**/ und sein Horn heisset **Feindschaft**/ welches dem Haupt Kraft und Stärcke gibt. Durch dise zwey böse Stücke wird oft das **Lamm** sehr verwundet, aber nicht überwunden, sondern bleibet stehen in der **Einfalt** und **Nidrigkeit**. Nun kommt der **Lügen-teufel**/ als das fünffte Haupt noch mit zwey Hörnern hervor, welcher Name sind **Verleumdung**/ u. ein **Gutes böß deuten**. Dises sind die drey **aller gefährlichste Uebel**/ wordurch oft die Heiligen darnieder geschlagen werden, und überwunden; doch sieget das **Lamm** in drey Tagen über Tod und Hölle. Weil aber nun hier die Heiligen durch Gedult und Leidsamkeit, ja auch gar durch Unten liegen und nicht durch grose Kraft und Hoch herfahren siegen: So kommt der Teufel noch mit einem Haupt hervor, welches man heisset **Verdacht**/ sein Horn, womit es sich wehret, ist **Böses vermuthen**.

O daß vile weise wären, und nähmen es zu Hertzen, und dächten, was ihnen zu letzst widerfahren würde! O was vor eine traurige Erndte ist zu gewarten, wo solche Früchte ausgesäet werden! O du unschuldiges **Lämmlein**! lehre mich deine unschuldige **Lammes-Art** mehr und mehr, damit kein Betrug über meine Leffzen gehe, noch in meinem Mund erfunden werde. Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben? O daß du den Himmel zerrissest! und fähest drein, und stiegest herab, und zerbrächest der Schlangen ihre Köpfe, da-

mit aller Falschheit und Ungerechtigkeit ein Ende würde, so würde der **Neid** wider Ephraim und Juda aufhören, und könte Israel im Frid̃en wohnen, und unsere Arbeit würde gelingen, und der **Drach**/ die alte **Schlange**/ würde gebunden seyn, und würde nicht mehr seine Häupter empor heben.

O alle ihr GOtt libende Seelen! nehmets zu Hertzen, und reiniget euch von diser bösen Saat. Wie wollet ihr vor dem allsehenden Auge Gottes bestehen? der eures Hertzens Gedancken und alle eure Findlein weiß. Dann sollen nur die zum Anschauen Gottes kommen, so rein am Hertzen sind, so müssen gewiß dise draussen stehen und heulen, wo sich noch solche gräuliche und garstige Thiere im Hertzen finden.

O daß wir schweigen dörfften! und bräuchten das Uebrige nicht zu beschreiben; aber der Anfang des **Hoffarts-Gräuls** schweiget nicht, biß daß seine gantze Zahl nach allen Theilen erfüllet ist. Wo demnach darzu kommt das siebende Haupt welches das Ende oder Schlüssel vom Hoffart ist, dessen Name heisset **Liblosigkeit**. Dann wie die wahre Demut die **Gebärmutter** zur wahren **Libe** ist: So ist **Hoffart** die **Gebärmutter** zur **Liblosigkeit** gegen den Nächsten. Sein Horn, womit es sich wehret, sind äusserliche gute Wercke NB womit es sich verdecket. Dises ist das allerschlimste Horn, wordurch auch der gantze Leib des Thiers gesund erhalten bleibet. Und wan auch schon ein Haupt eine tödliche Wunde von dem scharffen und zweyschneidigen Schwerdt bekommet: So hat dises Horn eine Salbe, daß sie zur Stund wieder wol wird, und so geschiehts; daß der gantze Leib des Thiers gesund erhalten bleibt, und fühlet der Mensch weder Wunde noch Kranckheit mehr, dann es helffen alle Regungen und Bewegungen des Drachen der Falschheit und Ungerechtigkeit in dem Menschen darzu, damit er in seiner hohen Einbildung erhaben bleibe. Dann so lang der Mensch in solchen Gräuln lebet, so stehet er in der Gemeinschaft des Teufels, der den gantzen Erdboden in Hohen und Nidrigen Grosen und Kleinen von dem Bettler an biß zum Kaiserthum mit Hoffart und Neid unterhält. Ist demnach kein Wunder, daß der gantze Erdboden, und alle, die drauf wohnen, sich verwundern über dises grose Thier, und daß sie es anbäten und sprechen: Wer ist dem Thier gleich, wer kan mit ihm kriegen? Dann ein jeder Mensch, der nicht warhafftig bekehret, und mit der **Lamms-Einfalt** und

Unschuld

Unschuld angethan, der lebet in disem bösen Thier, und bätet es an, nicht allein auser sondern auch in sich.

Dann wanns der Mensch in seiner Falschheit nicht weiter bringen kan, so bläset er sich im Zorn auf, und stellet sich gräulich an, damit man sich vor ihm fürchten soll. Wo demnach noch dises das Ruder führet in dem Menschen, da ist noch kein einziger **Tropfen Bluts von der unschuldigen Lammes-Art in ihm**/ und wird das Lamm beständig in ihm und andern erwürget und ermordet. Hat nun jemand Ohren zu hören der höre. **Wer in das Gefängnus führet**/ **der wird in das Gefängnus gehen**/ **und wer mit dem Schwerdt tödet**/ **der wird mit dem Schwerdt getödet werden. Hier ist Gedult und Glaube der Heiligen: Hie sind**/ **so die Gebotte GOTTES halten.**

In disem **Spiegel** kan sich der Mensch beschauen, dann es richtet sich alles in dem Menschen nach seiner Essents und **Wurzel**/ was sich in seiner ersten Bekehrung in ihm zum Ansatz leget. Dann gewiß ists, wo eines von den oben beschriebenen Gräuln in dem Menschen herrschet, da sind sie alle beysammen: solches ereignet sich in seinem ganzen Thun. Da wird kein Wort geredet und gedacht, das nicht zur Erhebung sein selbst und zur Verkleinerung des Nächsten geredet wird. Dann da ist beständig etwas zu tadlen und zu richten an dem Nächsten, wie oben gemeldet. Wird aber der Grund geleget in der wahren Zerschlagenheit und gründlichen Erkäntnus seiner selbst, also daß das Lam nach seiner Art in der wahren **Nidrigkeit** und **Verschmähung** sein selbst den Grund leget: O da gehet es ganz anders zu! Dann da wird in dem ganzen Handel allezeit eine gewisse **Nidergebogenheit** in sich selbsten und dabey ein sanftes **Woltuhn** gegen den Nächsten gespühret werden. Sintemal die wahre **Demut** so geartet ist, daß sie allezeit dem Nächsten etwas zugibt, und wird nie im Geist über ihn herfahren, sonderlich weil die wahre **Einfalt** allezeit eine gewisse **Simpelheit** und heilige **Unwissenheit** von des Nächsten Mängel und Gebrechen mit sich führet. Dessentwegen wird niemand leicht von solchen Seelen gedrücket und beschweret. **Dann sie reissen weg allerley Last**/ **u. brechen dem Hungrichen ihr Brod, wo sie einen nackend**

sehen/ so kleiden sie ihn, und lassen den Betrübten u. Trostlosen nie ohne Hülfe gehen, darum gehet ihr Licht oft im Dunckten auf/ und erfreuet die so im Finstern sitzen.

Ob nun wol dises böse **Menschen-Thier** mit allen seinen Gräuln beschrieben ist, so wird es doch in seiner Tiefe der Falschheit und Bosheit noch nicht erkannt: Dann dises alles unter einem guten Schein getrieben wird. So ist auch selbsten die Zahl 666 mit den 7 Häuptern und 10 Hörnern nicht voll, dann 7 und 10 macht nicht 3 mal 6, welches die Zahl des Menschen ist. Dann wann ich 7 und 10 zusamen zähle, so macht es 17: Und so ich dises verdoppele, so sind es die Zahlen der Jahre, wo das unschuldige **Lamm** ans Creutz muste, und wann ich dise Zahl als 34 abermal zusamen zähle, so macht es 7, welches die Zahl der Ruhe GOttes ist. Kan also demnach der falsche **Schlangen-Mensch** mit all seinen Gräueln sich noch unter das **Lamm** verstecken, biß seine Zahl voll ist: Alsdann wird der Antichrist in Fleisch und Blut offenbar, welchen der HERR umbringen wird mit dem Geist seines Mundes.

Als ich dises so ansahe und betrachtete, so verwunderte ich mich sehr, daß der Mensch so vil böses und falsches ausüben kan, und bleibet doch dem Ansehen nach damit in der heiligen Zahl stehen. Wurde aber dabey gewahr, daß die Falschheit alles in dem Bilde und in der Zahl hat, was die Warheit in der Aufrichtigkeit hat: Und daß demnach alle Gräul unter einem guten Schein und heiligen Namen können ausgeübt werden. Dann die Schrifft sagt von sieben Geistern GOttes, und hernach von sieben bösen Geistern, die ärger sind als der Teufel selbst, welches die sieben Geister der **Boßheit** sind, die der Teufel sonderlich gebrauchet, bey dem Menschen ein zu kehren, wann seine Bekehrung auf keinen gesunden Fuß kommt.

Bey dem allem war ich sehr in Bedencken, wo ich die Rechnung und Zahl hernehmen solte, daß ich des Menschen seine **Falschheit** von der unschuldigen **Lammes-Art** unterscheiden könte. Dann es fehlete mir noch 1, daß die 17 zu 18 würden, welches die volle Zahl des Thiers ist. Konte also das Thier mit allen seinen Gräuln nicht an seinen Ort bringen, biß daß ich

ich ihm in sein **Maul** sahe, da fand ich Eins mehr, denn bey dem **Lam̃**. Denn wo das **Lamm stumm** ist, da redet das Thier mit seinem Munde grose Dinge, und wird durch sein **Maul** über das **Lamm** erhoben von allen denen, die auf Erden wohnen, daß sie ausruffen und sagen: **Wer ist dem Thier gleich/ und wer kan mit ihm kriegen**? Dann das **Lamm** darf seinen Mund nicht vor ihm auftuhn; und ärgern sich vil an ihm wegen seines **Schweigens** und sagen: Wäre es von GOtt, so könte es sich auch verandworten. Sehet doch! wie das Thier eine Kraft hat, u. wie es reden kan! &c.

Nun ist seine Zahl ganz, dann 7 **Häupter** und 10 **Hörner** machen 17, und sein groses **Maul** darzu macht 18, sind die 3 mal 6, als 666. Nun ist der Böse von dem From̃en geschieden u. der **Drach** von dem **Lam̃**.

Jetzt will der **Drach** auch ein **Lamm** werden, und bringet ein ander klein Thier aus der Erden hervor (als aus der irrdischen und natürlichen Menschheit) welches Hörner hatte wie das **Lamm**; wird aber auch wie das grose mit seinem Maul verrathen, dann es redet wie der Drach. Weil es aber mit der natürlichen Menschheit da stehet, so kleidet es sich in die Menschheit Christi ein, und nimmt seine 2 Testamenta als **Taufen** und **Abendmahl halten** (welches seine 2 Hörner sind, wormit es dem **Lamm** gleichen will) und setzet sich damit in Gottes Heiligthum, und thut allda grose Zeichen und Wunder aus der Kraft des Drachen, daß verführet werden alle, die auf Erden wohnen, daß sie anbäten das erste Thier um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind vor den Menschen zu tuhn, u. kan machen Feuer vom Himel fallen. Dann wann der **ungestorbene Selb-Mensch** seinem Vorgeben nach um GOtt eiffert, so kommt er mit seinem ungestorbenen Feuer-Eiffer von dem Himmel auf die Erde, und bläset sich in seiner ungestorbenen **Selbheit** auf, als könte er grose Dinge tuhn, wäre ihm aber besser, er bliebe mit seinem Feuer in Gottes Heiligthum, und gäbe sich daselbst dem Herrn zu einem **Brandopfer** dar, das würde dem Herrn besser gefallen als in eigner **Feuers-Macht** hoch auf fliegen.

Wir haben droben erwiesen, daß das jenige, was von Anfang des Menschen Bekehrung seinen Siz in ihm bekommt, stehen bleibet, es sey darnach **Hoffart** oder **Einfalt** und **Nidrigkeit**: es nimmt ein jedes hernach in seinem ganzẽ Tuhn seine Gleichheit an, ist also dem nach kein groses Wunder, daß

diſes

diſes falſche und verſtellte Heuchel-Thier mit ſeinen **hoch auf ſteigenden Wundern** alle die, ſo ſeines Theils ſind, zu Libhabern bekomt. Dann durch diſes falſche und verſtellte Heuchel-Thier wird das groſe Thier mit all ſeinen Gräuln beſchützet. Jetzt ſagt es, daß ſie dem Thier ein **Bild** machen, welches in die Mitte geſetzt wird, damit es kan jederman anbäten: Und war ihm gegeben, daß es dem Bilde den Geiſt gab, daß des Thiers Bild redete, und wurden groſe Dinge aus dem **Bilde** geredet, um des willen wurden alle ertödet, die das Bild nicht wolten anbäten, u. es machte, daß alleſamt die Kleinen und die Groſen, die Reichen und die Armen ein **Maalzeichen** von ihm bekamen, daß niemand kauffen oder verkauffen kan, er habe dann das **Maalzeichen** des **Thiers** oder die Zahl ſeines Namens. **Hier iſt Weißheit: Wer Verſtand hat/ der überlege die Zahl des Thiers**; NB **dann es iſt eines Menſchen Zahl.**

Dann es iſt eines Menſchen Zahl: ſpricht der Geiſt. Daraus wir ſehen können, daß diſes Thier nichts anders iſt, als der ſich ſelbſt libende und ſich ſelbſt zu Ehren lebende fleiſchliche Menſch: Er mag ſich hernach bekleiden mit den Teſtamenten Chriſti, und zu allem ja ſagen, oder auch mitten unter den Kindern Gottes wandeln, alſo daß er von auſen alle Gerechtigkeit erfüllete, ſo iſt und bleibet er doch eine **Wohnung** des **Teufels** und aller **unreinen Geiſter** ſo lange, biß er mit der unſchuldigen **Lames-Art** angethan wird.

Sind demnach die Maalzeichen des Thiers nichts anders als die oben beſchriebene Gräul und Laſter: Denn wer nur eines von denſelben an ſich träget, der kan aller Orten ja in allen Häuſern kauffen und verkauffen, dieweil ſie alle von ſolcher Waare voll angefüllet ſind, als da iſt: **Hoffart/ Neid/ Zorn/ Mißgunſt/ Bitterkeit** und **Rachgier/ Verläumdung/ Argwohn/ böſes Vermuthen/ böſes Schwätzen wider ſeinen Nächſten/** und was noch das ärgſte iſt, **ein gutes bös deuten.** Diſe alle ſind Maalzeichen des Thiers, und wer keines von denſelben an ſich träget, der kan weder kauffen noch verkauffen. Zu ſelbiger Zeit muß der Weiſe ſchweigen, dann es iſt eine böſe Zeit.

Das übrige ſoll das ſtille Lamm mit Schweigen reden.

Die

Die II. Gemüts-Bewegung.

An GOtt glauben heisset Göttlicher Erfahrung nach der **aller elendeste verlassenste** und **trostloseste Stand** beydes an GOtt- und an Creaturen: Dañ da forderts nicht allein eine **Entblösung** an geist- und creatürlichen Dingen, sie seyen sichbar oder unsichbar als creatürlich, sondern auch an **GOtt selbsten**. Dann so lang des Menschen Geist noch einigen creatürlichen Halt oder Trost hat, so kan der Glaube nicht zu seiner grosmütigen Tapfferkeit kommen, weilen folglich der Geist mit etwas aufgehalten oder angefüllet ist, daß das **Entnomen werden** von demselbigen ein gewisses **Leer-seyn** nach sich ziehet. Dann alles, worauf unser Geist zu ruhen hat, kan durch die Veränderung desselben Traurigkeit nach sich ziehen, welches alles bey dem Glauben nicht vorzukommen hat, weilen selbiger schon zum voraus auf ein **Halt- und Stützen-loses Aussehen** fundirt ist.

Sinte malen der Glaube seine gröste **Freymütigkeit** und **Keckheit** aus gar wunderlichen **Armutheyen** heraus holet, welches ganz keinen **Zusatz** leidet, welchem die Veränderung der Zeit ein anders zu zeigen hat. Dann der Glaube sich eben an demselbē Platz zu aller erst erbauet u. fundirt, nemlich wo alle cörperliche Stützen hinweg. Hat nun der Geist noch mehr im Besitz, als man, nach gemeiner Sage, im Aug kan leiden, so hat solches die Helden-mütige Glaubens-Kraft zu schwächen, darum weil alles **Wol**/ das sich nicht auf das pure nackende **Nichts** gründet, kan durch die Veränderung mit verändert werden. Er aber, der Glaube selbst, ist keiner Veränderung unter worffē, ohne daß er stehet und wartet, biß das Veränderliche selbst in das Unveränderliche ist hinübergebracht, und alle **vergestaltete Schein-bilder** in ihr ewiges **Nichts** eingegangen. Als dann erscheinet der Glaube nicht mehr nackend, und weil all sein Gutes sich im **Nichts** erbauet: so erndtet er zu lezt alle Dinge ein, wann sie zu ihrem Nichts komen deswegen steht er da, mit der ganzē **Herrlichkeit** Gottes angethan, und hat nun einen unendlichen Reichthum in GOtt gefunden; Welchem sey **Ehre u. Herrlichkeit und ewiges Reich**/ Amen.

Die III. Gemüts-Bewegung.

Ich um GOtt zu bewerben, da man das ewige Leben vor zu hoffen oder zu erlangen hat, ist noch leicht und wol; wo aber der Himmel mit samt den äussern Dingen entgangen, und das Recht des Hinein kommens entnommen oder aus Händen, da ist Jamer über Jammer, dann es will doch nun etwas gelitten seyn: Wañ dañ die Hoffnung von Gegenwärtigem aus Händen, ohn angesehen man alle Stunden grösere und wichtigere Leiden zu befahren, als dise sind, womit man schon gleich als wie mit einem Rock überkleidet, und dabey weder an GOtt noch Creatur einiges Recht zu zu greiffen; sondern muß in beyden Theilen **Tod** und Ab seyn, zumalen sich der Angriff des Leidens ins **Unendliche** hinein erstrecket, das kan kein **Anderer** beandworten.

Wann ein Tod-krancker Mensch, der weder essen noch trincken, und dabey weder Händ noch Füß bewegen kan, alle Stunden muß gewärtig seyn, noch auf grösere Marter gebracht und gecreutziget zu werden, gleich als ob er zu vil gegessen und getruncken, oder sonsten der Sache zu vil gethan, so er doch schon zu voren durch die Kranckheit allen solchen Dingen entnomen und gebüsset, wovon die noch ihm bevorstehende Marter ihre Ursach zu nehmen hat, solches ist einmal über alle Maaßen schwer zu ertragen.

Was ist aber zu thun in solchem Fall, sonderlich wo kein Aus sehen mehr ist zu voriger Gesundheit, und man gräden Wegs zum rechtmäßigen sterben auch nicht kommen kan? Da ist freylich kein anderer Weg diser seiner Marter einige Veränderung zu sehen, als durch die noch nicht daseyende noch vil höhere und unleidliche **Tormenten** und Peinen, welches Zweiffels ohne eine sehr langwührige Kranckheit zu seyn hat, allwo kein anderes Aussehen zum Genesen zu kommen; als durch solchen harten Proceß. Allhier muß die **Auferstehung von den Todten** reden, und mag wol der Glaube des groß-glaubigen Vatters **Abraham** nötig seyn, dann der gehet durch die **Pforten des Todes** und **durch alle Tiefen.** Diß sey genug von der Sache.

Dis

Die IV. Gemüts-Bewegung.

WEr will wol die Ritter-Kron erlangen ohne Sieg? Wer ist wol je zum Sieg kommen ohne Kampf? Wer ist wol je in den Kampf getreten ohne Waffen-rüstung? Wer hat die Waffen-rüstung erlangt zum Sieg, ohne der sie nicht mehr in eigener Kraft zu besitzen gehabt. David konte sich in Sauls Waffen-rüstung und Harnisch nicht schicken, verließ sich aber auf den Zeug des Herrn seines Gottes. Fünf glatte Bachsteine hatte er im Sack, damit er den Feind schlug. O welch ein herrlicher Sieg eines geistlichen Kämpfers, der mit den Waffen der geistlichen Großmütigkeit des von Hertzen **Klein-seyns** in sich selbst sieget! O was eine herrliche Waffen-rüstung! wer mit disen fünf geistlichen Tapferkeiten aus gerüstet ist, als da sind **Glaube/ Libe/ Hoffnung/ Demut und Gedult/** welche gefunden werden in dem **Wasser der wahren Reue.** O herrliche Buß-Tränen! die sich in solchem Fall als eine Bach ergiesen, worinnen endlich solche herrliche Tugenden aus geboren werden, als durch welche letztlich die Menge aller unserer Feinden bestritten u. überwunden wird, also daß endlich alles zu einem herrlichen und erwünschten Ende muß ausschlagen, wie bitter und sauer es auch oft pflegt her zu gehen.

Ehre sey GOtt.

Die V. Gemüts-Bewegung.

WAs soll ich sagen? dann ich habe nicht den wider mich gefasten Zorn zu versöhnen: ich fühle, daß sich alle Creaturen an mir zu rächen haben, und dasselbe ohne einige Barmhertzigkeit. Soll ich sagen: Ich will mein Leben GOtt ergeben, und mit mir machen lassen nach seiner weisen und heiligen Führung, so finde ich eben wol nichts als **Gerichte/ Sterben u. Untergang.** Dann ich mercke, daß mein Leben GOtt nicht versöhnet, sintemalen in eben demselben ligt der Hader u. harte Streit zwischen mir u. GOtt: Kan demnach der Hader in der Aufopferung dises meines Lebens noch nicht gestillet werden, biß das volle Gericht ausgeführet ist zum Sieg.

Muß also demnach der ganze **Untergang aller Dingen** geschehen,

che GOtt an und mit mir kan versöhnet werden oder seyn. O ich armer **Mensch! wer soll mir dann aushelffen von meinem schweren Streit?** dann will ich meine Zuflucht zu den Flügeln seiner Barmhertzigkeit nehmen, so ists eben dieselbe, woran ich muß zu Grunde gerichtet werden, ehe dieselbe ihre Flügel über mich ausbreiten kan. O harte **Todes-Stunden**/wo man ohne einige Gnade sein **Gericht** und **Untergang** erwarten muß! Darum auch kein Wunder, daß unser gantzes Leben mit so vil **Schmertzen** u. **Noth** umgeben ist, weil uns ein so schweres und hartes **Gericht** über dem Haupt schwebet. Doch hoffe ich, der Staub wird endlich GOtt dancken, dann allda sehe ich das Ende meines Elends. **O daß doch alle Creaturen müßten mit anhalten/ und mir helffen meinen schweren und harten Streit ausführen**: so hätte ich Hoffnung zum **Auskommen**/ und daß ich meinem GOtt noch dancken könte, wann der **Tod** in mir als letzter Feind besieget ist. Darzu helffe mir nun GOtt.

Die VI. Gemüts-Bewegung.

Ich kan nicht vorbey, etwas weniges von meinem Stande zu melden. Angehend denselben, so ist er **wunderbar und seltsam**/ wann ich ihn betrachte: Dann in ansehung des **Guten** so bin ich über die **Natur** u. über alle **Creaturen**/über alles **Sichbare**/u. unsichbare ja über Alles (ohne was das unsichbare Wesen Gottes selbsten ist) erhoben. In Summa: **Ich spüre ein Leben in mir/ das weder Englische Thronen/ noch Herrschaften/ noch Gewalten/ weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges übersteigen/ noch dasselbe weder zur Freude noch zur Traurigkeit bewegen.** Und wann der Himmel einfiele, oder die Welt unterginge, so kan ich nicht mercken, daß es mir was zu nehmen oder zu geben hätte, und solches mercke ich aus denen Dingen, die sich täglich zu tragen. Dann da kommt nichts vor, das dem Göttlichen **Gebärungs-Werck** in dem Geiste meines Gemüts etwas zu oder abthut, weil es seinen **Zusatz** eigentlich allein ausser **Natur** und **Creatur** in und aus GOtt dem Wesen aller Wesen heraus holet.

Wann ich mich aber ausser demselben Wesen GOttes betrachte, was nemlich

nemlich ich in meinem Seyn bin, und zu seyn habe: so merke ich, daß mein ganzes Alles so voll **Elend**/ so voll **Nichts**/ so voll **Nichts-seyn**/ so **leer und aus**/ daß es Wunder, daß man leben kan, also, daß ich oft bey mir selbst spreche: Du mein **GOtt**! was Elend werde ich noch durch zugehen haben, biß ich von allem Elend erlöset werde. Zumal, weilen ich vermercke, daß mein Elend auch ein **gewisses Treiben** und **Leben** in sich hat, welches ganz ein anders, und fremd ist an dem Leben Gottes; und welches meinem Gewissens-Geist das allerhärteste ist, daß nemlich an demselben ich so ein hartes **Gericht** fühlen muß von der Feindschaft Gottes und seines Zorns, daß ich täglich und stündlich den aller erschrecklichsten **Untergang** im Aus- und Untergang desselben Lebens zu gewarten habe.

O das macht mich oft ausrufen und sagen; **O du mein GOtt! erlöse mich doch/ und hilff mir von dem Leibe dises Todes/ und aus allem Elend: Wie lange soll ich noch sorgen in meiner Seelen? und wie lange soll das mir von Dir geschenckte Gnaden-Leben so unterdruckt seyn? O Sünde! was hast du verursachet? daß du uns in solch Elend gestürzet/ was wird es noch kosten/ biß das unschuldige Gnaden-Leben/ durch den Creutzes-Tod JEsu erworben/ durch Tod und Hölle wird hin durch gedrungen seyn/ u. in der Auferstehungs-Kraft mit dem neuen Kraft-Leibe in vollem Sieg wird hervorbrechen?** Und so bringe ich meine Zeit zu in Freuden und Leiden, in Weh und Wol, in Süß und Sauer, in Hoffnungs-voller Zuversicht zu GOtt in dem **Worte** der **Verheissung** auf das ewige unveränderliche Leben, das uns vorbehalten ist im Himmel: Und dabey in vilen und mancherley **Anfechtungen**/ allezeit dabey ein Gedenck des Sprüchleins: **daß wir durch vil Creutz und Trübsal müssen ins Reich Gottes eingehen.**

Was sonsten weiter zu sagen, so wäre freylich gut, wenn vile **Liebhaber** und ernstliche **Mit-Arbeiter** und **Nach-eifferer** wären, die ihr Leben um das edle Kräntzlein mit ins Spiel setzten; so würde dem endlichen Verderben gesteuret, und die **Wunden** und **Drüsen** der Kinder Gottes würden endlich aus geheilet, und die Zukunft des Richters beschleinigt werden, als worinnen der Tag der Erlösung des Volcks Gottes nach langem War-

ten offenbaren wird, was in denen vergangenen Zeiten verborgen gewesen. Es ruffet demnach der Geist allen treuen und GOtt-ergebenen Hertzen zu, daß sie vom Schlaf aufwachen, und helffen den heiligen **Feyer-Abend** mit zu einem gewünschten Ende bringen; damit niemand verrückt werde durch Betrug der Sünden in der geistlichen Träumerey durch die Trunckenheit der Nacht.

Mein **Treiben** und Arbeit bleibet annoch, wie oben gemeldet, sehr wunderbar und seltsam, daß ich es weder errathen noch messen kan. Doch bleibet dises meine eigentliche Arbeit; **das unabläßige Eindringen in Gottes Wieder gebärungs-Werck an dem gantzen Leibe JEsu/ und hernach in die gantze Wieder-aufrichtung alles dessen/ was in Adam verloren gegangen.** Wann ich neben dem betrachte, was meine eigene Wiederbringung schon gekostet, und noch in derselben bevorstehet, biß das **Sterbliche** wird verschlungen seyn von dem **Unsterblichen**: So werde ich in Erstaunungs-volle Bestürtzung gebracht in Ansehung des hochtheuren **Mittler-Amts** u. des Ober-Hohenpristers JEsu, weil ich sehen muß, daß Er in einer so wichtigen Sache meistens allein gelassen bleibet, und daß so wenige seyn, die in der wahren Treu biß aufs Blut und auf den Tod hin kämpfen. Wenn es weit kommt, so wird das anvertraute **Pfund** mit dem Schweiß-Tuch unter der Erden vergraben, wo es nicht gar in den Winckeln der Eigenheit und natürlichen Selbheit verzehrt wird. Ein jeder fürchtet seiner **Haut**, und scheuet seines **Lebens**. O Elend! wir hoffen und glauben eine allgemeine Kirche in Austheilung des himmlischen Erbes; und wollen doch in der Creutz-tragenden Kirche kein Theil nehmen an den Gliedern Christi, um seine annoch hinterstellige **Leiden** zu erfüllen. O wie oft geschichts! daß die zum **Leiden mit Berufene denen Creutz-trägern und Nachfolgern JEsu/ an statt das Creutz helffen zu tragen/ ihnen dazu das Leben sauer machen.**

GOtt sehe drein, und erbarme sich seiner bedrängten Kirche auf Erden, und komme zu Hülff seinen armen Creutz-trägern JEsu, daß sie nicht drunter ersticken. Er gebe seinen Knechten und Botten Mut, daß sie ihr Tagwerck mit Freuden erfüllen, Amen.

Die VII. Gemüts-Bewegung.

So ziehe nun hin, meine libe Seele! und führe deinen Wandel in der stillen Ewigkeit, und vergesse aller Sorgen und Mühe dises Lebens: Dann der HErr gibt dir Ruhe von deinem Jammer und Leid, und von deinem harten Dinst, worinnen du warest, **Dann die Ruthe des Treibers ist zerbrochen/und der Zins hat ein Ende.**

Sind dann die 6 Tage in der **ängstlichen Geburt** in ihrem Ringen in ihr Centrum oder Mittel-Punct, als in den **Siebenden**/einersenckt: so ist die Ruhe in GOtt als das Ende aller Dingen gefunden, und das ängstliche **Ringen** und **Treiben** in der Seele ist zerbrochen. **Denn das Rad hat kein Gewicht mehr zu seinem Herum treiben**/und wird in dem Mittel-Theil der Seelen der geheime und verborgene Wandel mit GOtt in einem **Enochianischen Leben**/NB als dem Siebenden von Adam, offenbar; allwo die eitele Welt in allen ihren Getheiltheiten ihr Ende erreicht, und in die stille Ewigkeit wird überbracht. O was Freude und Wonne wird als dann nach langem Glaubens-Kampf in tiser Stille in der Seelen aus geboren: Man lebet und genieset das **Gute** seines Gottes in der Stille, und wandelt vor Jhm **Fridsam.**

Die VIII. Gemüts-Bewegung.

Auf eine unselige weise **Dürr** u. **Mager** seyn finden sich dreyerley Arten in den inwendigen und geistlichen Wegen. Die erste Art entstehet aus einer allzugrosen **Hitzigkeit des Gemüts und unzeitigem Gottes-begehren**/welches noch nicht genug mit einer zarten und innigen Libe versehen: Wes wegen sich der Zusaz frühzeitig verlieret, und eine geistliche **Dürre** und **Trockene** nach sich ziehet. Die zweyte entstehet dann aus der grosen **Trägheit** und **Nachläßigkeit** des **Gemüts**/da man mehr im **Wünschen** als im ernstlichen **Begehren** stehet: Welches freylich die inwendige **Stille** oder das wahre **Selig** seyn nicht zuwegen zu bringen vermag; sondern ziehet eine unselige **Dürre** und **Trockene** nach sich. Die dritte und lezte unselige geistliche **Dürre** entstehet von dem dem Namen nach bekanten aber doch sehr heimlich herum schleichenden **Unglauben** oder **Treulosigkeit**, welche zwar aus beyden oben angeführten Mängeln ihre Ursach und Recht nimmt. Dann weil

sich

sich aus beyden Theilen, so wol im **Thun**: (so meinet man) als im nicht-**Thun** das wahre Vergnügen der Seelen nicht funden: so bleiben die Kräfte der Seelen still stehen in ihrer Arbeit, und das mit einem heimlichen **GOtt beschuldigen**/ welches freylich vil Jammer und unselige Pein nach sich ziehet.

Die IX. Gemüts-Bewegung.

ES werden zwar herrliche Dinge gehöret und geprediget in der Stadt unsers Gottes, da die Stämme hinauf treten und das Volck des Herrn versammlet ist: Daneben ist dises mein Gesang und Opfer-gabe auf dem Altar unsers Gottes, daß ich muß aus rufen und sagen: **Wie bin ich aber so mager? wie bin ich aber so mager?**

Ich habe zwar des Herren Krieg geführt von meiner Göttlichen Jugend an biß in mein Alter, habe auch in meiner Jünglings-Kraft manche Campagne gethan, auch manche Vestung bestiegen, auch manche Stadt gewonnen, auch manchen Starcken darnieder geleget, bin kräftig worden in der Schwachheit, zog freudig aus und ein in den Streit &c. Aber was soll ich thun? **meine Waffen sind stumpf/ mein eigen brennendes Feuer/ wo sie innen blinckend gemacht/ ist verloschen/ die Steine/ wo sie an geschärffet/ sind aus dem Wege**/ also daß freylich nun die jungen **Helden-Thaten** in meinem Alter zu boden liegen, und zwar sonderlich, weilen der letzte Feind, als der Tod, mit den Waffen der Jünglings-Kraft sich nicht überwinden lässet, sondern muß mit GOtt aus dem vom Himmel gekommenen Leben überwunden werden, welcher letzte Sieg dem Herrn wird in seiner Hand bleiben. **Nun habe ich zwar Fride mit GOtt/ aber GOtt hat noch nicht Fride mit mir/ biß der letzte Feind/ als der Tod/ das ist mein Fleisch und Blut von GOtt und seinem Leben verschlungen ewiglich.** Nun ich dan keine Kriege führe, so leide ich, und laß des Herren Waffen den letzten Sieg ausführen über den Leib der **Sünden** und des Todes: **Wer dises zu leiden hat/ hat Gedult/ Demut/ Glauben/ Libe und Hoffnung nötig.** Geschrieben von einem liebenden und Gott ergebenen alten Streiter und Fridsamen; der die Gedult des Herren achtet vor seine Seligkeit.

Die

Die X. Gemüts-Bewegung.

ICh mercke, daß meine Sache anfangt einen gewünschten Fortgang zu kriegen, dann es öffnet sich die **Ruhe des Hertzens und Gewissens**/ meine Leidenschaften werden allmählich in ein sanffres **Woltuhn** verwandelt, und die Seele gehet in ihre stille Kammer ein, auch das Gemüt wird **Friedsam** und **still**.

Könte ich der ohnumgänglichen Leidenschaften entübrigt seyn, so hätte ich schon das unveränderliche Leben, welches in der Ewigkeit wird offenbar seyn; allein es gehet hier, wie die Schrifft sagt: der irrdische Leichnam beschweret die Seele, und die äusere Hütte drücket den zerstreuten Sinn. **Inwendig fein stille seyn/ und im Leiden erwarten/ wie es die weise Schickung Gottes verhänget/ wird wol mein bestes Los und Ziel seyn/** Dann mein Gutes wird doch all in Gedult und Leidenschaft erworben, und wer also zu recht gebracht, der hat die wahre Seligkeit erworben. **Dann in sich selbsten stille seyn und Gottes Werck leiden ist der nächste und sicherste Weg zur Gemeinschafft Gottes zu kommen: So lang man noch selber zu schaffen hat/ so ist noch was zu verderben/ GOtt weiß allein/ was gut ist.**

Die XI. Gemüts-Bewegung.

ICh lebe noch, und bin vergnüget in GOtt und in seiner Liebe, und habe acht auf mich selbst, damit ich mein **Kleinod** nicht verscherze, noch verliere, was einmal erarbeitet ist. O wie wol hat der gefunden! dem das Los aufs liblichste gefallen der des HErren **Leibeigener** und **Ergebener** worden, der nichts anders zu verrichten hat als daß er möge unverrückt verbleiben und beharren, um nimmer aus den Schrancken in der einmaligen verlobten Treue Gottes und seiner Libe zu gehen.

Dises ist einmal meine Arbeit, treu erfunden zu werden, damit ich nicht dörffe zu Schanden werden auf den **Tag**/ wann GOtt alles **Verborgene** richten und an Tag bringen wird. Dises ist mein Fleiß, damit gehe ich um,

und baue mein Land mit Emsigkeit, und erwarte Früh- und Spat-regen von oben herab, und der Sonnen Wärme, nach den trüb- und dunckelen Zeiten. **O wol und abermal wol dem! der sein Land säet mit Emsigkeit/ auf daß er auf den Tag der Einernde Gottes eine reiche Ernde zu gewarten habe.**

Dann gewiß bey müßigen und faulen Tagen wird das Königreich der Himmeln nicht erworben und zuwegen gebracht: **Ein beständiges Mißtrauen zu sich selbst/ und ein unabläßiges Hinzukehren und Eindringen in GOtt/ und das mit der allerbittersten Verleugnung sein selbst/** ist nötig. Dann die allerheiligste Anmut des Gemüts, die in die Annehmlichkeit gebracht wird, kan GOtt nicht ohne Tod und Abgang erreichen: Es fordert demnach einen saubern Wandel vor GOtt und Menschen, will man die **Ritter-Krone** nicht verschertzen, die schlecht hin nicht ohne Sieg erworben wird.

In meinem übrigen Wandel so befleisse ich mich vor GOtt und Menschen, daß derselbe schlecht und recht seye, und lasse Ja seyn, was Ja ist, und Nein, was Nein ist, damit ich nicht ins Gericht falle. **Ich lasse keinen Gedancken in mir Platz/ die wider das Gesetz Gottes und wider die Libe des Nächsten streiten/ und was ich der Zunge nicht darf anvertrauen/ das vertraue ich auch den Gedancken nicht.** O was vor herrliche Siege werden da aus geboren! wann man sich frühzeitig darzu gewönet, alle unordentliche in sich aufsteigende Bewegungen des Gemüts zu bezämen: dann dadurch wird der alte Sünden-Mensch entkräftet, und die Sünde selbst verliret ihr Recht, der Mensch wird ausgeleeret von seinem **übelartigen** und **zeitverderblichen Aufenthalt/** es fähet GOtt allmählich in ihm an zu wircken, und machet einen Anfang zur Wiedergeburt, wordurch der Mensch endlich verändert wird an Hertz, Sinn und Dancken. Dann soll was Tichtiges in uns hervor kommen, so muß GOtt unser Schöpfer und Töpfer werden, und soll GOtt anfangen Gutes zu wircken, so müssen wir aufhören Böses zu wircken: und das ist das Gute, das wir thun können, nemlich daß wir nichts Böses thun, das ist ein Werck über alle Wercke, sich so üben.

O wie

O wie schön würde es stehen! wann alle Seelen mit nichts anders mehr umgingen, als daß sie nur bedacht wären sich der wahren Frömmigkeit zu befleissen: Was Freudigkeit in GOtt, was Ruhe in dem Hertzen und Gewissen wird da erworben? Die Seelen fangen an recht himlisch zu leben, die alte Welt, und was darinnen ist, vergehet in und ausser ihnen, das heilige **Dencken** vergehet in einem recht innigen tifen **GOtt zu eigen werden**: Denn das rechte heilige **Seyn** und **Bleiben** in GOtt und in seiner Libe machet das Andencken vergehen und zu nichte werden. Der Mangel eines Dings lässet mich oft und vil daran gedencken, wo der Genuß der Sache mich anders lässet zu Mut seyn.

Seyd ihr neben dem fein innerlich und zugeneigt und verlibt in das allerreinste Leben; lasset euch mit nichts satt machen/ als wovon ihr satt bleibet. Ist ein Hunger u. Durst in euch nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit: so seyd unbekümmert, der Gerechtigkeit Nutz und Frucht wird geben, was euer Hertz wünschet. So hat mirs mein GOtt gelingen lassen, unter vilen und mancherley Leidenschaften in anhaltender Treue, also daß ihm ohne unterlaß dinen kan in seinem heiligen Tempel. O was vor inwendige Geistes- und Segens-Kräfte flisen ein und werden genossen an dem Ort, wo man beständig mit der allerlautersten Zuneigung zu GOtt und seiner Liebe hingekehrt ist.

So muß es gelingen dem heiligen Samen/ der Ihm dinet/ und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. Ihm sey die Ehre in Ewigkeit. Amen Amen.

Die XII. Gemüts-Bewegung.

IN allen meinen Sachen ist dises meine **Probe** nemlich, daß ich nimmermehr auser denselben Leiden gesetzt werde, wo mich von Anfang meiner Bekehrung mein Gewissen um des Reichs Gottes willen drein gebracht: dieselbige Leidenschaft hat mich vor ein und zwantzig Jahren von Teutschland (ohne einige Lust des Lebens) biß hiher nach America gebracht. &c.

Durch **Leiden** ums Gewissens willen (weil ich der Welt in ihrer Eitelkeit nicht mehr wolte:) verlies ich mein natürliches **Aussehen** in der **Lust des Lebens**/ und reisete nach der **Wüsten** hoch ins Land hinauf, welches

man Canestoges nennet, um alda mein Leben in GOtt zu enden. In eben derselben **Leidenschaft** GOttes um des Gewissens willen verließ ich mein erworbenes geistliches **Wolseyn**/ und gab mich zu erst in den **Bund der H. Taufe**/ auf welche Verlobung sich hernach eine **Christliche Kirche** oder **Gemeine** erbauet hat. Um nun GOtt durch **Leiden** noch nähen zu kommen, verließ ich mein **Bestes** abermal, und suchte in **Leiden** und **Noht meines Gewissens** meine Flucht wieder nach der Wüsten, an den Ort, der jetzt Ephrata heißt, gedachte alda meine Zeit in der Stille vor GOtt zu zubringen; wurde aber durch Göttliche Beschickung in kurtzer Zeit ganz ein Anders gewahr. So bald ich dises gewahr wurde, daß Sachen vorkamen, worinnen ich mich mit meinem erjagten **Guten** wiederum zuverleugnen hatte ums Gewissens willen, gab ich mich in meinem erworbenen **Guten** auf, und nahm die zufallende **Beschickung** auf zu meinem Theil, und gab mich ins **Leiden**. Und weilen in der wunderlichen **Beschickung** meine Beweg-Ursache um GOtt unverrückt stehen blieb, so nahm ich die **Verleugnung** bey Hand, und gab mich ins **Leiden**: dises Maintenirte mein Gewissen, weilen ich mich **Verleugnungs**- und leidender Weiße drein lies &c.

In diesem Sinn hat sich hernach Ephrata erbauet, als in lauter Noth und Leiden, und solches hat Continuirt biß auf den heutigen Tag. So ist nun ganz Ephrata auf disen **Leidens-Grund** erbauet, welches aus dem Gewissen ums Reich Gottes willen entstanden ist, bin auch biß auf den heutigen Tag in meinem Vorwurff vor sechs und zwanzig Jahren, da mich GOtt hieß die Eitelkeit diser Welt verleugnen, nicht ein Haares-breit verrückt worden, welches mir neben dem eine gewisse Probe ist. Dann dazumal hatte ich die ganze Welt zum **Feind**/ und so habe ich sie noch biß auf den heutigen Tag: Dises ist mein Brif, den ich neben der **Leidens**-Probe habe, daß nemlich, so lang die Welt nicht Fride mit mir machet, so sind die Wege richtig, und sind die **Wege des Herren**/ dann die Welt ist eine Feindschaft wider GOtt, und GOtt ist eine Feindschaft wider die Welt. Nimmt mich neben dem nicht gros Wunder, daß ein solches wunderliches und seltsames **Auf- und Absteigen** der Menschen ist, und zwar bey **Frommen** und **Unfrommen**: Sintemalen dises meine eigentliche Probe ist von der **Göttlichkeit** der Sache. **Dann wehe mir/ so mir jederman wolredet/ dann desgleichen wurde den falschen Propheten gethan.**

Die

Die XIII. Gemüts-Bewegung.

Was ein seliger Handel! wer durch die Mühe der Zeit hindurch schiffet, und noch bey Leibes-Leben in die **Ruhe der stillen Ewigkeit** ist übergangen. O was Schätze der Weißheit ligen in uns verborgen! die erst in der Stille des Geistes in dem geheimen Umgang und Wandel vor GOtt offenbar werden. Es hat freylich kein Aug gesehen noch jemands Ohr gehöret, was GOtt bereitet hat denen, die Ihn liben und zwar sonderlich, wann sie ihr **Tag-Werck** mit gutem Gewissen ans End gebracht. O was wird erst vor ein Genuß des Fridens offenbar werden! wann die ganze **stille Ewigkeit** wird denen Dingen, die veränderlich, ein Ende machen, da alle werden gesamlet werden, u. werden ihr im Friden erworbenes **Erbtheil** besitzen.

O selige Seelen! die mit nichts anders mehr umgehen, alß daß sie von allen **geschaffenen Dingen** geschiden werden, und einen ganz **geheimen** und **verborgenen Wandel** mit GOtt führen. Solche Seelen sind eingegangen, und haben die Ruhe erlanget, die dem Volck Gottes verheisen. Aller eitelen Sorgen und Mühe ist vergessen, kein Leid, Neid noch Streit wird mehr gehöret, **das heilige Herzen und Umarmen Gottes ist ihr Lustspil worden**/ man höret nicht mehr das Bellen der Hunde, noch das Geschrey der feindseligen Vögel; das heilige **GOtt-genieſen** währet ohne Unterlaß; daselbst schläfet man sanft: und ruhet in Gottes Schos: daselbst wird das geheime und stille angenehme heilige Wincken mit Augen vernommen. Da wird GOtt nicht mehr mit lautem Geschrey vor der Pforten der Stadt gerufen, noch in dem äusern Vorhof mit Ochsen- und Kälber-Blut gedinet; sondern man ist durch den Vorhof eingegangen in das **Heilige**/ wo GOtt selber wohnet, da weder mit Sprachen noch mit Zungen mehr geredet wird; sondern es wird in dem heiligen **Seyn** gelebet, und man wird mit himmlischer Wesenheit gespeiset, und mit Wasser der Wollust getränket.

O heilige **Gottes-Fülle**! o heiliger Genuß! der in diser stillen **Einwesenheit** gefunden wird, alle Sinnen vergehen, alle Gedancken verschwinden, man redet nichts, man höret nichts, man sieht nichts u. wird doch mehr gehöret, gesehen, vernommen, verstanden, als man hören, sehen, vernehmen oder verstehen kan. O wie vergehen doch alle nichtige Dinge an disem heiligen und seligen Ort! da alle **Zeiten eine Zeit**, und alle Oerter ein **Ort** seyn.

Dann in der **stillen Ewigkeit** ist keine Veränderung noch Verwechslung der Zeiten noch Tagen, und sie ist allen Dingen gegenwärtig, wird aber von niemand erkannt, als dem, der in sie eingegangen, und in derselben lebet.

O was ein heiliges und ruhiges **Stille-seyn** wird da ausgeboren! O himmlischer Fride und Ruhe! O daß doch bald die gantze Völle der **Heiligen** eingegangen und eingebracht wäre an disen heiligen u. seligen Ort! Das **heilige Schweigen** rede in mir, und das **stille Zunahen** meines Geistes seye mit allem Fleiß beschäfftiget, damit bald die völlige Ernde von diser edlen Fridens-Frucht der Gerechtigkeit eingebracht, und die gantze Gottheits-Fülle in vollem Genesen offenbar werde.

Hitz und Kälte, Regen und Schnee muß zun Zeiten der Trübsal alles nutzen, daß unser Gewächs gedeye, und zu seiner Reiffe komme. Wol dem! der in gedultiger Ausharrung erwartet den gnädigen Morgen- und Abend-Regen, und endlich nach der langen Nacht den lieblichen **Morgen-Thau**, der wirds genisen in der neuen Welt, und endlich seine Ernde mit grosen Freuden einbringen.

Die XIV. Gemüts-Bewegung.

HAt jemand ein Ohr, der höre: hat jemand ein Aug, der sehe: hat jemand ein vernehmendes Aufmercken, der höre, sehe und mercke auf, was GOtt mittheilet denen, die ihn liben, dann sie essen und trincken das **Gute** ihres Gottes, und haben keinen Mangel an irgend einem **Gut**/ darum wird sie weder hungern noch dürsten, und keine Plage wird mehr zu ihren Hütten nahen. Lüstets jemand zum Eingang dises Genusses zu gelangen, der libe das **sterbende**/ **einsame**/ **gemeinsame**/ **geheime u. in GOtt verborgene Leben**: er lerne u. libe beym heiligen **Stille-seyn** die heilige inwendige **Einsammlung des Geistes**: er lasse in sich ersterben die Sinnen der Natur in geist- und leiblichen Dingen: er höre auf zu gedencken derer Dingen, derer man gedencken kan, und zu seyn, was er seyn kan, und dencke nichts anders, als was er nicht dencken kan, und seye, was er nicht seyn kan, so wird der Weg des Fridens gefunden. Dann GOtt ist die **Ruh**/ wer demnach von sich selber abkommt; der hat die Welt mit samt allen Creaturen überwunden, der

der hat dann nichts zugedencken, noch zu seyn, als sich zu behalten in dem heiligen **Nicht-seyn** und **Nicht-dencken**/ und wandelt in der stillen Ewigkeit, und weiß weder von Leid, Schmertzen noch Geschrey: dann der alten wandelbaren und streitbaren Welt ist vergessen, und ist wieder funden das in GOtt verlorne Gut. O grose Glückseligkeit! O ewige Ruhe! wer also sich selber verloren, und aufgehöret hat zu seyn, und sich also in GOtt und der stillen Ewigkeit im **ewigen Seyn** wieder gefunden hat. Und so bleiben wir und leben im Friden, und wandeln mit GOtt in der stillen **Ewigkeit**/ und genisen solche Freude, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz kommen ist Amen.

Die XV. Gemüts-Bewegung.

MAn weiß zwar wol, daß uns die auswendige **Caſteyungen des Leibes** wenig oder nichts vor GOtt fördern, zumal wenn keine wahre **Sinnes-Aenderung** im Grund vorgegangen: wird auch ins gemein bey solchen Menschen, die liber nach dem Lauf diser Welt in der unreinen Lust leben, verächtlich und schlecht davon gehalten, zumal wo die im Fleisch ligende sündliche Lüste noch nicht als sündlich erkannt. Es ist auch an und vor sich selbst so, daß die leibliche Uebung wenig nutz, denn essen wir nicht, wir sind darum nicht besser, gleich wie wir nicht geringer sind, wann wir essen, des gleichen im Schlafen und Wachen zu verstehen ist, zumal wann eben das mit gemeinet ist, was auch mit dem andern gethan ist.

Wie nun demnach der fleischlich-gesinnete Sinn alles zu verachten hat, was von aussen sichbarlich erscheinet, und doch dem unsichbaren GOtt damit soll gedinet seyn, so gehet es in diser Sache, als **Wachen**/ **Faſten** und **Caſteyungen des Leibes**. Er hält liber vor GOtt zu seinem Dinst mit lauter wichtigen und unbegreifflichen Sachen, als die weder in diser noch jener Welt zu erlangen: damit darf er in dem **Seinen** bleiben, und braucht nicht, daß man sich in den geringen Dingen verleugne. Es mag demnach vor kommen, was da will, so hat er ein **Bessers** vorzuwenden, womit GOtt zu dinen wäre. Was ist dann nun zu thun? oder wie kommen wir zum Nutzen? es ist droben erwiesen, daß der Fehler aus dem Mangel der **Buße** oder **Sinnes-Aender-**

ung

ung herkomme: so redet es demnach von selbsten, daß der Nutzen der Sache aus der wahren Buße geholet werde. So wenig nun demnach als die Sache aus wirft, wenn es dieselbe nicht zum Grunde hat: desto mehr und noch vil mehr Nutzen hat es, wann die wahre Buße mit vornen an der Spitze stehet.

O wie fallen allen denen Verächtern ihre Einwürffe auf einmal darnider! wann sich die Wichtigkeit und der Nutzen, der in der Sache verborgen ligt, darstellt. Dann ob freylich wol wahr, wie gemeldet, daß alle leibliche Uebungen ohne Buße uns vor GOtt nicht fördern: so können wir doch auch von vilen hunderten im Gegentheil erweisen, was unsäglichen Nutzen die **stetige Enthaltung/ die immerwährende Wachsamkeit/ das unabläsige Gebät und hertzliche Eindringen in GOtt alles durch Fasten und Casteyen** des **Leibes** erworben und zu wegen gebracht, solches ist nicht wol zu beschreiben. Ich weiß weder schrifftliches noch sonst einiges Erfahrungs-volles Zeugnus, daß der Himmel bey **Erfüllung der fleischlichen Lüsten u. Völle des Bauchs und der Natur erworben** worden; aber wol im gegentheil, wie sie durch die **Beräubung ihrer Leiber** mit **Entsagung ihrer sündlichen Lüsten** den Teufel überwunden, die Welt verachtet, ihr Fleisch besieget, bezwungen und unter sich bracht.

Was hat wol die **Heilige Altväter** in der **Wüsten** zu einem solchen **GOtt-beschaulichen Leben** gebracht, als ihre beständige **Enthaltung** und **unabläßiges Fasten/ Wachen/ bäten** und **Eindringen** in GOtt? Sind nicht dise ihre Waffen gewesen, womit sie den **Zorn** und **Teufel** im Fleisch überwunden. Wann derselbe dürre und magere Stätte durch wandert, suchet Ruhe, und findet sie nicht, so gehet er hin, wo es wol geschmücket und mit Besemen gekehret, und machet seine Herberge, wo alles voll auf ist, und nach den Lüsten gelebet wird, und wohnet alda. Wird also folglich keiner ins Himmelreich eingehen, der kein **Ueberwinder** wird, und niemand kommt zur **Ueberwindung** ohne **Sieg**/ und niemand kommt zum **Sieg** ohne **Kampf** und **Streit**. Niemand trit in den **Kampf**/ der nicht sein vorgehabtes **Wolseyn** bey seit setzt, und dasselbe aufgibt. Was sollen wir dann thun? wir wollen die Exempel derer Heiligen, die den **Teufel**/ die **Welt** und **sich selbst** überwunden, vor uns nehmen, und ihrer Waffen uns bedinen, als da sind die beständige **Enthaltung**/ das unabläßige **Fasten**/ **Wachen** und **Casteyen** des **Leibes**.

O her-

O herrliche **Helden- und Ritter-thaten**! wer also ein **Ueberwinder sein selbst** worden ist, allwo nimand disem Gewapneten seinen Hausrath rauben kan, es sey dann, daß er ihn erst binde und gefangen führe, und alsdann seinen Raub austheile. Was sonsten weiter zu sagen, so ist freylich der Sieg vom HErrn, aber wir müssen seine **Gunst/ Libe** und **Treu** an uns bringen durch dises Mittel, daß wir seinen **Feind**/ als da ist unser verkehrtes **Fleisch** und **Blut**/ nicht zur Unehre unsers Gottes unterhalten, sondern vilmehr demselben mißgünstig und abhold seyn. O es ist nicht zu sagen! was Segen es dem erwürbt auf den Wegen des Heils, der in einem beständigē Haß wider sich selbsten lebt. **Folget mir nach/ meine liben und gewünschte Brüder u. Schwestern im HErrn/ als der ich disen Weg belebet und bewandelt habe nun in die 26 Jahr/ und habe allezeit die heilige Gottes Leitung liber gehabt als mein eigen Leben.** Ich habe allezeit dises zu meinem Denckmal behalten, daß das unabläßige **Kräncken** meiner Natur oder die Leidenschaft derselben eine heilige Ursache sey zum Ausgebären des neuen Gnaden-Lebens, wodurch man Barmhertzigkeit erlanget, und ist mirs gelungen: dann ich habe funden, den meine Seele libet. Der Glaube und die Hoffnung und die Libe zu GOtt und dem unsterblichen Leben halff mir durch alle Geheege der sündlichen Natur, also daß ich nun getrost sagen kan: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet/ ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten/ hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit/ welche mir der HErr/ der gerechte Richter/ geben wird/ nicht mir aber allein/ sondern allen/ die seine Erscheinung libhaben.**

Seht, **meine Liben**! ich habe eine kleine Zeit gelitten und gestritten, und nun stehe ich in Hoffnungs-voller Zuversicht, daß GOtt mir meine **Beylage** bewahren wird biß an jenen grosen Tage: dann ich habe allezeit mehr auf das Unsichbare gesehen, als auf das Sichbare. Ich liß mich nie mit keinem Ding trösten, wo GOtt nicht in der Freudigkeit meines Hertzens und Gewissens mich trösten konte; und liß mich nie einig Ding verdammen, wo GOtt mein Trost in meinem Hertzen und Gewissen war. Ich liß in der aller **gerechtesten Sache** nie einig Urtheil in meinem Hertzen wider den Nächsten ligen, denn ich hilte ihn frey um Gottes Barmhertzigkeit willen, auf daß

mir Barmhertzigkeit widerfahre auf den Tag des Gerichts. Ich habe mich niemal gefreuet, da mirs wol ging, daß ich dadurch meinen unablässigen Leiden in meinem Gewissen wäre vorbey gegangē, noch auch mich in meinen Leidens Ständen so betrübet, daß dadurch der Trost Gottes aus meinem Hertzen gewichen wäre. Und so habe ich vil Tage und Jahre zugebracht im ernstlichen Verlangen und inwendigen unablässigen Leidenschaften, biß endlich GOtt mein Elend angesehen, und mich begnadiget, und an dem Brunnen der Barmhertzigkeit und des Trostes getränckt. So lebe ich nun und bin getrost, und warte auf den Tag der Wiederbringung und Zukunft meines JEsu, um welches willen ich gelitten und gestritten, welcher mußte nach seinem Leiden und Himelfart den Himel einnehmen, biß daß herwiderbracht würde alles was GOtt geredet hat durch den Mund aller seiner Heiligen Propheten von der Welt an.

Die XVI. Gemüts-Bewegung.

Ich will nun fort reisen nach meinem rechten Heimat zu, und will alle mühselige Sorgen und Bekümmernus dises eitelen Lebens fahren lassen, und will mich auch nicht zu sehr in mühsame Bekümmernus in Ansehung der zukünfftigen Güter einlassen; sondern will meine Sachen GOtt befehlen, und meine Seligkeit von Ihm erwarten, Er wirds wol machen, und will mich nur befleissen, daß ich nichts **Gutes** verderbe, und mit meinem Eigenthum GOtt in dem Weg stehe. Sonsten bin ich einmal mit meiner Arbeit ans Zil kommen, und ist mir anders nichts übrig, als zu laufen, und meine Seele erretten. Wie nun ein Laufender nicht Zeit hat mit der Holtz-Axt zu zimmern, also auch ich habe meine Arbeit gethan. Will nun jemand mit laufen, der laufe und ergreife das ewige Leben, und lasse die mühselige Sorgen und Bekümmernus dises Lebens fahren, so kommen wir mit einander ans Zil, eh die Türen der Stadt verschlossen, und brauchen nicht draussen zu stehen, und zu heulen, sondern freuen uns in den erlangten Kronen, und vergessen aller vorigen gehabten Müh und Arbeit, und dancken GOtt vor einen glücklichen Ausgang unserer Reiß.

Wer diß Zil getroffen.
Der hat wol gelofen. Amen.

Die

Die XVII. Gemüts-Bewegung.

Theuer u. wehrt-geschäzte Seelen! die ihr euch mit allem, was ihr habt, GOtt und seiner heiligen Führung ergeben, denen nichts mehr übrig gebliben von der **Geistlichen Trunckenheit in den Sinnen der Natur und Verbildung in den Creaturen/ u. die in der Entsagung aller Dingen sich GOtt lediglich ergeben/ beydes nach Geist/ Seel und Leib/ Ihm allein zu Ehren zu leben**: so will es sich gebühren, daß Ihm zu erst alle Glieder des Leibes geheiliget und aufgeopfert werden, u. das in der aller reinesten u. lautersten Zuneigung zu GOtt u. seiner Libe.

Darnach muß das Hertz ohne einigen **Vorbehalt** oder Absicht auf etwas Creatürliches sich einer gänzlichen Entschüttung oder Entsagung aller Dingen, es habe hernach einen Namen wie es wolle, und solte es auch seyn **Vatter/ Mutter/ Bruder/ Schwester/** ja alles, was den Göttlichen Aus- und Eingängen in dem Wege ist, übergeben. Hernach muß sich das Gemüt reinigen von aller fremden Zuneigung und geistlichem Aufenthalt in denen **übersinnlichen Dingen**/ als worinnen das Gemüt unterhalten ist daß es nicht zur geistlichen Blöse, Nackendheit oder Armut kan gebracht werden. O ein selig- und herrlicher Handel! wenn Seelen auf eine solche Weise als in Entsagung und Entblösung aller Dinge sich GOtt und seiner H. Führung ergeben. Und solche Seelen heissen und werden eine rechte Wohnung des heiligen Geistes, ja sie werden desselben **Wagen/ Fuhr- und geistliches Spil-werck**.

Was ist dann, das solche geistliche Nazareer mehr scheiden kan von GOtt und seiner Libe? **Sind sie nicht das auserwählte Geschlecht: sind sie nicht das heilige Volck? Sind sie nicht das königliche Pristerthum? Das Volck/ das die Tugenden Gottes verkündiget.** Sehet, libe Hertzen, euren Adel, und euren heiligen Ruf in Christo JEsu; darum will uns gebühren, einen reinen Wandel zu führen, der nicht ist nach dem Lauf diser Welt, oder nach dem Geist, der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, und herrschet in der Finsternis diser Welt,

und belebet die Glieder der Sünde in der unreinen Lust. Uns aber nicht also; sondern demnach, der uns berufen, heilig ist, so sind auch wir heilig in all unserm Wandel, und führen denselben rein vor GOtt, und meiden auch heimliche Schande/ und reinigen uns von aller **Befleckung des Geistes des Leibes und der Seelen**/ damit wir vor Ihm rein, lauter und ohnanstößig erfunden werden in seiner Zukunfft.

Wer nichts anrührt von deme, was gemein oder unrein, der ist eine Braut JEsu Christi. Wer Gerechtigkeit in seinem Leben wircket/ und kein Unrecht mit seinen Händen thut/ noch arges wider den HErrn dencket/ der ist eine Wohnung GOttes. Wer seine inwendige und auswendige Sinnen bewahret/ daß sie keinen fremden Aufenthalt nehmen weder an GOtt noch an Creaturen/ der ist ein Lust-spil des heiligen Geistes.

Was sonst unsern inwendigen und auswendigen Wandel angehet, so soll derselbe so beschaffen seyn, daß wir in allen Dingen unsern Gehorsam beydes gegen GOtt und unter einander bezeugen und an Tag legen, und zwar sonderlich gegen denen, die in dem HErren arbeiten, und Sorge tragen vor des HErrn Werck, und daß es recht zugehe in seinem Hause. Denen soll man gehorsamen ohne einige Ausnahm und Vorbehalt, und soll sich weder in Gedancken, Worten noch Wercken an ihnen vergreiffen. Wer dieselben beleidiget, der beleidiget GOtt und seine heilige Engel, dann ihr Gebät dringet in Gottes Hertz und Libe, daselbst suchen sie Trost und Hülffe, und halten an um Gnade und Barmhertzigkeit, so werden sie getröstet, dann sie tragen seine Lasten. Sollen demnach die benamte Sorgträger auch wissen, daß sie sich zu keinem fremden Trost kehren (**ausser ihrem geistlichen Vatter**) sondern sollen ihre Sachen GOtt klagen, weil Er ihr Schutz-Herr ist in ihrem harren Dinst. Sollen demnach nimand bey einem andern verklagen, dann solche Vertrautheit ist nicht gut, und gebüret allein GOtt, oder dem geistlichen **Vatter**/ welcher der Hut vor GOtt wartet. Der Wandel soll in heiliger Bescheidenheit geführet werden, und soll sich lassen von dem Geringsten bis zum Grösten zu Tritten einer Leiter machen, an welcher sie können auffsteigen zu GOtt in den Himmel. **Da muß Nimand so gering seyn/ er muß mich**

mich mit seinem Fuß besteigen können/ und meine Höhe muß ihm seine Nidrigkeit seyn. O herrliche Vorbilder und Nachfolgung der Schüler und Nachfolger des ernidrigten und Creutz-tragenden JEsu.

In denen übrigen Disciplinen sollen in Ansehung der Zeiten des **Wachens** von einem jeden seiner Gebühr nach die Stunden mit höchstem Fleiß wahrgenomen werden, damit ein jeder durch des andern Fleiß gereizet werde, u. also durch die **Munterkeit des Wachens** der **Eifer** und Andacht des Gebäts desto mehr erweckt werde. In **Essen** und **Trincken** und **Speise bereiten** soll alles abgeschnitten werden, was nicht zur Sach dinet, und mehr den Geschmack und Nidlichkeit füret, als zum Unterhalt des Lebens dinet. Alle **Vilheit** und mancherley **Gemeng** soll man vermeiden, dieweil solches mehr die Lüste dann die Natur speiset. Auf eine Mahlzeit soll des Tages zu Abend mit voller Andacht zu gelegt werden, dann dabey kan die Natur gesund und dauerhafft im Geist ihr Tagwerck erfüllen. Was etwa Zulassungs-Weise geschiehet, als da man etwa Morgens um die virdte Stunde am Tage etwas Weniges genisset, soll man GOtt davor schuldig seyn: dann das Reich Gottes ist nicht **Essen** und **Trincken**.

In **Säen** und **Pflantzen** soll man alles **Gemeng** vermeiden, und nicht zur Unehre Gottes und der Natur unsere von ihm abgefallene Lüste in denen vilen und mancherley Getheiltheiten weiden. Daß uns aber die vile und mancherley Verbildungen so nahe ligen, und so schwer zur Einheit oder Einfalt zu bringen, kommt daher, weil wir noch nicht von dem sieben-köpffigen Thier, als dem **GOtt des Bauchs** und der falschen Lust geschieden sind: dann dasselbe Thier ist auch bund von mancherley Farben und Flecken. Weiter ist vor dises mal nichts zu melden, biß dise Lectiones erlernet sind, wird sich wol eine andere Tife öfnen.

Die XVIII. Gemüts-Bewegung.

O du angenehmes Leben! O du himmlische und Fridens-volle Stille! O heilige und in GOtt erworbene Unschuld! O Paradisische Anmut! die im Hertzen und Gewissen aus geboren wird/ wo

man keinen Trost von einiger Creatur annimt! sondern in allem den Ausschlag von der Hülffe des HErrn erwartet. O was vor ein seliges Genesen wird also in GOtt und seiner Libe gefunden! O eine selige Seele! die also durch Glauben, Libe, Hoffnung, Demut und Gedult geübet ist, da wird das mit Christo in GOtt verborgene Leben erworben und gefunden, da findet sich der stille und im Friden genossene Umgang und Wandel vor GOtt, in welchem man GOtt Tag und Nacht dinet in seinem H. Tempel, allwo nicht mehr gehöret wird die Stimme des Seufzens noch die Stimme des Klagens. Es wird genossen in stiller Hertzens-Andacht der Fride Gottes und seiner Libe: da wird nicht mehr gehöret weder was Geschrey noch was sonsten Grämen machet; sondern man wird unablässig mit dem lang erwarteten und durch Gedult erworbenen Gnaden-Segen begünstiget.

Kein Leid noch Schmertzen noch Noth noch Elend kan solche Seele mehr überschwemmen, denn ihr gantzer Handel und Wandel bestehet in einem GOtt-ergebenen Leben. Dann weil die Gedult die Ursach aller der geistlichen Vortrefflichkeiten ist, so werden demnach die himmlische Schätze vermehret, wenn vile und mancherley in- und auswendige Leiden ohnablässig auf sie zustosen, dieweil also folglich nur mehr Ursachen gemacht werden, woran die Gedult ihre Kraft zu erweisen hat. Darum preisen wir auch alle selig, die erduldet haben: die Gedult Hiobs haben wir gehöret, und das Ende des HErrn haben wir gesehen. **Darum freue dich/ du libe Seele/ die du durch vil und mancherley Leiden in Demut und Gedult bewähret bist/ und hast durch dieselbe gefunden den Friden und die Ruhe in GOtt und seiner Libe.**

Nun wird sich des HErrn Segen ausbreiten, wie sich eine Thau-Wolcke ausbreitet zur Zeit der Dunckelheit und Nacht. Sein Segen wird machen grünen und blühen das Gewächs unserer Gerechtigkeit, und sein Friede wird sich über uns ausbreiten wie eine gesegnete Quelle auf dürrem Lande sich aus breitet: sein' wird gedacht werden von Geschlecht zu Geschlecht, u. alle Völcker werden seine Wunder preißen. Dann Er ists, der es ausrichtet, was Er im Sinn hat: durch Ihn werden unsere Nägel veste stehen, und durch seine Rechte siegen wir, sein Arm richtet es aus, und seinen Händen gelinget es zum Sieg.

Die

Die XIX. Gemüts-Bewegung.

GOtt ist ein **unbegreiffliches Nichts**/ und ich bin ein **unbegreiffliches Ichts**. Alles nun, was **Etwas** ist, hat und vermag, das thut GOtt Abtrag, darum weil GOtt **Alles** ist. Bin ich dann nun ein **Nichts**/ so bin ich dasselbe, was GOtt in mir ist, und kan weder gröser noch kleiner gemacht werden, weilen ich das bin, was ich zu seyn habe. Niemand hat mir was zu geben, nimand hat mir was zu nehmen, ohne der in demselben **Seyn** lebet.

O grose Vortrefflichkeit, wo GOtt nichts mehr findet als sein eigen Bild! So lange wird zu schaffen seyn, so lange wirds währen, so lange werden wir zu leiden haben, es sey in diser oder in der zukünfftigen Welt, nemlich biß alles **Ichts in Nichts**/ und alles **Seyn** in das **Nicht-seyn**/ und alles **Etwas** in das **Nichts** aufgelöset ist. O eine selige Gedult! O ein heiliges **Warten** biß dorthin, wo aller Neid, wo aller Streit, wo alle Ichheit, wo alle Zweyheit, wo alle Selbheit aufhöret: diß ist der letzte Sieg durch und über alles hin. Dann da ist das **Geheimmus vom Creutz** zu Ende, und alle Leidenschaft zergangen. So sey nun zu friden, libe Seele, und laß das heilige **GOtt-seyn** in dir walten und seyn; so hastu Friden immer und ewiglich.

Die XX. Gemüts-Bewegung.

ICh will mich nun niderlegen, und schlafen, mein **Nicht-Wollen** und **Nicht-Begehren** soll meinen gantzen Handel dem Schöpfer aller Dinge in seine Hände übergeben: dañ mein bestes Thun u. Meynen ist ohne Göttlichen Zusatz eitel und nichtig. Darum wer leben will und gute Tage sehen, der werde still, und ruhe von allen Wercken seiner Hände; er lasse ab vom Frevel; er thue nichts anders, als solche Wercke, die Tag und Nacht wol unterscheiden. Dann wann alle unsere Wercke währen vom Abend biß zu Morgen, daß sie also einen Tag machen, so sind sie in GOtt gethan, und haben eine selige Ruhe und Sabbat zugewarten.

Wer GOtt libet von gantzem Hertzen, mit gutem Gewissen, und seinen Nächsten als sich selbst, der wircket Gottes Werck. **Alle Absichten auf uns selbst wircken den Tod. Alle Bekümmernus des Hertzens um uns selber streitet wider GOtt und seine heilige Rathschläge. Wer nicht eins mit GOtt worden/ hat täglich vil Bekümmernus.**

Alle unsere Gedancken und Rathschläge sind eitel. Wann wir drauf Acht haben, was die Rathschläge Gottes über uns verhängt zu unserer Seligkeit, so leben wir sorglos, und lassen diselbe walten; es geschehe auch mit was Beschickung es wolle, so muß doch der Geschmack desselben eine Ursache zur Seligkeit seyn. **Alhir wird Bitters und Süsses in voller Gleichheit aufgenommen/ dieweil die Sinnen keinen Aufenthalt mehr haben/ als in Gottes Rath/ Willen und Libe.**

Daß wir so lange Jahr unsere Zeit in so vil Bekümmernus zubringen, machet, daß wir noch nicht gantz und ledig an GOtt übergeben. Alle Sorgen und Bekümmernus entstehet aus **Libe** zu unserm eigenen **Leben**. O wie selig haben wir gewählet! wann wir nichts mehr zu versorgen in Händen übrig haben, dieweil wir doch nichts zuverwahren mächtig sind. Wol demnach deme, und abermal wol deme! dem GOtt sein Berather worden, und also mit seiner Sorgfalt darzwischen kommen, wo sonsten die eigene noch in dem Wege stund.

Darum wird auch mein Schlaf richtig seyn, weil GOtt meine Sorgfalt in Händen; denn seine Barmhertzigkeit hat mein Elend angesehen, und mir meine Sorgfalt, worinnen ich mir nicht selber helffen konte, abgenommen. Nun ist das ängstliche Sehnen meines Hertzens und Gewissens hinweg, also daß ich nichts zuschaffen habe, als **Gottes Werck zu leiden**: wie es nun seine Wirckung über mich beschleußt, so bin ich selig, weil ich in keinem Weg nichts zuverliren habe, sondern meinen Gewinn habe aus dem, was mir durch das Leiden aus dem übergebenen Leben erworben wird. So ist nun demnach mein gantzes Leben ein beständiges **Leiden** und **mit mir machen lassen**/ dann GOtt weiß besser, durch was Mittel das verlorne Gut wider heraus zubringen, als meine Meynung und Tichten vermag.

So ist man zwar GOtt und seiner H. Führung übergeben, und zwar so,

so, wie diselbe es beschicket und beschleußt; was aber auch dises vor Schmertzen und Wehtuhn nach sich ziehet, davon ist leichter zusagen, als diselbe zu ertragen. Dann wie in solchem Fall GOtt pflegt zu Werck zu gehen, ist und wird gar wenigen bekañt, die weil gar wenige sind, die sich GOtt mit allem so lediglich übergeben. Seine Hand seye und bleibe dennoch über das alles mein Führer, sie beschicke es, wie sie es beschlossen: ich will leiden dulten und hoffen. Dann GOtt hat ja durch seinen Rath das gantze und mächtige Gebäu Himmels und der Erden mit Leben und Kraft ausgefüllt: So wird Er ja auch durch seine Weisheit Kraft und Stärcke mich Kleinen wissen zu recht zubringen. Wiewol sein Tuhn bey den Verkehrten verkehrt und bey den Widerwärtigen widerwärtig aussiehet: so ist es doch bey den Heiligen richtig, und bey den Frommen gleich und recht.

Es leben und freuen sich demnach in Jhm alle, die seines Theils und Geschlechts sind, dann Er wird endlich zu seiner Zeit noch alles herrlich hinaus führen, wo es auch oft noch jetzt scheinet verloren zu seyn. Er wird die Gestalt des Himmels und der Erden verneuren, und endlich alles überkleiden mit himmlischer Klarheit; Er wird endlich alle unsere Leidenschaften und Bande auflösen: Er wird uns machen alles unseres Elends vergessen, wann Er unsere Hertzen mit dem zukünfftigen Trost erfreuen und erquicken wird. Es wird sein gedacht werden von Geschlecht zu Geschlecht, von Kind zu Kindes-Kind wird man seine Wunder preissen, dessen freuen sich anjetzo und von nun an alle Traurige, Bekümmerte und Leidtragende, dann sein Tag kommt und wird gewißlich komen zu erlösen alle Gefangene, und zu erfreuen alle bekümmerte und trostlose Hertzen. Jch will seiner warten in meiner Noth, und seiner gedencken in meinem Elend.

O was vor ein herrliches Aussehen wirds noch geben, wann alle Leiden und Trübsal werden ihre völlige Endschaft erreicht haben! O du selige Leidenschaft, durch welche die wahre Seligkeit wiederum erworben und gefunden wird! Wol allen, die seiner harren und erwarten zur Zeit des Verzugs in der lang aus bleibenden Hülfe. Nimand weiche in solchem Fall zur Zeit, wanns trüb hergeht, weil seine Langmut alles abgemessen und gewogen, wie weit alle unsere Leiden sich zu erstrecken haben, ehe sie zu ihrem Ende kommen.

Darum soll mich auch nichts scheiden weder von GOtt noch seiner Liebe, und will mich im leidenden und sterbenden Leben üben mein Lebenlang, und will in geduldiger Ausharrung alles über mich ergehen lassen, wie es seine weise Verhängnus und Beschickung zu meinem Besten und Heil über mich beschlossen hat. So werde ich wol seyn und bleiben von nun an biß in Ewigkeit.

So lebe dann, mein GOtt, in mir,
Und laß mich stets dein Eigenthum verbleiben.
Ich will in allen Dingen dir
Allein Kraft, Ehre, Ruhm und Herrlichkeit zuschreiben:
Mein Leben grün in deiner Kraft,
Die mich in dir kan machen feste stehen,
Dabey ein neues Leben schafft:
So } werde ich dann nimmermehr vergehen.
Drum }

Die XXI. Gemüts-Bewegung.

GOtt berathe meine Sache. Denn daß ich in Ihm lebe und treu erfunden werde, kommt allein aus seiner Fülle her. Ich werde wol leben, wann ich das Bild der Sterblichkeit werde abgelegt haben. Jetzt trage erdulte und leide ich Gottes Werck zu meiner Tichtig-machung, um in jener Welt frölich und unerschrocken vor seinem H. Angesicht zu erscheinen. Es kan mir nicht fehlen, **dann weil ich aufgehört habe zu seyn/ so kan GOtt mein Macher werden/** und was ich in solchem Fall von seiner Hand leide, so bin ich danckbar und Hoffnungs-voll, daß mich GOtt Ihme endlich dadurch wird wolgefällig machen. Und so warte ich seiner in Gedult in allen Dingen, und habe nichts anders zu schaffen, als daß ich in keinem Ding seinem Willen widerstrebe. **Dann wer an Tag gibt/ es in einem einigen Ding anderst haben zu wollen/ als es GOtt beschleußt und verhänget/ der lebet im Ungehorsam/ und ist noch kein GOttes-Kind/ weil er noch in der Zauberey-Sünde lebt/** dann es wird kein Zauberer eingehen ins neue **Jerusalem.**

Darum trage erdulte und leide ich alles, und halte und will mich halten als ein Gottes-Kind ohne einiges Widerstreben, wie u. auf was Wei-

se

se es GOtt gefällt mit mir um zu gehen, oder um gehen zu lassen. Und so warte ich seiner in allen Zufällen, und habe weiter nichts zu thun, als daß ich leide, dulte und ertrage alles, wie mit mir gethan wird: dann so bald ich einen andern Willen habe, so ist solches Sünde, und wird GOtt von mir beleidiget. Darum so will ich elend seyn und Leid tragen **und mir kein Gutes nach eigener Wahl erwählen**/ sondern dasselbe von der guten Hand meines Gottes erwarten, es wird sich alles schon zu seiner Zeit unter dem Leiden erwerben, gebären und ausschaffen, so wie es in der That an ihm selber ist, dann es ist auch kein ander **Gutes** als das jenige, so aus unserm **Nicht-seyn**/ oder **Ent-seyn** von GOtt selber aus uns gemacht wird.

Darum ist der Mensch selig, der aufhöret zu **seyn**/ was er ist, dann wer dahin kommen, der höret auf von Sünden und so gleich mit Unrecht zu thun. Und so lige ich nun in Gottes Händen, leide und ertrage sein **mit mir machen lassen** an mir; was aber dises kostet, wird nimand bekannt als dem, der es erfährt. O wie vile **Wehen** und **Hertz-Pressen** muß in solchem Fall der arme Mensch durchgehen, weil er ein ganz anders **Verstehen** und anders **Meynen** in sich hat, als das jenige, was GOtt über uns beschleußt wegen der in uns ligenden **Feindschaft**/ die wider GOtt und wider seine heilige Wirckung streitet.

O mein GOtt! gib mir Kraft zu ertragen, was deine Hand über mich beschlossen, sintemalen diselbe schwer auf mir, daß auch alle Gebeine vertrocknen und dürre werden. GOtt ist und bleibet dennoch mein Theil, der mir Rettung schaffet in allen meinen Sachen: dann auf Ihn bin ich geworffen gewesen von meiner Mutter Leibe an, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war, ist Er mein GOtt gewesen. Darum will ich auch seiner gedencken in allen meinen Sachen, dann seine rechte Hand kan alles ändern, dieselbe hat Zeit, Zil, Maas u. Gewicht in der Hand, sie wird es ausführen, und wird mich endlich heraus reissen u. zu Ehren machen, und verschaffen, daß meiner Tage vil werden in seiner Furcht und in seiner Libe. Und wann ich werde von hinnen scheiden, so wird meines Elendes und Hertzen-leides vergessen und die Macht des **Drängers** wird aufgelößt, und die Ruthe des **Treibers** zerbrochen seyn.

O du mein Aug des Geistes und des Glaubens! sehe doch dessentwegen fleisig auf dasselbe Zil und Ende, dann alda wirst du eingehen und genieſen die Früchte deiner Saat. Leide dann, trage und erdulte alles, wie es auch gehet, biß du dasselbe Zil wirst erreichet haben, alwo dañ seyn wird, was seyn soll.

Das † JEsu ist schwer, Er konts ja selbst nicht tragen. Matth. 27. v. 32. Marci. 15. v. 21. Luci. 23. v. 26.

Von Einem, der um Golgatha sehr schwer beladen herumwandert, und krächzend und gebückt seine Augen nach dem Berg Zion aufhebet.

Die XXII. Gemüts-Bewegung.

INgehend meinen ganzen Handel und Wandel, und wie derselbe beschaffen: so bin ich mit meinem JEsu ausgeleeret, ohne einigen Besiz oder Eigenthum weder in geist- noch leiblichen Dingen zu haben. Denn soll ich in den geistlichen Wegen fort kommen, so muß mir freylich aller Creatürliche Aufenthalt entzogen und benommen werden, weilen in der geistlichen **Blöse** und **Nackendheit** sich das rechte **mit GOtt überkleidet seyn** wieder findet, und daneben eine solche Göttliche **Großheit** nach sich zihet, daß es nicht wol zu ermessen: gleichwol bringet das Göttliche **Voll**-seyn eine solche **Verlassenschaft** an Creaturen mit sich, daß es freylich geübte Sinnen erfordert, ehe und bevor man sich drein schicken lernet.

Man suchet freylich in Ansehung sein selbst GOtt auf eine ganz andere Weise, wie man solches in die Länge erfahren. Aber was ist zu thun? Ob man auch schon vil Müh und Fleiß anwendet, und bringet es doch nicht dahin, wo GOtt helffen kan, so wird nichts aus gerichtet. Dann so lang wir noch mit einigem Trost der Creaturen umstellet sind, so können wir Gottes nicht zu Danck theilhafftig werden. Darum wird durch die freywillige Armut und Entblössung aller Dinge die Thür der Gnaden und die enge Pforte gefunden. Was vor Schätze der Weißheit und Erkantnus Gottes sich bey solcher Blöse und Armut hervor thun, wolte ich um keinen Preiß, wie hoch der auch wäre, verkauffen. So sind nun diſes die Vortrefflichkeiten, womit ich meinen ganzen

zen Wandel ausgezieret sehe, als nemlich in keinem Ding einigen Trost oder Aufenthalt zu nehmen: **Und was mir sonsten täglich zustöset/ es sey Sauer oder Süß/ Lib oder Leid/ so nehme ich von dem einen so vil als von dem andern/ und esse es mit gleichem Geschmack.** So werde ich behandelt und belebet von dem, der meines guten Willens Meister und Macher ist.

So weiß ich dann von keinem andern Unglück, das mir auf Erden begegnen oder zustossen kan, als dises: **Wann ich aus den Schrancken meiner Armut und Blöse falle**/ dann so bald solches geschihet, so werde ich aus meiner Gleichheit versetzet, auch verliret sich mein **Göttliches Gewicht**/ und mein **Urwerck** stehet still. Besitze demnach einen solchen unmeßlichen Reichthum, der weder durch die Zeit verzehret wird, noch durch Alter verfaulet, oder durch andere Unglücks-fälle schaden leidet. Kürtzlich zusagen: **meine Güter haben die gantze sichbare Welt/ mit allen ihren Schätzen/ Ehr und Herrlichkeit abgewogen/ und am Gewicht zu leicht funden.** So habe ich dann weder in Zeit noch in Ewigkeit nicht reicher zu werden, als solche Güter zu besitzen, wo man von aller Gefahr des Verlusts befreyet ist. **Mein Brod das ich esse/ ist dises/ daß ich ohne Ablaß GOtt und seinem reinen Wesen zu gekehrt bleibe: mein Wasser/ das ich trincke ist/ daß ich mich nimmermehr weder von GOtt noch seiner Libe scheide.**

Die XXIII. Gemüts-Bewegung.

Zu einem Gottseligen Leben ist nötig eine unabläßige Bezähmung der inwendigen und auswendigen Sinnen, und zwar sonderlich der unabläßigen Neigungen des Gemüts, die nach der ersten Bekehrung als eine geistliche Seuche, die am Mittag verderbet, übergebliben, welches lauter Dinge sind, die unser Gemüt auf eine sich selbst unwissende Weise beweglich machen, entweder im Anzug zu den Creaturen, es sey hernach in Essen oder Trincken, oder auf eine andere Weise, wo das Gemüt seinen Aufenthalt auser GOtt sucht zu haben, allwo dann alles Geschwätz, das nicht noth thut, billig zu

verworfen ist, des gantz unachtsamen eiteln Lachens nicht zu gedencken.

Hernach kommt noch darzu eine sich selbst gantz unwissende Bewegung des Gemüts, da der Mensch selber nicht weiß, was es ist. Diser Trieb ist gantz magisch, der gerne wolte etwas an ziehen in sein Leben der Natur, und doch gantz unwissend, was: diser Trieb ist sehr mißlich, schädlich und gefährlich, dann es ist eine Pest, die im Finstern schleichet, da man allerdings nichts von ihren besten Bewegungen, die doch an sich selbst sehr gefährlich, weiß oder verstehet, biß ein Schade geschehen, und also die Hüter der Nacht den Schleyer geraubet, und die Räuber die Kraft gestohlen.

Diser Bewegungen sind gar vil und mancherley, und schleichen oft in dem **Allerheiligsten** des Gemüts umher, also daß sie oft ihre Ursachen aus den allergeistlichsten Dingen wissen heraus zu holen, welches man selber oft mit vilen Schmertzen erfahren. O wie nötig ist demnach die Verleugnung und Absag aller Dinge! geist- so wol als leiblich, als worinnen man mercken kan, daß es ein Leben nach sich ziehet, worinnen die Natur ihren Aufenthalt zu haben suchet. O libe Hertzen! wie ist demnach zu einem rechten geistlichen Leben ein so ernstlicher Wandel nötig, daß man alle Aus- und Eingänge seines Hertzens wol prüfe, was sie vor einen Ausgang zugewarten haben, damit man nicht hernach müsse klagen über den unersetzlichen Verlust auf den Wegen des Heils.

Ein unablässiges Gebät und Eindringen in GOtt ist sehr nötig und ein inwendiges heiliges Stille-seyn im Geist samt einer Entsag- und Entblössung aller geist- und leiblichen Annemlichkeiten und das in der allerreinsten Zuneigung zu GOtt und seiner Libe. So mag endlich das Hertz zum wahren Genesen, das aus GOtt ist, kommen, und der Weg des Heils und der wahren Seligkeit gefunden werden.

Die XXIV. Gemüts-Bewegung.

DAS Gebät ist ein unablässiges magisches Essen unsers Geistes aus GOttes heiligem Wesen durch den Feuer-Willen der anziehenden und Mag-

magischen Begirden unserer Seelen. So leben wir dann in GOTT und seiner heiligen **Wesenheit**: sein Leben ist unser Leben, und wir sind in Ihm geworden, daß wir seyn, was wir seyn. Sein Leben ist in uns verwandelt, und hat unsere Nichtigkeiten verwandelt, und aufgelöset die Bande der Eitelkeiten, und wir sind in Ihm verkläret mit der Klarheit, die allezeit bey Ihm selber gewesen. Er ist **Wir** worden, und wir sind in unserm **Wir** zu nichte worden. O ein herrlicher Wechsel! wer mit **Nichts Alles** erkauffet, was ehmals gewesen, und auch in Ewigkeit seyn wird.

So leben wir dann, und sind gestorben, und unser Leben ist mit Christo in GOTT verborgen, biß die Cörperliche Sterblichkeit von demselben Leben wird verschlungen seyn, alsdann wird unser Leben durch Christum in und mit GOtt offenbar werden. So sind wir zwar von nun an selig, aber doch in der Hoffnung der Offenbarung u. Herrlichkeit des grosen GOTTES.

Lob/ Ehre/ Danck/ Kraft/ Weisheit und Stärcke sey demselben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die XXV. Gemüts-Bewegung.

WEilen GOtt in allen Dingen meines Thuns Macher worden, so habe ich in meinem gantzen Leben in all meinem Thun lauter Gewinn und ein reiches Einkommen zugewarten. Sintemalen GOtt schaffet nichts mangelhaftes, sondern lauter vollkommene Wercke. Es ist zwar dises gegenwärtige Leben an und vor sich selbst ein beständiges **Sterben** und **Nichts-seyn**; jedennoch wann es seinem rechten **Macher** und **Wiedergebährer** wiederum anheim fällt, so wird das verlorne Gute Gottes wieder an demselben offenbar, wiewol in einem andern Principio. Lasse deswegen die leidende Libe zu GOttes heiligem Wesen in mir in der allertifften Willen-losen und sich selbst gelassenen Uebergab walten: dadurch werde ich in das allertiffte und heilige Stillschweigen versetzet, und dann folglich von aller Quaal und Unfall, der mich in gegenwärtigen oder zukünfftigen Zeiten plötzlich zu überfallen hätte, befreyt. **Dessentwegen hat Christus JEsus die Grab-Stätte des GOtt**

GOtt erstorbenen Lebens/ als die äusere Menschheit oder Erde mit seinem theuren u. kostbaren Blut auserkauffet von der Hand dessen/ der Gewalt darüber hatte/ als dem Teufel. Allhir finden wir die Ursache, warum auch Abraham hat wollen von ausen ein Erb-begräbnus mit Geld kauffen &c. Dann gewiß, so dise Grabes-Stätte, als nemlich wo das erstorbene GOttes-Leben innen, als in unserm irrdischen Menschen, begraben liget, nicht mit dem Blut Christi wäre losgekaufft, wir müßten wol ewig in disem Grab verschlossen ligen, denn der Tod ließe sein Recht nicht fahren.

Weilen es nun demnach also ist, nemlich daß dise Begräbnus, als unsere irrdische Erde des äusern Menschen, nicht mehr weder in unserer noch in des Todes Gewalt ist, sondern vilmehr dessen, der es durch einen so hohen Preiß an sich gebracht: So wäre es nun demnach eine grose Ungerechtigkeit, wann ich dem, der sichs so sauer hat lassen werden, den Acker zu kauffen, um die edele Perle der an GOtt verblichenen Menschheit wieder von da heraus zu holen, in seiner Arbeit verhindern thäte. Sintemalen ich kein Recht zu meiner Erde habe, sondern muß alles dem Eigenthums-HErrn überlassen, wie nemlich der zu Werck gehet, den vergrabenen Schatz heraus zu holen. **Allerdings muß die Erde derselben Stätte verbannt seyn/ sonst gibt sie ihren Todten nicht heraus.**

Um des willen bleibet mein gantzes Leben an den übergeben der es zu seinem Eigenthum erkaufft hat: habe also nichts zu tuhn, als nur zu leiden, wie mit mir zu Werck gegangen wird, u. das in vertrauter Freundschaft und Libe zu Ihm, meinem HErrn, dessen ich bin. Und so erwarte ich nun das Wunder, welches endlich wird offenbar werden, wann ich genug werde gelitten haben. **Dann hie wird in allem auf Treu und Glauben gehandelt/ wird nun was Schönes und Sauberes aus mir gemacht/ so wird der Formirer meiner dadurch verherrlichet:** Solte es aber **in einem gantz geringen Grad heraus kommen/ so wird Er mir schon wissen etwas zu zugesellen/ das mich verherrliche/ und schön mache/ wenn nur alles schön in der Ordnung durch seine Hand gehet.**

Und so lebe ich in guter Hoffnung und Vertrauen auf das hin, was

was aus dem vorgenommenen Proceß werden wird. Angehend das **unverschaffte Wesen u. Tuhn meiner**/ so weiß ich schon zuvor, daß dasselbe Wesen und Leben nichts tauget, kan es demnach alles wol zu einer nochmaligen Herumarbeitung übergeben. Habe daneben vil Glauben, Libe und Hoffnung, daß ich schon meine Wunder noch sehen werde, wan ich werde seyn, was ich seyn werde. So ist demnach anjetzo bey mir alles übergeben in der Hoffnung des Bessern, ich sehe u. weiß von keiner Sünde mehr, dann mein Macher und Arbeiter hat es alles auf sich genommen. **Aber wehe dem! der Ihm in seiner Arbeit Mühe und das Leben sauer macht.**

Die XXVI. Gemüts-Bewegung.

EIne Probe um unverrückt in den Wegen des HErrn zu verharren ist diſe: Ich halte mich in allen Dingen an dem Plaz, daß ich nicht auſſer dem **Wehtuhn meiner Natur** geſezt werde, und diſes ist meine Veſte, darin ich unverrückt verharre, was auch vorkommt, es sey Gutes oder Böſes. Kein Betrug ist in ſolchem Fall zu befahren weder in Zeit noch in Ewigkeit.

Hätte die ganze Chriſtliche Kirche diſe Regul in acht genommen, ſo wäre der ſchöne Paradiſiſche Roſen-Garten, voll Göttlicher Tugend von himliſcher Lehre und Weißheit angefüllt, nicht ſo gräulich verwüſtet und verdorben, wie leider am Tag ist, da auch das Uebel ſo groß ist, daß faſt kein Rath mehr ist, auch ſelbſt bey denen, die einmal wircklich von GOtt in die Arbeit genommen, will kaum diſe heilige Regul erlernet werden. Dann diſer Gifft von der eigenen Lebens-Luſt und loßgelaſſenen Freyheit hat durchdrungen alle, die da leben und geboren werden; daneben ist die wahre und gründliche Verleugnung ſein ſelbſt, und das beſtändige Kräncken und **Wehtuhn** der Natur ſo ſparſam, daß kaum auch mit viler Mühe (ſelbſt bey denen die es redlich meynen) eine Spur davon gefunden wird.

Es hat faſt ein jeder ſeinen Weg abgezircket, wie er mit ihm ein zu treffen hat, als worinnen ſich das eigne Wolſeyn nicht verlieren muß, dann ſo bald

es weiter kommt, so geht es an ein Klagen und Krächzen / Zweifflen und Mißtrauen an Gott und seinen heiligen Wegen, und ein aus der Göttlichen Schule laufen.

O Jañer! O Elend! wie ist das Geheimniß Gottes so tief verborgen, u. wie sind seine H. Wege so gar unbekant worden. Christus hat sich geißlen lassen; hat Blut geschwitzet, und sich lassen ans Creutz nageln, und so den Weg zum Reich Gottes gebahnet, und wir haben einen Circul beschlossen, wie weit es zu gehen hat, daß wir mit zustimmen könen. O wie unbekannt ist doch die Lehre des himmlischen Lehrmeisters! O wie verborgen sind doch seine **geheime Leidens- und Sterbens-Wege** auch selbst bey seinen Freunden worden! als der da gelehret: wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren, und wer es verlieret, der wirds finden. O seliger Verlust! **mein Sterben und Leiden hat das Leben u. Wolseyn in GOtt durch Christum wieder funden.**

Die XXVII. Gemüts-Bewegung.

Wenn man mich fraget: wie ich lebe? so antworte ich: **Ich weiß es nicht;** deñ daß ich lebe, weiß ich wol, wie ich aber lebe, weiß ich nicht, dann dasselbe stehet allein in Gottes Hand. Ich weiß auch nicht, ob mirs wol oder übel gehet, dann ich lasse in allem meinem Thun GOtt walten, u. erwarte den Ausschlag von Ihm.

Das gröseste, das ich wissen kan in all meinem Thun, ist dieses, daß ich weiß, **daß ich nichts wieß;** dañ ich darf weder an GOtt noch an Creaturen **ein Leben** nehmen, u. so ich es nehme, so wird es gleich mit dem allerbittersten Tod gestrafft. Darum ist es besser, daß ich nichts weiß, und nichts verstehe, dañ GOtt schneidet mir alles ab. Ich darf auch nicht wissen, ob ich in seiner Gnade stehe oder nicht, will ich sicher seyn, so muß ich Ihm nur blindlings alles Gute zutrauen, wie übel es auch sonsten aussiehet.

Ehe dessen durfte ich mich erfreuen, weims wohl ging, und wenns übel ging, so durfte ich solches bedauren, **nun aber gehe ich zwischen beyden gleich durch / u. sehe keines an / damit ich unwissend bleibe / und**

also kein Leben weder zur Traurigkeit noch zur Freude annehme. O wie sind die Wege so eng, und die Hoffnung und der Glaube so bodenloß! ich sehe kein Auskommen mehr, dann selbst das Leben, worin ich vermeynte selig zu werden, verdammet mich jetzt. O ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dises Todes? Ach daß ich wäre! wie in den vorigen Tagen, da mich GOtt behütete, und mein Herrscher vor mir aus- und einzog, da ich mich freuete, wenns wol ging, und konte sehen die herrliche Thaten vom Sieg über das Leben, so mir das Leben sauer machte.

Ich weiß auch nicht mehr/ wie ich wandlen soll/ dann je mehr Gutes ich wähle/ je mehr Gericht/ Verdammnuß und Tod mir über dem Haupt schwebet/ darum nehmen alle meine Tage ein jämerlich Ende.

Die XXVIII. Gemüths-Bewegung.

WAs soll ich sagen, und was soll ich schreiben? mein Hertz ist voller Wehmut, und mein Geist ist betrübt, dann meine Kräfte sind dahin, und mein Muth ist verloren. Ich weiß nicht, was ich machen soll, und wo ich mich hin kehren soll. GOtt erbarme dich über mich! und hilff mir, denn mein Leben ist nahe bey der Höllen, und ich versincke in tiefen Schlamm von wegen meiner Hasser. Dañ sie haben mir eine Grube gegraben, mich strauchlender Weise hinein zu fällen, und mein Fuß ist geglitten, daß ich bey nahe gefallen wäre, wañ mich nicht die Rechte meines Gottes erhalten zum stehen. Darum will ich Ihm dancken mit einem Lied, und seinem Namen lobsingen mit Psalmen: dann Er richtet mich auf, nachdeme ich lange geplaget, und hilfft mir nach seiner grosen Barmhertzigkeit. Ich will darum nicht verschweigen, was Er an meiner Seelen gethan hat: ich will hoch halten von seinen Rechten, denn sie sind meine Raths-Leute. Wer will mir demnach Schaden thun? Ich weiß, ich werde doch noch sehen das Gute im Lande der Lebendigen.

GOtt ist meine Stärcke: der HErr hilfft mir wunderlich hindurch, und errettet mich aus allen meinen Nöthen und Trübsalen: denn wo seine Hand

keine Rettung schaffet, so ists verloren. GOtt hilfft mir, darum werde ich wol bleiben. Die mir Böses wollen, derer sind vil, und die mir Uebels wünschen, hassen mich ohne Ursach. Der HErr zeucht aus in seiner Kraft, und seine rechte Hand sieget. Ich werde nimmermehr vergessen, was der HErr an meiner Seelen gethan hat, dann Er hilfft mir wider das zänckische Volck. Ich werde wol bleiben wider meine Beleidiger, denn der HErr hilfft mir. Schämē müsse sich u. schamrot werden alle meine Beleidiger, u. meine Verfolger anlaufen, u. fallen müssen alle, die mir Uebels wollen. O HErr hilff! laß alles wol gelingen. O wer wird mich erretten von dem Leibe dises Todes? O wer wird mich von allem Uebel erlösen? wirst du es nicht thun? HErr mein GOtt! dem ich meine Sachen befohlen habe, dann Du bists, der sich meiner annimmt, und der mir aushilfft.

Wann der HErr nicht meine Zuversicht gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Wann ich mußte traurig gehen vor vilem Leid, das mich umgeben: wann das Wasser biß an die Seele ging, und unter den Füssen kein Boden war: wann mich das Leben verließ, und es aus war mit seiner Hülffe: wann ich mußte mein Angesicht verbergen, und durfte nicht hinzu nahen: zur Zeit, da dick-schwartze Wolcken das Erdreich bedeckten, und es gantz trüb u. finster war, da die Sonne am Mittag unterging, und der Mond schwartz ward, u. die Sterne ihren Schein verlohren. Welcher Berg konte mich bedecken vor dem Jamer, der auf meiner Seelen lag. Ich will des HErren gedencken in meiner letzsten Noth: vergesse ich Sein, so werde meiner vergessen im Lande der Lebendigen. O HErr! hilff mir durch deine Gnade, und laß mich wohnen in deinem H. Tempel, dir zu dinen ohne Furcht mein Leben-lang. Amen.

O HErr mein GOtt! was hast du Gutes an mir gethan? Ich will Dir dancken und Dich loben all mein Leben-lang. Ach mein GOtt! was soll ich sagen? womit soll ich dir dancken? du hast mich gedemütiget und sehr gering gemacht zur Zeit der grosen Trübsal und Angst, da vergaß ich deines Lobes, und mußte meine Harfe in Wehklagen verwandlen, und meine Freuden-Lider in Traurigkeit. Hilff mir mein GOtt! deñ ich vergesse deine Rechte nicht. Ich preiße dich, und lobe deinen Namen allezeit, und will auf dich trauen

trauen in aller meiner Noth; wer will sich denn wider mich setzen? wer will mir Schaden thun, dann der HErr ist meine Zuversicht Hülffe u. Schild Sela.

GOtt mein Heil! wende meine Schmach von mir, und stärcke mich durch deine Gnade; dann ich gedencke an deinen Bund, und an deine Güte und Barmhertzigkeit von der Welt her. Ich werde wol leben, denn du nimmst dich meiner Seelen an; meine Tage gehen dahin wie ein Schatte, u. meine Jahre vergehen, wie der Rauch vergehet. Ich habe bald vergessen den Trost meines Gottes, dann meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben dem Tode nahe. Doch wird mich GOtt heraus reissen, und mir aus dem Tode helffen, daß meine Schmach von mir genommen werde: so werde ich Ihn rühmen und Ihm dancken mein Lebenlang.

Die XXIX. Gemüts-Bewegung.

ICh bin ein elender Mann, ein Mann, der die Tage seiner Trübsal und Leiden nicht zählen kan, ein Mann, der seines Jammers kein Ende weiß, ein Mann, der seine Tage mit vil Schmertzen und Grämen des Geistes zu bringet. Wer kan wol errathen, was Vergangen und Zukünfftig ist, ohne wer nicht weiß, und auch nicht zu wissen begehret, was Gegenwärtig da ist.

Es ist nichts schwerer zu wägen/ als die Hinfälligkeit und Nichtigkeit unsers zeitlichen Lebens/ und ist nichts leichter zu tragen/ als das Gewicht und Zil von der unendlichen und grosen Ewigkeit. Wer die Zahl seiner Tage in seiner Hand hat, der hat den Tod überwunden, und wer der Tage seiner Trübsahl von da heraus kein Ende weiß, der ist in GOtt übergegangen, und lebet in Ihm.

Darum, wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. **Alles was wir von GOtt dencken zu unserm Gemach/ ist vom Argen. Wer GOtt in der Noth erkannt und libet/ der ist auch von Ihm erkannt und gelibet. GOtt wohnet in einem Nichts/ und**

wer dasselbe Nichts gefunden hat/ der bleibet in GOtt/ und GOtt in ihm.

Die XXX. Gemüts-Bewegung.

Ob ich wol meine Zeit in vil Trostloßigkeit muß zubringen, so bin ich doch gewisser Zuversicht, daß, wer auf GOtt hin lebet, wird nimmermehr umkommen. Meine Tage gehen dahin, wie sie sind, bodenloß und unsicher, wie alle andere Dinge, die sichbarlich erscheinen. Ich habe in keinem einen sichern Fuß: die Zeiten der Leiden vergehen ebenwol mit der Eitelkeit, als wie die Zeiten des Wolstandes und der Freuden: darum kan ich mich auch im Leiden nicht fest setzen als zu einem sichern Halt. Will ich sicher seyn, so muß ich GOtt nur blindlings alles Gute zutrauen, und in **Leiden und Freuden** gleichen Sinn behalten. Denn GOtt ist in keiner Sache sonderlich zu finden, weil GOtt ein Gut ist, das weder in noch ausser einigem Ding zu finden, und ist doch in und ausser allen Dingen, aber in nichts, was man dencken kan: sein **Thron-Sitz ist ein unbegreifflich Nichts.** Alles, was gesagt u. gedacht kan werden ist ausser demselben Nichts entstanden: **und was Er mehr ist als Nichts/ das ist Er in mir worden/ u. was ich mehr bin/ als Nichts/ das bin ich in Jhm worden.** Und so bin ich groß in Jhm, und Er ist groß in mir, und ich werde verherrlichet in GOtt. Jhm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

So bald ich durch Libe hab alles verlohren:
So hat mich GOtt Jhme zu eigen erkohren.

Die XXXI. Gemüts-Bewegung.

Gewiß ists, wenn alle meine inwendige und auswendige **Leiden** zusamen gebunden wären in ein Bündlein, und zu einem mal auf meinen Rücken geleget: so wäre es nicht zu ertragen, zumal weilen die Creatur, die solches zu tragen auf sich hätte, ganz kein Einkommen davon hätte, sondern noch vilmehr solches mit Abgang leiden müßte, Es ist kein Wunder, daß so vil Widerstrebens ist fast in allen Naturen der Menschen wider alle Arten des

Leydens;

Leidens; sintemalen jemehr sie unter das Leiden gebracht wird/ jeweniger sie ausbezahlet/ dann sie verlieret in demselben alle Tage mehr ihr Recht, und wird entkräftet. Könte sie sich demnach ganz draus behalten, sie käme leichter durch, dann ihr Trotz blieb stehen, aber ihre Ernde würden bittere Beeren und unreiffe Trauben unnütz zu essen seyn.

Was ist dann nun zu thun in solchem Fall; Antw: **ich will liber leiden und sterben/ daß ich lebe/ dann mit Wolseyn leben/ daß ich sterbe.** Zwey Leben können doch nicht zugleich besessen werden, noch zwey Tod zugleich geschehen, es bezahlt immer eines das andere aus, das Leben den Tod und der Tod das Leben.

Wol dem Menschen! der demnach einem jeden gibt, was er ihm schuldig ist: dem Tod was dem Tod gebüret, dem Leben, was dem Leben gebüret, macht eine richtigk Rechnung auf den Tag der Ewigkeit.

Die XXXII. Gemüts-Bewegung.

Ich werde sehr erfreuet in meinem Hertzen; wañ ich an GOtt und seine Libe gedencke, dann ich habe gefunden, daß kein ander Gut seye, als der Genuß aus GOtt und seiner Libe, von derselben Libe wird mich wol nichts mehr trennen, dann Sie ist meines Hertzens **Lust und Freude** geworden. Alle andere Libe verzehret und frisset sich selbst wiederum auf; die Libe unsers Gottes aber ist ein **immer mitten in der Verlassenschaft sich mittheilendes Gut**: dann je mehr von derselben genossen wird, je mehr hat Sie mit zu theilen. Wer sich wolte unterwinden ihren Brunnen aus zu schöpffen, der würde ein unerschöpfflich Meer finden. Alle ihre Gänge triefen von Uebersluß Göttlicher Annehmlichkeit. Ihrem Geschmack ist weder Honig noch Honigseym zu vergleichen. Lüstets einen vil Dings zu wissen oder zu genieſen, so ist schon zuvor bey Ihr alles weit übersteigen, was auch sonsten zu errathen, und zu gedencken wäre.

Summa, es ist Ihr nichts zu vergleichen, dann ihre Gedancken und Rathschläge, wie auch der Genuß, so von Ihr ausgehet, übersteiget alles.

Zweyfältig

Zweyfältig wird von ihrer Hand genossen vor das, was man um ihre Gunst leidet; **dann Sie ist eine Trösterin in Traurigkeit / und ein Unterricht in Rathlosigkeit/ und eine Gebiterin in der Nachläßigkeit.** Ich habe alles Dings ein Ende gesehen; aber ihre Schätze sind unendlich u. ihre Rathschläge unermeßlich. Ich will ihren Reichthum nicht verschweigen, was Sie an mir gethan hat, wie ihr Aufgang mich besuchet hat, wie der Glantz ihres Lichts mich erleuchtet hat, und wie Sie meine Pflegerin und Wärterin gewesen mitten in der Angst. Alle meine Wege hat Sie abgemessen, u. unter ihre Aufsicht gebracht. Alle meine Gänge hat Sie triefend gemacht mit ihrem heiligen Oele; auch meine Höhen und Tifen hat sie mit himmlischen Thau-wolcken umgeben. U. O wie oft hat Sie meine dürre und magere Wisen damit begossen! wie oft hat Sie mein dürres Holtz mit ihrer heiligen Flamme angezündet, und meine magere Hügel mit himmlischen Thauen befeuchtet.

Kurtz, wann ich es solte ausreden, auf was Weise Sie **wallet und geistet/** so müßte ich drunter vergehen, dañ Sie ist mein Brod, meine Speiß und mein Tranck: Sie ist mein Traum im Schlaf, u. mein Lust-spil, wann ich erwache. Ich esse mich ihres Raths nimmer satt, und ob ich auch schon im Finstern gehe, so ist Sie meines Fußes Leuchte, und mein Licht auf meinen Wegen: darum hab ich Sie zu meinem ewigen Lust-spil und Braut-schatz erwählet, weilen mir in ihrem Umgang nichts zu gebrechen hat. Wañ ich nider lige, so ist Sie mir die allergeheimeste **Lust** und **Beyschlaf/** mit welcher ich fruchtbar werde in dem Hause Gottes, und also eine reiche **Kinder-Mutter** werde. Dann in Ihr ligt der Same zum heiligen Gottes-Gebären, und ihre Kinder sind das **allerreinste und sauberste Geschlecht voll aller Göttlicher Weißheit u. Libe/** ja sie werden die Braut Gottes genannt, und sind von den Geschlechtern der gemeinen Menschen-Kinder geschiden, weilen sie von hohem und Göttlichem Adel sind, und werden das Geschlecht Gottes genannt.

Dises Geschlecht ist das Heer Gottes/ und die Göttliche Armeen/ mit welchen der Erst geborne Königs-Sohn wird zum Streit ausziehen wider die Unweisen: mit disen wird Er grose schlachten thun, und den Teufel überwinden, nicht mit Schwerdt Schild und Bogen,

gen, sondern mit Heiligkeit und Reinigkeit. Daß die reine und himmlische Sonne, so in ihnen leuchtet, wird ihnen als ein Blitz und Donnerschlag die Augen blenden, daß sie vor Schrecken sich werden suchen zu verbergen und werden es nicht thun können; sondern werden mit aller Schand dahin fallen, und Staub lecken. Alsdann werden sie von den **Heiligen** zertreten werden wie Koth auf der Gassen. Das ist das Los des reinen Geschlechts, das aus dem heiligen und reinen Samen Gottes und seiner Libe ausgeboren ist: dise sinds, die ihre Kleider hell, weiß und rein gewaschen im Blute des Lamms.

Die XXXIII. Gemüts-Bewegung.

WEil ich mich nun dem Dinst Gottes und dem geistlichen Leben ergeben: so darf ich mir in keinem Dinge, weder in noch ausser mir zu gefallen leben. Dann nachdem ich das **Leben der groben Eytelkeit verlassen**/ so muß ich scharf zusehen, daß ich mich nicht in einem **andern** und zwar **Subtilern** Leben (welches doch auch eitel ist) selbst besitze. **Dann alles/ was in diser Zeit lebet in seinem Leben/ das muß sterben in der Ewigkeit**/ muß also demnach mein gantzes Leben allhier ein beständiger **Tod** und **Sterben** seyn, damit ich in der Ewigkeit lebe. Dann was ich auch ruhe oder leide, so muß ich scharff zusehen, ob es um Gottes oder um meiner selbst willen geschicht. Dann was ich um mein selbst willen ruhe, das machet mich entweder **traurig** oder **frölich**/ je nachdem es meiner Eigenschaft Nahrung gibt. NB Wer aber sein Leben lib hat, der wirds verlieren &c. geschihet aber eine Sache um Gottes willen, so kan es mich weder traurig noch frölich machen, wie es sich auch ansehen läßt, so bleibe ich gleichmütig. Daß wer nichts zum Eigenthum besitzt, der kan nichts verlieren, scheinet er auch zu gewinnen so ist er frey von der **Annehmung** u. **Eigenthum**, kan auch dessentwegen dasselbe nimmer verlieren, und also wird wahr, was wir gesagt haben: wer nichts besitzet, der kan nichts verlieren.

Ist also kein anderer Reichthum als diser: nemlich daß der Mensch kein eigen Gut habe, dann solches entweder zur Freude oder Traurigkeit besessen

wird; wo aber nichts ist, da ist keine Gefahr vor dem verlieren, und also hat der Mensch **Nichts**/ und doch Alles. **Dann wer in keiner Annehmlichkeit stehet/ dem kan vil vertraut werden**/ sintemal er vergreifft sich nicht an eines andern Gut. Der Vater hat den Sohn zum Erbe über alles gemacht: so Er nun in der **Annehmung** stünde, so würde es nicht von ihm auf andere kommen können, dann die Schrifft sagt: **wer überwindet/ soll alles ererben.** Darum haben wir recht geredet, wann wir gesagt haben: es sey kein anderer Reichthum, als **Nichts** zum eigenthümlichen Besitz haben.

Das ist der reichste Mensch, der nichts besitzt auf Erden.
Warum? er hat ein Gut, das nicht geraubt kan werden.

Die XXXIV. Gemüts-Bewegung.

DEr Mensch ist geschaffen zu einem Tempel u. Wohnung Gottes: so er sich nun selber besitzt, so wohnet er in einem fremder Haus, das ihm nicht zur Wohnung gegeben, und muß es zu lezt theuer bezahlen. Dann alles, was ausser GOtt lebet, das lebet in der **Annehmung/ und was angenommen wird/ das ist nicht gegeben.** Will also der Mensch den wahren **Reichthum** zum Besitz haben, so verlasse er sich und alles, so hat er gefunden das wahre Gut, das von keinem Abgang weiß. Dann GOtt ist über alles, und hat doch nichts zu seinem Eigenthum: alles was sein war, hat Er dem Sohn gegeben, und was Er Ihm gegeben, das hat Er: (der Sohn) uns wieder gegeben, und so verehren wir GOtt mit seinen Gaben, u. bezahlen Ihm unsere Gelübde in seinem heiligen Tempel, da Er wohnet.

GOtt hat sich selbst verlassen, u. erbauete sich eine Wohnung in dem Menschen, und alle Creaturen dinen auch dem Menschen, und so ist GOtt in seiner **Verlassung** arm in sich selbst, und so wir in Ihm wohnen, wie Er in uns, so ist GOtt reich über alles. Dan alles ist von Ihm, und aus Ihm, und Er ist um unsert willen arm worden, und hat Alles verlassen, auch Sich selbst, auf daß Er reich in uns würde. So hat Er nun Sich verlassen, auf daß Er eine Wohnung in dem Menschen fände, und ließ seine Stätte leer,

auf

auf daß wir eine Wohnung in Ihm, fänden, und also sind wir reich in GOtt, und GOtt ist reich in uns, und so wohnen wir in Ihm, und Er in uns, und wir haben alles in Ihm, und Er hat alles in uns.

O geheimer Reichthum! O unausforschliche Tiefen! wer hat solches zuvor gewußt? und wer hat solches zu vor gesehen? wer hat aus geforscht, was vor Reichthümer in seiner Hand beschlossen sind? wer hat ersliegen, wie hoch? wer hat gemessen, wie tif und breit seine Rathschläge, und die Wege seiner Barmhertzigkeit sind? also ist weder Groses noch Kleines, weder Hohes noch Tiefes, das GOtt nicht Alles sey. Dann nichts ist so hoch, GOtt ist noch höher, nichts ist so groß, GOtt ist noch gröser, nichts ist so klein, GOtt ist noch kleiner. Und weil wir alles in Ihm haben, so geben wir Ihm auch allein die Ehr, und sagen uns ab in Grosem und Kleinem, in Hohem und Tiefem, und so wohnen wir in Ihm, und Er in uns.

O Wunder! was ist das? GOtt hat verlassen Sich,
Geht selber von Sich aus, und ziehet ein in mich:
Halt ich nun gleichen Preiß, und thu verlassen mich,
So geb ich Ihm so vil, als Er mir gibt aus Sich.

* * * * * *

O Lib hats schwerst Gewicht, sie ziehet mich in GOtt
Und was noch gröser ist, sie reisset GOtt in Tod.

Die XXXV. Gemüts-Bewegung.

ICh soll nicht mehr mein selbst seyn, sondern soll GOtt von gantzem Hertzen suchen und liben, damit ich Gottes **Leibeigener** und **Ergebener** sey. Muß also demnach gantz und gar bloß und ledig von mir selbst seyn, und nimmermehr meines Willens Gefallen nach zu leben suchen, muß mich auch befleissigen, daß ich in allen Dingen GOtt lauterlich zum Zil und Augen-Merck habe, und also in keiner Creatur weder in Zeit noch in Ewigkeit ein Vergnügen noch Trost suchen; sondern GOtt soll mein **Ein** und mein **Alles** seyn, muß also alles Vertrauen auf die Creatur gantz fah-

ren lassen, und wann ich meyne es gethan zu haben; so muß ich mich scharff prüffen, obs auch so ist? dann ich muß in meinem allerbesten Wollen oder Meynen mir selbst niemals trauen, damit nicht nur der Meynung nach GOtt mein Zil und Ende seye, sondern auch in der That und Warheit.

In meinen besten Wercken und Uebungen muß ich allezeit zusehen, daß ich mich nicht an Statt GOttes selbst darunter habe, damit ich also nicht in meinen allerbesten Wercken GOtt zuwider lebe. Darum soll ich mich also nur befleissen, daß des HErren Wille an mir kõne erfüllet werden, damit ich in keinem einzigen Ding meinen Willen mehr zu einem **Macher** habe: **und soll also demnach alle Creaturen/ die wider meinen Willen anlaufen/ hoch und werth achten/** dann solche zeigen mir die Thüre, wordurch man zu GOtt eingehet, allwo Stille, Ruhe, Fride und Sicherheit ist. Bin ich meinem Erachten nach still ruhig und gelassen im Vertragen widerwärtiger Dingen, so muß ich wol zusehen, ob ich solches um GOttes oder um meiner selbst willen leide, damit ich nicht GOtt zum Schuldner meiner eigenen Wercke mache.

Vor allen Dingen muß ich mich der wahren **Einsamkeit** befleissen, und die **Abgeschidenheit von allen Creaturen** lassen meine einzige Ruhe und Sicherheit seyn. Und wann ich meiner Meynung nach alle Creaturen verlassen habe, so muß ich wol zusehen, ob ich mich auch selbst mit verlassen habe, dieweil ich selbst auch mit eine Creatur bin. Dann wann ich alle Creaturen verlassen habe und mich selbst nicht, so bin ich mir selbst an Statt Gottes. O wie eng genau und fürsichtig muß ich dem nach wandeln! da mit ich nicht durch eigne Lib verführt, oder durch mich selbst betrogen werde.

Vor allen Dingen muß ich den **Creutz-tragenden/ Welt-verschmähenden und von der Welt verachteten JEsum zu meinem Zil und Augen-Merck haben in meinem gantzen Wandel/ Umgang und Betrag/ beydes gegen GOtt/ gegen meinen Nächsten und gegen mich selbst.** Darum muß ich mich selbst prüfen, und mich selbst fragen, ob wol mein JEsus auch so und dergleichen gethan hat. das arme und Welt-verschmähende Leben muß ich mir vor allen Dingen gefallen

gefallen lassen. **Spott/ Schmach/ Schande und Verachtung** muß ich alles aus Libe zu GOtt und zu dem unsterblichen Leben gern und willig leiden. Wann ich geschmähet werde, so muß ich allezeit forschen, ob ich schuldig oder unschuldig leide, finde ich, daß ich um GOttes willen leide, so muß ich mich freuen und vor meine **Beleidiger** und **Verfolger** bitten.

Wann ich mich dann so in allen Dingen GOtt ledig übergeben habe, und gleich gelassen stehe, es sey Sauer oder Süß, Lib oder Leid, und Ihme vor alles dancke: so werden auch meine Wege dem HErren wolgefallen, und Er wird also auch meine Feinde mit mir zu Friden machen, nicht zwar in Ansehung ihrer, sondern in Ansehung meiner. Dann ihre Geschoß und Pfeile werden mich nicht mehr treffen; sondern ich werde Ruhe, Friden und Sicherheit besitzen. Es wird keine Plage mehr zu meiner Hütten sich nahen, und kein Elend wird mein Haus treffen, dann die Flügel des Allmächtigen werden mich bedecken, und der Allerhöchste wird meine Zuversicht, Hülffe und Schild seyn.

Wer GOtt gelassen steht, vergisset Zeit und Ort,
Ist frey von Leid und Weh, kan ruhen hier und dort:
Wer GOtt gelassen steht in Freud- und Leidens Stunden,
Der hat ohn allen Streit die edle Perl gefunden.

Die XXXVI. Gemüts-Bewegung.

Ich werde alle Tage enger und näher zusamen geführet, als der ich GOtt im Geist dine: all mein gutes **Wollen/ Wissen** und **Meynen** wird mir aus der Hand genommen, dann ich darf in keinem Ding mehr mir selber leben. All mein Wircken und Wollen, ob es auch Englisch zu seyn scheinet, muß ich lassen anstehen, und des HErrn erwarten, als wie Er es fügen will. Mein gantzes Leben ist ein beständiger **Tod und Sterben**/ darum weiß ich nicht mehr, was ich tuhn soll. Dann was ich anfange, ob es auch schon Göttlich scheinet, so stehe ich in der Gefahr, es sey ein Leben, daß ich wieder mit Schmertzen lassen muß. So bleibe ich dann demnach alle-

zeit sehr in der **Enge**/ und warte auf den innwendigen **Winck** meines **Führes**/ damit ich nicht mehr meine eigene Wege gehe. Dann so lang ich meinen eigenen Gedancken nachwandle, und ob sie auch schon Gutes wählen, so sind es doch meine eigene Wege, und haben demnach keine Belohnung, dann das Leben der Annehmung führets in den Eigenthum, und das verzehret den Segen zum Wachsen und Frucht-Bringen.

Sehe also demnach fast alle Menschen irren, einige zur rechten, die andere zur Lincken: einige durch Irrthum, die andere durch Untreu und Nachläßigkeit. Die auf der rechten Seiten irren gemeinlich darinnen: daß sie sich selber zu wol trauen, und auf ihrem guten Eifer ruhen, und daher geschichts, daß sie nicht können von sich selber abgeführt werden, noch daß GOtt kan mit seinem Werck darzwischen kommen, bleiben also **Besitzer** und **Libhaber** ihrer selbsten, und können nicht theilhafftig werden der Gaben des H. Geistes. Und die zur lincken Seiten irren, die machen Feyerabend ehe dann das Werck gethan ist: sie haben hören läuten, und wissen nicht, wo die Glocke hängt. Dann man hat von andern hören sagen, daß der Mensch nichts aus eigenen Kräften thun könne, und daß unser Bestes nichts bey GOtt erwerbe &c: und haben sich dessentwegen heimlich einen Gedancken gemacht: wann dem also ist, so hätte man nicht nötig sich mit vil vergeblicher Mühe auf zu halten, fallen demnach heimlich in falsche Ruhe, und lassen GOtt einen guten Mann seyn, und wollen warten, biß ihnen eine gebratene Taube in den Mund flieget &c:

Diser Betrug aber kommt her aus der innwendigen Untreu und Falschheit gegen GOtt: will man demnach nicht betrogen werden, so muß man Gutes wircken, so lang man kan; es muß aber daneben all unser Gutes mit einer ernstlichen Verleugnung und Absagen unserer selbsten verknüpffet seyn, sonsten bleibt man ein Libhaber u. Besitzer sein selbsten, und wird durch sein Gutes mehr verhindert als befördert, weil man sich also fest setzet in den **Blumen** der **Tugend**/ welche doch keine Frucht bringen, ohne daß sie verwelcken, dann darinnen wird die gröste Treue gegen den Schöpfer offenbar, also daß man Ihm dinet ohne einzigen **Eigenthum** u. **Annehmung**. Dann in solchem Fall können unsere Wercke übergebracht werden zur Göttlichen

lichen Fruchtbarkeit, und können also zur vollen Reiffe kommen auf den Tag der Einernde Gottes. Dann alle Tugenden und gute Wercke, die nicht verwesen, bringen keine Frucht in der Ewigkeit, sondern bleiben nur eine Blume in der Zeit, die endlich vergehet.

Und sehen allhier klar, was vor einen Ernst und anhaltende Treue es erfordert, biß man etwas erarbeitet hat, das tichtig ist hin gegeben zu werden zur Göttlichen Verwesung, im Glauben gewiß seyende, daß eine Frucht der Ewigkeit daraus wachse, dann eben dises ist die Ursache, warum so wenig Menschen zum Anschauen Gottes kommen, dieweil so wenige rein am Hertzen sind von ihrem eigenen **Gesuch** und **Annehmung**.

Zu erst, so sind gar wenig Menschen, die **Gutes** wircken in einem lautern Geist, als die da rein sind ohne einige Interessirte Absichten auf sich selbsten: Und dann sind auch wenige, die wann sie es ja thun der Meynung nach als in einem lautern Sinn, nicht auch an dem **erworbenen Gut** hangen bleiben, sondern lassen dasselbige (als die Tugend, die sie wircken) ihr eigenthümlicher Besitz seyn, und geben GOtt die Ehre nicht. Darum bleiben sie auch unfruchtbar, und bringen ihre Wercke nicht in die Ewigkeit, und ob sie schon kommen biß zur Himmels-Thür, so kommen sie doch nicht zur rechten Zeit, wann auch die Thür offen, sondern versaumen sich in ihrem Eigenthum, biß die Thür verschlossen ist.

HErr Herr! öffne den Menschē-Kindern die Augen, daß sie den Weg zum Eingang in die ewige Seligkeit mögen finden, damit nicht so vile betrogen werden, die der Meynung nach Dir dinen, u. so vil **Gutes** vermeynt gethan zu haben.

Ich bleibe indessen gebunden stehen, und will warten auf meiner Hut, und den Namen meines Gottes verherrlichen, dann Ihm gebührt allein die Ehre: und will lernen, daß ich in allen Dingen Ihm zu Gefallen lebe. Vor alles **Gute**/ das ich an mir finde, will ich Ihm allein dancken, und mir selber nichts zuschreiben: dann ich bin geschaffen zu Gottes und nicht zu meiner eigenen Ehre, daß Gottes Bild und nicht mein eigenes an mir gesehen werde. Darum, wann ich was **Gutes** habe, so will ich demselben wieder absterben, damit es nicht in meinem Eigenthum erkannt werde; sondern daß vil mehr

GOtt

GOtt an mir offenbar werde. Will also lernen, daß ich weder von aussen noch von innen etwas an mir trage, daß mir dadurch soll Ehr beygeleget werden, dann GOtt ist allein Ehren-werth. Und wann ich also in Ihm erhoben bin, so werde ich auch darin bleiben biß in Ewigkeit, dann in GOtt ist kein Ende noch Aufhören.

Wann ich aber in mir selbst erhaben bin, so nimmt es bald ein Ende. **O wie vil Leiden/ Sterben/ und Toden-Gräber** sind durch zu wandlen! biß man wieder in das grose All kommt, da aller Eigenthum als **Ich/ Mir** &c: sich gantz verlieret. Darum habe ich keinen andern Friden, als daß ich mir selbst loß und ledig stehe: dann wo nichts zu lassen ist, da kan nichts gefordert werden, und wo keine Anforderung ist, da wird man nicht beweget. **Wer nun nichts hat/ der verlieret auch nichts/ und wer nichts verlieret/ der hat Alles und ruhet in dem eingen Ein/ allwo kein Recht mehr zu einiger Creatur ist, ohne man müßte das Höchste Gut selbst angreiffen/ und das kan keinen Abgang leiden.** Wol dem Menschen der die Creatur in sich selbst verlassen hat! der lebet in demselbigen **Gut**, u. ist reich ohne **Abgang**/ und dabey arm ohne einigen Mangel. Wer selbst kein eigen Gut hat, der ist Gottes eigen, und hat in Ihme Alles: dann Alles ist nicht **Vil**/ und **Vil** ist nicht Alles. GOtt ist ein **unbegreiffliches Nichts**, und wer in demselben wohnet, der ist reich über alles, und kan singen:

Weil ich vergessen hier den eitlen Glantz und Schein,
Drum wurd ich auch entblößt von allem **Ich** und **Mein**;
Daß nichts besitzen kont den Lib-verlibten Geist,
Weil er sich aufgemacht und hin zu GOtt gereißt.
Drum ist er auch befreyt und aller Last entbunden.
Und hat schon in der Zeit die ew'ge Stille funden:
Wo man der Ruh genießt, die nicht verrückt kan werden,
Dieselb empfindt nur der erkauffet von der Erden.

Darum so ist keine andere Ruhe, als in dem **gefundenen u. wieder gelassenen Schatz.** Wer also demnach faul im Suchen ist, der hat

nicht

nicht allein nichts hin zu geben; sondern muß noch gar Mangel leiden, und in der Unruh bleiben. Und wer das **Gefundene** nicht suchet hin zu geben, der verzehrt sein **Gut** in der Zeit, hernach hat er nichts in der Noth. O wie selig ist der Mensch, der sein **Gut** auf Göttliche Interesse gegeben! der kan zehren ohne Abgang, und der Schatz bleibt bewahrt biß in die grose Ewigkeit.

Die XXXVII. Gemüts-Bewegung.

ICh habe vile Bekümmernus in meiner Seelen um das Heil aller Menschen, zumal, weilen aus GOtt u. aus der Natur erfahren, wie beyde Reiche so gar ungleiche Principien oder Anfänge haben, und wie die Natur in einem so sehr vergiffteten und seltsamen gegenstreitigen widerstrebenden **Uebel** wider GOtt und wider alles **Gute inflammirt** ist: und wie demnach das **Gute** gleicher Maasen sich durch so vile mancherley u. wunderbare **Gegenstreitigkeiten** durch zu schlagen hat, biß es sich des **Bösen** bemächtiget, und es also unterthänig und zu nichte macht; insonderheit, wann ich betrachte, in was vor einer widerstrebenden Gewalt das **Böse** durch den **Neid des Teufels** wider das **Gute** zu Felde liget, ungeacht, daß schon zuvor ausgemacht, daß das **Gute** Gottes endlich alle Dämme des **Bösen** durchbrechen, und also den vollen Sieg über alles ausführen wird.

Weil nun demnach das **Böse** in seiner **Macht** sich nicht wird aufgeben, biß es von dem starcken Arm Göttlicher Allmachts-Kraft wird überwunden seyn: so wirds noch manche Scharmützel und wunderliche Processe kosten, ehe GOtt **Alles in Allem** seyn wird. Neben dem, so habe ich an im Geist vor die **Erstlinge seiner Liebe**, daß sie allhier in dem freyen Willen sich der vollen Zucht des H. Geistes in seiner Reinigungs-schule ohne Widerwillen ergeben und aushalten, damit sie also zu der verheisenen und freyen Seligkeit gelangen.

Das **Leiden** diser Zeit bewähret mich in GOtt:
Drum acht ich keine Noht, wärs auch der bittre Tod.
Sey klein in deinem Sinn, so würstu groß in GOtt:
Und wird Fleisch, Teufel, Welt an dir zulezt zu Spott.

Die XXXVIII. Gemüts-Bewegung.

MEin Leben stehet in Gottes Hand, darum habe ich kein Recht vor mich nach meinem Willen u. Gefallen zu leben; sondern muß in allen Dingen seinen Raht und Beschickung erwarten, wie es dieselbige über mich verhänget. Meine eigene Rahtschläge müssen demnach untergehen, in dem was sie ohne Göttliche Regirung erwählen, **dann ich habe kein ander Recht/ als das/ daß ich keines habe.** Mein Wählen, Wollen und Meynen muß mit der **Verleugnung** und **Absag** meiner selbst verknüpfft seyn: dann alsdann kan erst das Leben Gottes ausgrünen, welches seine Kraft aus dem **Unter sich sincken** und verlieren sein selbst hat. Dann ohne das **Abkommen** und **Verleugnung** desselben ist kein Aufkommen in dem Leben Gottes und seiner Gnade. Darum bleibet die Lehre des himmlischen Lehrmeisters wahr:

Wer sein Leben lib hat/ der wirds verlieren/
und wer sein Leben auf diser Welt hasset/
der wirds erhalten zum ewigen Leben.

ENDE

Die Wiederdarstellung

Der reinen Paradisischen Menschheit, oder des Jungfräulichen Ebenbildes Gottes, welches in Adams Schlaf ist verblichen, und in Christi Leiden und Sterben wieder auferweckt worden.

vorgestellt

In einer Sammlung geistlicher und

THEOSOPHISCHER

Episteln.

Darinnen das Geheimnuß der Offenbarung JEsu Christi ins Fleisch, von der ersten Einleuchtung an, als welche geschiehet durch das Licht der Englischen Klarheit, biß auf die Vollendung seines Opfers am Creutz entsiegelt wird, und wie solches alles seine Richtigkeit bey einem jeden Gottes-Menschen finden müsse.

Dabey nicht weniger

Wichtige Nachrichten zu finden von dem Rathschluß Gottes über den Menschen der Sünden.

Und wie auf dem Weg der Wiedergeburt nach weiser Vorsehung Gottes alle Dinge, sie seyen sichbar oder unsichbar, Gutes und Böses, Licht und Finsternuß, Leben und Tod, ja GOtt selbsten, in allen Wirckungen dahin sich beziehen, daß das Kind des Verderbens unter dem strengen Gericht der Göttlichen Gerechtigkeit aufgerieben, und mithin der reinen Paradisischen Menschheit Weg gemacht werde zu ihrem Ausgrünen.

Wie solches alles von dem hocherleuchteten Autore derselben in der Schule des H. Geists und einem vil-jährigen geistlichen Martyrthum erlernet, und in lebendiger Erfahrung ist in seinem Geistlichen Tag-Werck ausgeübet worden.

Die I. Theosophische Epistel.

An des Autoris **ehmals vertrauten Freund in Teutschland/ darinnen Er desselben unter sich gesunckenen Göttlichen Lebens-Funcken mitleidender Weise aufs neue suchet mit der Libe zum unsterblichen Leben zu** Inflammiren. **Dabey nicht weniger gar wichtige** Documenta **angeführt werden von dem hohen** Articul **der Rechtfertigung des Glaubens/ wie nicht weniger von der reinen Braut-Libe der himmlischen** Sophia.

Die Göttliche Lebens-Kraft und Libes-Geist JEsu Christi werde reichlich in deiner Seelen ausgegossen, damit du leben mögest, und das Heil, das durch das Blut JEsu erworben worden, mögest erlangen Amen.

Mein gar liber und werther Bruder in dem HErrn!

AUf dem Wege zu GOtt bleibet uns nichts übrig als der **Staub unserer Nichtigkeit**/ so ists denn bey GOtt eben vil, wie wir darzu gelangen, es geschehe auf eine seltsame wunderbare oder aber rechte Weiß, wir wissen, daß wir anderst nicht zum Anschauen GOttes gelangen können. Dann das Leben der Selbheit hat sich so besessen, daß man unmöglich vermag sich aus sich selbst heraus zu winden, wo man nicht durch eine hohe Hand geübet würde. Man mag auch eifern wie man will, so hat man sich doch allezeit nur selbst zum Zil und Augen-Merck: wiewol solcher Eifer auch nöthig ist, dann anderst würde uns GOtt nicht rathen können, wann wir nicht thäten, was an uns wäre. Nur kommt es darauf an, daß wir uns wieder verlieren und losgeben, worinnen wir uns gesucht haben, u. solches würde nicht geschehen können, wo uns die Hand Gottes nicht zu schwer wäre. **Das Creutz JEsu bleibet uns verborgen so lang/ biß alle Gerechtigkeit unter**

dem Gesetz erfüllet ist/ alsdann werden wir erst zum Tod verurtheilet als Uebelthäter. Mercke, was ich sage: dieser Tod ist vil schmertzlicher, als der Tod, den man leidet um der Sünde willen, dann dort ist allezeit Hoffnung der Belohnung übrig; hier aber muß man sich übergeben ohne Hoffnung, und das thut wehe, wann man soll hingeben, was man erarbeitet hat. Aber hier heißt es: GOtt vertrauen, oder GOtt glauben, hier ergreiffet man erst das Versöhn-Opfer JEsu Christi, in welchem man gerechtfertiget wird vor GOtt. Dann wann man nicht weiter kommen kan, so muß man seiner **entwerden**/ und wer also gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde.

Mein gar liber und werther Bruder! ich kan deiner Seelen Zustand zimlich wol verstehen, stehe auch in einem hertzlichen Mitleiden mit dir, nicht zwar, als ob dein Stand der schlimmste wäre; sondern ich sehe deine grose Schwachheit im Geist, und findet sich fast Niemand, der dem andern in der Schwachheit die Hand bietet: dann das **hertzliche Libes-Umarmen** scheinet erstorben zu seyn, und die Gemeinschaft der Heiligen lieget zu Boden. Ach wann manchmal die arme Verwundete nicht noch mehr verwundet würden durch heimliche Schläge! welches mein Geist zimlich einsiehet, habe auch um des willen dich schon manches mal hieher gewünscht, sintemalen den Zustand deiner Seelen mit den Augen des Geistes schon lange Zeit zimlich eingesehen, weswegen auch manchmal deiner im verborgenen vor dem HErrn gedacht habe, habe auch das Vertrauen, daß Er seine verborgene Gnaden-Hand, womit Er dich noch heimlich träget, nicht wird von dir abziehen, wo du nicht selber wirst hinter Ihm abweichen. Dann wo Er nicht ein heimliches Aufsehen auf dich hätte, so wäre der Willens-Funcke schon lang in dir verloschen, u. wärest dem Leben der Eitelkeit wieder anheim gefallen. Darum, mein Bruder! halte dich nur fest an den, den du nicht siehest, du bist Ihm näher in deiner eigenen Ohnmacht, als wann du in deiner eigenen Kraft Berge versetzetest. **Dann wir werden nicht gemessen nach unserm Maaß/ sondern nach dem Maaß der Gnaden und Gaben JEsu Christi/** dieweil Er Gaben empfangen auch für die **Abtrünigen.** Dann das wird sein Lob und zugleich der Kinder GOttes ihre Freude groß machen, wann sie mit uns nach langem Seufzen erquicket und aus dem Staub erhaben werden.

Angehend

Angehend den N: N: wo du von meldest, daß er Sophia verlassen, und sich an ein **Weib** dieses **Welt-Laufs** gehänget: so wäre besser gewesen, er hätte statt dessen JEsum umhalset. Ich muß bekennen, daß der **Eva** Töchter ein **sehr hefftiges Brennen und feurige Begierde** nach den Söhnen Adams haben; doch wird die verborgen-liegende Venus-Lust vil hefftiger ins **Brennen** gesetzt, wo das Centrum des Lebens mit dem Licht-Strahl der himlischen Sophia geschwängert wird. Daher geschichts, daß **Jungfrau** Sophia so wenig treue Werber und Buhler behält, dieweil, so bald das edle Gemüt ihrer ist ansichtig worden, es sein **Aug-Merck** nach der **Eva** Töchter wendet, um alda die Perle zu finden. Daher entstehet das hefftige **Zusamen ziehen** der Gemüter von beyderley Geschlecht, ein jedes suchet sein Verlornes in dem Andern; wird aber nicht gefunden wegen der aufgewachten Eitelkeit. Gar wenige, ja gar wenige werden hierinnen nichtern, biß sie den unersetzlichen Verlust in der **Vermischung** müssen erfahren, da sie dann empfinden, wie sie durch die Sucht des Teufels durch falsche Imagination sind betrogen worden. Dann das reine Leben Gottes entziehet sich, und gehet wiederum in sein Centrum: suchet dann die arme Seele, so ist es nicht da. Dieweil dann die Seele ihren himmlischen Vorwurff (wornach die Brunst in einem heiligen Libe-Brennen begierig war:) verlohren, so wird dieselbige mehr und mehr in das irrdische Weib geführt, biß man nach Leib und Seel entkräftet, u. den Betrug des Weibes mit Schmertzen erfahren muß, und man sich also fest an den **Welt-Geist** angeanckert, und gebunden findet, daß man sich des Göttlichen Rufs zu dem Abendmal des grosen Gottes verlustig gemacht, nach Aussage: **Ich habe ein Weib genommen/ darum kan ich nicht kommen.**

Nicht verstehen wir, als ob der **Ehestand** an ihm selber böß sey, dann er ist eine treffliche Ordnung in dem Reich der Natur vor die im **Fleisch lebende Thier-Menschen**/ die nach dem Lauf dieser Welt in der unreinen Lust leben, da ist dann sehr gut, daß solchen durch den Ehestand ein Zil gestecket ist, damit sie nicht durch einander laufen wie das dumme Vieh. Wann wir aber von Menschen reden, die ein besser Loß und Theil haben sollen, so thut es uns sehr wehe, wann man dasselbe so gering achtet, um die Wollust dieses Lebens nicht zu verliern. Ich weiß zwar

wol, daß mich die Vernunfft hierinen tadlen wird, sonderlich bey denen, die im Venus-Himmel leben: so weiß ich doch auch, daß ohne die Heiligung Niemand den HErrn sehen wird. Niemand wird gekrönt, er kämpfe dañ recht: Dann was hilffts einen, so er biß 5. 10. oder 15. Jahr fein in Christi Krieg gedinet, und hernach selbst seine eigene Schande vor seinen Feinden entblöset, und also zu einem Sclaven dessen wird, dagegen man so eifrig gestritten. Wir haben nirgend kein Zeugnuß, daß der Streit und Kampf Verheissung habe ohne Ueberwindung.

Ich weiß zwar bey dem allem zimlich wol, was vor einen Ernst es kostet, das Weib dieser Welt zu verleugnen. Was vor schmertzliche und tödliche Kämpfe ich in vil-jähriger Versuchungs-Wüsten bin durch gegangen, ist dem bekannt, der alle Dinge weiß. Ich weiß noch wol, wie manches Jahr der **Teufel** über **Leib** u. **Seel** hergeritten ist, hätte mich die erbarmende Libe nicht heimlich unterstützet ohne mein Wollen, so hätte ich verderben müssen: denn die **untere Willens-Kräfte** in der falschen Imagination waren stärcker als der **obere Geistes-Wille**/ welches eine solche Ohnmacht verursachet, daß bey nah alles ins **Ersterben** kommen wäre. Dañ ich hatte gar lange Zeit weder Lincks noch Rechts verstanden; weil ich aber der Falschheit in der starcken Versuchungs-Macht mich nicht wolte ergeben, und dennoch auch keine Kraft hatte zu überwinden, wurde ich zuletzt sehr müde: nahm dann meine Zuflucht zu dem, der mich geruffen hat, Ihn hertzlich anflehend, daß Er doch meine Seele erretten wolle von meinen Feinden. Und bin also beharret, biß ein Licht des Göttlichen **Freuden-Reichs** in mir aufgegangen, und meinen schwachen Lebens-Geist erwecket und lebendig gemacht, und so gleich im heiligen Schauen zu erkennen gegeben, was gefehlet, daß ich bißher zu keinen Göttlichen **Lebens-Kräften** kommen wäre. Von derselbigen Zeit an bin ich gantz kühn und keck gegen meine Feinde worden, und bin es noch biß auf diese Stunde; aber darin zu beharren erfordert ein unschuldiges Welt-verschmähendes keusches und nichtern Leben, damit er, der Feind, also auch nichts an einem finde, das seines Theils ist. Dann so bald solches geschicht, so kan noch will uns GOtt nicht schützen, und solches muß geschehen, damit man sich untersuche, wo es fehlet, und also immer reiner und reiner vor den Augen Gottes wandeln lern.

Ich

Ich könte viles melden, darf aber weder schrifft- noch mündlich mich ganz auslassen, damit ich meine Kraft nicht verliere. Doch wolte gern ein Weniges erinnern, um zu versuchen, ob dein Gemüt in das Göttliche **Freuden-Reich** könne aufgeschwungen werden. Es ist zwar gut, daß wir in unser eigen Nichts fallen, und also allen **Kräften** der **Eigenheit**/ samt allem hoch-fliegenden **Geschwärm** entwerden; Es ist aber auch darauf zu achten, daß, wann wir so liegen, wir wiederum durch eine höhere Kraft aufgerichtet werden, damit wir also nicht in einer falschen **Ohnmacht** verschmachten, und ein **Gespött** des **Teufels** werden. Dann wann er uns nicht mehr mit der Welt Eitelkeit und ihrer Gauckeley verführen kan, so suchet er das Gemüt: (welches, nachdem es die Eitelkeit verlassen, sonderlich darzu geneigt ist:) in ein unveränderliches **Trauer-Haus** zu führen, und also den Menschen auch hierdurch der Gemeinschaft seines GOttes verlustig zu machen. Wie dann gewiß ist, daß alle Zerschlagenheit und Nidergebogenheit des Geists, so nicht mit einer verborgenen himmlischen Kraft der Gnade Gottes vergesellschaftet ist, ein Betrug des Teufels ist, welches zwar gar bald in den Früchten an unserm übrigen Verhalten und Betrag gegen unsern Nächsten sich ereignen wird, welcher von unserer **Demut** und **Zerschlagenheit Druck** hat; oder aber, man ist unleidlich, ungedultig, zornsüchtig gegen seinen Nächsten. Die wahre **Zerschlagenheit** hat diese Kenzeichen: als man ist in sich selbst sanft, still, ruhig, großmütig und keck gegen seinen Feind, als den Teufel, und dieses führet eine verborgene Kraft mit sich, daß auch unser Nächster nach seiner Maaß das Wolthun davon empfindt, und zwar sonderlich wegen der Leidsamkeit und Vertragsamkeit und innerlichem Friden Ruh und Sanftmut. Ich habe schon manchmal gewünscht, dich mündlich zu sprechen, hoffende daß es nicht ohne Nutzen seyn solte deiner Seelen nach: sintemalen die vile und mancherley **Krieges-List** des Feindes zimlich erfahren habe, also daß er wenig Zutritt mehr zu meiner eigenen Seelen hat; dahero er mich auch nur von aussen anbellet, wie ein **Ketten-Hund**/ entweder durch die Kinder der Boßheit, oder sonsten durch falsche Brüder.

Im übrigen befleissige mich ohne Unterlaß meine Heiligung noch in dieser Zeit zu erfüllen, damit ich also in einem seligen Warten stehen könne biß

biß auf den Tag JEsu Christi, und also unbefleckt vor Ihm zu erscheinen. Dann, ob ich wol manchen sauren und bittern Kampf gehabt und noch manchmal muß dürre wandlen, so reuet es mich doch nicht, dann ich weiß, an wen ich glaube, u. bin gewiß, daß Er mir meine Beylage bewahren wird biß an jenen grosen Tag. Lebe also in sehr guter Hoffnung, u. genieße das Gute meines Gottes, dancke Ihm auch, daß er mich hat würdig gemacht, vil um seinet- oder um des Reichs Gottes willen zu leiden. Dann ich kan sagen, daß mich die Gnade Gottes durch vil Creutz und Trübsal zu einem Christen gemacht hat.

Wes wegen ich auch in diesen Landen bey vilen und harten Widersprüchen mich fest an den Libes-Geist JEsu gehalten. **Meine Mit-Brüder und Schwestern/ wo ich mit wandle/ sind bißhero in ihrem Theil zimlich eiferig gewesen/ hoffe/ es soll sich noch mehr und mehr wiederum eine kleine Spur der ersten Christen hervor thun.** Wir wandlen zwar in der **Apostolischen Ordnung als Taufen Brod-brechen** u. dergleichen; haben aber keine Gemeinschaft mehr mit den N: N: die von drausen herein gekommen, sintemalen sie meistens verfallene Leute sind in **Unglauben** und **Sorgen der Nahrung**/ darum sie auch verfallen in das Gewerbe der äusern Welt: (welches zwar den meisten Separatisten widerfährt, die von drausen herein kommen:) so sind sie auch meistens Leute ohne Geist, haben die äusere Dinge nach dem Buchstaben getrieben wie andere **Titul-** und **Maul-Christen**. Ich wünschte dir, daß du möchtest die Briefe haben, die ich an sie geschrieben habe hier im Land. Angehend den N: N: so ist er ein widerwärtiger ungestorbener Mensch, siehet immer mit seinem Aug in das **Geheimniß der Boßheit**/ worinnen er nichts als **Abfälle** und **Verderben** siehet, welches auch kein Wunder, dann es ist des Teufels Reich, wo er hinein siehet: könte er aber in die Libe GOttes sehen, so würde er sehen, daß die Kirche GOttes auf Erden mitten unter der Drangsal durchs Creutz Christi unüberwündlich ist. &c.

Die

Die II. Theosophische Epistel.

Eine gründlich ausgeführte Vorstellung beydes der reinen Philosophia, **und übernatürlichen** Theologia; **und wie in jener die reine gesunde und saubere Natur vermittels der ersten Bekehrung muß heraus geholet werden; in dieser aber das** Mysterium **des Creutzes entsigelt wird/ daran dasselbe gefundene Leben wieder in den Tod verpflantzet wird/ zur Wiederdarstellung des Ebenbilds GOttes.**

Friede und Freude zuvor.

Mein liber Freund und Bruder in der Hoffnung des Heils.

Ich habe das übersandte Buch u. Brieflein zu recht erhalten, habe auch die anrecommandirte Sach fleissig beherziget und gelesen: welches freylich Sachen von nicht geringer Wichtigkeit sind. Erkenne auch zugleich, daß in Ansehung der zu unsern Zeiten gantz **tollen/ Sodomitischen und unchristlichen Christenheit** nichts bessers anzurathen, als die allersauberste, reinste und gesundeste Lehre der reinen Mutter und Macherin, die noch selbst einiger Maasen in der Unschuld der Natur eingewickelt liget. Aber vom Christenthum handeln mit solchen **Unmenschen/** womit der gantze **unchristliche Christen-Schwarm** angefüllet ist, wäre eben so verkehrt, als wann ein Töpfer die unformirte Erde wolte mit derselben Speiß vermengen, die allererst nach ihrer Formirung solte zum nützlichen Gebrauch in sie gebracht werden.

Ich habe zwar die natürliche Philosophia nicht gelernet noch Studiret: habe aber doch so viel in dem Mysterio der Christlichen Schule gelernet, was zu den Theilen in diser unterirrdischen Welt, zum ordentlichen Gebrauch der gesunden Natur, und zugleich mit zu einem reinen Gewissen vor GOtt nötig ist. Da dann freylich alle solche unordentliche Grbräuche und böse Gewohnheiten, nach Väterlicher Weise erlernet, müssen zu allererst abgeschnit-

ten und aus dem Wege gethan werden, ehe und bevor ein Weg und Bahn gemacht kan werden, etwas anders oder bessers zugedencken; will geschweigen zu thun. Was es nun demnach vor Arbeit fordern würde, wann man eine gewisse Anzahl der heutigen und jetzigen Welt (will nicht sagen, alle) wolte nehmen, um sie zu entführen von ihren eitelen unnützen bösen Gebräuchen und Gewohnheiten, solches mögte ich nicht gern erfahren: dieweil alles in der schon zuvor verdorbenen Natur durch die lange und böse Gewohnheit noch einmal zur zweyten Natur worden. Dann da ist des **Christenthums** oder der Lehre unsers himmlischen und obersten **Lehrmeisters** nicht zu gedencken, sintemalen dieselbe so hoch an Würde und so tief im Verstand ist, daß sie alle **Lehren** der **Weisen** und Philosophische **Rätzel** weit übersteiget.

Es wird in obiger Schrifft ein Real Beweiß-Grund dargethan von dem Leben und Wesen aller Dinge, die da leben, daß es nemlich denselben eingeartet von dem obersten Schöpfer und Befehlhaber aller Dinge, daß sie alle auf gar vile und mancherley Weise ihr Leben zu beschützen wissen. Und ist erwiesen, daß ihnen allen ein Leben aus dem Leben und Wesen aller Wesen eingeschaffen ist, das da ewig ist, welches freylich hoch und theuer zu betrachten ist: und daß demnach das **höchste Uebel** darinnen vorkomme, wann man einiger lebendigen Creatur Gewalt antuht, oder sie ihres Lebens beraubet &c: welches freylich nicht ohne sonderbares Nachsinnen zu beherzigen ist.

Obwolen alle diese Dinge, wie sie auch vorkomen, nebst all denen Beweiß-Gründen dennoch das **Geheimnus Gottes in der Wiederherstellung Aller durch den einigen Menschen Christum JEsum** nicht genugsam auswickeln oder darzustellen vermögen: dann ob zwar wol bewiesen, daß alle Creaturen ein ewiges Leben aus dem Wesen und Leben aller Dinge in sich haben, so ist doch noch nicht erkläret, warum nemlich alle Creaturen diesen Leib nicht ewig behalten können, und wie der Tod ist durch des Teufels Neid in die Welt komen, dahero die gantze Cörperliche Welt mit aller Leiblichkeit muß am Ende der Tagen durchs **Feuer** gerichtet, und von dem **Gifft des Todes und Neid des Teufels** befreyet werden. Ob es zum zwar gantz wider den Ursland des Schöpfers und das unschuldige Ge-

setz

setz der Natur ist, daß das alleredelste Geschöpf, als der Mensch, der doch aller Creaturen **Schutz** und **GOtt** seyn solte, einige Creatur beleidigen, und ihr das Leben nehmen solte: so bleibt doch allezeit noch etwas übrig, nemlich wie und auf was Weise man neben dem Leben, das man in diesem **todten** Leibe an sich träget, zum wahren Leben komen kan. Dañ dieses Leibes Leben an Menschen und Vieh so verdorben und vergifftet ist, daß es in allen Theilen dem Gericht und Tod unterworfen ist &c: so sagt auch die Schrifft: **Wer gestorben ist/ der ist gerechtfertiget von der Sünde.**

Wann nun demnach ein Mensch in allen Arten der Tugenden und Reguln der Gerechtigkeit von aussen unsträflich einher gehet, und durch die Kraft der Tugend so bezähmet ist, daß er von aussen keine Creatur beleidiget, und er bleibet in dem allen in sich selbst ungerichtet, und folglich darinnen gerechtfertiget, oder als einer, der Wolgefallen an sich selbst hat: so ist er noch nicht besser, als einer von den zwey Uebelthäter, die mit Christo gecreutziget wurden, **weilen der Stachel der Sünden und des Todes annoch ungerichtet bleibet in seiner vergiffteten** Essents. Neben dem so ist freylich vor allen Dingen nötig, daß die menschliche Natur nicht allein von Mutter Leibe an; sondern auch schon in Mutter Leibe bezähmet werde, damit sie in die Zucht-Reguln der Weißheit gepflanzet, erbauet und übergebracht werde, und also fähig werde gemacht, den Samen des Worts zur wahren Wiedergeburt zu erlangen. Sintemalen kein **Vieh-Mensch/** der nicht an die **Zucht-Reguln der reinen Natur** gebracht ist, tichtig ist, den Samen der Verheissung zum ewigen Leben zu empfahen. Dann wann alles gethan und ausgerichtet ist, was zu tuhn ist, als dann ist das Beste noch übrig, nemlich, daß das **Lamm** NB: NB: noch erst geschlachtet und ein Opfer Gottes werde, soll es anders angenehm seyn.

Wann unser oberster Lehrmeister den Weg der Tugenden und die Reguln der wahren Weißheit hat an den Tag gegeben: so bringet er noch eine Lehr ans Licht, welche die Lehr aller Weisen, die jemals gelebt haben, übertrifft, nemlich: sein eigen Leben hassen, welches anzeiget, daß, wañ unser Leben von aussen den Reguln nach an den aller unsichtbarsten und geistlichsten Ort gebracht ist, es dennoch noch nicht von der Feindschaft gegen

GOtt geschieden sey, in welchem Leben es annoch in seiner allerinnersten Essents eine Wurtzel der Bitterkeit wider GOtt und seine H. Wege in sich träget, und muß daran sterben, soll es anders tichtig gemacht werden zum Anschauen GOttes zu kommen. Reichen demnach alle Zucht-Regulu/ die durch die von aussen angewiesene Lehr und Wercke erlernet werden, nicht weiter (wiewol sie ohnumgänglich nützlich und nötig zur wahren Seligkeit:) als von der Strafe der Sünden zubefreyen; sie die Sünde selbst aber bleibet liegen im Hertzen und Gewissen. Und ist also kein ander Mittel, davon gereinigt zu werden, als durch den Glauben in JEsum Christum, und durch den neuen Gnaden-Bund in dem Wasser der Taufe bestätigt, allwo wir durch den Glauben in JEsum die Vergebung der Sünden erlangen.

Wie aber nun zu diesem Glauben zu gelangen, so geschiehet solches durch die oben beschriebene Kraft der Tugenden: nemlich, wann der Mensch sich befleissiget in allen Manieren und Weisen der Gebotten Gottes untadelich einher zu gehen; wird aber doch allezeit darneben ein gewisses Unvermögen gewahr, welches in ihm ein Mißvergnügen gegen sich selbst erwecket, dabey ein gewisser Mangel liegen bleibt, indeme man nicht zum wahren Genesen und Befridigung des Hertzens und Gewissens gelangen kan, wodurch dann Ursach genommen wird, sich nach etwas Bessers um zu sehen. Dann da wird man gewahr, was Christus spricht: Pflantzet einen guten Baum/ so wird die Frucht gut/ welches eigentlich von der neuen Wiedergeburt zu verstehen ist, allwo sich der Wille anfängt zu versencken in sein eigen Nichts/ und wird zweiffelhafftig an seinen guten Wercken, gleich wie er in seiner ersten Sinnes-Aenderung zweiffelhafftig ward an seinen übelartigen Wercken. In solchem Fall muß dem Menschen ein anderes Licht aufgehen, welches in der Finsternus leuchtet, das bringet ihn zu Johanne, derselbe bekräftiget es, und gibt Zeugnus von dem Licht, bringet und weiset uns auf das Lamm/ das der Welt Sünde hinnimmt und bringet uns zur Taufe im Wasser/ in welcher uns der Bund der Gnaden geöffnet wird durch das Wort des Vaters, welches vom Himmel gehöret ward: diß ist mein liber Sohn/ den solt ihr hören. Welcher es auch ist, der uns hernach in dem Weg des Heils noch gründlicher unterrichtet, und versigelt zu letzt seine Lehre mit seinem eigenen Blut und mit seiner Auferstehungs Kraft von den Todten.

So

So ist nun die Hoffnung unsers Heils gegründet auf den **gecreutzigten und wieder von den Toden auferstandenen Christum**/ welcher uns durch seinen Creutzes-Tod gelehret hat, daß unsere ganze Menschheit in ihrer allerinnersten Essents vergiftet und verdorben sey. Deswegen sagen wir auch ab in dem Wasser der Taufe, welches gleichsam den Bund der Gnaden in der neuen Auferstehungs-Kraft in sich hält, allem Leben und Lust des Lebens in der äuserlichen Annehmlichkeit, dieweil wir vorher in all unserm besten Thun das **Gericht** und den **Tod** gefunden, und haben gefunden, wie die Weißheit Gottes uns und unsern alten Menschen so verstrickt und gefangen hält, daß ihm nichts übrig bleibet von all seinen äuserlichen Tugenden, Witz und Klugheit. Dann GOtt hat alles unter die Sünde und Unglauben beschlossen, auf daß Er sich aller erbarme, damit alle Welt GOtt schuldig werde, und sich also kein Fleisch vor Ihm etwas zu rühmen habe.

So stehen wir demnach unter sehr geheimen **Leidens- und Sterbens-Wegen**/ da uns freylich das Gericht wenig recht auch zu einigem Ding auf Erden übrig lässet, worin wir könten Gefallen an uns selbst haben. **Sintemal der Tod muß in uns herrschen so lang noch etwas Verwesliches und Sterbliches in uns ohnabgemähet ist.** In Ansehung der Hoffnung des Heils in der zukünfftigen Welt leben wir sehr getrost und vergnügt, und warten, biß unser mit Christo in GOtt verborgenes Leben sich einst offenbaren wird.

Mein liber und werther Freund! ich habe eine gewisse Veneration in dem Geiste meines Gemüts gegen dich, in Ansehung derer Dingen und Principien, worinnen du stehest, weilen solche einen gar unvermeidlichen Haß der Welt nach sich ziehen, und das beynahe durch alle Stände durch. Dann auch die meiste so genannte **Frommen** bezeugen oder geben ihre Mißhelligkeit dagegen an Tag, und zwar einer auf solche, der andere auf eine andere Weise, wie es die alten Gewonheiten mit sich bringen. Ich zwar habe schon manche Jahr im Krieg Christi gedinet, allwo dem zu GOtt hingewandten Auge meines Geistes zu jeder Zeit solche scharfe Lectiones zu lernen aufgegeben worden, daß ich oft **Hören** und **Sehen** darüber vergessen, und gedachte der unglückseligste Mensch zu seyn, der unter der Sonnen geboren. Ich übte mich in der **Nichternheit**/ ich übte mich in der **Mäßigkeit**/ ich übte

mich in der **Wachsamkeit**/ ich übte mich in der **Enthaltung unzimlicher Dinge**/ und beflisse mich der Reinigkeit mit samt einem unsträflicheit Wandel. Ich übte mich darneben im **Unterscheid der Speise**/ welche in sich selbst rein, und welche in sich selbst unrein, daß ich auf alles, was ich aß und dranck, genaue Achtung gab, in was vor einen Stand mein Gemüt dadurch gebracht oder gestellet wurde, oder was es in den Gliedern in unzimlichen Dingen wirckete u. veranstaltete, in welcher genauen Beprüfung ich zu einem solchen genauen Unterscheid kommen, daß ich einer jeden Creatur, die ich genoß, **Geist**- und **Macher** hab lernen erkennen. Durch welchen Unterscheid ich mich immer mehr der **Reinigkeit** und **Enthaltung** derer Dingen, die einen üblen Nachklang mit sich brachten, beflisse; kam auch dadurch so weit, daß ich einen zimlichen Grad der Tugend in dem Leben meiner selbst dadurch erlangte.

Ohnerachtet dessen allen, da ich mich so übte, brachte ich meine Zeit zu mit vilen inwendigen Schmertzen und Jammer: **Dann ich mußte allezeit ein verdamliches Urtheil neben dem in meiner allerinnersten** Elsents **fühlen**, welchen Schaden ich durch kein äuserlich Werck curiren konte; so blib auch deswegen meine Noth, Schmertzen und Jammer, biß endlich GOtt drein sahe, und sahe mein Elend an, und ließ mir ein höheres Licht von einer nochmaligen Bekehrung aufgehen, in welchem mir der allertiefeste Erbschade in seiner allerinnersten Wurtzel entdeckt ward: wobey mir zu erkennen gegeben wurde, daß die erste Bekehrung keine höhere Stuffen zu erwerben vermag, als eine Unschuld und Reinigkeit des Leibes; das Hertz und Gewissen aber zu reinigen müste von einer höheren Hand gewircket werden, ehe und bevor man GOtt könne im Geist und in der Warheit dinen. Hatte also vil Arbeitens in mir; meine leibliche Uebungen und Enthaltungen durfte ich Gewissens halben nicht unterlassen, ohnangesehen sie mir wiederum beynahe zur Sünde worden. Zur Eitelkeit wieder zu greiffen war gar nicht erlaubet, dañ da stund der **Gerichts-Engel**/ der vor den **Garden Eden** gelagert, mit einem bloß-hauenden Schwerdt entgegen. Wolte ich in solchem Fall vor mich gehen, so fand ich mein bestes Thun gerichtet, wolte ich zurück gehen, so sahe ich des Todes Urtheil. Solcher Streit hielt so lang an, biß ich mein bestes Leben, das ich bißhero zu erhalten gesucht, fallen ließ,

ließ, und gab mich dem **Gericht** über, Appellirte daneben an den **Gnaden-Stuhl**/ und flohe in vestem Vertrauen und Libe zu den Flügeln der Göttlichen Barmhertzigkeit, in welcher sich der Brunnen des Heils und der Gnaden eröffnete, und wurde mir zugleich das allertiefste Geheimnus JEsu Christi in unserer Menschheit entdecket, wie auch, warum Er dasselbe sein von uns an sich genommenes Leben mit so unbeschreiblichen Gerichten und Todes-Schmertzen hat müssen lassen. Dann da wurde ich erst gewahr, warum mit meinem **besten Tuhn** vorhero nichts ausgerichtet ward, weilen alda erst die Sünde in unserm Fleisch durchs Opfer für die Sünde an seinem Leibe und Fleisch verdammet ward &c:

Wie nun demnach die Sünde durch die Sünde bißhero zum Tode um des einigen Sünders willen über uns geherrschet hat: so wird auch die Gnade über uns herrschen können zum Leben um des einigen Mittlers und Gerechten willen. **Und wie vorhin das Leben in seinem Leben uns den Tod bracht/ so bringet nun der Tod in seinem Tod uns das Leben**: ist also der Tod mächtig in uns, so ist das Leben in der neuen Auferstehungs-Kraft noch mächtiger. Hat nun das Leben zur Sünde in uns geherrschet, so herrschet auch der Tod Christi in uns zur Gerechtigkeit: und wie ohne Tod und Sterben, (wir reden von dem geheimen und Mystischen Tode) kein Aufhören von Sünden ist, so ist auch ohne Auferstehung von den Toden kein Anfang zu dem Leben.

In disem Mysterio ligen alle Schätze der Weißheit und Erkäntnus Gottes, die von der Welt her verborgen waren, bloß und entdecket. Dann wie die Sünde in disem Tode in ihrer allerinnersten **Wurtzel** verdammet wird, so wird das Leben und die Seligkeit in seiner allerinnersten Wurtzel mit Kraft darinnen offenbar. Haben wir demnach des **Leidens** und **Sterbens** vil, so haben wir auch der **Auferstehung** des neuen **Lebens** vil. Solte ich mich im Schreiben gantz ausdrücken von diser Materie, so würde meines Schreibens kein Ende seyn, weil ich meines **Sterbens** kein Ende sehe. Dann in all meinem Tuhn, was ich handle, und womit ich umgehe, da sehe ich den **Tod**/ und was ich ohne **Tod** gebrauche, das zihet ein **Gericht** nach sich. In diser Schule wird die wahre Theologia und Philosophia Studirt, und die

die Lehre von dem Geheimnus der Gottseligkeit offenbar. Sintemal wenn aller Menschen Rath, Witz und Weißheit zusamen stünden, so finden sie doch nicht die geringste Stuffen von diser Spur, dieweilen aller Menschen Rath, Verstand und Witz muß daran untergehen und sterben, weilen das beste, das von dem Menschen gethan wird, nur den **Tod** Christi erreicht, aber nicht das vom **Tode** anferstandene neue **Leben.**

Neben dem allen muß sich freylich in unserm gantzen äuserlichen Handel, Wandel und Umgang nichts sträffliches oder tadelhaftes sehen lassen. Ich zwar bin ein solcher, der allem, was von ausen sichbar in einiger Annehmung erscheinet, seine Augen verschleußt, und also folglich mit verschlossenen Augen siehet; sehe aber mit steiffer Hoffnung in allen Dingen auf das ewige, unsichbare und bleibende **Gut.** Bist du nun ein solcher, der allen Glantz und Schein der äuserlichen Welt verachtet, so trete mit vors Lager hinaus, und helffe unserm von der Welt verworfenen und mit Dornen gekrönten JEsu seine Schmach tragen: so kan sich das Heil Gottes über dein gantzes Haus ausbreiten. Dann wir befleissigen uns vor GOtt eines reinen und unsträflichen Wandels, um in Unschuld und Lauterkeit vor seinem H. Angesicht zu erscheinen, wann Er kommen wird zu richten den Welt-Krayß in Gerechtigkeit durch einen **Mann JEsum Christum,** durch welchen Er jederman **den Glauben** vorhält, und in seinem Namen die Vergebung der Sünden, welcher uns von GOtt gemacht ist zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. So warten wir dann seiner durch Hoffnung in der seligen Gedult durch Langmut erworben, und halten an mit Gebät und Flehen, daß bald aller Sünde und Verderben auf dem gantzen Erdboden mögte gesteuret, und die ewige Erlösung offenbar werden, damit wir doch bald bald mögten das rechte **Leben** haben, u. alles **Leiden** mögte zu End gehen, und der **Tod** und alles Verderbliche und Sterbliche verschlungen würde ewiglich. Sonsten wünsche dir die mittheilende **Geistes-** und **Segens-Kraft** aus GOtt und seinem reichen Geist über dich und dein gantzes Haus, damit das Glück **Jerusalems** über dir und demselben ruhen möge immer und ewiglich Amen.

Geschrieben von einem nach der stillen Ewigkeit wallenden. Pilger C. B. einem **Nichts-besitzenden** auf diser Erden.

Die

Die III. Theosophische Epistel.

Eine umständliche Entdeckung des Gräuls der Verwüstung in der so genannten Christlichen Kirche samt dessen Ursachen.

JEsus unser Licht und Leben.

HErzlich-gelibter Bruder in Christo JEsu! bist du noch bey Leben, so bin ich sehr erfreuet noch einmal mit dir zu reden durch dieses Schreiben. Es sind bereits fünf Jahr, daß ich das letzte mal an dich geschrieben, und nun ein Jahr, als ich das letzste Schreiben von dir empfangen, welches mir sehr zu Hertzen gegangen, sonderlich wegen der Hinfälligkeit dieses Lebens, und daß alles, was man siehet, auf so unsicherm Grund und Boden ruhet. O wie so gar unsicher, nichtig und eitel sind doch alle Dinge! Ich kan sagen, daß mich noch alle deine Briefe in vil Nachdencken gesetzt: dann bald heißt es der, bald wieder, ein anderer ist gestorben, villeicht heißt es Morgen also von uns. Was ist aber nun zu thun in solchem Fall? Es wäre freylich besser gewesen, du hättest in deinem Wittwen-Stand mehr auf das Unsichbare denn auf das Gegenwärtige Sichbare gesehen: so hättest du villeicht dein Leben mehr zu GOtt, und dein Hertz mehr zu dem Unsichbaren wenden können. Allein die grose Unwissenheit und schwere Knechtschaft und Bande der geistlichen Finsternus unter dem Druck und Joch des Geistes dieser Welt und der irrdischen Nahrungs-Sorgen lässet uns nicht an GOtt oder zu seinem Licht kommen. Doch ist und bleibet GOtt gut, und hat Gedult mit uns, und wartet auf unsere Besserung von Tag zu Tag, von Zeiten zu Zeiten, und will nicht, daß jemand verloren werde; sondern vilmehr, daß allen geholfen werde, und sich jederman zur Buße kehre, dieweil Er einen Tag bestimmt hat zu richten den Welt-Krays durch einen Mann, in welchem Er jederman den Glauben fürhält, und durch Buße die Vergebung der Sünden.

Es wäre zu wünschen, daß wir mehr darauf Acht hätten und Nachdencken, wo wir mit unserm Thun und Wercken hin wollen auf den Tag der Rechnung u. Einernde Gottes, da gewiß einem jeden sein Werck, worinnen

er hier gewirckt, wird nachfolgen in die Ewigkeit. Ich meines Theils habe mein Los auf dieser Welt fahren lassen, und suche mein Leben in GOtt zu endigen. O wie wol hab ich gewählet, daß ich die Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes nicht verscherzet, und durch Buße und Reue der Eitelkeit dieser Welt Urlaub gegeben, ob es mir wol in die drey und zwantzig Jahr auch so sauer worden, daß ich oft des Tages für Hitze und des Nachts für Frost verschmachtete, so reuet es mich doch nicht. Dann ich kan sagen, daß ich mit allen Kräften habe GOtt gedienet, habe doch nichts übrig; sondern liege im Staub meines eigenen Nichts/ worinen mir einen gnädigen und barmhertzigen GOtt erworben habe; daß ich in groser Gedult seiner warten kan in allen meinen Sachen, und weiß, daß ich wol bleiben werde biß in Ewigkeit. Dann der Himmel, und die Erde, und die Wereke, die drinnen sind, werden vergehen; wer aber den Willen Gottes tuht, der bleibet in Ewigkeit. Und das ist der Wille Gottes, daß wir leben nach seinem Wort, und reinigen uns von aller Untugend durch den Glauben in seinen Sohn, der uns heiliget in seinem Wort durch den H. Geist, welcher uns erworben ist durch sein Blut, in welchem wir haben den Zutritt zu dem Vater und dem Sohn, um anzustehen zu der Zeit, wann uns Hülf noth ist.

Dieses ist, mein liber und sehr wertther Bruder! welches ich fürhatte dir zu schreiben, nemlich von unser aller Heil in Christo JEsu, durch welchen wir das Reich Gottes und dessen Eingang wieder erlangen. Wir sind zwar in unserer Jugend vil weiß gemacht worden; haben aber leider wenig Eindruck bekommen weder von dem, was Sünde oder Gnade oder Gesetz und Evangelium ist. Deswegen wir auch mit unserm Hertzen fest in aller Eitelkeit hinfuhren, ohnangesehen des vilen Lehrens u. Lernens: also daß wañ ich der Heimsuchung Gottes inwendig nicht hätte Gehör gegeben zur Buße von dem breiten Welt-Weg ab; so wäre ich wol bey allem äuserlichen Predigt-Hören und Sacrament-Brauchen verloren gegangen und zwar nicht wegen der Sachen selbst, sondern wegen dem bösen Gebrauch der Sachen. Dann es ist alles an einen Ort gebracht mit dem so genannten äuserlichen Gottes-Dinst, daß nicht allein die Menschen ins gemein sich nicht zu bekehren brauchen; sondern die Prediger selbst sind meistens unbekehrte, natürliche und fleischliche Menschen, leben in Hoffart und Welt-Libe/ und thun

den

den Willen des **Fleisches** und der **Vernunft** in bösen Wercken: haben das ewige, lebendige und selbständige **Wort** Gottes, das da wiedergebäret, nicht in ihnen wohnend noch vil weniger bleibend; sondern schwätzen und lehren aus der natürlichen Wissenschaft in erlernten Reden menschlicher Weißheit, und richten geistliche Sache fleischlich, die doch solten geistlich gerichtet seyn: legen die Schrifft, die doch kein natürlicher Mensch verstehet, mit ihrer ganz irrdischen und blinden Vernunft aus: machen also die Leute sündigen durch **Predigen**/ daß weder sie selbst, noch einiger anderer Mensch, im Grunde kan gebessert werden. Was ist dann Wunder? wenn die Welt alle Tage ärger und böser wird, dann **Lehr** und **Leben** sind zu gleich verdorben, vergifftet und unheilbar worden. Es haben ja beyde Lehrer und Zuhörer die lebendige Quelle verlassen, und sich selbst Brunen u. Froschlacken gesuchet nach ihrem eigenen Geschmack. Darum sie sich auch weyden und mästen können zur Schlachtung auf den Tag, wann GOtt das **Verborgene** der menschlichen Hertzen offenbar wird machen: da dann einem jeden vergolten wird, nachdem seine Wercke seyn werden, nach dem Zeugnus der Schrifft, die den Weg zum Reich Gottes richtig abmahlet denen, die nach dem Wort und Zeugnus fragen und darnach leben.

Gewiß, mein liber Bruder! ist die rechte Lehr, und dann folgends der Weg zum Reich Gottes, ganz untergegangen: dann der enge Buß-Leidens- und Glaubens-Kampf ist ganz und gar aus der Acht. Es wird so gleich im Anfang der Jugend eine gewisse fleischliche Sicherheit eingeschwätzet, indeme man sie schlechthin ohne einige Buße nur lehret an Christum glauben, und das schnurstracks dem Sinn Gottes und seines Geistes Aus drücken in H. Schrifft zuwider. Denn dort heißt es: thut Buße, und lasse sich ein jeder taufen auf den Namen JEsu Christi, so werdet ihr empfahen die Gaben des H. Geistes &c. So hat auch Johannes der Täufer niemand ohne Buß taufen wollen; sonsten hätte er nicht gesagt: ihr Otter-Gezüchte &c: und: sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße &c:

Nun solt du hören, mein Bruder! woraus alles Verderben in die Welt kommen ist. Du kanst mercken, daß ohne **Buße** weder **Glaube** noch **Taufe** Platz hat: dann GOtt will seiner Verheissungen des ewigen Lebens keinen unbekehrten

unbekehrten Menschen lassen theilhaftig werden. Darum, als Christus in die Welt kam, das Himmelreich zu offenbaren, sagte er seinen Jüngern, sie solten hingehen, und den Menschen sagen: sie solten Buße tuhn, und ihren Sinn ändern, denn das Himmelreich wäre herbey komen. Wäre man bey dem Sinn geblieben, so wäre die Kirche Christi rein und eine Jungfrau geblieben, denn es hätte keiner ohne Buß und Veränderung der Sinnen in dieselbe kommen können: wäre also demnach die Kirche keine solche **Mord-Grube** voller unreiner und fleischlicher Menschen, wie leider am Tage ist, daß auch das übel so groß ist, daß mit **Galgen Schwerdt** und **Rad** kaum genug kan gewehret werden. Ich weiß ganz keinen Unterscheid, daß der so genannten Reformirten Lehr vom Glauben frommere Menschen mache, als im **Pabstthum** die Lehre von den Wercken. Denn weñ die Rechnung solte gemacht werden, wie vil von den Reformirten um ihrer bösen Wercke willen ins **Gefängnus** oder an den **Galgen** kommen, gegen denen im **Pabstthum**/ oder die aus denselben um ihrer bösen Wercken willen gerichtet werden, wüste ich nicht, welche **Parthey** der andern heraus zu geben hätte. Weil demnach alle **Partheyen** gleich böß und gottloß leben, so mögte ich wol gefragt haben: woran man die reine Lehr, die man meynt zu haben, erkennen soll. Dann gewiß, wo eine Lehr keine Frommigkeit mit sich bringet; so ist sie falsch und böß, sie mag hernach einen Schein haben, wie sie will.

Was will aber davor seyn? Christus spricht: **Pflanzet einen guten Baum/ so wird die Frucht gut**/ dann an der Frucht siehet man, wie des Baums gewartet ist. Dann es werden nicht alle, die da sagen **HErr! HErr!** in das Himmelreich kommen; NB sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Sollen nur die eingehen ins Reich Gottes, so werden gewiß vil **HErr HErr-sager** draußen stehen und warten, weil sie des HErren Willen nicht gethan.

Wo will es nun demnach mit dem ganzen so genannten **Christen Haufen** hin, die alle HErr HErr sagen, und thun doch nicht dessen Willen. Der Wille Gottes ist unsere Heiligung, u. daß wir durch Buße und Glauben in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. Wer nun demnach nicht in dieser Arbeit stehet, der lebet nicht nach dem Willen Gottes, und kan

folglich

folglich kein Theil noch Erbe haben an den verheissenen Gütern der Unsterblichkeit. O wie blind lebet doch alles in den Tag hinein? wie ist man doch so gar unwissend an GOtt und seinen Wegen? Ach GOtt! wie wenig Menschen werden richtig gemacht, ins Reich Gottes einzugehen.

Gewiß ist die **Blindheit** so groß, daß alle Verführung so ganz natürlich eingefleischt worden, daß es gar schwer zugehet, biß man nur ein wenig darinnen kan wackelend gemacht werden. Dann es ist alles so welt von GOtt ab, daß fast Niemand weiß, wo es mehr zu holen ist, und müssen es meistens auf Gnade und Ungnade lassen ankommen. Dann der Weg selbsten, wo die wahre Seligkeit erworben oder gefunden wird, ist ganz unbekañt: obschon einmal ein guter Gedancke ins Hertz koñt, so ist doch alles so verwickelt, daß es GOtt nicht zu erreichen vermag, bleibet also fast alles in der Geburt stecken, und kommt zu keinem Ausgebären.

Ich verwundere mich selbst, daß ich mit so vilen Umständen an dich schreiben muß; allein was will davor seyn. Wañ man einem ein neues Kleid will anlegen, so ists billig, daß man ihm zu erst die alte Lumpen aus ziehe: **dann man fasset nicht Most in alte Schläuche** &c. Ich versichere dich, mein Bruder, daß alles in solcher geistlichen Trunckenheit und Unwissenheit lebet, daß es kaum bey einem kan errathen oder gedacht werden, wo es fehlet, und zwar sonderlich, weil die Dinge, worinnen man meinet das Beste zu haben, selbsten so weit aus der Ordnung sind, daß nicht mehr die geringste Spur darinnen ist, wie es wol ehdessen von GOtt und seinen Heiligen ist geordnet worden. Die von GOtt niemals erhörte oder gedachte **Kinder-Taufe** ist keine geringe Ursache, sondern ein starcker Grundsatz, worauf das gantze Gebäu der verfallenen Welt ruhet. Und weil der Anfang des menschlichen Lebens, nemlich so bald man auf die Welt kommt, einen solchen schönen, eitelen und prächtigen Eingang hat, was will davor seyn, wann hernach solche Früchte daraus wachsen, daß die Welt so voll Ungeziffer wird, daß es einem eckelt dasselbe nur anzusehen. Dann es wird in der gantzen Sache nicht gedacht, was es seyn soll, und was es zu bedeuten habe, wann jemand soll getauft werden: und noch das allermeiste ist, daß man solche taufet, die man nicht einmal fragen kan, ob sie wollen getauft seyn,

schnurstracks wider den neuen Bund, der durchaus keine Gewalt noch Zwang leidet. Weil es dann demnach ganz wider die Ordnung des neuen Bundes ist, jemand zu taufen, der selbst sein Wort nicht darzu geben kan: so begehet man hernach einen noch grösern Irthum, und nimmt andere darzu, die selbst noch untüchtiger sind als das Kind, um der groben Sünden willen, derer das Kind noch keine begangen. Die sollen dann vor das Kind stehen, daß es in seinem **Tauf-Bund** auferzogen werde, den sie selbst noch nie gehalten, auch noch nicht gedencken zu halten. Und so taufet man alles hinweg ohne Ausnahm, wenn auch Vater und Mutter samt dem Tauf-Paten mit einander in ihren Häusern in Neid und Zanck, in Zorn und Haß, in Feindschaft und Unzucht, in Hurerey u. Betrug und in Lügen leben, und in solchem eiteln Sinn wird dann auch getauft. Dann da wird in der ganzen Sache nicht an GOtt gedacht; vilmehr wird darauf gesehen, wie weit sich das Vermögen erstrecket vor eine gute und mit allen Ergötzlichkeiten angefüllte Mahlzeit, da man dann zusamen isset und trincket, und wird truncken mit den Trunckenen, da wird leider wenig an das arme Kind gedacht, was nemlich ihm zu thun sey zu seiner Seligkeit.

Sihe mein liber Bruder! so ist unser Eingang in diese Welt, und so leben wir, und so haben wir die Welt gefunden, und so gehen wir auch wieder drauß, und werden eben wieder von solcher Gesellschaft begleitet zum Grabe, welches auch wieder mit Essen und Trincken angefangen und vollendet wird. Und haben meistens alle gleichen Eingang; gleiches Leben nach dem Lauf dieser Welt; und hernach wieder gleichen Ausgang. Und wie sie bey dem Eingang alle ohne Unterscheid aufgenommen werden, so werden sie auch bey dem Ausgang ohne Unterscheid selig gepriesen, sie mögen dann auf der Welt gelebt haben, wie sie wollen. Meynestu nicht, mein liber Bruder! daß es mir zu Hertzen gehe, wenn ich hören muß: der ist gestorben; der ist gestorben; Item, der hat wieder ein Weib genommen: der u. der hat auch geheuratet, da inzwischen nicht vorkommt, ob einer oder der andere hätte GOtt kennen lernen, oder wie sich der und der zum Sterben geschickt und bereitet habe &c: Und so ist **Weiber-nehmen/ Gebohren-werden/ Sterben/ oder aus der Welt gehen** alles einerley; es wird in der Eitelkeit angefangen; es wird in der Eitelkeit fort geführet; es wird hernach in der Eitelkeit

vollendet,

vollendet, und ans Zil gebracht. Und so fähret eins dem andern nach ohne Aussehen, u. die bey dem Leben bleiben, die bleiben ohne Nachsehen, und so hat alles gleichen Eingang und gleichen Ausgang: und wird in dem rechten Grunde, wie es seyn soll, fast das wenigste an GOtt gedacht, ohne nur, daß man um das äusere Leben betrübt wird, u. läßts hernach nicht weiter komen.

Ich habe nicht wenig Betrübnus über Br: N: N: Stand bekommen, sonderlich weil alle solche Dinge geschehen, ohne daß ein Mensch darauf achtet, was sie im Grunde bedeuten. Es ist mir eingefallen, als ich vor achtzehen Jahren wolte in dieses Land ziehen, so hat sich einer von meinen besten Freunden sehr darüber entrüstet, stellete mir meine Brüder für, und versetzte, wie ich es würde vor GOtt verantworten müssen, dann dieselbe wären durch mich überzeuget worden, u. jetzt liese ich sie sitzen &c: Worüber ich zwar erwiederte, wie solches nicht in meinem Vermögen stünde, ihnen zu seyn, ich müßte sie hierinnen GOtt befehlen, worüber er weiter versetzete, daß ich seiner gedencken würde, wann er fallen würde, welches auch geschehen; die Sach blieb mir liegen, und jener ist gestorben, der solches zu mir sagte. Darum, mein liber und werther Bruder! wundere dich nicht, daß ich mit so vilen Umständen muß zu Werck gehen: es lieget etwas auf mir von euer aller Heil, die ihr meine Brüder und meine Schwestern seyd, und mich gehöret und gesehen habt, und dabey meinen ernstlichen Wandel nach meiner Bekehrung gelibet, welches schlechthin Fleisch und Blut nicht vermag, dann es ereget Krieg wider GOtt und seinen Willen.

Siehe, mein liber Bruder! dieses ists, was ich an euch alle habe, weil ich einen solchen **ernstlichen Buß- und Verleugnungs-Weg** hab eingeschlagen, und ihr mich doch alle nicht weniger habt lib behalten; so bin ich in derselben Libe euer aller Schuldner geblieben vor GOtt um des Guten willen, und bleibe es noch biß in Ewigkeit, so lang euere Libe nicht nach Art der Natur in einen Haß verwandelt wird. Weswegen mein Hertz in keine geringe Bewegung gesetzt wurde über dein Schreiben wegen N: N: hefftigem Verlangen nach uns, so gar daß ich auch in vil wichtiges Nachdencken vor GOtt bin darüber kommen. Ich weiß zwar allerdings, daß wir kaum von aufen einander mehr sehen werden: dann wie du in deinem Schreiben mel-

dest

best, so nehmen deine Lebens-Kräfte ab, und eilest dem Ende aller Dinge zu, so gehen auch meine Tage dahin, indeme ich allmählich zu alten anfange, und so wird es auch bey den übrigen seyn. Vile andere sind schon gestorben, und so vergehet endlich alles, was wir gewußt, gesehen und gehöret haben, und wir so gleich mit, also daß in kurtzer Zeit weder unser noch unsers Thuns wird gedacht werden, ohne worinn wir mit unvergänglichen Sachen zu thun gehabt.

Was soll ich dir dann weiter thun? mein liber Bruder! und womit soll ich dich begünstigen? ich will dein Hertz fassen in derselben Libe, worinnen du mich vor GOtt erkannt hast, und will mit deinem Geist in GOtt eindringen, daß wir eins in Jhm und seiner Libe werden, so haben wir den verlornen Schatz wieder gefunden. Solte dich mein Schreiben noch bey Leben antreffen, so thue eins, und schreibe noch einmal an mich zur Gnüge. Ich weiß nicht, ob ich noch einmal werde schreiben können Standes halben, **sintemal in demselben gar ein wunderliches Aussehen habe.** Und weil alle meine Arbeit in das Unsterbliche gerichtet ist, so habe auch selbst keine Fähigkeit davon nach Umständen zuschreiben. Jm übrigen so lebe wol, und sey meiner ein Gedenck vor GOtt, wo auch meine Arbeit hingehet. Ich vergesse doch deiner nicht. **Mein Leben und Wandel vor GOtt ist sehr wunderbar/ und dabey heimlich und verborgen.** Meine Arbeit im Geist vor GOtt kan ich Niemand beschreiben, **ohne daß ich ein beständiges Opfer und** Anathema **worden vor mich und alle meine Brüder und gantze geistliche Gesellschaft.** Ich mögte dir gerne vil Gutes aus seiner Fülle anwünschen, ja was sag ich anwünschen? wann ich dir selbst seyn könte, so wolte ich mein Gutes mit dran strecken, damit an meiner Zuneigung zu dir nichts ermanglen thäte. Was im übrigen dein gantzes Haus angehet, so wünsche zu tausend malen mehr Gutes, als ich sagen oder schreiben kan, samt deinem Weibe: dann der libe GOtt will, daß allen geholfen werde, und daß sie alle selig werden. Sey wolgemut und keck in der Libe Gottes, dann der libe GOtt kan allen Mangel ersetzen, hat auch vil Uebersehens mit unserer Unwissenheit und Schwachheit, und träget dieselbe in groser Gedult und vilem Verschonen. Darum laß dich deine Unvollkommenheit nicht abschrecken, dann wir gefallen GOtt besser in unserer Unvollkommenheit und

Schwachheit,

Schwachheit, als wann wir in unserer eigenen Kraft Berge versetzten, und wären doch nicht gedemütiget. Darum lerne GOtt liben und Ihm dinen in deiner Schwachheit, so wirstu endlich siegen und überwinden in seiner Kraft, und wirst die Krone der Ehren erlangen und den Eingang in sein ewiges Reich Amen. Sey zuletzt noch zu tausend mal von mir gehertzet, geküsset und geliebet. Ich bleibe dein unverfälschter Liebhaber in GOtt und seiner Libe.

C. B. Ein Kämpfer und Streiter JEsu Christi.

P. S. Liben Kinder! Euer verlohrner, in 20. Jahren nicht gesehener Bruder schreibet an Euch aus fernen Landen. Damit ihrs wisset: Ich lebe noch, und habe vernommen, daß ihr so sehr nach mir verlanget, darum bin auch bewogen worden, euch zur Gnüge dieses letzte Abschieds-Brieflein zu schreiben, dann es wird doch nicht geschehen, daß ihr mich noch einmal sehen werdet, weil wir villeicht auch bald den Weg gehen, den vile andere gegangen sind. Darum schicket euch, und lernet fromm werden, und gedencket an euren Schöpfer, weil ihr noch Zeit und Weile habt, so bekommen wir einander villeicht in der Ewigkeit zu sehen. Dann ihr habt wol meinen Wandel unter euch gesehen, und in was vor einem Sinn ich der Eitelkeit dieser Welt abgesagt: folget demselben nach, so könnet ihr nach diesem Leben das Himmelreich ererben, und dörfet nicht erschrecken auf den Tag des Gerichts, wenn Er kommen wird. Liben Kinder! ich habe euch sehr lib, und mögte euch vil Gutes gönnen und wünschen; kan euch aber nicht vil schreiben, wie es mir gehet. **Ich lebe noch in der Gottes-Furcht und Frömmigkeit/ die mir GOtt gegeben/ und warte der Verheissung des ewigen Lebens.** Villeicht schreibet der Bruder N: N: euch ein wenig umständlicher von meinem Stand.

Neben dem so wünsche euch beyden Schw: N: N: und N: N: die ihr, oder wann ihr noch bey Leben seyd, vil Gutes von dem guten GOtt in euer Hertz, daß ihr leben könnet nach seinem Willen. Ich will schliesen, und hiermit meinen Abschied machen. Lebet wol und seyd des Guten ein gedenck zu GOtt: so habt ihr eine selige Hoffnung &c.

Die IV. Theosophische Epistel.

Fernere Nachricht von der Antichristischen Kirche/ wie nicht weniger von den Grund-Reguln der Christlichen Kirche und der wahren Heiligung/ dabey noch unterschiedenes vorkommt von des Autoris Geführtwerdung/ und seinem geistlichen Tagwerck.

Heil, Segen, Gnade und Kraft aus Dem, von welchem alle Fülle herkommt, als von dem Vater der Lichter, der uns alle Schätze beydes der Weißheit u. der Erkäntnus GOttes geschencket durch Christum JEsum, welcher uns von GOtt gemacht ist zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung durch sein Blut, nemlich zur Vergebung der Sünden, so wir anders in der angebottenen Genade verharren, und darinen treu bleiben biß an das Ende unsers Lebens.

DEin Schreiben an mich hat mich in solche wichtige Arbeit vor GOtt gesetzet, daß ich mich allerdings nicht erkühnet hätte nach eigenem Gutdüncken zu antworten, wann nicht die Wunder-Schickung GOttes, die mir deinen Brief eingehändiget, es auf eben den Tag, auf welchen denselben überkommen, verfüget hätte, daß ich so gleich schreiben konte. Sintemalen im Ablesen deines Briefs es in mir sprach: du mein GOtt! wenn ich wiederum schreiben soll, so soll diß die Probe seyn, daß Du mir Gelegenheit verschaffest: u. so gieng es auch, daß ich es noch denselben Tag in die Hand bekam zu schreiben. So bin ich nun in voller Zuneigung aus dem Vermögen, wie es GOtt darreichen wird, mich ferner zu Legitimiren.

Ich habe freylich mit grosem Verlangen ein Antwort-Schreiben von dir erwartet, habe auch währender Zeit, als mein voriges Schreiben an dich ergangen, oftmals sehr wichtiges Nachdencken vor GOtt deinetwegen gehabt; und ist mir kaum erlaubet Meldung zu thun, mit was nachdrücklichen Processen mein Gemüt die Zeit über beschäfftiget war; weswegen dein Schreiben mir ja freylich als eine vom Tod auferstandene nicht geringe frölliche Botschaft war.

Erstlich

Erstlich zwar gab mir dein hertzliches Andencken an mich einen solchen hefftigen Eindruck, daß ich es kaum ohne Trähnen lesen konte. U. ob ich wol vor innigen Göttlichen Freuden muste laut zur Danckſagung und Verherrlichung meines GOttes mit Weynen ausrufen wegen der gnädigen Heimsuchung Gottes, und daß dir Heil wiederfahren: so war dises doch das wenigste, in Ansehung dessen, daß du, mit samt der in deinem Schreiben an mich genelten libwehrten Gesellschaft, gewürdiget worden um des Zeugnus JEsu Christi willen seine Schmach zu tragen, oder Verfolgung zu leiden. O wie blind ist die Welt worden! O wann sie es wüste! u. dächte daran, was ihr über dem Haupt schwebete, sie demüthigte sich, und thäte im Sack u. in der Aschen Buß; aber es ist vor ihren Augen verborgen, dañ die Boßheit, Sünde und Ungerechtigkeit hat dieselbe verblendet, daß sie weder Gottes Barmhertzigkeit noch sein heimliches Gericht erkennet.“

„O Land! Land! wie will es dir ergehen? O Chur-Pfaltz Chur-Pfaltz! „was hast du auf dir? wie vile Tage der gnädigen Heimsuchung Gottes „hast du über dir lassen vorbey gehen! Wie manchen Warheits-Zeugen Got„tes hast du mit Schmach und Quaal beleget, und hast sie in ihrem Elend „wider dich seufzen gemacht. O wie will es dir ergehen auf den Tag! wann „GOtt dich heimsuchen wird? Alsdann wird dein Frevel und Mutwillen „gerochen werden, den du begangen hast an Gottes Auserwählten. Denn „du hast nicht gedacht an die Zeit, darinnen du heimgesucht warest, und „hast dich geweydet zur Schlachtung auf den Tag des grimmigen Zorns „des allmächtigen Gottes: und des Bluts der Armen und Elenden im Lan„de ist vil bey dir, darum wird ein unbarmhertzig Gericht über dich ergehen, „weil du keine Barmhertzigkeit an GOttes Auserwählten gethan; sondern „dieselben verfolget und von dir gewiesen, darum sind auch deiner Sünden „so vil worden, daß sie durch die grose Menge wie bedeckt sind, daß du sie „nicht mehr sehen kanst, biß auf den Tag, den der HErr bestimet hat, da als „dann alles Hüllen wird weggethan werden. O! wie wirstu alsdann so „bloß da stehen, wann das Kleid der Schande und Sünden dich wird na„ckend machen, und wirst offenbar seyn vor GOtt und seinen Auserwähl„ten, und den Engeln. Dann wirstu anfangen zu rufen, und sagen: O! „Ihr Berge fallet über mich, und ihr Hügel bedecket mich vor dem Ange-

„ sicht dessen, der auf dem Stuhl sitzet, denn die Zeit seines Gerichts ist „ kommen, und wer kan bestehen?

Wie es sonsten um mich stehe, so kan einmal so vil berichten, daß ob es mich wol in Zeit von 27. Jahr, als nemlich von der Zeit der gnädigen Heimsuchung meines Gottes an, manchen schweren und blut-sauren Kampf gekostet, also daß mir freylich sind der elenden Nächte vil worden, so reuet michs doch nicht, sondern bin in Hoffnungs-voller Zuversicht, daß der Tag der Ein-Ernde Gottes wird allen Schmertzen und Hertzeleid machen vergessen. O! wie klein und nidrig-gesinnet wird man endlich, wann man im Feuer der Trübsal, und im Ofen des Elends wol gefeget ist, und gewaschen mit reinem Wasser, und hell und weis gemacht im Blut des Lammes welches Sitten und Tritte man endlich lernet, alwo aller Lug und Betrug endlich verschwinden muß. O! wie fallen endlich alle Sorgen und Bekümmernüß dises mühseligen Lebens dahin: als nemlich, wann vergessen wird alle Lust des Lebens in diser eitlen Welt, und man mit nichts anders umgehet, als unsträflich vor GOtt und dem Lamm erfunden zu werden. Dann gewiß ists, daß weder Gemeines noch Unreines noch etwas, das Gräul thut und Lügen, wird ins Reich der Himeln eingehen; sondern nur die geschrieben sind ins Buch des Lebens von Anfang der Welt. Und so lebe ich in der seligen Hoffnung, und warte meines Gottes in Gedult, biß die lange Nacht der Trübsal wird vorüber seyn. In Ansehung des Jammers, den wir hier leiden und tragen samt der vilen Müh und Tages-Last, die ich schon getragen um des Zeuchnus GOttes und JEsu Christi willen, so könte ich allerdings sagen: Ich bin alt und Lebens satt. Wann ich aber ansehe die vile Arbeit, die dem Weinberg JEsu Christi noch übrig ist, so nötiget mich die Libe meines Gottes zu wünschen, noch länger in der Hütten zu seyn Daneben liegen mir dise beyde Stände sehr hart an, deñ daheim zu seyn bey dem HErrn wäre ja freylich sicherer, als lange zu wohnen in diser gegenwärtigen argen und bösen Welt: so ists doch noch zur Zeit besser in der Hütten zu seyn, dann es dinet mehr Frucht zu schaffen.

Angehend meinen Wandel, **so ist derselbe nicht allein vor der Welt verborgen; sondern auch vilen Gömern unbekannt.** Es ist

wir

mir freylich Barmhertzigkeit wiederfahren: dan ich habe gefunden, was ich so lange mit so viler Müh gesuchet habe. Ich habe endlich nach vilem Schmertzen und Jammer Freudigkeit in GOtt und Ruhe in meinem Gewissen gefunden; welches aber nicht eher erworben wird, als biß man genug gelitten, worzu eine unmeßliche Treu, als die ohne Falsch ist nötig ist, weil gar zu vile, ja fast **ganz unerträgliche Leidenschaften** über einen verhänget werden. So lebe ich nun in einer ganz unbetrüglichen Hoffnung im Warten auf den Tag JEsu Christi, und befleisige mich eines reinen unsträfflichen Wandels vor GOtt und seinem Angesicht, und dine Ihm ohne Unterlaß mit Gebät und Flehen in seinem heiligen Tempel. Dises ists auch, was ich lange Jahr mit so vil Fleiß und groser Müh gesucht: dises ists, warum ich mich der Lust der eitlen Welt entzogen, und habe ein von derselben so verworfenes und verachtetes Leben erwählet. Was sonsten den gemeinen Lauf der heutigen Welt angehet beydes in dem so genanten geistlichen als weltlichen Stand, so ist dieselbe in allen Theilen so verdorben, daß kein anderer Rath mehr übrig ist als die letzte Einernde in die grose **Kelter-Presse** des Zorns GOttes. Wir unsern Theils haben auf die **Zeichen** der **Zeit** zu sehen, die uns JEsus Christus als der Sohn Gottes zuvor geweisaget hat, daß wir uns bereiten auf den Tag seiner Zukunfft, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elementen vor Hitz zerschmeltzen werden. Weswegen wir ja freylich allen Fleiß anwenden solten, damit wir vor Ihm unbefleckt und lauter erfunden werden. Neben dem so bin ich sehr getrost, und lasse meinen Fleiß gelten, um tichtig gemacht zu werden, vor Ihm rein und lauter zu erscheinen. **Daß es fordert gar einen reinen Wandel/ ehe und bevor man tichtig gemacht ist/ zum Anschauen Gottes zu kommen**/ wodurch Geist, Seel und Leib muß geheiliget werden. Da müssen die Sinen gereiniget seyn von allen inwendigen Zuneigungen der unordentlichen Libe zu den Creaturen: die Glider müssen sich reinigen von allen unzimlichen und unordentlichen Bewegungen. Da darf in keinem Ding mehr weder nach den Lüsten, noch auch nach dem Gutdüncken seiner Gedancken gelebet werden: dann da muß alles Unnötige dem Fleisch und seinen Lüsten entzogen werden. Da müssen alle zeit-verderbliche Gelegenheiten abgeschnitten werden, als da sind, alte und böse Gewonheiten, die durch den langen Gebrauch gleich als zur zweyten Natur werden; da dann sonderlich der

Umgang mit weltlichen Menschen zu meyden, sintemalen so wenig man Feuer im Busen tragen kan, ohne sich daran zu verletzen, eben so wenig kan eine Gottlibende Seele mit welt-gesinten Menschen umgehen, daß sie nicht beflecket werde. Man soll nichts reden, als was nützlich zur Lehr, zur Straf und zur Besserung und da es Noth thut zum nützlichen Gebrauch der Sachen beydes nach dem Leib und nach dem Geist. Man soll weder essen noch trincken, ohne daß man GOtt mit reinem Hertzen und guten Gewissen davor dancken kan. Alles, was über den nötigen Gebrauch ist, gereichet zur Sünde. **Alles/ was uns auf die Stunde des Todes oder den Tag des Gerichts gereuen möcht/ soll man ungethan lassen vorbey gehen/** dann es stehet geschrieben: daß die Menschen müssen Rechenschaft geben auf den Tag des Gerichts von einem jeden unnützen Wort das sie geredet haben. Man soll auch seine Augen abhalten, daß sie uns nicht zur Eitelkeit veranlassen, noch sie was Arges lassen ansehen. Man soll seine Ohren zustopffen, daß sie weder Blutschulden hören, noch durch andere unziemliche Dinge vereitelt werden. Man soll alle Sinnen, Rathschläge und Gedancken seines Hertzens bewahren, daß sie unsere Seele nicht machen von GOtt als dem höchsten Gut abirren. Man soll seine Füsse bewahren, daß sie uns nicht verleiten, auf dem Wege mit den Uebelthätern ein gottlos Leben zu führen. Und so soll kurtzum unser ganzer Wandel in all unserm Thun mit Gottseligkeit ausgezieret seyn, und soll nichts weder bey uns gesehen noch gehöret werden, gleich als ob wir nicht glaubten, daß wir auf den Tag des Gerichts von all unserm Thun müssen Rechenschaft geben.

Dann gewiß, so bald die 5. Pforten unserer äuseren Sinnen, als da sind: Hören, Sehen, Schmecken, Rüchen u. Fühlen, der Welt und derer Eitelkeiten verschlossen u. verrügelt sind, so öffnen sich die inwendige Pforten in der Schule des Heiligen Geistes zur Stadt des lebendigen Gottes. Dann daselbst bekommt man ein anders **Gehör**/ in welchem man vernehmen kan, was der HErr in einem redet; daselbst bekomt man ein anderes **Gesicht**, in welchem man einsehen lernet die Wunder Gottes in seinem Gesetz. Man bekommt auch einen andern **Geschmack** als nemlich, wie man zuvor seine Lust gehabt, und seine Seele ergetzet, in eiteler Annehmung: so hat man nun seine Lust an dem Wort des HErren, kostet und schmecket die Süssigkeit Gottes,

tes, und die Kräften der zukünfftigen Welt. Der **Geruch** wird auch verändert, denn derselbe gehet nur GOtt und seinem Gang nach, also daß von allem, was nicht nach der Furcht des HErrn rüchet, man folglich nicht isset. Das Gefühl wird auch verändert: denn da leget man seine Hände nun in die heilige **Wunden-Höle u. offene Seiten** JEsu Christi, u. nimt seine Ergetzung und geistliche Lebens-Lust daran. Bey diesem Eingang durch diese fünf geistliche Pforten öffnet sich der neue und lebendige Weg, alwo man durch des Fleisches Vorgehäg als die fünf Pforten des Todes ist hindurch gedrungen, und gehet fernerhin nicht mehr durch dieselbe weder aus noch ein, und nimt auch keine Bottschaft von anderen an, was durch dieselbe Thore gebracht wird. O! was vor Schätze der Weisheit und Erkäntnus Gottes thun sich alsdann bey solcher Entwehnung von der eitlen Lust des Lebens hervor.

Gewiß ist dises der Weg der wahren Wiedergeburt, allwo man gäntzlich erneuert und Göttlicher Natur theilhafftig wird, nach dem man geflohen die vergängliche Lust der Welt und alle Annehmlichkeiten dises eitelen Lebens. Da findet man die rechte Streiter und geistliche Kämpfer, die den Teufel besieget, die Welt überwunden, und ihr Fleisch und Blut bestritten. Da findet man die rechtmäßige u. geistliche Nazaræer, die sich aller Dingē enthalten haben. Da findet man, die nicht aufs ungewisse, sondern aufs gewisse fechten. Da findet man die freywillige Bekenner, und Libhaber Gottes, die alles ums Himmelreichs willen verlassen haben. Da findet man die, welche das Wort fassen und verstehen, weilen sie sich um des Himmelreichs willen verschnitten haben. Ich schreibe, was ich gehöret, gesehen, und betastet habe, als vom Wort des Lebens, welches von GOtt in uns gesäet ist. Wir glauben und bekennen einmal, daß sich Christus noch jezt eine Kirche und Gemeine aus erkauft habe, die da fleisig sey zu guten Wercken, und in einem reinen und unbefleckten Wandel vor GOtt erfunden werde. Welche Gemeine, auf den Tag JEsu Christi, wenn die zwölff Apostel des Lamms werden auf zwölff Stülen sitzen, u. die zwölff Geschlechte Israel richtē, mit allen Heiligen wird gemeinschaft haben, die in den Wegen und Fußstapffen der Apostеln des Lamms gewandelt haben; da dann freylich in Ansehung der heutigen Welt von Lehrern so wol als von Zuhörern wenige gefunden werden, die man zu dieser heiligen

und

und reinen Kirche zehlen kan, dieweil gar wenige ein Apostolisches und von der Welt verworfenes Leben führen. Dann wo ist wol ein einziger Prediger/ der der Lehre JEsu Christi und den Fustapffen der Aposteln nachwandele? Christus spricht von sich selbst: Er habe nicht, da er sein Haupt hinlege, u. spricht die Armen um des Himmelreichs willen selig: und spricht so gleich das Weh über die aus, die hie voll sind, mit der Bedrohung, daß sie dorten werden Hunger leiden.

Wann wir auf die Apostel kommen, so bekennen sie von sich selbsten, daß sie ihre Zeit zubracht in vil Mangel, Armut und Ungemach, und daß sie ein Spott und Schauspiel der Welt, und Feg-Opffer aller Leute waren, und daß sie in vil Wachen und Fasten, in vil Müh und Arbeit, in Hunger und Durst gewandelt haben. Und so wir unserer heutigen Prediger gantzen Handel und Thun dargegen halten: so finden wir nicht allein keine Gleichheit, sondern vilmehr das Widerspil. Dañ wo jene verachtet und verworfen waren von der Welt, so sind unsere Prediger geehret u. angesehen vor allen andern: wo jene in Armut, in Mangel u. Trübsal einher gingen, so gehen diese in Herrlichkeit, Ehre, Wollust und Fülle einher. Ja da ist nichts zu gedencken, das weder der Apostel Lehr noch Leben ähnlich wäre. Was ist es dann Wunder, daß die Welt so gräulich worden, daß auch kein Rath mehr übrig, dann ihre Tröster haben sie verführet, u. machen sie irre gehen auf allen Strassen und Gassen, damit sie die Thüre zu GOtt und den rechten Weg zum Baum des Lebens nicht finden. O Wehe des sündigen Volcks! des Volcks von grosen Missethaten, das den HErrn seinen GOtt und den Brunnen des Heils als die lebendige Quelle verlassen. Wehe ihnen! dann wie will es ihnen gehen auf den Tag, wann GOtt sie heimsuchen wird. Dañ beydes ihre und ihrer Väter Missetaten sind zusamen gebunden und werden behalten, weilen ihre Führer das Blut des Bundes verworfen, und opfern unrein Brod auf dem Altar Gottes. O! darum ziehet Säcke an/ ihr Hirten und Wächter zu Sodom: schlafet nicht mehr auf Elffenbeinen Lägern/ und ruhet nicht so sanft in eueren weichen Betten. Dann der Gerichts-Engel vom HErrn ist ausgegangen/ dir deinen baldigen Untergang anzukündigen. Die frome u. gerechte Söhne Abrahams haben vor dich gebetten/ ob etwa zehen Gerechte

mögten

mögten bey dir seyn; aber sie haben sie nicht funden Darum heisset der Gerichts-Engel Lot eilen und nicht stille stehen in dieser gantzen Gegend/ damit er nicht umkomme in irgend dieser Sünden und Missethaten einer; sondern auf den Bergen der Göttlichen Zuflucht sich errette. So gehen wir nun und folgen dem Rath des Engels, der uns heisset ausgehen von Sodom Egypten und Babel/ damit wir nicht theilhafftig werden ihrer Sünden, noch empfahen etwas von ihren Plagen: denn ihre Sünden sind in den Himmel gestigen, und GOtt deneket an ihren Frevel, und wirds in ihren Busen bezahlen. Du kanst also sehen, mein liber Bruder! womit ich umgehe, und was ich treibe. Ich berichte dich, daß ich deiner stetig vor GOtt eingedenck bin, bin also nun aufs neue dein Schuldiger worden. Solte es seyn, daß du im Stande wärest es anzunehmen, so wäre freylich nicht allein dir u. deinem Hause zugeneigt, um zu helfen deine Lasten zu tragen; sondern bliebe um GOttes willen in allen Dingen zu deinem Heil auf den Wegen des Heils u. zu deinen Diensten ergeben. Du kanst kaum glauben, wie mich dein Schreiben in Freudigkeit gegen GOtt und gegen dich gesetzet hat. Der HErr nehme uns ferner hin in seine heilige Obhut und Sorgfalt, und gebe, was noch fehlet, und ersetze in geist- und leiblichem unseren Mangel. Es ist nicht ohne, daß mir es nicht solte zu Hertzen gehen, GOtt weiß es, daß ich habe mein natürliches Vaterland um GOtt, des Himmelreichs u. des Zeugnus willen, das ich hatte, verlassen müssen, und habe müssen in ein Land ziehen, dessen Volcks Sprache ich nicht verstund, und bin ein Fremdling worden in einem fremden Lande, welches mir freylich oftmal zu Hertzen gegangen, wann ich zurück gedacht an die Weisen und Wege, die wir in unserer Jugend erlernet haben, und wo alles hinfähret, und daß ich, da mir durch die allertiefeste Liebe unsers Gottes ein Besseres im heiligen Schauen zu erkennen gegeben wurde, habe müssen weichen in ein fremdes Land, ohn daß mir etwas übrig blib an dem Schaden zu arbeiten. War also eine abgefallene Beer von dem Weinstock zu Sodom, welche endlich von dem Vater der Barmhertzigkeit und von dem GOtt alles Guten ist aufgenommen, und zur Weinlese des Weinstocks der Gemeinschaft JEsu Christi gebracht worden, alwo sich meine wilde und herbe Bitterkeit des wilden Weinstocks verlohren, und in einen süssen und angenehmen Geschmack verwandelt worden. Nun, mein

liber Bruder, bistu etwa auch eine solche verlorne und abgefallene Beer, die durch das erbarmende Aug Gottes gefunden, und zur Gemeinschaft der Glider und Einernde des Weinstocks JEsu Christi gebracht ist: so ists ja recht und gut, daß wir uns miteinander freuen, weil wir also folglich in eine neue Brüderschaft als von dem einigen und rechten Vater ausgeboren sind, in welcher Kindschaft wir das rechte Erbtheil der Heiligen im Licht mit in den ewigen Welten erlangen werden. Durch welches Erbe wir zu der Gemeine der Erstgebornen, derer Namen im Himmel angeschrieben, kommen. Sind wir also das Ueberbleibsel von unserer Freundschaft u. natürlichen Vaters Haus, so haben wir freylich einen guten Wechsel getroffen, und das Los ist uns gefallen auf das Liblichе, u. ist uns ein gutes Erbtheil worden, u. werden ferner hin gesegnet seyn, und wird nicht auf uns geleget werden eine andere Last. Diß soll nun meines Hertzens Freude seyn in meinem Alter, und werde meinem GOtt in Ewigkeit davor dancken.

Es hat nun demnach freylich mein viles und wichtiges Schreiben an dich etwas gewolt, solte dises das Ende davon seyn, so wirstu endlich nach langer u. vil Jähricher Mühseligkeit eingehen in die ewige Ruh, wohin ich mich auch sehne von gantzem meinem Hertzen. Darum gewiß, wann die Hoffnung zu GOtt und die Libe zu dem unsterblichen Leben mich nicht erhalten hätte, so hätte ich längstens vergehen müssen in denen unbeschreiblichen und unaussprechlichen Leidenschaften, die über mich ergangen sind. Dann man wird gar wunderlich herum geworfen, biß das verlorne Gute wiederum in uns offenbar wird. Es hat mich auch erfreuet solche Nachricht von deinem Sohn zu vernehmen; der HErr wolle ihn segnen mit der Hülfe aus Zion, daß er das Glück des neuen Jerusalems in der ewigen Welt mit genieße. Du hast noch nichts Sonderliches zu melden gehabt von deinen übrigen Kindern, villeicht leben sie nach der gemeine Weise der Menschē, daß sie ihre Ernde mit dem grosen Haufen zu gewarten haben. Ich gedencke auch deines Eheweibs, wovon du mir geschriben, welcher anzurathen habe, GOtt, als das höchste Gut, zu suchen, zu liben und zu begehren: dann das Wesen diser gegenwärtigen Welt gehet vorbey, und wird zuletzt durchs Feuer gerichtet, und die solche lib haben, fahren mit dahin. Sonsten wünsche deinem gantzen Hause Heil und Segen aus GOtt und der Fülle seiner Gnade, so wie du es

begehrest.

begehrest. Was ich fernerhin zu sagen habe aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, so bin zugeneigt ohne etwas ermangelen zu lassen, doch werde dich künfftig hin mit keinen andern Lästen beladen; sondern wünsche dir eine selige Hinfart aus der Zeit in die Ewigkeit: solte GOtt aber noch weiter zu beyden Theilen das Leben längern, so wird auch gegeben werden zu thun so, wie es gut ist. Ich bleibe einmal wie ich bin, nemlich dein Schuldner in GOtt und seiner Libe. Was unsere N: N: angehet, so wäre mir freylich lib gewesen, etwas von ihnen zu vernehmen; weilen aber vermutlich auf ihrer Seite kein Vermögen mehr ist sich nach uns umzusehen, weilen sie ganz alleine, und keine Brüder mehr haben, so muß es gehen wie es kan. Sey demnach der ewigen Libe GOttes alles anheim gestellet, dieselbe schaffe und gebe, was uns allen nützlich und gut zu unserem ewigen Heil Amen.

Ich kan zulezt nicht umhin, auch etwas Meldung zu thun, von der in deinem Schreiben an mich ergangenen Anforderung derer gedachten Freundē und Gönner, derer Namen sich darin fanden. Es ist freylich von nicht geringer Wichtigkeit, wann in disen wolckigten und trüben Zeiten und Tagen, da Wolcken und Finsternus das gantze Erdreich bedecket haben, und die Warheit auf den Gassen darnider gefallen, u. wer vom Bösen weicht, jedermans Raub seyn muß, einem das Licht im Tuncklen aufgehet, wie ich vernehme, daß bey euch geschehen. Aber recht muß man sich verwundern der entsezlichen Verstockung, Blindheit und Unwissenheit der Menschen ins gemein. Was will nun vor ein Ende werden mit solchem unfügen Verfahren beydes der so genanten **Geistlichen** und **Weltlichen Obrigkeit**/ die beyde zusammen blinder sind an dem Guten selbst als der gemeine Pöbel. Sintemalen sie, die weltliche Obrigkeit, solten Gottes **Schaf-Hunde** seyn; die genante Geistliche aber als die Hirten, die der Schafe pflegen, vor ihnen hergehen und sie weyden mit Lehre und Weißheit, auch mit Unterricht von gottseligen Wandel: und die Hunde solten die Hüter seyn, daß die Schafe gesichert wären vor dem hölischen Wolfe. So aber sind sie das Gegentheil, u. warten nicht allein der Schafe nicht, wie es doch seyn solte, sondern verbitteren ihnen die Weyde, und wehren ihnen die Träncke, und rauben ihnen die Wolle, und nehmen ihnen die Haut, und zertretten sie unter ihre Füsse. O wehe! solcher Hirten und Hundē! wie will es ihnen gehen auf den Tag

wenn GOtt die Seelen richten wird, wie will es ihnen gehen auf den Tag? wenn GOtt wird Rechenschaft von ihnen fordern, wie sie Haus gehalten auf dem Erdboden. Unterdessen muß sich GOtt seiner Heerde und seiner Weyde selbst annehmen, und wird sie solchen untreuen Hirten und Hunden aus den Händen und Maul reissen, und wird seine Schafe selbst weyden, und wird sie auf die beste Weyde führen, daß sie nicht werden Mangel leiden, und wird sie tränken mit reinen Wassern, und wird sie unter den rechten Erz-Hirten bringen, der ihrer in Treue pflegen wird, der liber stirbet, ehe er seinen Schafen läßet Leid anthun. **Der wird das Schwache heilen/ und das Verwundete verbinden/ und des Krancken warten/ und dem Trostlosen zurecht helfen. Er wird die müden Seelen erquicken und den Armen helfen.**

O! Darum, ihr meine liben Seelen! freuet euch mit mir in der Hoffnung unsers Gottes! dann Er wird euch geben, was euch nutz und gut ist zu eurem Heil. Er wird euch bringen unter den sanften Hirten-Stab JEsu. Libet ihn nur von gantzem Hertzen, und erschrecket nicht vor dem Dräuen der Gottlosen, dann wie das Graß werden sie vergehen. Es hat allezeit so gegangen von Anfang der Welt bißher, dann das unschuldige Blut Abels schreyet von Anfang bis ans Ende der Welt. Und so muß das arme unschuldige Lamm JEsus leiden in seinen Glidern biß ans Ende. Ist euch nun die Güte Gottes begegnet auf eurem Wege, und ist euch Heil wiederfahren zu einem seligen Andencken Gottes und seiner Libe, so weichet ja nicht mehr von demselben. Gedencket daran, was geschrieben stehet: daß an denen, die da weichen, GOtt keinen Gefallen hab. Nehmet auf euch die Schmach Christi, und trettet mit vors Lager hinaus, und helfft Ihm dieselbige nachtragen ohne Scham und Schande, und schämet euch ja des Evangelii und seiner Worte nicht, noch des Namens von der wahren Frömigkeit. Gedencket daran, daß geschrieben stehet: **wer mich bekennet vor den Menschen/ den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen/ den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Wiederum: Wer sich mein und meiner Worte schämen wird/ des wird sich auch des Menschen Sohn schämen/ wann Er kömen wird in seiner Herrlichkeit.**

Sehet

Sehet auf die Exempel aller Heiligen, die ehmals gelebt haben, ob ein einiger gewesen, den die Welt hat dulten können. **Abraham Isaac Jacob David** der fromme **Lot** und alle Heiligen Proferen und Apostel sind von der Welt verworfen worden, so könte ich selbst, wenn es erlaubet wäre, ein groses Klag-Lid schreiben, welche Verfolgungen ich um der seligen Hoffnung willen schon erlitten, u. wie ich ohngefehr vor 25. Jahren habe mein irrdisches Vaterland müssen verlassen, und in ein ander Land zihen, u. hatte unter wärender Zeit vile und mancherley Versuchungen, biß zuletzt auch eine Theurung in dasselbe Land kam, nicht nach Brod; sondern nach dem Wort des HErrn. Wolte also nicht länger wohnen in Gemeinschaft mit den Uebelthätern um treulos wider meinen GOtt zu handeln: nahm mir deswegen vor, nach dem Untergang der Sonnen zu reisen, weilen die Sonne in unsern **Mittag- und Mitternachts-Ländern** schine unter gegangen zu seyn. **Und so ist freylich in disen Abend-Ländern neben der schönen Abendröthe/ die uns den frohen Morgen anzeiget/ ein schönes Licht aufgegangen von der Hoffnung Zions/ und dem Glück Jerusalems. Also daß/ wie sich die Sonne oder das Licht Gottes von Anfang der Welt gegen dem Aufgang den heiligen Vätern gezeiget/ weil sie in denen Oertern des Aufgangs der Sonnen gewohnet: so scheinet es nun an dem Ende der Welt in disen Abend-Ländern bey dem Untergang der Sonnen.**

Nun aber wieder auf meinen Zweck zu kommen: damals, als ich muste mein Vaterland verlassen, wurde ich aufs Feld hinaus geworfen, und mußte da in meinem Blut liegen, und Niemand bejammerte mich, noch nahm sich meiner an. Dieser mein Jammer worinnen ich damals war, gehet mir noch biß zur Stund so zu Hertzen, daß ich kaum ohne Wehthun daran gedencken kan. Ich gedachte dann, mein natürliches Heimat und Mutter-Stadt solte mich trösten, und reißte dahin; so bald sie aber gewahr wurden eines Lichts, welches Einigen zum Trost in die Augen leuchtete: wurde so gleich der Neid in den Wercken der Finsternus, die durch das Licht bestraft wurden, dagegen erreget. So hieß es dann: diß ist ein verjagtes Reh, es ist ja da und da auch verjagt worden; lassen wir es bey uns

einnisten, so möchte es Jungen hecken, die möchten dann einen Sprung unter die Wölfe thun, und sie zuscheuchen. Mußte also wiederum hinweg wandern ohne einigen Verzug. In solchem Jammer brachte ich etliche Jahr zu, meine kindische Vernunft weynete oft bitterlich, dann ich verstund das Geheimmus des Creutzes Christi noch nicht. Ich meynte, es müsten alle Menschen Jah darzu sagen, wann man sich auf den Weg der Frommen gedächte zu begeben: biß ich endlich erfahren lernte, daß wir durch vil Trübsal müssen in das Reich der Himmeln eingehen, und daß alle, die da gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Endlich ergab ich mich drein, weil ich sahe, daß ich es verdorben hatte bey der Welt, und nahm mein Creutz auf mich. Zu ihr und ihren bösen Wercken konte ich mich nicht mehr wenden, denn es mir gar sauer worden in meinem Gewissen, biß ich ihrer und ihrer bösen Wercken entlediget ward.

Dieses habe ich euch wollen erzählen, daß ihr an mir und allen Heiligen lernet, was uns zu begegnen hat auf dem weg zu GOtt, und daß, wer der Welt Freund seyn will, Gottes Feind, und wer der Welt Feind ist Gottes Freund sey. Ist nun euch, meine libe und werthe Freunde, Gnade und Barmhertzigkeit wiederfahren, daß ihr euch der wahren Frömmigkeit und Gottseligkeit befleisiget, so sehet dann fleisig auf die Exempel der Heiligen Alten, und mit einem steifen Auge des Glaubens mehr auf das Unsichbare als auf das Sichbare, damit euch nicht verleite, was Sichbar oder auf Erden ist. Und sehet fleisig auf das Ende und Ausgang aller Dingen, beydes der frommen und gottselichen Seelen, und dann auch auf das Ende und Ausgang derer, die nach dem Lauf dieser Welt gelebet haben, und bedencket, mit welchen ihr es in der zukünfftigen Welt theilen woltet, oder ihren Lohn helffen empfahen. Jene oben beschriebene leuchten anjetzt als Sonnen oder hellbrennende Facklen im Reich Gottes, und die, so sie beleidiget haben, werden gepeiniget. Dis bedencket, und lassets euch stets zu Hertzen gehen. Wann euch die Gottlosen verbieten zu bäten und zu singen, so sprecht: wir können es ja nicht lassen, dann die Libe Christi dringt uns also zu thun, so müssen wir Ihm ja mehr gehorchen dann den Menschen. Gedencket wie Daniel in der Gefangenschaft zu Babel sich gehalten, da auch ein so streng Verbott von der Heidnischen Obrigkeit gegeben war, den GOtt des Himels

niche

nicht anzubäten: und wie Daniel solches Gebott gebrochen, und öffentlich des Tages drey mal zu seinem GOtt gebätet, und GOtt hat ihn erlöset von der Löwen Rachen, und seine drey Gesellen von den Flammen des Feuers.

O! So seyd dann mit mir und allen Heiligen dem grosen GOtt des Himmels getreu, und fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten und hernach nichts mehr thun könen; fürchtet euch aber vor dem, der wañ er getödet hat, Macht hat zu werfen in die Hölle, ja ich sage euch, vor dem fürchtet euch. Ich will nun schliesen, und euch GOtt und dem Wort seiner Gnaden anbefehlen. GOtt, der da reich ist von Gnade und Barmhertzigkeit, der da mehr thun kan, als wir wissen oder verstehen können, der schencke euch den Geist der Weißheit, des Raths und Verständnis reichlich, um zu erkennen Ihn und den Rath seines Willens und die Kraft seiner Libe, und zuletzt den Eifer an seine Feinde. Zuletzt muß noch dises meldē: habt nicht lib die Welt noch was in der Welt ist, die Fleisches-Lust Augen-Lust und Hochpracht des Lebens, dann die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit. Nun GOtt dem ewigen König, dem GOtt, der allein weise ist, der da wohnet in einem Licht, da Niemand hinzu komen kan, sey allein alle Ehre, Gewalt, Macht und Herrschaft und ewiges Reich. Er mache uns fertig, zu treiben sein Werck, um zu thun, was vor Ihm gefällig Amen. Bätet für mich und alle Heiligen, auf daß unser Zunehmen und Fortkommen im HErrn gewiß sey. Meinen Gruß mit meiner Hand, ich wünsche, daß der Gefangenen im HErrn möchten vil seyn; doch wolle der HErr denselben, wovon mir gemeldet ist, mit innerlicher Geistes und Glaubens-Kraft zur Beharrung ausrüsten, damit GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi verherrlichet werde in Zeit und Ewigkeit Amen.

Die V. Theosophische Epistel.

Die hochtheure Pforte der Mystischen und tiefverborgenen Ruhe in GOtt: eröffnet durch die Zerbrechung des Selb-Willens am Creutz/ darinnen die Gemeinschaft mit dem höchsten Gut als in der Nackendheit und Entblösung von Natur und Creatur wieder gefunden wird. Nebst einer Prophetischen Erweckungs-Stimme &c. Geschrieben nach Bassel an Freunde der Warheit den 8ten Monat im Jahr 1733.

GOtt und dem Lamm die Ehr.

„WAchet auf ihr Trunckene! Wachet auf ihr Schlafende! Wachet auf ihr Sichere! hebet eure Häupter auf ihr Kinder Gottes! Sehet! dann euer Heil kommet. Der Tag nahet sich, und das Ende eilet herbey. Die Trauben sind reiff, und die Ernde der Erden ist dürre worden. Die Zeit eilet zum Ende, daß sie verändert werde in die alte Stille. Wer klug ist, mercket darauf, und, wer wachend ist, der kan sehen das Licht aufgehen in der Finsternus. Dann die Wächter Jerusalems schweigen nicht, und, die auf ihren Mauren wohnen, sind nicht stille, damit sie anzeigen, was in dem Rath des Höchsten beschlossen. Dann Er wird nicht lange mehr hadern, und nicht lange mehr rechten mit den Menschen-Kindern. Er wird richten und strafen mit Gerechtigkeit, und wird den Elenden bald zum Recht helffen. Er wird seine Gefangene erlösen, und den Bedrängten aushelfen. Asia ist gefallen/ und seine Leuchte ist verloschen. Europa ist die Sonne untergangen am hellen Mittag. America siehet eine Lilie Blühen. Ihr Geruch wird unter die Heiden erschallen. Abend und Morgen wird wieder einen Tag machen. Genes I. Das Licht gegen dem Abend wird einen Schein setzen gegen dem Morgen/ und der letzt-verheissene Abend-Regen wird dem Morgen zu Hülf kommen/ und wird das Ende wieder in seinen Anfang bringen. Dann wird Jacob frölich seyn/ und Israel sich freuen.

Aber

" Aber ich muß mich noch zuvor mit einer Taufe taufen lassen: sagt
" Christus, und wie ist mir so bange, biß sie vollendet. Die Angst offen-
" baret uns, was wir zuvor nicht erkanten: alsdann erfahren wir, daß
" GOtt Liebe ist, und erweiset seine Güte gegen uns, indem er Sünde ver-
" gibt, und offenbaret uns JEsum Christum am Creutz, der den Zorn ge-
" büset, und die Rache versöhnet. O ein treuer Hoher-Priester, der nicht
" trügen kan! Dann er opfert nicht fremdes Blut, sondern sich selbst.
" Er gibt weder Ochsen noch Lämmer noch Böcke vor uns zum Pfand, son-
" dern sich selbst. Aus Ihm und durch Ihn und in Ihm ist alles zu samm-
" men gefaßt, beydes die Thronen und die Herrschaften und Gewalten in
" dieser und der zukünftigen Welt. Darum gebühret Ihm auch die Ehr
" und die Macht und die Herrlichkeit jetzt und zu ewigen Zeiten Amen.

Geliebte Schwester in dem HErrn!

MEin Hertz ist offen gegen dich, und wünsche dir den Geist der Gnade und vollen Gottes-Liebe in dein Hertz, damit du eine solche werdest, die da habe ein gut Zeugnus, und mit dem Zeugnus einen neuen Namen, welchen Niemand kennet, denn der ihn empfähet. Der HErr wolle dich segnen und inwendig reich machen: ja der HErr wolle sein heiliges **Feuer** in dir anzünden, und deinen Altar erfüllen mit liblichem Rauchwerck, damit deine Opfer und Brandopfer angenehm werden in seinem Heiligthum. Hast du dich nun GOtt und seiner Heiligen Führung übergeben, so habe Achtung auf die Fußstapfen deines Gesalbten. Laß nichts in dir herrschen, das von aussen einen bösen Schein giebt, und laß nichts in deinem Thun gesehen werden, was dir an einem andern mißfällt. Bringe keine Wercke GOtt zum Opfer auf seinen H. Altar ohne die durch **Leiden und Angst im Feuer und Wasser erbohren**, sonst vergehen sie mit der Zeit, und du hast nichts in der Noth. In allen deinen Uebungen laß eine heilige **Simpelheit** herrschen, und eine Göttliche Unwissenheit, sonsten werden sie leicht durch unsere eigene Gedancken oder durch Hoffart befleckt. Laß nimmermehr aus der Acht dein natürliches Herkommen, und dein Wieder-hinkommen zu GOtt. Wilt du Göttliche Wercke wircken, so mache den Anfang, wann du zum gröstten Sünder worden bist, und du selbst nichts mehr thun kanst, dann GOtt ist in den Schwachen mächtig. In keinem Ding folge deinen

eigenen Gedancken, und ob sie auch schon Gutes wählen, dann sie betrügen dich. Hoffe nicht, was du sehen kanst, u. solte es das ewige Leben seyn, dann alles Sichtbare ist eitel. Libe nichts, es sey dann gröser als du, damit du nicht deine Ehre den Geringeren, u. deine Macht den Grausamen gebest. Im nidrigen Stand sey großmütig, u. wann dirs wohl gehet, so laß die Libe herrschen, so bleibest du klein und gering in deinen eigenen Augen. Alle deine Wercke, die sich in GOtt endigen sollen, die must du anfangen, wañ du aufhöreſt. Sey nimer müßig; sondern arbeite etwas: dann ein jedes Ding bringet dich zu seinem Ende und Ausgang, es sey darnach das Leben oder der Tod. Fliehe den Umgang der Menschen, die das höchste Gut nicht zu ihrem Zweck und Zil haben, du möchteſt sonst mit ihnen zu ihrem Zweck und Zil kommen. Sey in allem deinem Wercke frölich, und habe eine selige Hoffnung auf das zukünftige Glück. In allem, was dir vorkommt, sehe darauf, daß du etwas von der heiligen und göttlichen Führung darinnen gewahr werdeſt, und also könneſt einen Nutzen daraus ziehen zu deinem Heil, so kanst du danckbar in allen Dingen seyn. Habe allezeit ein lauteres und aufrichtiges Auge zu deinem Nächsten, und hoffe das Beste von ihm: dann es schadet dir nichts, wann es schon nicht so ist; wann du aber Böses von ihm denckeſt, das schadet dir: **Daß die Libe dencket nichts Arges/ und hält die Augen ab/ daß sie nichts Böses sehe/ u. stopfet ihre Ohren zu/ daß sie nicht Blutschulden höre.** Habe die Welt nicht lib, dann sie kan dir nicht lohnen, daß du satt werdeſt. Der Rath Gottes bleibet einmal fest: wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Wir müssen keinen Willen haben, als den **Freyen**/ den GOtt gegeben, ehe die Sünde in der Welt war: wäre der Mensch in demselben geblieben, so wäre nie etwas Böses offenbar worden, und wäre also keine Sünde in der Welt. Dann so bald der Mensch den **freyen Willen verließ**/ und ging in die **eigene Wahl**/ so fiel er von dem grosen All in die **Schiedlichkeit**/ von der **Einheit** in die **Vilheit**/ und aus der Vilheit in die Mannigfaltigkeit seines Willens, woraus endlich der verbottene **Baum** wuchs, wo von es heisset: **du solt nicht davon essen.** Wir sehen also, daß alles Uebel, das in der Welt ist, aus dem von GOtt abgewandten Wil-

len

len herkommt, und weil sich der eigene Wille in der eigenen Lust erbohren, (welches auch nicht seyn solte, dann der Mensch solte seine Lust in GOtt haben:) so ists geschehen, daß dieselbe eigene Lust in dem bösen Willen so vil und mancherley böse Lüste erbohren hat in dem Leben der Eitelkeit, daß sie nicht zu zählen sind. Und aus denselbigen bösen Lüsten komme alle Ungerechtigkeit in die Welt, also daß man einander hasset, neidet, schmähet, schändet, hadert, zancket, raufet, schläget, und dergleichen. Und weil der Mensch das einige Gesetz verlassen, und gegessen von dem Baum der eignen Lust, und darinnen so sehr sich vervilfältigt, daß er nichts mehr von dem Gesetzgeber weiß oder verstehet: so muste hernach das Gesetz sich auch vermanigfaltigen, u. die Vilheit der Sünden offenbaren, damit der Mensch sehe, was aus ihm worden ist, und also an der Sünde: (die durch das Gesetz mächtig wird:) Ursach nehme, sich wieder zu seinem Ursprung zu wenden, um die Ruhe und den Friden zu suchen und zu finden. Gewiß ists, wann der Mensch die Vilheit und Mannigfaltigkeit der Verbildungen in der äusern Welt nicht verläßt, kan er unmöglich den Weg des Fridens und der Ruhe finden. Dann in allem, was der Mensch auch wählet oder meynet, wañ der Wille nicht geschieden ist von der Vilfältigkeit der Creaturen, so erreicht er GOtt nicht. Dann GOtt hat einen freyen Willen gegeben, kan also den gefangenen von den Creaturen und der Mannigfaltigkeit der Dingen dieses Lebens nicht ohne Zerbrechung in sich einnehmen. Daher kommts, daß so wenig GOtt-suchende Seelen erlangen, was sie vermeynen, zumalen dieweil der Wille nicht geschieden ist von der Selbheit und eigenem Annehmen des Lebens, das sich durch die Sünde in eigener Lust erboren hat. Dann solte uns GOtt wol können versagen, was Er selbst so theuer verheissen hat, das deneke ich nicht, dann Christus spricht: **suchet/ so werdet ihr finden: klopfet an/ so wird euch auf gethan.** Ferner: **bittet so wird euch gegeben/ dañ wer da bittet/ der empfähet/ und wer da anklopfet/ dem wird aufgethan.**

Wie kan es anders seyn? dann man findet ja Seelen, die wol 5. biß 10. 15. 20. biß 30. Jahr in dem Ruf Gottes gewandelt, und seynd noch zu keiner wesentlichen Ueberwindung gekommen, daß sie GOtt preisen könten beydes nach seiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. Andere kehren wie-

der zurück nach **Egypten** und **Sodom**/ und bleiben in der Lust des Lebens an der äusern Welt hangen: und weil sich GOtt nicht in ihre ungestorbene und ungeschiedene Eigenschaft will mittheilen, so lassen sie den **Bund** fahren, und sprechen: es ist kein GOtt. Es ist alles nichts. Ich bin lang geloffen, und habe lang gesucht. Wann was zu erlangen wäre, so hätte ichs vor vilen andern &c. Der Mensch mögte wol gern haben, was verheissen, ist, wañ es GOtt ihm gäbe in seine von Ihm abgefallene Menschheit, daß er es in eigener Lust brauchen könte; aber das kan nicht seyn, dann sonst wäre der letzte Betrug ärger als der erste, und der Mensch würde darüber zum Teufel werden, und alles Gute in die Selbheit oder Bespiegelung und hohes Auffliegen verwandeln. Aber das kommt alles daher, dieweil man nicht geschieden ist von der Selbheit des eigenen Willens, welcher noch in der Lust der Natur und Creatur gefangen ligt. Dann das Creutz JEsu Christi ist gar ein **geheimes u. versiegeltes Buch** mit sieben Siegeln, welche erst geöffnet werden, nach dem Christus von den Todten auferstanden ist. Aber so weit läßt es der Mensch nicht kommen, dann wann er durch die Haltung der Gebotte Gottes nichts erwerben kan (dann er will sein eigen Recht haben) so gehets, wie beym reichen Jüngling: man gehet traurig wieder zurück ins Irrdische, und bleibet an dem Welt-Geist hangen.

Also muß Christus mit seiner heilsamen und gesundmachenden Lehre (von der Verleugnung aller Dinge) **zwischen zwey Uebelthäter ans Creutz**; welches diese Feder biß in die 18. Jahr tapfer erfahren hat, und sonderlich hier in diesen Landen. Was vor Schmach und Lästerung, Neid und Verfolgung ich um dieser **heilsamen** und **gesundmachenden Lehre** willen von from̃en und unfrommen Menschen hab erleiden müssen, kan die Feder nicht beschreiben. Unterdessen aber wuchs mein **edles Gewächs der neuen Menschheit auf unter vilem Donner und Blitz und mancherley durchdringenden Feuers-Proben zur vollen und Göttlichen Größe**/ also daß ich getrost sagen kan: wer ist, der mich scheiden kan von der Libe meines Gottes? es sey Trübsal, oder Angst, oder Hitz, oder Blöse, oder Hunger, oder Durst; dann um seinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet als Schlacht-Schafe &c. Doch siegen wir durch des Lammes Blut; denn wenn unsere Thüren und

Hoffen

Pfosten mit demselbigen gezeichnet sind so muß der Würger vorbey gehen: u wann der Seelen angst und bange wird, und sie sich vor dem Tod fürchtet: so tritt der Engel des Bundes ihr zur Seiten, und stärcket sie, und hält den Engel des Zorns ab, daß er ihr Haus nicht treffe.

Daß Christus sein Blut vergossen, und als ein treuer Hoher-Priester selbst zu einem Opfer worden, das uns vor GOtt versöhnet, weiß jederman; daß er aber sein wesentliches Priester-Amt verwalten kan, dahin lassens wenige kommen. Dann man behilfft sich liber mit falschem Trost von der eingesoffenen Milch der Huren zu Babel/ da man Christum zu einem Sünden-Diner macht; aber wo er ein Sünden-Tilger heisset, da will man nicht dran. Dann dort gilts Haut für Haut, und alles, was der Mensch hat, gibt er vor sein Leben. Aber, wann das Wasser biß an die Seele gehet, daß man keinen Grund noch Boden mehr hat, sich zu retten, und einem die Sonne am Mittag untergehet, also daß man sein Leben kaum zur Helfte gebracht, und soll doch sterben, als zur Zeit, wann kein Erretter da ist, und der Richter vor der Thür ist, und das eigene Gewissen dem Urtheil des Richters muß Recht geben, wann dasselbe den Tod trohet, wegen des Uebertretens u. Abweichens von dem Bund des Allerhöchsten, also daß man sich selber dessen allen schuldig findet, worüber man angeklaget ist, und doch nichts zu bezahlen hat &c. Da da suchet man Christum als seinen Heiland und Goel: da kan Christus mit seinem Mittler-Amt und Löß-Geld beykommen, wann Er mit und vor die gepreßte Seele in die Angst trit, und führet den schweren Streit aus, daß der Anklage gewehret, die Sünde abgethan, die Handschrifft ausgetilget, der Name eingeschrieben in das Stadt-Buch des neuen Jerusalems/ u. versiegelt wird mit dem H. Geist, der kan mit neuen Zungen reden, und die Wunder und grose Thaten Gottes aus breiten &c:

Ausser diesem Proceß ist alles Fabel und Babel/ was man von Christo wähnet und träumet: dann da wird der Glaube in GOtt durch Christum gesäet, und geboren: da werden unmögliche Dinge möglich gemacht, und die herrliche Thaten, die die Schrifft dem Glauben beyleget, werden dann recht offenbar: da finden sich die Streiter und Kämpfer, welche die Welt überwunden; da findet man diejenige, die nicht aufs Ungewisse, sondern

aufs Gewisse fechten: da findet man die nach dem Zil Laufende, wo die **unverwelckliche Krone** erworben wird: da finden sich, die ihr Leben nicht gelibet haben biß in den Tod: da werden gefunden, die sich erkühlen unter dem Schatten Jehovæ nach ausgestandener Feuers- und Trübsals-Hitze: da wird gefunden die rechte Thür zum Reich Gottes, wo **Abraham Isaac Jacob** und alle heilige Männer **Propheten** und **Apostel** sind eingegangen, welche alle in mancherley versucht, und darinnen treu erfunden worden. Nun der GOtt, der alle Dinge lebendig machen kan, in dessen Hand alle Fülle der Gnaden ist, der GOtt, der allein weise ist, und mehr thun kan, als wir dencken, wissen oder begreiffen können, wolle dich segnen aus seiner reichen Fülle der Gnaden, daß du mächtig werdest im Streit biß zum vollen Sieg. Was angehet dein Libes-Andencken an mich und den liben Bruder N: N: so bin ich höchlich erfreut über die Gnade Gottes in allen Dingen. Obwol der Worte wenig, worinnen du unserer gedacht: so sind sie doch von groser Wichtigkeit, sind auch deswegen bey mir nicht auf die Erde gefallen. Was ich schon vor durchdringende Feuers-Proben in dem **keuschen Kampf** habe erlitten und durch gegangen, ist dem bekannt, der alle Dinge weiß. Der Sieg kommt doch endlich, wann wir nur nicht weichen und nachgeben, dann der Glaube hat Feuer gefangen, also daß ich getrost mit **David** sagen kan: der GOtt, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von dem grosen **Philister. Dann Libe ist starck wie der Tod/ ihre Glut ist feurig und eine Flamme des HErrn/ daß auch vil Wasser sie nicht mögen auslöschen/ noch die Ströme erseuffen.** Dessen freuen wir uns, und sind froh, preisen und rühmen den, der uns gemacht hat, sein ist alles, was Er uns gegeben. Ihm sey Ehre in Ewigkeit **Amen.** Gegeben und geschrieben in der Stille vor dem HErrn von einem nach der seligen Ewigkeit wallenden **Pilger**/ der weder Namen noch Titul suchet.

P. S. Uebrigens und lezlens, so seyd sämtlich, sonderlich du, libe Schw: N: N: samt deinem liben Mann N: N: und alle übrige von mir als einem ernstlichen Libhaber der Warheit Gottes zu tausend mal geküsset und gegrüßt. **O ihr Kinder! seyd doch alle GOtt getreu: Die Zeit ist kurz. Das Uebrige soll mein Geist reden Amen.**

Die

Die VI. Theosophische Epistel.

Von der himmlischen Weiblichkeit/ und der Vergestaltung unserer in derselben Bild durch die in der Paradisischen Libes-Flame entzündete u. von dem Treiben des Feuer-männlichen Selb-Willens gereinigte MAGIA **unsers Geistes. Nicht weniger von einer zweyfachen Seligkeit des Gesetzes und** EVANGELII.

Meinen Gruß und Kuß der Libe.

Ich möchte dir gern vil Gutes anwünschen aus GOtt und seinem reichen Geist, um zum rechten Zweck, Zil u. Ende gebracht zu werden, damit dein in GOtt verlibter suchender und sich sehnender Geist möge die Fülle haben. Ich hätte freylich nach meinem inwendigen **Treiben** des Geistes GOttes und seiner Libe vil **Gutes** vor dich, weilen ich verspüre, daß deine Magia von dem Göttlichen Libes-Hunger zwar empfindlich gerühret; doch deine MATRIX zur Empfängnus, gleich als zur **himlischen Schwangerschaft**, noch nicht gereinigt ist: soll aber solches geschehen, so muß der **wirckende** und **feurige** (geistl:) **Manns-Wille** etwas mehr ins **Ersincken** gebracht werden, allwo uns das heilige Weibe des neuen Bundes in das Wasser der Sanfftmut u. Brunen der Genade u. Libe eintaucher. In welcher **Umarmung** GOttes u. seiner Liebe in einer Stunde mehr erworben wird, als wann man sonsten vile Jahr seine Zeit zubringet in seinen eignen ohn unter GOtt gebrachten und gebeugten Kräften.

Sintemalen der Geist des neuen Bundes zu erst alles von seiner eigenen **Feuer-Mannheit** in den **sanften weiblichen Wasser-Qualt** suchet auf zu lösen, welche **Besänftigung** hernach von der **Feuer-Liebe Jesu** geschwängert und männlich gemacht wird. Aus welchem Samen aus geboren wird das **Gewächs** der **neuen Menschheit**/ welches in **Wasser** und **Feuer** bestehet, als nemlich in männlicher u. weiblicher Eigenschaft zugleich, in welchem Bilde die rechte TEMPERATUR und **Gleichheit** in allen Dingen getroffen wird. Ich

Ich hatte ein zimlich weites Aussehen im Geist, mich dir in etwas bekannt zu machen; allein die in- und auswendige Umstände meines Standes lassen es schwerlich zu. Doch ein weniges in Libe zu gedencken, welche allerdings Gewalt im Gewissens-Geist brauchet, man wolle oder wolle nicht, damit allenthalben Ursachen gemacht werden, daß hie und da möchten etliche selig werden. Wie ich sehe im Geist vor GOTT, so lieget meinem Erachten nach eine nicht geringe Hindernus fast bey männiglich in Ansehung des Wegs zu GOTT, nemlich daß sich Jederman selbst zu vil in der Hand hat, oder behält in Ansehung derer Dingen, die zu GOtt belangen; da man doch billig keine Ruhe weder in Hertz noch Gewissen haben solte, biß alle Gerechtigkeit, die uns von aussen ab zu fordern hat, erfüllet ist. Sintemalen GOtt mit seiner Gnade nicht ehe an uns komt, biß wir gethan, was uns mit Recht kan abgefordert werden: so haben auch wir nicht Recht von GOtt zu fordern, wann wir noch nicht mit unserm eigenen Gewissen ans Zil kommen sind. Die wahre Seligkeit, womit wir von GOtt begnadiget werden, wird uns freylich zu Theil ohn unser eigenes Zuthun; aber zu dem was vorher zu thun, müssen wir Hand anschlagen. Dann sollen wir mit unserm eigenen Recht gerichtet werden und zu Grunde gehen, so muß erst was zu richten da seyn. Die gemeine Sünden werden durchs **Gesetz** erkannt; aber der inwendige Erb-schade durchs Evangelium: darum hat auch das Evangelium nur mit denen Menschen zuschaffen, die nach dem **Gesetz gerecht** scheinen, daß es sie zu **Sündern** mache, und also die **Gnade** an ihnen offenbar werde. O was ein herrlicher Handel ist es! wann Güte und Treue einander auf dem Weg begegnen, und Gerechtigkeit u. Friede sich küssen, daß ist: wann wir GOtt entgegen schaffen, und bringen es also dahin, wo GOtt uns zu begegnen hat mit seiner Heil- und seligmachenden Gnaden-Arbeit, allwo wir nicht allein nichts mehr zur Sache thun können; sondern selbst von einer höhern Hand herumgeschafft und bearbeitet und von GOtt zu einem Gefäß der Ehren zubereitet werden.

Es sind zweyerley Seligkeiten, eine erworbene durch Wercke unter dem Gesetz, als worinnen man seinem Gewissen ein Genüge thut, ist aber nicht die freye aus Gnaden von GOtt geschenckte Seligkeit, darum reichet sie auch nicht weiter als an das Gewissen, weilen sich solches von der Anklage befreyet

findet

findet und also folglich eine gewisse Seligkeit besitzet; aber sie erreichet die Ewigkeit nicht. Soll man demnach die wahre Seligkeit erlangen, so muß dieselbe aus dem vergossenen **Lämmleins-Blut** geholet und zuwegen gebracht werden durch den neuen **Gnaden-Bund** in dem Wasser der **Taufe**/ allwo der gantze alte Sünden-Mensch, mit samt den Wercken der Gerechtigkeit seiner selbst, als im Gegen-Bild muß untergehen, welcher Weg zu unsern Zeiten sehr seltsam und rahr ist. Es wird entweder ohne wahren Grund unbillicher Weiß auf die Gnade gefußt, oder man bleibet sein eigener Meister. **Die enge Thür ist zwar geöffnet/ u. dem Engel der Gerechtigkeit durch das Blut JEsu sein Schwerdt stumpf gemacht/ es wird aber nichts desto weniger der Fleiß gesparet zum Eindringen in dieselbe/ weil man sich bey dem Eingang bücken muß.** Dieses wenige habe an dich mein lib wehrter Freund u. Brüder N: N: aus gewisser Zuneigung u. Libe wollen schreiben.

Angehend die Sache womit man bißher einiger Maasen zusammen beschäfftiget war unter der Beschickung einiger Brüder aus unserer Gemeinschaft: so werde hierinnen dein geneigter Gönner und Wolwünscher bleiben; was aber angehet die Sache, so stehe still, und will derselben weder zu- noch abthun, und suche mit den Unserigen mit GOtt den Friden in Christo JEsu (samt allen, die desselben Fridens Kinder sind) zu bewahren. Grüße mir neben dem alle Heils-begirige Seelen, die du erkennest solche zu seyn. Gehabe dich wol! mein Liber, und sey GOtt und seiner Libe treulich anbefohlen.

Ich dein Libhaber in dem HErrn.

Die VII. Theosophische Epistel.

Hält in sich/ nechst andern Umständen/ wichtige Zeugnüsse von dem Essential Guten und Bösen/ und dem vermeynten Guten/ woran noch alle/ die von GOtt abgewichen sind/ durch Betrug des Welt-Geists sind verführt worden.

Fride und Freude zuvor.

NEchst Anwünschung viler heilsamen Gnaden-Wirckung in deiner Seelen zur wahren inwendigen Hertzens-Buß, und gründlichen Erkäntnus deiner selbst im Aufgang des himlischen Lichtes, worinnen du bißhero sehr unwissend gewesen, und nicht erkannt hast die Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes, und die Gnade auf Mutwillen gezogen. Mein liber! wañ dieses der Weg zu GOtt wäre, wie du bißhero zu Werck gegangen bist, so hätten alle Kinder Gottes, die ehmals gewesen sind von Anfang der Welt bißher, vergeblich gelossen und gearbeitet, und die Welt hätte das Loß und Zil getroffen; aber vergeblich, dañ wir haben ein Anderes erfahren, und stehet uns auch ein Anderes im Lichte Gottes vor. Die Welt und die Reiche dieser Welt haben keine Gleichheit mit dem König-Reich Gottes und der Himelen, dieweil dieselbe aus einem gantz andern Wesen entstanden, darum sie auch endlich fallen müssen, und nicht mehr seyn, weil sie nur eine fremde Gestalt sind worinñen nichts warhafftiges, sondern ein **Gespött des Teufels des Anfängers dieser Welt ist.** Gewiß wer seines Raths gedenckt satt zu werden in dieser Welt, der wird auch mit ihr erben auf die Zeit u. den Tag, wann sie GOtt richten wird. Ob zwar wol die von GOtt abgefallene und blinde Vernunft meynet, wañ sie von aussen recht und Niemand Leid thäte, so wäre es gethan. Es dinet aber zur Nachricht, daß diese Art Frömmigkeit eben dieselbe ist, womit das Reich dieser Welt unterhalten bleibet, u. hat keinen andern Danck zu erwarten, dieweil sie ihr Lob allhier darvon trägt. Die Welt kan zweyerley Menschen nicht leiden, nemlich **gantz böse**/ u. **gantz gute** oder die wahren **Gottes-Frommen**; dann weil sie entstanden aus dem Abfall von dem wahren Gutẽ, u. doch bey dem Schein desselben geblieben so kan auch das Böse nicht gantz darinnen offenbar werden; sondern stellet auch nur eine Gestalt dar, welches im Wesen anders seyn kan. **So ist demnach die gantze gegenwärtige Welt nur ein Schein des Guten und des Bösen/ u. hat in keinem ein wahres Wesen in sich selbst**: drum wird sie auch nicht bestehen, wenn sie GOtt durchs Feuer richten wird. In welchem Gericht die beyde Sort Menschen, welche die Welt sonsten zu richten pfleget, nemlich **gantz böse**/ und **gantz fromme** keinen richtigern Ausschlag zugewarten haben als die, welche in Gleichheit

A.

Welt in Gut und Böß, oder in einer **scheinbaren Frömmigkeit** gelebet hatten. Sintemalen die wahre Frommen durch das Gericht dieser Welt zu ihrer Auflösung und Genesung kommen, also auch die ganz Bösen müssen sprechen: **Ihr Berge fallet über uns/ und ihr Hügel bedecket uns vor dem Angesicht dessen/ der auf dem Stuhl sitzet**; da im Gegentheil die **Ungeschiedene** und **Heuchler** und **Halbherzige**/ die mit den Frommen auf einer Weyde gegangen, und sich doch nicht geschieden von den **Böcken** dieser Welt, werden sich alsdann erst von dem Richter aller Welt und König JEsu Christo geschieden sehen von den wahren Frommen, und hin verwiesen mit allen Gottlosen zu den Teufeln und seinen Engeln, und werden gequälet werden von Ewigkeit zu Ewigkeit, in einem unauflößlichen Band der Schmertzen, da Heulen und Zähn-klappen seyn wird.

Darum, mein Liber! folge meinem Rath: eile, und verzeuch nicht deine Seele zu erretten, wilt du anders nicht mit der Welt verloren gehen. Laß ab von der **Spötterey des Volcks Gottes**/ ehe dich der Geist **Noa** in **Hams Linie** verflucht. Dann gewiß GOtt läßt sich nicht sporten. Er hat bißhero die Zeit deiner grosen Unwissenheit übersehen, und dich in seiner Langmuth getragen. Darum sehe zu, daß du die Zeit der gnädigen Heimsuchung nicht verscherzest, dann es hat GOtt alles abgemessen, wie lang u. weit ein jedes Ding zugehen hat, welches als ein Heils-mittel zur Seligkeit durch seine Langmuth in der Zeit der Unwissenheit über uns beschlossen ist. Hastu nun noch Libe zu GOtt, die Seligkeit nach diesem Leben zu erlangen: so pflüge ein Neues, und werde anderes Sinnes. Folge und traue nicht länger deinem eigenen Geist, damit dich das ausgesprochene Weh im Propheten nicht ergreife: folge vilmehr meinem Rath, u. habe Acht auf den Sinn Gottes und seiner Libe. Verlasse das albere Wesen und die **Narrheit deiner eigenen Gedancken**/ u. sehe mehr auf das, was vor GOtt zu unserer Seligkeit recht gethan ist, als auf das, was dich dein eigen Hertz lehret. Dañ das Feuer ist schon angegangen in Sodom, darum eilet **Loth** mit seinen zwey Töchtern, damit er seine Seele errette: dann der Engel des Bundes hat ihn ergriffen. Sintemalen ihre Sünden sind in den Himmel gestiegen; das Schreyen und Seufzen der Beträngten und Verlassenen, ist

vor die Ohren des HErrn Zebaoth kommen, und ihr Gebät ist erhöret. Der Sünder und Spötter müsse ein Ende werden auf Erden, und der Gottlose nicht mehr seyn. Alsdann werden die Heiligen des Höchsten das König-Reich einnehmen, und die Elende und Verlassene werden empor kommen, wann die Thürne fallen, und die Starcken umkomen und sich bücken alle Höhen der Menschen.

Ich meines Theils lebe sehr getrost in der Hoffnung meines Gottes, und habe mirs aus Libe zu Demselben und zu dem unsterblichen Leben schon lassen sauer werden. GOtt weiß am besten, was ich schon gelitten u. bestritten habe. O wie vile Feinde u. Beleidiger haben auf mein äusres Leben gelauret um dasselbige in den Koth zu treten; aber durch Gottes Gnade stehe ich noch aufgericht. Alle meine Waffen, die ich jederzeit gebrauchet habe wider alle meine Beleidiger, waren das **Knie-Beugen** meines Hertzens und das **hertzliche Eindringen** in GOtt und in seine Libe. Was sonst noch weiter zu sagen wäre, so weiß ich, daß ich noch sehen werde das Gute im Lande der Lebendigen. Dañ wañ genug gelitten und gestritten, so wird GOtt drein sehen, und wird die Elenden aus dem Staub erheben, und seines Volcks sich erbarmen. Dann der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; aber die Ungerechten zu behalten zum Tage des Gerichts, allermeist aber, die da leben nach dem Fleisch in der unreinen Lust. Lüstet dichs, mein Liber, so folge mir nach, u. gehe mit mir vors Lager hinaus: wir wollen dem vor siebenzehen hundert Jahren gecreutzigten und von der Welt verachteten und verworfenen JEsu nachfolgen: der hat uns gelehret, wie wir die Welt u. ihre Pracht verleugnen sollen, u. so den Weg gebahnet ins Reich Gottes. Dieser ists, den meine Seele lib gewonnen um Gottes willen. Dieser ists, um welches willen ich bißher gelitten und gestritten habe: um den hab ich es bisher mir so sauer lassen werden: um den habe ich mit so viler Müh und Aengsten bißher gepflüget: um den habe ich mich aller Lust dieses Lebens, und Eitelkeit dieser Welt entzogen. Seine Libe hat mein Herz an sich gezogen und so gar besessen, daß ich auch ohne dieselbe nicht leben kan. Dañ die Libe zu meinem Heil hat ihn in Tod gezogen. Die Libe zu meinem Heil hat ihn mit meinen Feinden und **Seelen-Mördern** in einen so harten Streit eingehen machen, daß ihm die Angst seines Hertzens

hat

hat machen Blut schwitzen, u. ist nicht gewichen. Die Libe hat nicht nachgelassen, biß zu dem äuserstẽ und schmählichsten Tod ja biß zum Tod am Creutz, um mich aus meinem Verderben und Gefangenschaft zuerlösen.

Ach! was sol ich sagen? **ich bin mit Ihm gecreutziget und zu einem Spott und Schauspil worden/ die Verächter verachten/ die Verächter verachten**; ich aber bäte und gehe traurig einher, und trage meine Schmach den gantzen Tag. O wie unbegreifflich tief liget das Geheimnus der Gottseligkeit in uns verborgen? Wer solte wol meynẽ, daß das **Gute** mit solchen **tödlichen Schmertzen** müsse zuwegen gebracht werden, wenn es der Sohn Gottes nicht selbst in der äuserstẽ Probe erwiesen hätte. Du kanst nun hieraus wol sehen, womit man umgehet, und wo es hingezilet ist, und auf welchen Grund man bauet. Dann wir folgen nicht den klugen Fabeln, oder essen umsonst das Brod; sondern in vil Müh und Arbeit, in Wachen und Fasten vor GOtt, damit wir nicht andern predigen, und selbsten untüchtig erfunden werden.

Was weiter übrig, das will ich GOtt und seinem selbständigen und weisen Rath überlassen; doch lader dich meine Libe ein zu dem Abendmahl des grosen Gottes. Sehe zu, daß du dich des nicht weygerst, es mögte eine Zeit kommen, in welcher es dich reuen würde, wann die Stunden des Tages vorüber seyn, und die Nacht kommt, worinnen Niemand wircken kan, dessen sey ein Gedenck. Ich weiß wol, daß ich in diesem Schreiben an dich meine Völle nicht ausleere. **Dañ ich bin erfüllet mit aller Gottes-Fülle. Ich bin erfüllet mit GOtt und seinem reichen Geist. Ich habe alles/ und bin überschwänglich getröstet. Das Sterben JEsu Christi samt der neuen Auferstehungs-Kraft herrschet ohne Unterlaß in mir.** Und so lebe ich, und bin sehr getrost, stehe, und bin unterworfen der guten Leitung und Führung meines Gottes, wie es dieselbe beschleußt, es seye darnach zum Leben oder zum Tod. Hastu etwa Verlangen nach unserer Gleichheit auf dem Wege zu GOtt, so spare keinen Fleiß, das Kleinod ist gewiß: dann wir erben nicht mit der Welt; sondern wir haben eine andere Saat, wo wir unsere Scheurẽ gedencken auf den Tag der Ewigkeit mit zu füllen, dann der Name derselben heiset **Gottes Wort**. Wol

uns, die wir dasselbe bey uns bleibend haben, dann dasselbe wird unsere Schätze vermehren aufs Zukünfftige, u. wir werden das ewige Leben ergreifen, und wird unserer gedacht werden von Geschlecht zu Geschlecht. Unsere Kinder und Kindes Kinder werden die Wunder des HErrn unsers Gottes preisen, und werden seinen Arm verkündigen für und für. Und so wird und muß es gelingen dem Geschlecht der Frommen; die aber abweichen auf ihre krumme Wege, müssen verderben. Habe ich es durch die reitzende Libe getroffen zu deinem Heil, wolan, so seye und werde GOtt verherrlichet über alles; wo aber nicht, so bleibet die Libe ohne Abgang. Daß es wird doch zuletzt die gantze Fülle der Heyden eingehen, und Ihme als dem grosen GOtt seine **Erstlingen** und **Zehenden** bringen: Ihm sey die Ehre in Ewigkeit Amen.

Gehabe dich wol, mein Freund.

Die VIII. Theosophische Epistel.

Ist ein Ausfluß der Libe des Autoris **gegen solche/ die anfänglich unter seiner Apostolischen** Oeconomia **durch das Wort des Lebens sind mit ergriffen worden; aber hernach um der darauf folgenden Trübsalen willen ihr** Privilegium **u. Erb-Recht wieder aus Händen gegeben.**

Friede und Freude zuvor.

GOtt segne euch aus seinem Heiligthum, u. besuche euch mit dem Aufgang aus der Höhe aus der reichen Fülle seiner Gnade, damit, wo möglich, eure libende Geister von der himmlischen Klarheit Gottes mögten wiederum aufs neue in GOtt u. nach dem zukünfftigen Glück verlibend gemacht werden, um wieder etwas Theil zu nehmen an dem vor siebenzehen hundert Jahren zu Jerusalem gecreutzigten JEsu, seinen Leiden und seiner Schmach: wie ihr selbst wisset, wie freudig ihr ohngefehr vor fünfzehen Jahren

ren das Wort vom Creutz und der Nachfolge JEsu aufgenommen, und welchen Eingang wir bey euch hatten, und wie willig ihr dazumal waret, euch nach der Regul der Gnaden des neuen Bundes mit allem Vermögen und noch fast über Vermögen zu ergeben. Um welches willen ich euer Zu geneigter um Gottes u. seiner Liebe willen worden, wol wissende, daß bey dem harten, schmalen und rauhen Gang ein sehr mühsames Aussehen vor euch war wegen der geistlichen und leiblichen Jugend. Weilen aber die Liebe zu GOtt nichts desto weniger einen **tifen Eingriff** in euch gethan, so kan solches biß auf den heutigen Tag sich nicht verbergen, unangesehen dessen, daß unter den Zeiten der Gedult und Langmut Gottes vile rauhe und harte Winde über dieses Gewächs und zarte Zweiglein ergangen. Ich meines Theils habe von langen Zeiten her ein unabläßiges Andencken an euch gehabt biß nun zu, und konte euch einmal vor allemal nicht in meinem Gewissens-Geist aufgeben vor GOtt, zumalen weilen ich zu selbiger Zeit, als wir euch das **Wort von dem Creutz Christi verkündiget hatten**, wol merckte, daß euch die Güte und Langmut Gottes noch viles zu zugeben hätte.

Was ist aber nun zu thun, wann wir nicht näher schreiten? Die Tage der langmütigen Lockung Gottes schleichen allmählich vorbey, und wir rücken alle Tage dem Zil der Ewigkeit näher: so sind auch unter denen Zeiten nicht wenige ihren Weg gegangen, welches mich machet meine Tage zählen, und meine Seele in den Händen tragen, sonderlich weilen es sich unter andern zugetragen, daß auch unser **getreuer und Gedultübender Br.** N: N: mit von hinnen geschieden, welcher uns ein Zeichen der **geduldigen Ausharrung in dem Zeugnus JEsu Christi** unter vilen und mancherley durchdringenden Leidens-proben biß an das Ende seines Lebens hinterlassen hat. Ihr wisset, mit was Ernst wir euch die **Leiden Christi** und die **Verleugnung aller Dinge** gelehret haben, und dann mit Lehr und Wandel in Wercken mit Kraft u. Warheit erwiesen, und euch also ein Exempel gegeben, uns hierinnen nach zufolgen &c. Wolan, ist etwa durch **Stillestehen** was versäumet worden: so lasset uns nicht länger uns aufhalten in denen Dingen, die uns nicht satt machen auf den Tag der Ewigkeit; sondern vilmehr denen nacheiferen, die durch Glauben, Libe, Hoffnung, Demut, und Gedult die wahre Seligkeit erlanget haben.

Meine

Meine Libe und sehr Wehrte in dem HErrn! So ist es nun, wie ihr wisset: der Br. N: N: ist nun aus der Zeit, und ich bin noch da, weiß nicht, wie lang. Was meynet ihr wol, wann es mich auch treffen solte, daß ich gehen müste den Weg, wo kein Wieder kehren ist, was euch wol das Andencken in solchen Fall an uns beyde vor Gedancken zu machen hätte. Ich weiß, daß ihr uns nicht vergessen habt, so bin auch ich des Br. N: N: Schuldner geblieben vor GOtt, um die Arbeit fortzusetzen, wo er es gelassen, damit wir beyde zugleich mehr Freudigkeit hätten auf den **Tag** des **Gerichts**. Dieses hat mich bewogen, meine Libe und sehr Wehrte! euch einmal mit diesem Wenigen zubesuchen, um die theure Gnade, worinnen wir stehen, euch mehr anzupreisen; und wie uns das Erkäntnus JEsu Christi den unschätzbaren Reichthum, als den Friden mit GOtt durch JEsum Christum erworben und zuwegen gebracht. Ich kan sagen: daß wir nicht vergeblich geloffen, noch umsonst gearbeitet haben. Könte ich euch was mittheilen von dem Genuß der Gaben des Geistes, so hätte meinen Gefallen daran: wiewol ich im Anhalten vor GOtt nichts ermanglen lasse. Angehend die **Gemeine**, so ist dieselbe erbauet auf den **Grund** der **Profeten** und **Apostel**n/ worinnen Christus JEsus der Eckstein ist, dieweil wir mit ihr der Welt zu einem **Schauspil** worden, und vor die **Allergeringsten** geachtet sind. Dann wir sind mit Ihm vors Lager hinaus gegangen, und helfen Ihm seine Schmach tragen, und ob wir gleich des Leidens vil haben, so werden wir doch auch reichlich getröstet, dieweil wir nicht sehen auf das, was sichbar, sondern auf das, was unsichbar, und vertrösten uns dessen, was zukünfftig und ewig ist. Um welcher Hoffnung willen wir alle Herrlichkeit dieser Welt hindan gesetzt, und haben erwählet die **Schmach** Christi mit dem Volck Gottes vor die zeitliche Ergetzung der Sünden zu haben. Und ob wir auch geschmähet werden wider das Erkäntnus: so ruhet doch der Geist der Herrlichkeit und der Fride unseres Gottes auf uns.

Und so leben wir und sind selig in der Hoffnung des ewigen Lebens, und lassen uns weder durch **Loben** noch durch **Schelten** bewegen abzuirren von der Zucht unsers himmlischen Lehr-Meisters. Dann unsere Hertzen sind fest worden durch die Gnade, und befleissen uns unsern Wandel zu führen mit reinem Hertzen und guten Gewissen vor GOtt, und bäten ohn Unterlaß

erlaß in allem Anligen vor uns und alle **Heiligen**/ und darnach vor alle Menschen, daß ihnen GOtt wolle geben erleuchtete Augen des Verständnüß. Was sonsten ins besonder meinen Wandel angehet, und wie nemlich derselbe beschaffen, so ist derselbe sehr **inwendig**/ **geheim u. verborgen** vor GOtt, welchem ich diene von langen Zeiten her, und habe meine **aller vertrauteste** und **geheimste** Correspondentz mit Demselben, und zwar nur in Ansehung des ewigen Lebens, und was geschieden von **Natur** und **Creatur**. Dann GOtt wohnet nicht in den äuseren Sinnen als gegenwärtig, weil selbige gar einen bittern Tod an dem Zeugnuß Gottes zu leiden haben, dann eben dieses die Ursach ist, warum GOtt so wenig rechte u. treue Liebhaber findet.

Es ist gewiß dem Menschen kein härterer Stand in Ansehung seiner selbst, als in Freundschaft u. inwendiger Vertrautheit mit GOtt stehen. **Dann sintemalen so vil mehr der Mensch dieses fähig ist/ so vil höher wird und muß er ins Leiden geführet werden.** Der Mensch stellet sich freylich in allen Dingen in Ansehung dessen, was zu GOtt belanget, etwas Süsses vor: selbst die Hoffnung des ewigen Lebens wird so verstanden, welches zwar alles in sich selbst wahr; aber die äusere Natur hat kein Theil daran; sondern muß an demselben zu Grunde gehen. Dann GOtt wohnet in einem andern Principio, weswegen vor die äusere Natur kein härterer Stand ist, als wann der inwendige Geist mit GOtt in **Freundschaft u. Verwandschaft** stehet. Sintemalen dieses der einzige Prüfstein ist, woran man sich und alle Andere prüfen kan, nemlich **an dem leichten GOtt-vorgeben**/ woran doch die Natur nicht gecreuziget ist. Dann einmal ich glaube kein ander Evangelium, oder kein ander Süsses aus GOtt, als ein solches, das der Natur **Bitter** schmäckt, und sie also folglich mit Christo ans Creuz bringet. Darum ist alles **Fabel u. Babel** was getrieben wird, wann es das Creuz und die **Nachfolge** Christi nicht nach sich ziehet. Dann gewiß je **näher GOtt mit seinem Evangelio an den Menschen kommt**/ **je höher wird er ins Leiden geführet**: daher geschiehets auch, daß zu unserer Zeit so wenig zum Himmelreich tüchtige Menschen gefunden werden, weil solches nicht weiter kommt als in den Mund allwo es süsse schmäckt; geschiehet es dann schon, daß etwas von dem

äußern Schall, gleich als von ohngefehr, in den Bauch kommt, so kan man sich doch kaum in die Wirckung desselben verstehen, dieweil es alda anders lautet als in dem Munde. O! wie vile haben sich schon an diesem Ort um ihr himmlisches Erbtheil bracht, die (wenn es nemlich im Bauch ein wenig angefangen zu grämen) das süsse Evangelium wieder aus dem Munde ausgespeyet, u. mit Schmäh- und Läster-Wort dagegen angegangen, u. also aus **Süß Sauer** und aus **Sauer Süß** gemacht.

Unterdessen so bleibet unsere Hoffnung fest, dann wir bleiben bey der **Bottschaft**/ die uns der Sohn Gottes vom Himmel gebracht, der da gelehret: **Wer sein Leben lib hat/ der wirds verlieren/ und wer sein Leben auf dieser Welt hasset/ der wirds erhalten zum ewigen Leben.** Es hat demnach eine ganz andere Bewantnüß in Ansehung der Hoffnung und Verheissung des ewigen Lebens, als ins gemein davor gehalten wird: **sintemalen der Mensch ohne Zerbrechung seines sündhafften Leibes mit Christo am Creutz kein Theil daran hat.** Dann dieser auswendige Mensch kein Erbe ist, dieweilen er nicht durch die Verheissung geboren; sondern nach dem Fleisch. U. wann es weit kommt, so kommt, oder reicht er biß an **Jsmael**, der zwar von **Abraham** aus dem Willen der **Natürlichen Selbheit** und nicht aus der **Sara** durch die Verheissung oder durch Hoffnung in der **Göttlichen Gelassenheit** erboren, darum ihm auch die göttliche Antwort ward: **Stose die Magd hinaus mit ihrem Sohn/ daß der Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Jsaac/** welches gar gewaltige Zeugnüsse sind, die uns den Sin des neuen Bundes im Geheimnus mit voller Kraft ausdrücken. Weswegen alles, was unter den Menschen getrieben wird, wann es nicht an den Ort kommt, wo die Verheissung des ewigen Lebens zu hafften hat: so ist solches nichtig und eitel. Nun ruhen alle Verheissungen des neuen Bundes auf dem Tode JEsu Christi, wie die Schrifft sagt: daß kein Testament fest sey, biß der Stiffter desselben mit Tod abgegangen. So sind wir dann durch die Taufe mit Jhm zu gleichem Tod gepflantzet, dieweil wir durch dieselbe mit Jhm begraben sind in seinen Tod, in welchem die Verheissung zur neuen Auferstehung mit einem neuen Kraft-Leibe, wo GOtt mit seiner heiligen Fülle zu wohnen hat, geschichet. So kommen nun demnach alle

Verheissungen

Verheissungen Gottes keinem Menschen zu, der nicht durch die Taufe JEsu Christi zur Gleichförmigkeit seines Todes gebracht ist, und das durch das Abthun des sündlichen Fleisches an seinem Leibe, daß der sündliche Leib aufhöre, auf daß wir der Sünde hinfort nicht mehr dinen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Wo dann also der Tod mächtig in uns worden durch Aufhören unsers sündlichen Fleisches an unserm Leibe, da ist auch die Gnade Gottes in der neuen Auferstehungs-kraft mächtig worden. Dann so vil unser auswendiger Mensch verweset, so vil wird der innere von Tage zu Tage erneuert. &c. Bey dem allem bleibet uns zuletzt noch übrig Glauben, Libe, Hoffnung, Demut und Gedult, mit welchen fünf Waffen wir alle unsere geistliche und leibliche Feinde überwinden, biß endlich der letzte Feind, als der Tod überwunden ist, und alle **Herrschaften** und **Gewalten** unsers Gottes und seines Christi worden sind.

Dieses ist also mein Herz gegen euch, und zwar ins besonder an dich Br. N: N: und dann an die libwehrte Schwester, als dein libes Eheweib.

Ich bin und bleibe euer **Heilwünscher** aus GOtt und seiner Gnade in C. J. Amen.

Die IX. Theosophische Epistel.

Von denen Christlichen Schul-Schrancken/ in welchen die Kämpfer sich aller Dingen enthalten/ auch sich durch erlaubte Mittel-Dinge die Augen nicht blenden lassen/ weil der allervollkommenste Wille Gottes ihrer Heiligung Norm und Regul worden.

GOtt ist die Libe, und wer in der Libe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Selig ist, wer würdig ist die Auferstehung der Gerechten zu erlangen. Selig sind, die ihre Geister und Leiber rein bewahren. Selig sind, die nicht in der Befleckung ihrer selbst, noch von der Welt erfunden werden. Selig sind, die GOtt ein reines Herz und ein zugeneigte

Gemüt aufgeopfert haben. Alle Lüst, die keine Ursach in sich hat, wodurch man der Tugend Gottes näher zukommen hat, ist verwerflich. Hast du **genarret**/ und bist **zu hoch gefahren**: so lasse ab, und sammle dich herunter ins Thal, alwo JEsus seine Schafe weydet. Warum wandelst du auf den Bergen der Leoparden? Tritt hervor, und labe dich unter deines Freundes Schatten. Bist du eine **Rose im Thal** worden, so ist dir die Frucht deines Freundes wie die **Frucht** eines **Apffel-Baums**/ der dir dein Freund ist. Lieget seine **Lincke** unter deinem Haupt, u. herzet dich seine Rechte: so magst du seines Weins getrost trincken, den Er dir einschencket. Labe dich an seiner Brust, tritt hervor, u. laß Ihn hören deine Stimme: dann seine Libe ist brünstig; vor seiner Thür sind allerley edle Früchte, Er hat dir beyde Heurige und Fernige behalten. Hast du nun noch Libe zur Warheit, die im Verborgenen ist, und ist dir angenehm zu vernehmen die **heimliche** und **verborgene Weißheit**: so habe nicht lib die Welt, noch alles was in derselben ist: dañ des **Fleisches Lust** der **Augen Lust** und der **Hoch-Pracht** dieses lebens ist nicht von GOtt; sondern von dem Fürsten dieser Welt, wird auch dessentwegen, wann GOtt diese Welt richten wird, mit vergehen und zu nichte werden. Es wartet einmal ein Tag, da alle Gottes-Verachtung und Geringachtung seiner langmütigen Lockung wird aufgesuchet, und alle Verächter seines Namens, seiner Ehre und Lehre werden als Stroh angezündet werden. Darum mache dich bereit, damit du diesem grosen GOtt versöhnet seyest, wann Er kommen wird mit Feuer-Flammen Rache zu üben an allen Wercken der Menschen, worinnen sie der Lust ihres Lebens in der äusern Welt nachgehänget, und gering geachtet die Güter des Lebens der **Unsterblichkeit**, welches aller Heils-begierigen Seelen Zil und Ende ist. Ich meines Theils bin und bleibe unverrückt auf den Wegen des Heils getrost fort zu laufen, damit ich eine gute Ritterschaft üben, und nach vollbrachtem Glaubens-Lauf das Feld behalten möge.

Der Glaube zwar von den ritterlichen Helden-Thaten, wo man sich auch aller Dingen enthält, ist nicht jedermans Ding. Es lässet sich fast jederman mit den zulässigen Dingen zu Friden stellen und abspeisen; aber leider was gibt es vor einen Lohn, und was hat es vor Danck in der zukünftigen Ewigkeit? dann die zugelassene Dinge sind nicht vor die ernstliche

Streiter

Streiter u. vor die dem Himmelreich Gewalt Anthuende, sondern vor die Nachläßige, Träge und Faule.

Das Spil und das Zil ist uns vorgelegt, laufen wir nicht, oder setzen nicht mit bey, wolan! GOtt zwinget Niemand, dann das wäre wider seine Majestæt. Was ist ihm aber zu thun? Ist dann das eine Ursach unserer Verdammnus, daß uns GOtt den **freyen Willen** gegeben, oder ist es nicht vil mehr ein Zeichen seiner Langmut, Huld, Libe und Barmherzigkeit? Ist es nun dann so, wie nicht daran zu zweifelen, warum greifen wir nicht nach dem Bessern? an Statt derer Dingen, die uns GOtt etwa aus Noth unserer und nicht aus seiner freyen Zuneigung zugelassen.

So ist nun dem Menschen vil Dings zugegeben, die Verheisung des ewigen Lebens aber ist immer darneben gestellt, als eine anreizende geistliche Libes-Lust mit vilen Lobsprüchen gezieret. Lüstets nun jemand nach denselben zu greifen, wolan, der darf und kan alle dieselbige **Zugelassene Dinge** fahren lassen ohne den Urheber damit zu verunglimpfen; greifet man aber aus der Ursach zu denen ganz geringen Dingen, weil es frey und zu gelassen, so gibt man frey an Tag, daß man sich mit samt seinem natürlichen Leben, wie auch noch alles andere, was in dieser gantzen sichbaren Welt erscheinet und vorkommt, liber hat als GOtt und die Güter der wahren Glückseligkeit.

Warum hat GOtt einen Gerichts-Tag bestimmt, da alles Thun und Werck der Menschen soll gerichtet werden? und dieselbe Zeit ist nahe vor der Thür, dann die Welt rauchet schon von dem zukünftigen Zorn und Brand, womit sie allbereits angezündet ist. Wer klug ist, wachet und bewahret sich vor dem Feuer: denn das Brennen vom HErrn wird sie ausbrennen und die Grund-Veste der Erden verzehren; die Stühle der Gewaltigen umkehren und die Stoltzen und Hohen beugen. Staub wird aufgehen von ihrer Verwesung, und Rauch von ihrem Brand. Darum eile auch du, daß dich nicht treffe der Grimm von ihrem Brande, wenn er kommen wird, dann der Geist saget: **daß du unter einem GOtt nicht erkennenden Volck wohnest/ welches das Heil und den Friden mit GOtt noch nicht**

gefunden hat. Soll es demnach recht zugehen, so must du ihnen eine Ursach zur Seligkeit oder sie dir eben dieselbe zu deinem Verderben seyn. Kanst du nun daselbst eine Leuchte des HErrn aufrichten, und die Nacht in Tag verwandeln, wolan! so sey fleißig dran, und lasse nichts ermanglen; gebricht dir aber dieses, so sehe dich für, daß dich die Nacht nicht mit ihren Wercken der Finsternus ergreife u. werdest gleichwie das Volck, das seinen GOtt verlassen hat, und müssest hernach auch mit ihnen Theil haben und erben.

Ich dein Libhaber in dem HErrn, wol wünschende und wolmeynende zu dir und deinem Heil in GOtt Amen.

F. G.

Grüß auch dein Weib:
mein Andencken ist Libe.

Die X. Theosophische Epistel.

Von der fridsamen Frucht der Gerechtigkeit/ die nach einer langen Trauer-Nacht hervor grünet Deme/ der durch die strenge Gerichte der Göttlichen Gerechtigkeit endlich sein seliges Nichts-Seyn wieder erworben.

MEin gar liber und wehrt gehaltener Br. N: N: (wann ich so sagen darf) Ich habe freylich schon oftmal an die vergangene Zeiten gedacht, sonderlich wo ich es gelassen, als ich von euch weg wanderte: dann mir allezeit eine innige Libe zu derselben Gemeinschaft ist liegen blieben, hätte auch liber vernommen, daß nemlich dieselbe Kirche allezeit gegrünet hätte, als daß ich muste hören, daß ihre Blätter sind vom Winde verwehet worden. Neben dem habe allen Gott-libenden Seelen vil Heil und Segen aus GOtt und seinem reichen Geist anzuwünschen, wünsche daß bald das Erkäntnus des HErrn die gantze Breite des Erdbodens gleich wie mit Wasser

des

des Meers bedecken thäte, und Israel mögte eingehen in seine Ruhe.

Wie es um mich stehe, davon habe nicht vil sonderliches zu melden, ohn daß ich dich berichten kan, daß man mich noch in solchem Sin (die Libe Gottes und das unsterbliche Leben angehend) findet, wie du mich vor etlichen und zwanzig Jahren gekannt, und bin nicht verändert werden, ohn was die **unbeschreibliche geistliche Geburts-Schmertzen und inwendige Leidens-Schulen**/ mit samt allem, was sich von aussen zuträget, an mir verändert haben. Dazumal, als ich bey euch war, war ich noch gar ein unwissendes Kind, also daß ich selbst nötiger gehabt, von der Mutter auf den Schoß gesetzt zu werden, als eine solche **schwere und bittere Kelter zu tretten**. Auch noch hier in diesen Landen dachte ich mit meiner Schiffart in den Hafen einzugehen, und gedachte mein Leben nun in der Einsamkeit und Stille zu zu bringen, GOtt danckende, daß Er mich von der Eitelkeit der Welt erlöset hat &c. Aber es ging ganz anders, als meine Gedancken waren. Solte ich allhier anfangen, so würde es weder meine Feder noch das Pappir ertragen. O wie wunderlich wurde ich geworfen von der Hand dessen! der mächtiger war als ich: **wie mußte ich mein mit Schmertzen erworbenes Gut wiederum als ein unrechtmäßiges Gut hergeben und lassen vernichten/ und noch darneben als ein Uebelthäter zum Tod verurtheilet werden**/ und lag darneben auf mir, daß ich andern solte ein gut **Exempel** seyn, und hatte doch vor mich selbst nichts mehr zu zusetzen. O wie klein und gering wird man hier in seinen Augen! hier heissets: wer beharret biß ans Ende, wird selig.

Mein liber Bruder: ich kan dir keinen sonderlichen Bericht geben von meinem Stande, dieses ist nur aus einer sonderlichen Libe zu dir in die Feder geflossen, um das heilige Andencken in dir zuerneuren; wañ ich aber kurtz soll melden, wie mir zu Mut, und wie ich mich finde, so berichte dich, daß mich nun in einem stillen in GOtt verborgenen Leben und Wandel finde. Das **Wetter** hat sich geleget. GOtt ist meiner mächtig worden, **und ich bin zu nichte gemacht**/ genieße nun einzig mein Gutes aus GOtt und seiner Libe, also daß ich Ihm ohn Unterlaß dancke, und warte nun in der

seligen

seligen Hoffnung auf das Ende und Ausgang aller Dingen, u. weiß, daß ich nicht vergeblich gelossen bin. Der HErr gebe dir und mir samt allen, die seine Erscheinung lib haben, ein gnädiges Aussehen auf den Tag des Gerichts.

Die XI. Theosophische Epistel.

Vertheidiget Paulum **u. das Apostolische** Concilium Actor: XV. **in dem** Articul **wegen der Beschneidung/ und gibt dessen wichtige Ursachen an Tag/ warum dieselbe in der** Oeconomia **des neuen Bundes ihre Endschaft erreicht habe.**

GOtt grüse dich.

MEin liber N: N: Ich habe schon vile Bedencklichkeit in meinem Herzen und Gewissen vor GOtt um deinet willen gehabt, sintemalen du so vile Jahr um GOtt geifert, und doch zuletzt des rechten Weges verfehlet, und das zwar mit keinem geringen Verlust in Ansehung des ganzen Raths Gottes und aller Verheisungen, die dem Abraham und allen H. Vätern geschehen. Gewiß, mein liber! wenn ihr nicht von eurer unmäßigen Eifersucht wider den hohen Apostel Gottes und Christi JEsu, als den unschuldigen Paulum, der so viles gelitten und gestritten um GOtt und des Evangelii willen, u. es zuletzt gar mit dem Blut bezahlen müssen, abgehet, mögte ich nicht gerne mit euch enden. Wann dieses ein Mann wäre gewesen, der in dem Gesetz unerfahren oder ungeübet gewesen, gleich unsere heutige **gesetzlose Anti-Christen**, die das theuere Evangelium so schändlich mißbrauchen, u. leben in einem ganz wilden gesetzlosen Heydenthum: so könte man noch etwas Uebelartiges von ihm dencken. Nun aber war er ein Mann, der nicht allein im Gesetz wol erfahren, sondern was noch mehr ist, auch ein Eiferer und Verfechter desselben war, und das in einem unsträflichen Wandel, so gar, daß ihn auch sein Eifer vor dasselbe dahin trieb, die Gemeine Gottes zu verfolgen, u. wurde in all diesem seinem Eifer von GOtt durch die himmlische Klarheit darnider geschlagen und blind gemacht; also daß

daß er mußte andere Handleiter suchen, wurde auch von der himmlischen Klarheit unterrichtet, was er thun solte, und was ferner hin sein Amt solte seyn.

So nun dieser Mann in seinem Eifer vor die **Beschneidung und Sitten der Väter** selbst von GOtt aus dem Himmel eines andern berichtet wurde (ohne welches er wol würde sein Leben für die Beschneidung gelassen haben) wie und warum träget ihr beyde du und der N: N: gantz kein Bedencken, diesem theuren Gottes-Mann seine Sach, worinnen er doch selbst von GOtt aus dem Himmel berichtet war, so schmählich aufzurücken. Gewiß mein liber N: N: es wird euch schwer fallen wider diesen Stachel zu lecken: oder seyd ihr gantz unwissend, und wisset nicht, daß ihr damit den gantzen Rath der hohen Apostel über einen Hauffen stosset. Habt ihr nicht gelesen Actor. XV. wie diese Sach von der **Beschneidung und den Sitten der Väter** vor den gantzen Rath der hohen **Apostel** des **Lamms** zu Jerusalem kommen, und was derselben einhelliger Schluß war, und wie **Paulus** sich nichts in eigener Gewalt angemaset; sondern seinen Ausschlag von den hohen **Aposteln** erwartet. Gewiß, wann eure Arbeit solte recht seyn, so müsten wir irrig von GOtt aus dem Himmel berichtet seyn. Darum lasset ab von eurer Torheit; auch pflüget ein Neues, u. säet nicht mehr unter die Hecken. Dann gewiß es lässet sich in denen Dingen, die zu GOtt, oder die den gantzen Rath GOttes anbelangen, nicht nach unserem Gutdüncken fahren. Habt ihr geirret aus einer unerkañten Eifersucht: so beharret nicht weiter darinnen, damit ihr euer Gericht nicht gröser machet, als es schon zuvor ist.

Ich rathe euch um des **Mittler-Amts JEsu Christi** willen/ lasset ab von eurer Torheit, damit ihr euch nicht selbst der Gnaden und Verheissung des neuen Bundes verlustig machet. Ihr habet kein einziges Zeugnus von allen **Aposteln** bey ihrem Eingang mit dem Evangelio unter die Heyden, daß an einem einzigen Ort der Beschneidung seye gedacht worden, noch vil weniger, daß sie es gethan haben. Aber das finden wir Actor. XIX. das die getaufte Heyden gefragt wurden, ob sie auch den heiligen Geist empfangen, als sie glaubig worden, u. nicht: seyd ihr auch beschnitten worden?

Alhier bey dieser Gelegenheit kommt mir etwas nachdenckliches vor, welches allen Verächtern der äuseren **Tauf** ein Hartes zu errathen ist; sintemalen ganz nicht gefraget wurde: seyd ihr auch getauft, als ihr glaubig worden? sondern, worauf seyd ihr dann getauft.

Aus dieser Frage erhellet ganz sonderbar, daß wann den **Apostel**n jemand vor kam, der schiene glaubig zu seyn, es eine ganz unumgängliche Sach war, daß sie es bemerckten wann es ein **Getaufter** war. Daher es demnach ein ganz eitler und nichtiger Sinn aller derer ist die zu unserer Zeit nach eigener Wahl einher gehen und sagen: die **Taufe** hätte nicht unumgänglich auf den Glauben zu folgen. Gewiß, wann wir betrachten, was zu unseren Zeiten im Schwang gehet unter den Menschen ins gemein, so muß man solches mit groser Bestürtzung ansehen, dieweilen so gar nichts mehr weder um GOtt noch um die heilige Lehre, die uns der Sohn Gottes vom Himmel gebracht hat, gegeben wird. Es hat es ein jeglicher in seiner Hand, seines Willens Gefallen nach damit zu handeln, und werden weder der Gehorsam des Glaubens noch die Wercke der Gerechtigkeit durch die Gnade erkannt. Mein Hertz lieget ohne Ende in der **Presse** vor GOtt um den Schaden der Menschen-Kinder in der heutigen Welt: **dann die Sünde/ welche keine Vergebung hat weder in dieser noch in der zukünftigen Welt/ hat fast alles überschwemmet.** Es gilt weder reine Lehr, noch Gottseliger Wandel, noch Glaube, noch Libe, noch Demut, noch Gedult mehr unter den Menschen. Es hat sie weder die reine Lehr noch ein unschuldiger Wandel vor GOtt mehr zu überzeugen. Dann wann nichts mehr übrig ist, so sagen sie: **er hat einen unreinen Geist** und so ist alles verworfen. Es ist mir, ich sehe den Himmel betrübt und die **Engel** Gottes weynen über den Schaden der Menschen-Kinder, die in der jetzigen Welt leben. Ich weiß weiter nichts zu machen, als meine Sachen in geheim ohne Unterlaß GOtt vortragen, dann ich sehe von aussen weder Kraut noch Pflaster, womit der Schaden zu heilen ist. Alle Arbeit ist vergeblich: alles Heilen ist umsonst, dann die Sone ist am Mittage untergangen, und die im Tunckeln wandeln, stosen sich. Es hat das helle Licht des Evangelii in disen Landen vilen die Augen geblendet, daß sie gar nichts mehr sehen. Es ist weder Glaube noch Libe noch Wort Gottes mehr im Lande:

die Armen und Elenden, die da seufzen, werden um ein alt Paar Schuh verkauft, dieweil man ihren Gottseligen Wandel schmähet. **Weiber nehmen/Aecker an sich reissen/irrdische Güter an sich häuffen/in eitler Wollust dieser Welt GOtt die Tage seiner Langmut abstehlen/ hat alles seinen richtigen Fortgang/ nur die Hoffnung des ewigen Lebens wird vorbey gegangen und verachtet.**

Unter dessen fähret der alte **Noah** fort mit seinem Haus-Gesind die Arche des **Bundes** zuverfertigen, ehe die grose Sündflut mit Schrecken wird herein brechen, und den Grimm durchs Feuer rächen. So ist auch der gequälete und gerechte **Loth** seines Thuns müde, und wartet ferner, biß ihn der **Engel** des **Bundes** mit seinem Weib und zwey Töchtern eilen heiset, das **Sodom** diser Welt gäntzlich zu verlassen. Darum mein liber Br. N: N: ob dich wol der Eifer um das Haus Gottes gefressen, daß du dir einen solchen blutigen Riß gemacht hast: so hast du die Ruhe der Seelen doch nicht darin gefunden, u. wirst sie auch nicht darin finden; sondern muß dein Heil suchen in dem unschuldigen vergossenen **Lämmleins-Blut**/ welche Seligkeit uns in dem **Bunde** der **Gnaden** durch das **Wasser** der **Taufe** vorgestellet wird. O! wie wol haben wir geloffen, wann wir mit Christo durch alle auswendige Vorhöfe (alwo man seine Zeit nur zubringet mit auswendigem Vieh-Schlachten und Blut-Vergiesen) in das Inwendige und Allerheiligste eindringet, alwo das unschuldige und vergossene **Lämmleins-Blut** dem Würger sein Schwerdt stumpf machet, und endlich der Fride mit GOtt durch Christum JEsum gefunden wird; alsdann lernen wir reden mit neuen Zungen und können GOtt ohne Unterlaß dinen in seinem heiligen Tempel.

Ich lebe, und bin sehr getrost in meinem GOtt, dann alda habe ich gefunden, den meine Seele libet, alda habe ich gefunden die **güldene Gelde** als das reine **Glaubens-Gold**/ das in dem siebenfachen Kampf bewähret ist, in welchem das Brod Gottes, das vom Himmel gekommen, aufbehalten ist. Alhier habe ich gefunden die **dürre Ruthe Arons** übernächtig ausgrünen. Da findet sich das güldene **Rauch-Faß**/ (als die in GOtt erneute Menschheit) in welchem die **Gebäte der Heiligen** ohne Unterlaß

als ein heiliges **Rauchwerck** zu GOtt auffsteigen. Lüstets dich, mein Liber! mit zugehen auf **Golgata**/ alwo durch das Vergiesen des unschuldigen **Lämmleins-Bluts** der Eingang erworben wird: so kommen wir endlich in unserm Gang zu dem Auffsteigen auf den Berg Zion, alwo sich die Erkauften aus den Menschen und von der Erden in der Nachfolge des **Lämmleins** weyden, in welcher Munde kein Betrug u. in derer Lippen kein Falsch ist; sondern sind unsträflich vor GOtt, und dem Lamm. O ein herrlicher Handel! wer also mit Christo zum Lager hinaus gegangen und hilft Ihm seine Schmach tragen. Diese sinds welche die Welt hier nicht kennet. Diese sind Gäste und Fremdlinge hier auf Erden, dann sie sind gezeichnet, und tragen den Namen des Vaters an ihren Stirnen, und das Zeugnus und die Maalzeichen JEsu Christi an ihrem Leibe, und sein Siegel auf ihrer Brust. So sind sie begnadiget in dem Brunnen und Felsen des Heils, und in der Hoffnung des ewigen Lebens gewurtzelt und gegründet: und so können sie endlich im Friden hinfahren, dann ihre Augen haben ihren Heiland gesehen zum Trost ihres Heils, und in der Hoffnung des ewigen Lebens Amen.

Ist nun also demnach die Verheisung selbst ans Zil kommen, so ist unumgänglich der mitfolgende Zeuge, als die Beschneidung, so gleich mit ans Zil kommen. Und so die Hoffnung der Väter unter dem Bilde der Beschneidung durch des **Weibes Samen** in der Offenbarung JEsu Christi nach dem Fleisch ihre Endschaft erreichet: so haben wir nun in dem neuen Bunde, in der Verheisung des ewigen Lebens Christo dem **Weibes-Samen**/ oder **Jungfrauen-Sohn**/ als dem Stamm-Vater oder Mittler des neuen Bundes, NB die **Verschneidung** ums Himmel-Reichs willen abgelernet, und halten dieselbe zu einem Zeichen des neuen Bundes, biß Er kommen wird, seine Kirche, als sein heiliges **Weibe** oder **Jungfrau**/ wieder in seine offene Seiten einzunehmen.

Angehend die heutige Welt, die unter dem Tittul des Christenthums lebet, so ist solche weder Alt- noch Neu-Testamentisch, sondern ein wildes u. gesetzloses Heydenthum, und gehöret nach der Aussage JEsu Christi unter die Zeiten **Loth**/ und Tage **Noah**/ da kein ander Ansehen ist, biß das Feuer Gottes vom Himmel die Stätte **Sodoma** und **Gomorra** wird umkehren,

kehren, und das Gewässer der Sündflut das Feuer oder die Brunst der Unverschnittenen oder Unbeschnittenen löschen wird.

P. S. Nun habe ich euch einiger Maasen in kurtzem geschrieben, wie es die hohen **Apostel** gehalten mit der Beschneidung; habe aber neben dem nicht gemeldet, was die Beschneidung an ihr selber war. Dann solte ich disen Knoten recht auflösen, so müste ich einen Eingriff thun in das gantze **Alt- und Neu-Testament-Gesetz- und Bund-lose Christenthum.** Es hat ja freylich die Beschneidung in der Neu-Testamentischen Kirche aufgehöret, dieweil die Verheisung erfüllet, worauf sie gezilet, und also die Figur in ihrem Geheimnuß zum Zweck kommen. Sintemalen die Bundes-Linie, wovon Christus herkam nach dem Fleisch, durch die Figur der Beschneidung in dem Geiste des Glaubens geheiliget war, und das so lang, biß der Bund ans Zil trat, da wurde **Abraham** nach dem Fleisch mit dem Vorrecht der Beschneidung zurück gesetzt. Dann die allererste Verheisung die **Adam** in dem **Paradies** geschach, brach herfür, da es hieß: **des Weibes Samen** (NB. mercke wol, nicht des Manns Samen) **soll der Schlangen den Kopf zertretten.** Darum auch die **Sara** im Geheimnuß (wir verstehen die Jungfrau **Maria**) ohne Zuthun des Mannes empfangen und geboren hat. **Und so ist die Verheisung/ die dem Abraham geschehen/ durch die Empfängnus JEsu Christi in der Jungfrauen Maria Leib ans Zil kommen.**

Mein Liber!

Ich grüse und küsse dich. Du bist dem liben GOtt noch ein Opfer schuldig. Dann NB: NB: NB: Ochsen- und NB: Böcke- NB: Blut reiniget uns nicht von Sünden. Du must dem liben GOtt noch ein **Lämmlein** opfern, und mit desselben Blut die **Pfosten** deiner **Thür** bestreichen, sonst kommst du in der Egyptischen Finsternus um: und must mit dem Uebrigen ins **Allerheiligste** eingehen, und das Geräthe des Heiligthums und die **Bundes-Lade**/ worinnen die **Tafeln** des **Testaments** lig a, damit besprengen. Dann in dem unschuldigen **Lämmleins-Blut** liget unsere Versöhnung, und nicht in dem Blut der NB: NB: Böcke.

Wirst du mich verstehen, so ist dein Zil getroffen, und ich werde dein treuer Gönner bleiben; wegerst du dich aber, so werde ich dich nicht richten, sondern das Lamm.

Ich dein Libhaber in dem HErrn,

F. G.

Die XII. Theosophische Epistel.

Die aller gefährlichste Kätzerey/ dahinein fast alle von GOtt erweckte Seelen sich stürtzen/ ist diese/ daß man seinem eigenen Verstand sich überlässet/ und mit demselben Gottes heilige Rathschläge zu beurtheilen/ verdrehen/ oder wol gar zu tadlen sich unterwindet.

Die Gnade des Vaters, die Libe JEsu und die Kraft des heiligen Geistes durchdringe dich mit der gantzen Gottes-Fülle, und gebe dir, daß du reich werdest in dem Leben der Gnade und Libe unsers Gottes, und gelangest zu dem Erbtheil der Heiligen, und mögest also kommen zum vollen Eingang in das Reich Gottes Amen.

Ich weiß nicht, was ich schreiben soll, als aus der inwendigen Fülle meines Geistes. Es ist mir nicht ohnbewust, daß der Weg zum Reich Gottes, sonderlich in dieser letzten Zeit, da der falsche Verstand und Wille des Menschen so hoch kommen, daß er beynahe das Licht Gottes erreichet, sehr eng und schmal ist: und also wegen des **Fleisches Vorgehäg** es dem unsterblichen Geist nicht wenig Mühe kostet zum rechten Durchbruch zukommen. Wann ich gedencke, was vor viljähriche und mancherley durchdringende **Feuers- und Leidens-Proben** habe müssen durchgehen, ehe mir die Leutseligkeit Gottes inwendig erschienen, und die Thür der Gnade gefunden worden: so muß mein Geist allemal zerfliesen in dem Wasser der Reue, und thut mir von Hertzen Leid, daß so wenig ernstliche **Streiter und Kämpfer**

biß

biß aufs Blut gefunden. Es bringet ja fast jederman seine Zeit zu in des **Fleisches Vorgehäge** in so vil und mancherley Gestalten, Formen und Weisen, die sich aus demselben falschen Verstand hervorthun und aus gebähren. Was vor Tichtung und falsche Rathschläge des Hertzens erfindet man nicht, den Rath des ewigen und unsichbaren Gottes zu zernichten. Wer ist wol, der die Sach nicht besser wissen will, als es Gott durch seine Heiligen offenbaret, und also folglich sich weiser zu seyn düncken lässet als GOtt.

O ich sehe gar wol, woraus so vile Rathschläge, Schlüsse und Gedancken in den menschlichen Hertzen entstehen! dieweil man selbst vile Zeit und Jahre in diesem Irthum herum gebadet. Denn der geoffenbarte Raht und Wille Gottes stehet da, und leugnet sich nicht, so stehen dann die Menschen davor, und mögten denselben gerne aus dem Weg geräumet haben, und das darum, weil sie nicht dran wollen, dann sie wissen es schon zu vor besser. Weil aber die Warheit Gottes nicht weichet, sondern unveränderlich stehen bleibet: so machet man allerhand Schlüsse, wie man entweder könne unten durch schlupfen, oder oben hinüber springen. Man muß sich recht verwundern, wan man das wünderliche **Herum schwermen** und **Auf- und Absteigen** der Phantasien der Menschen so ansiehet: dann entweder setzet man die Sachen, welche wol ehedessen von den Heiligen Gottes als äuserlich in menschlicher Bedinung tractirt wurden (es seye darnach, was es wolle) so hoch, als ob ihnen unter menschlicher Bedinung nicht genug geschehen könte &c. Wann man dann so nichts ausrichten kan, weil man ohnmöglich an denen auswendigen Dingen die vollkommene Heiligkeit sehen kan: (dann die Sache ist zu klar, daß man es auch mit leiblichen Augen sehen kan, daß die Dinge, die in dem äusern Vorhof verhandelt werden, nicht in das **Allerheiligste** gehören) so fähet man an, dieselbe zu verachten, gleich als ob es Dinge seyen, die ganz unzulänglich wären zur Seligkeit; da doch schlechthin keine andere Seligkeit ist, als Friden mit GOtt haben durch die Gnade in Christo JEsu, die uns widerfähret, wann wir allen Fleiß angewandt in denen Dingen, die GOtt in dem Gewissen von uns fordert.

Mein liber N: N: dencke nur nicht, daß wir truncken sind in dem, was

was wir thun: es mögte dann seyn, daß wir einige Tropfen aus dem **Gnaden-Brunnen** zu vil genommen, und hätten uns also demnach zu vil ernidriget oder mehr Zeit und Arbeit angewandt in den äusern Dingen, als etwa GOtt von uns fordern mögte. Solte es seyn, so habe das Vertrauen, daß mir GOtt diese Sünde vergeben werde. Neben dem so befleisige ich mich zu haben ein gutes Gewissen beydes gegen GOtt und gegen die Menschen, und suche meinen Wandel zu führen mit Furcht und Schrecken, weil ich hier walle, damit ich Freudigkeit möge haben auf den Tag JEsu Christi, und des gerechten Gerichts des allmächtigen Gottes, da einem jeden vergolten wird, nachdem seine Wercke seyn werden. Man glaube nur für gewiß, daß wir ganz in anderer Arbeit stehen, als man es uns von aussen ansiehet: dann da ist ein beständiges **Sterben** und **Leid-tragen** fast alle die Tage unsers Lebens. Von ausen hat man sich der Welt und dero Lüsten entzogen samt aller Gemächlichkeit des äusern Lebens, so muß man auch oft von innen leer wandeln wegen des an uns tragenden Thiers, das sich liber im Schlam weyden thäte. &c.

Wer will es uns nun in solchem Fall verdencken, wann wir, die wir des Tages **Last** und **Hitze** tragen, und des Nachts den **Frost**/ und dabey kein Schlaf in unsere Augen kommt, auf solche Weise oft auf den **Ruh-Tag** GOttes in dem Namen JEsu auf einen geistlichen **Erquickungs-Tranck** zusammen kommen das Brod zu brechen, uns einander im Glauben, Libe und Hoffnung zu stärcken, und dabey unsers **Vorläufers** JEsu und seiner Leiden uns erinnen, welcher gelitten hat drausen vor dem Thor, um welches willen auch wir hinaus gegangen auser dem Thor und Strasen der grosen Stadt **Babylon**, u. helfen Ihm seine Schmach tragen. Dann wir haben doch hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünfftige suchen wir, welches wir auch erwarten in viler Gedult und Langmut und anhaltendem Gebät in vilen Thränen, daß wir dardurch tichtig gemacht u. zubereitet mögen werden, und also den Eingang zu seinem ewigen Reich erlangen mögen. Neben dem so stehe ich oft mit vilem Anhalten vor die **Streitende Kirche** unter dem gantzen Himmel, von welcher ich mich ein **Mitglid** zu samt unserer **Brüderlichen Gemeinschaft** zu seyn rühme, daß der HErr allem Verderben steuren, die Zerstreuten in **Israel** bald zusammen bringen,

Brüder, und dabey den Elenden und Bedrängten zu ihrem Recht wolle helfen Amen.

Aus allen oben angeführten Zeugnüssen kanst du wol mercken, wie wir stehen, und womit wir umgehen, auch wie weit wir demnach davon entfernet sind, uns in ein zweifelhaftes Gefecht einzulassen, gleich als ob wir nicht wüßten, was wir thäten. Wir wissen also nicht allein, was wir thun, sondern sehen auch noch diß dabey, daß fast alle Menschen wie auch meistens die genannte **Frommen** im Irthum leben. Eine Sache nun, worinnen ich beyde Theile erfahren habe, die irrige Meynung so wol als die Warheit derselben, leidet nicht, daß man vil darüber zu Raht gehe, dieweil die Sache von selbst redet, und den Betrug und Lügen wider sich schon zu nichte macht. Meynest du, wir haben nicht alle die **Grillen** an uns selbst erfahren in dem Widersprechen wider des ewigen und unsichtbaren Gottes Raht und Willen. Wann wir erst auf die Welt kommen wären, und wüßten weiter nichts, als nur die **Göttliche Einfalt**/ so könte uns die alte Schlang villeicht einen Zweifel ins Gemüt blasen, wie unser ersten Mutter im Garten Eden, zumal wann wir darnach lüstern würden. Weil wir aber dieser thörichten Kost schon zuvor all zu vil genossen, so lüstert uns nicht darnach; sondern können gar wol mit dem lautern Wort der Warheit unsers Gottes zu Friden seyn.

Mich wundert sehr, daß Menschen, die da den Namen haben von GOtt erleuchtet zu seyn, die auf dem Bauch krichende und an dem **Baum des Erkantnus Gutes u. Böses** liegende Schlange in ihnen noch nicht haben erkennen lernen. Ist nicht die gantze Welt durch derselben Verdrehen des Rahts und Willens Gottes mit falscher Lehr erfüllet, daß also fast Niemand ist, der GOtt und seine Zeugnüsse von Hertzen suchet zu ehren; sondern ehren alle den **Abgott** des aufgewachten Verstandes, welcher durch das Essen von dem verbottenen Baum aufgewachet, mehr als GOtt selbst und seine eigene Zeugnüsse. Und noch das Aergste ist, daß man solche verkehrte Deutungen, die schlechthin aus der alten Schlangen entsprungen, der Göttlichen Erleuchtung zuschreibet, da doch aller solcher Verstand und Deutung, wodurch man nur eine Sache, die gethan solte seyn,

suchet ungethan vorbey zu gehen, verdammlich, falsch und verwerflich, und also folglich GOtt ganz zuwider ist.

Was ist unter andern dieses nicht vor ein verkehrter Satz und falsche gottlose Dichtung über die Worte: **und GOtt ruhete am siebenden Tage von allen seinen Wercken**/ die man machet, um damit die Feyrung des siebenden Tags Sabbaths zu vernichten, wann man setzet: man müsse dadurch nicht verstehen, als ob GOtt geruhet hätte; GOtt würde ja nicht müde, brauche auch demnach nicht zu ruhen &c. Dieser Satz zwar wäre an ihm selbst nicht wider GOtt, wann er nicht auf solchen falschen Deutungen ruhete. Dann was gehet es mich in solchem Fall an, was GOtt in seinem Wesen ist, wann Er mir befiehlt, was ich thun soll. Könte man doch auf solche Weise die gantze Bibel verwerfen, die Creutzigung Christi vernichten, und also folglich alle Göttliche Rathschläge von GOtt an uns Menschen-Kinder aufheben, dieweil Er, als der grose GOtt, alles dessen nicht bedarf. O Blindheit über Blindheit! wann wir erweisen könten, daß wir nicht müde würden, alsdann könten wir GOtt Thorheit beschuldigen, wann Er uns befiehlet, am siebenden Tage zu ruhen, so man doch dessen keine Ursach hätte, und das darum, weil man nicht müde würde.

Man rühmet sich der Tagen des neuen **Testaments**/ worin man kommen, und will also um des willen keine sonderliche **Ruhe** oder Sabbath von aussen gestatten, und will sagen, daß die Zeit gekommen, da man nicht mehr in dem Schatten lebet; sondern vilmehr das Wesen der Sache selbst hat: dieweil man durch das **Feyren** von **Sünden** zu der rechten Ruhe der Seelen gekommen wäre, welches der äusere Sabbath ein Vorbild gewesen &c: Man kan sich in **Warheit** nicht genug verwundern über der Menschen Blindheit und Unverstand. Dann ist auch wol, weil die Welt stehet, mehr Fluch, Unglaube, Nahrungs-Sorgen, Mühe und Arbeit unter den Menschen und Thieren gewesen, als eben jezt. Wann ist die Sünde gröser gewesen, die Ungerechtigkeit höher kommen, als eben jezt. Zeig mir doch einmal die Menschen, die den ewigen Sabbath erlanget haben, u. die da ruhen von ihrer Arbeit, oder soll es das Vieh seyn, von welchem auch

gesagt

gesagt ist, daß es ruhen soll. Ich sage nochmalen: O Thorheit über Thorheit! O Blindheit über Blindheit! worein die Welt gefallen: Gewiß, mein Freund und Bruder, wann ich es nicht um deiner Unschuld und Gutherzigkeit willen gethan hätte, ich wolte langsam mehr eine Feder angesetzet haben: dann die Welt solches schlechthin nicht werth ist, es wird ihr auch kein ander Zeichen gegeben werden, als das jenige, welches sie selbst im Vorspil treibet, welches auch auf den Tag der Ein-Ernde Gottes ihr Theil und Erbe seyn wird. Dann sie werden gespeiset werden mit den Früchten ihres Wesens.

Liber N: N: Ich habe vil Libe vor dich, und das darum, weil ich weiß, daß du ein alter Streiter bist, und bist doch bißhero noch nicht durch des **Fleisches Vorgehäg** durchgebrochen; sondern hinter den Zäunen und Mauren liegen geblieben: und hast zu Zeiten den geistlichen **Bauleuten** des **inneren Tempels** oder Arbeitern des geistlichen Weinbergs einen Stein in den Garten geworfen, um zu vernehmen, ob auch noch Einige da sind, die auf das Werck des HErrn achten. Aber welchen Nutzen bringet dir dieses alles? oder was hastu wol vor Nutzen davon? wann du weist, daß andere in den Wercken Gottes beschäfftiget, in ihrem Beruf fleissig, und Sorgtragend sind in allem dem, was zu ihrem Heil dinlich ist. So hast du auch viler H. Männer Schrifften gelesen, die zwar auch ihrer Danck vor GOtt haben; aber was hilft dich auch dieses, wann du selbst nicht Hand anschlägest, und also auch zu deinem eigenen Loß und Theil gelangest. Und weil die Zeit vorhanden, daß die Knechte Gottes, die als zum letzten mal die Einladung thun, zu dem Abendmal des grosen Gottes zu kommen, auch denen an dem Wege und Zäunen zurufen: Kommt! damit das Haus des HErrn voll werde: so mache dich nun auf, und komme zu uns in den Garten, und helfe mit **Last** und **Hitze** tragen, so wirst du erfahren, daß wir den ewigen Sabbath noch nicht erlanget haben. Solte es auch nur noch eine Stunde seyn, so hast du doch am Abend des Tages deinen Groschen zu erwarten, zu welchem keiner gelangen kan, ohne der mit in dem Werck Gottes Hand angeschlagen, und Last und Hitze mit getragen. Hast du nun deine Lust und Gefallen an den Wercken Gottes, so gehe mit vors Lager hinaus, und scheide dich von allem Schein und Betrug der Menschen,

worinnen sie nur suchen ihren eigenen Gedancken nach zu leben. Dann es ist noch nicht genug zu einem Göttlichen Leben, daß man nur schlecht hin von aussen eine ungewöhnliche Lebens-Art ergreiffet, dabey doch die Natur stehen, und der alte Mensch auf seiner Hefen ruhen bleibet ohne wirckliche und beständige inwendige **Leidenschaften**. Sintemal unsere Natur sich zu allem wol schicken kan, wann sie nur sich selbst darf gelassen bleiben ohne sich im Grunde unter GOtt zu beugen, und kan sich demnach gar wol vertragen, kan vil thun, auch wol den Leib lassen brennen &c: Soll demnach unser Handel frommen, u. unsere Wercke in GOtt Frucht bringen, so müssen wir unsern Willen in allen Dingen ohne einzige Ausnahm dem weisen Rath und Willen unsers Gottes unterwerfen. **Daß die Sachen/ welche uns am allermeisten in GOtt fördern oder Jhme näher bringen/ sind verachtet/ oder scheinen zum wenigsten unnötig.** Daher kommts, daß wir es allezeit besser wissen als GOtt und seine Heiligen. O wie selig wären wir, wann wir nicht mehr wolten weiser seyn als GOtt! der vil besser gewußt, wodurch unser Stolz zu beugen u. unser harter Eigensinn zu brechen als wir, die wir es nimmer würden ins Werck richten, wenn es in unserm Willen stünde.

Wo nun demnach das Testament und der letzte Wille unsers Gottes lieget, da ist auch die Verheisung: wo die **Verheisung** ist, da ist auch folglich das Erbe. Sollen wir zum Erbtheil kommen, so muß die Kindschaft erlanget seyn. Sind wir zur Kindschaft kommen, so ist GOtt unser Vater, Christus unser Bruder und der H. Geist unsere Mutter. So werden wir dann nach dem Testament und Willen unsers Gottes dreymal ins Wasser getaucht, als im Namen des Vaters und des Sohns und des H. Geistes, anzuzeigen, daß dieser auswendige Mensch nach allen drey Theilen müsse untergehen und gerichtet werden. Nicht verstehen wir, als ob es alle Kinder Gottes wären, die von aussen also getauft werden: wir zeigen nur den **Bund** an, wie nemlich derselbe mit so gewaltigen und wichtigen Zeugen bestättiget wird. Solte sich mein Geist von der Wichtigkeit dieser Sache ganz ausbreiten, es solte wol mehr einen Tractat als einen Brief fordern. Und sind die Sachen einer Christlichen Gemeinschaft u. Brüderschaft, wo der ganze Rath Gottes von dem Heil aller Menschen in Händen,

samt

samt allem, was zu einem Gottseligen Leben vonnöthen ist, nicht so gering, wie man wol meynet. **Dann wir haben es von dem HErrn empfangen und erworben unter vil Creutz und Trübsal/ was uns gegeben ist:** und stehen in keinem eigenen menschlichen Treiben; sondern warten unsers Rufs von innen vor GOtt, und befleissigen uns, daß wir nicht träg erfunden werden.

Was säumest du dich nun lang? stehe auf, u. laß dich taufen und abwaschen deine Sünden: so wirst du theilhaftig unserer **Leiden** und **Trübsal**/ die wir haben in Christo, und kanst mit auf den Berg des HErrn gehen, wo Er uns lehret seine Wege und die Weise unsers GOttes Jacob. Denn daselbst gehet sein Gesetz aus, und des HErrn Wort von Jerusalem. Glaubest du nicht, daß des HErrn Wort unter uns seye, so komm und siehe es, und sey ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist: so wirst du noch mehr und gröfere Dinge sehen, als jetzt geschrieben ist. Ich wünsche dir vil Gutes aus der reichen Gottes-Fülle: der HErr wolle dir Weißheit und Verstand geben, um zu thun, was vor Ihm gefällig ist. Amen. Gegeben und geschrieben in der Stille vor dem HErrn.

C. B. Ein Kämpfer und Streiter JEsu Christi.

Die XIII. Theosophische Epistel.

Wo das hohe Versöhnungs-Amt JEsu Christi tractirt wird/ da ist kein Gericht erkannt noch offenbar; sondern es wird alles durch Vergeben ausgeführet

Mein Liber N: N:

DJe Libe meines Gottes, die ich in meinem Hertzen trage, lässet mir nicht zu, deiner gantz zu vergessen, weilen ich doch weiß, daß ehmals ohngefehr vor zwantzig Jahren, als der Aufgang aus der Höhe vile Hertzen und

Seelen heimgesucht, du auch mit unter denselben gewesen, wiewol es sich in folgenden Zeiten zimlich veränderte, wie nemlich das **Geheimnus des Abfalls** sich in dir und vilen anderen offenbarete und hervor thäte. Solches hat bißhero hie und da seine Kraft mächtig erwiesen, dabey die Lehre von der Gottseligkeit und das Licht von der wahren Frommigkeit sehr verdunckelt durch allerley Ungleichheiten in Ansehung eines Gottseligen Lebens; und hergegen in vilen und mancherley Gleichheiten dieses gegenwärtigen Welt-Laufs, also daß es freylich dem übergeblibenen **heiligen Samen** manche Schmertzen in der Göttlichen **Leidenschaft** verursachete, weilen doch neben dem allen GOtt seinen Rath nicht ändert, und wird allen denen, die durch Glauben, Libe, Hoffnung, Demut und Gedult in der Verheissung des ewigen Lebens auf den Trost Gottes gewartet haben, ihren endlichen Lohn geben, und sie krönen und erfreuen nach viler Müh und harter Tages-Last, welches auch mein einziger Trost bißher gebliben.

Du hättest freylich sollen ein Mithelfer und Mitarbeiter seyn in diesem Tag-Werck; **weil aber deine Lampe damals das sanfte Oel verlohr, so ist das angenehme Licht-Flämmlein verloschen und an dessen Statt der finstere Feuer-Wurm aufgewachet/ welcher bißher weder dein Hertz noch dein Gewissen hat lassen zum Gezesen kommen.** Du weisest wol, was meine Langmut und Gedult ertragen und erlitten hat, unter welchem ich liber vilmal gestorben wäre, als daß ich von der Libe meines Gottes gewichen wäre.

Nun, mein liber N: N: was meynest du wol, meine und unser aller Tage eilen nach der Ewigkeit. So bin ich auch noch derselbe, und lebe noch in derselben Hoffnung, wie ich war, als du mich das erste mal gesehen, und bin nicht gewichen weder zur Rechten noch zur Lincken, ohne was mich die angenehme Trübsals-Hitze geläutert und sauber gemacht: bin also noch an demselben Pfosten zu finden. Solte ich unverhofft aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen, wie schon einige in dieser seligen Hoffnung unter uns gethan, so weiß ich nicht, ob du nicht etwas zu verliehren hättest; **dann unsere Sach liget vor einem grosen Richter.**

Solte

Solte ich dir demnach in einigem Guten etwas seyn können, so bin bereitwillig. Was ich schreibe, geschiehet aus einer innigen Bewegung meiner tiefen Zuneigung zu dir samt deinem Weibe. Versichere dich, daß ich noch eine gewisse Libe vor GOtt für euch habe. **Dann ich kan kein Richter seyn/ sondern bin von GOtt zur Libe gemacht/ und stehe mit meiner Arbeit unter dem Mittler und Hohen-Priester JEsu Christo/** unter welchem Amt die Versöhnung nicht allein vor die unsere, sondern auch vor der ganzen Welt Sünde ligt. Und ihr könnet nicht mehr aus der Acht gelassen werden, weiten ihr den ewigen Bund der Gnaden im **Wasser** berühret habt. Sintemal in denselben Bund muß herwieder gebracht werden alles, was ehmals war verlohren. Doch mit dem Unterscheid, daß alle die, welche in dieser Zeit ihre Heiligung mit dem freyen Willen erlanget haben, zur Kindschaft und zum Erbtheil gelangen, die andere alle bleiben gesparet in die Ewigkeit. Dieses wenige an dich, mein liber N: N: aus einer ganz sonderbaren Gewogenheit von mir.

J. G. Einem nach der stillen Ewigkeit wallenden Pilger.

Die XIV. Theosophische Epistel.

Es muß allerdings ein unsträflicher Wandel nach dem Gesetz und dessen Gerechtigkeit zum Grund geleget werden: wann sich die Gnade Gottes in Christo dem Hertzen soll mittheilen.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll; doch werde schier bewogen, etwas Weniges an dich ergehen zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß wir die Klugheit der Gerechten ergreifen thäten, und GOtt um Weißheit bitten, daß Er uns aus dem **Irrgarten** unserer **Vernunft** führen mögte, so würde nicht mehr alles so wunderlich durcheinander laufen. Es ist leyder zu beklagen, daß man sehen muß, wie wunderlich und leichtsinnig mit GOtt gespilet

gefället wird. Wie wird nicht der hochtheure Name Gottes und die durch Christum JEsum erworbene Gnade so schändlich gemißbrauchet, wo doch noch keine wahre **Herzens-Buß** geschehen. Es wäre zu wünschen daß vile solcher **Wahn-Christen** in solche Unruhe gebracht würden, daß sie auch nicht wußten wo sie sich lassen solten: so würde ihr unsicherer Grund offenbar, und das Gebäu der falsch-berühmten Kunst, durch Menschen Witz erdacht, zu Boden fallen.

Mich wundert sehr, daß du in deiner grosen Blindheit so keck und kühn bist, dich heraus zu lassen, und sonderlich in solchen Sachen, die du nicht verstehest; hergegen in Dingen, die du verstehen solltest, so feigherzig, langsam und verzagt bist. Warum üben wir uns nicht in solchen Dingen, worinnen wir die Gnade Gottes wesentlich an uns erfahren lernen, und also folglich dieselbe nicht brauchen durch Wort-Streit zu erfechten. Ich bin gewiß, wann du mehr lernen thätest, wie du der Welt und dero Eitelkeit, und allem, was vor derselben hoch, ansehnlich und gefällig ist, mögtest absterben, als in so vilen und mancherley **Verbildungen** dich auf zu halten, du würdest dieses Streits bald überhoben seyn. Weil aber deine Wege keinen Menschen darstellen, der von GOtt begnadiget ist; aber wol von dem Geiste dieser Welt, so must du dieselbe mit Streit suchen zu erhalten. Dann liber, gib mir doch einmal die Kennzeichen, womit du erweisest, daß dir Gnade widerfahren, (wir verstehen aber keine andere, als die hochtheure seligmachende Gnade) du lebest ja noch in deinem eigenen **Recht**/ welches derselben schnurstracks widerspricht, dieweil du keinen **Widerspruch** vertragen kanst. Dann hättest du dieselbe empfangen wie du meynest, so wärest du still, wann dir widersprochen wird, und thätest dich an statt des Widerspruchs demütigen, und bey dir selbst dencken: wer weiß, vielleicht bin ich noch nicht genug gedemütiget. Weil dir aber dieses mangelt, so haben unsere Brüder recht geredet, wenn sie sagten: **du weist noch nicht/ was Gnade ist.** Und wann sie es nicht getroffen hätten, so hast du es erst durch deine Unruhe wahr gemacht.

Man solte wol mit Göttlichem Eifer eifern wegen der grosen Blindheit der jetzigen **Wahn-frommen Menschen**/ wenn man sehen muß, wie

mit

mit der Haushaltung des neuen Bundes zu Werck gegangen wird, da man den ganz ungestorbenen unbekehrten und annoch fleischlichen Menschen in die Freyheit des neuen Bundes setzet, der doch erst dem **Gesetz** durch das Gesetz solte ertödtet werden, und also folglich der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben, durch welche der Weg des Fridens gefunden wird. Wie lang wollen wir Spräu vor Weitzen zu Marck bringen? wissen wir dann nicht, daß geschrieben stehet: **GOtt hat alles unter die Sünde und Unglauben beschlossen/ auf daß Er sich aller erbarme/** welches gewiß durch das **Gesetz** geschehen muß. Warum haben wir dann eine solche Feindschaft und Verdacht in uns wider das Wort **Gesetz**? kommt es nicht aus dem alten Haß des Menschen wider GOtt und alles Gute? Muß nicht das Gesetz Gottes, das da geistlich ist, die Sünde im Fleisch überaus sündig machen, damit wir endlich an unserm besten Thun verzagen, und dabey unsere **beste Wercke** zur **Sünde** gemacht werden, und unser eingebildeter Hirn- und Wahn-Glaube zu Boden falle, da also schlechthin unsere Warheit zu Lügen, unser Glaube zu Unglaube, unsere Gerechtigkeit zu Ungerechtigkeit, ja was soll ich sagen? da unser bestes Thun zur Sünde wird &c.

Siehe, mein Freund, alles dieses wird durchs **Gesetz** in uns verursachet, und ist in solchem Fall die seligmachende **Gnade** noch nicht da: dann die erweiset sich erst, wann der Mensch durch das **Gesetz** getödet ist, und erwecket ihn zum neuen Leben in GOtt durch seinen Geist, der da kan die Todten lebendig machen. Hieraus kanst du sehen, wie lang das Gesetz über dem Menschen zu herrschen hat, nemlich biß es all unsere eigene oder vielmehr fleischliche Gerechtigkeit zur Sünde gemacht. Soll demnach unser **Bestes** durchs **Gesetz** verurtheilet werden: wie wollen wir dann bestehen, wann wir seiner Anforderung durch Buße von den todten Wercken noch kein Gnügen gethan haben in Verleugnung der Welt und derer Pracht Zierrath und Schein? Ich weiß nicht, es düncket mich, man habe heutiges Tages sich durch die Einbildung ein gröseres Licht in den Kopf gefaßt, als man wircklich Augen zu sehen hat, und sey also gar geblendet worden, daß man den aller geringsten Unterscheid nicht mehr hat, weder dessen, was der alte, noch was der neue Bund ist, oder **Gesetz** und Evangelium, was Natur und

Gnade ist; sondern springt schlecht hin mit dem **Ungekränckten** und noch viel weniger **Gestorbenen fleischlichen Menschen** über das Gesetz oder den alten Bund hinaus, und setzet sich wider alle Billigkeit in die freye und seligmachende Gnade, und machet dieselbe zu einer Decke über das alte und böse **Sünden-Thier**/ welches doch durchs **Gesetz** erst soll oder muß getödet werden, wann die Thür der Gnaden und die Pforte des neuen Bundes sich öffen soll.

Glaube gewiß, mein Freund, ob wol in einem oder dem andern unsern Brüdern diese gäntzliche Ertödung des alten Sünden-Menschen noch ermangelt, so werden sie doch groß Bedencken tragen, dasselbe an sich tragende Leben mit der Gnade Gottes zu beschönen; sondern vielmehr mit dem strengen Gericht des Gesetzes der Gerechtigkeit darüber herhalten, wol wissende, daß man keiner Gnade fähig sondern durch das **Gesetz** der **Gerechtigkeit** Gottes verdamet ist. Siehe, mein Freund, in diesem Sinn haben die Brüder gesagt: **du wüstest noch nicht/ was Gnade wäre.** Dann weil dein Leben noch nicht durch Buße und Libe zu dem unsterblichen Leben verändert und geschieden von der **Gleichstellung der Welt** und deren **Manieren**/ und das beynahe in allen Dingen, so mögte ich wol nochmalen gefragt haben: worinnen doch der Ruhm der angemaßten Gnade bestehen soll. Ich weiß wol, daß man einzuwenden hat, man hätte doch vile inwendige Bestrafung und Bezüchtigung, demnach wäre es hart geredet, wenn gesagt würde, das man in solchem Fall noch nicht wissen solte, was **Gnade** seye: **Antw**: dieses gestehen wir in einer gewissen Maaß allen Menschen zu, daß sie in sich bestraft werden: sintemalen **Paulus** von den Heiden ein Gleiches meldet, wenn er spricht: **sintemalen die Gedancken sich unter einander verklagen/ darum sie auch keine Entschuldigung haben** &c.

Wenn dieses den Ruhm der vollkommenen Gnade ausmachen könte, daß einer die Bestrafung und Zucht in sich hat, so hätte man keinen Unterscheid unter denen die unter der **Gnade**/ unter dem **Gesetz** oder unter der **Sünde** stünden. Sintemalen die Gnade nach der Schrifft nicht anderst gepriesen wird, als an denen die durch dieselbe sind selig gemacht, und

also

also folglich loß im Gewissen von der **Anklage des Gesetzes**. Derohalben hast du also noch kein Recht dich der **Gnade** zu rühmen, so lang die Anklage des Gesetzes im Gewissen herrschet; aber flehen magst du, daß dir GOtt wolle aushelfen aus allem Uebel, und dich versetzen in das Reich seines Sohns durch seine Gnade Amen.

P. S. Kurtzum, es ist die **Gnade** zur wahren Seligkeit auch bey den allerwenigsten so genannten erleuchteten Menschen im Grunde erkannt, oder im Wesen erfahren, sonderlich weil man in seinem natürlichen Stand so vil von derselben gehöret, oder in seiner Erb-Religion dessen ist weiß gemacht, daß fast jederman so vil von Gnade zu schwätzen weiß, ohne daß man in dem geringsten die Wege erfahren, wodurch man zu derselbigen gelanget. Ja man kan wol noch verdächtig und spöttlich von denselben halten, welche dieselbe Wege durch gegangen: welches man gar vilfältig erfahren hat, wie nemlich immer zu Werck gegangen wird gegen diejenige, die etwa mehr Fleiß anwenden, um der Anforderung des Geistes der Zucht in ihrem Gewissen ein Gnügen zu thun. Dann es kan doch kein Mensch weder zu GOtt noch zur wahren Seligkeit gelangen, ohne daß man sein Gewissen rette.

Was vor Schmähwort, verdächtiges Halten, liblose Beschuldigungen und Verhöhnungen jederzeit über solche ergangen, solches hat man erfahren. Ja so gar die allergewissenhafteste Buß-Wege, Ernst und Eifer zu GOtt und seiner Seelen Heil, werden verachtet und verhöhnet, und mit dem verhassten Wort **Gesetz** oder **Gesetz-Eifer** beleget. GOtt wolle vilen ihre Sünden vergeben, und ihnen nicht zurechnen ihren blinden Eifer wider GOtt und das Aug seiner ewigen Barmhertzigkeit. Mein liber Freund! laß dichs nicht fremd dünecken, daß ein gewisser Eifer in unsern Brüdern ist wider alles leichte von GOtt sprechen. Dann man hats leider zu vil erfahren, daß, wo so leicht und süß von GOtt gesprochen wird, GOtt am allerwenigsten erkannt ist.

Die XV. Theosophische Epistel.

Der Mensch stehet zwischen drey Welten/ welcher der Wille sich einergibt/ dieselbe vergestaltet ihn in ihr Bild.

Meinen Gruß und Kuß zuvor.

HEil, Segen, Gnade, Stärcke und Weißheit von oben aus der reichen Fülle in dein **Inwendiges**. Ja der HErr wolle sich mit voller Segens-Kraft bey dir hernieder lassen, und dich erquicken, nachdem du lange gedarbet, u. dein armer Geist zu keinem Genesen kommen konte weder zur Rechten noch zur Lincken, dieweil der Wille nicht geschieden war von beyderley Gestältnüssen, die an dir zogen. Gelibter Bruder in dem HErrn! ich bin bewogen dieses Wenige an dich zu schreiben, und weiß anders nichts, was mich beweget, als die theure Libe meines Gottes, die ich habe zu dem unsterblichen Leben. Weilen ich erkenne, daß du ein Miterufener zu eben demselben grosen Heil bist, das uns von GOtt verheisen, wolte ich nicht gerne sehen, daß dasselbe verscherzet würde um eine irrdische Wollust, oder eine Handvoll Eitelkeit, die so gar balde vorüber, welche gegenwärtig nichts als Jammer und Hertzenleid, und zu letzt den Tod nach sich ziehet.

Ich weiß zwar gar wol, was vor ein wunderlicher Streit in dem Menschen lieget, ehe die Thür zu dem **Baum des Lebens** wiederum gefunden wird. **Dann der Mensch wird in den** Proceß **zwischen alle drey Welten gestellet/ welche dann zu allen Seiten an ihm fordern und ziehen/ wollen Kindes-Recht erwiesen haben und als Mutter geehret** seyn &c. Allhier ist nun der Mensch sein eigener Macher: dann welcher Anforderung er zu Willen wird, die nimmt ihn auf zu einem Kinde, und formet oder gestaltet ihn in ihr Bilde, daraus werden dann Kinder Gottes, oder Kinder dieses Welt-Laufs. U. diese beyde Arten von Geschlechten oder Geburthen sind einander immer entgegen oder zuwider, also daß was der eine Part hoch hält, dem andern ein Gräuel ist, und was dieser vor einen Gräuel hält, bey dem andern erhaben ist. Nun erweiset sich solches an beyden Orten, was vor einem Geschlecht sie zugethan seyn, ob

sie

sie Göttlichen Geschlechts, oder von dem Geschlecht dieses gegenwärtigen Welt-laufs. Sind sie Göttlichen Geschlechts, so ist ihr Leben zu lauter Göttlichen unsichbahren und ewigen Dingen gerichtet: damit haben sie zu schaffen, damit gehen sie um, und davon reden sie, verachten darneben alles das, was in dieser Welt groß und hoch, prächtig und ansehnlich ist &c. Die Kinder dieses Weltlaufs sind demnach ein ganz ander Geschlecht, sie liben und halten hoch alles, was sichbahrlich groß und hoch in dieser Welt ist, damit haben sie zu schaffen, damit gehen sie um, und davon reden sie, gedencken dabey weder an das Wesen der Unsterblichkeit, noch an das zukünfftige Glück, welches von dem ewigen GOtt verheisen, sondern verachten noch vil mehr diejenigen, die damit beschäfftiget sind, und halten ihr Wesen vor Thorheit, und ihr Thun vor einen Spott, und obschon zu Zeiten ein Gedancke in sie kommt von dem unsterblichen Leben, so geschicht doch solches mit Angst und Schrecken &c.

Nun mein liber N: N: sehe wol zu, weme du den edlen Schatz deiner Seelen anvertrauest, dann es wird von beyden Seiten um dich geworben &c. Ist dirs etwa zu schwer nach der Libe Gottes zu greiffen, und einen so unsichern mühsamen ungewissen engen und rauhen Weg einzuschlagen, so gedencke auch das dabey, in was vor einem unsichern ungewissen und unbefestigten Grunde und Bodem die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit wirtet und Haus hält und so weiter. Ich bitte, sehe nur auf beyder Ende und Ausgang, ich versichere, du wirst liber erwählen mit dem Volck Gottes Schmach und Ungemach auf dich zu nehmen, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben. **Ich meines Theils wolte mein Loß des Leidens und der Schmach der Welt mit keinem** Monarchen **oder König der Erden verwechselen.** Es sind bereits zwey und zwantzig Jahr, als mich die langmüthige Lockung Gottes sehr früh zeitig herum geholet, und in seinen Weinberg berufen. Wie wehe es mir gethan die Lust der Welt samt derer Eitelkeit zu verlassen, ist mir noch wol bekannt, und was bishero vor vile und mancherley durchdringende **Feuers-Proben** ertragen, erdulten und erlitten habe, ist dem bekannt, der alle Dinge weiß; aber durch Gottes Gnade bin ich was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.

Solltest du demnach der Libe Gottes zufallen, und dessen Zug folgen, so weiß ich wol, daß sie dich eben denselben Weg führen wird, den alle Heiligen jederzeit gewandelt haben. Allein welches ist nun zu erwählen: zum Exempel, das auf Erden erwürgte Lamm erscheinet mit allen seinen Nachfolgern durchs Creutz, durch Schmach, durch Armut, auf dem Berge Zion in seiner Herrlichkeit an dem gläsern Meer mit Gottes Harfen: so wurden auch die, welche mit weissen Kleidern angethan, unter die gezählet, die da kommen sind aus grosen Trübsahlen, u die ihre Kleider gewaschen und hell gemacht im Blut des Lammes. Das bedencke noch einmal, welches dir wol am libsten wäre: hier in Armut, in Schmach, in Trübsal, in Elend zu leben &c. Und darnach mit den hundert und vier und vierzig tausend auf dem Berg Zion zu erscheinen, als die des Lamms und Mosis Lied singen: oder allhier in Reichthum in Lust des Fleisches in Hoffart des Lebens, samt andern Eitelkeiten, worin man vor der Welt ein Ansehen hat, sich zu weiden, und darnach zu sagen: **O ihr Berge! fallet über uns/ und ihr Hügel! bedecket uns vor dem Angesicht dessen/ der auf dem Stuhl sitzet.**

Gelobet sey der HErr unser GOtt, der uns seinen heiligen Willen zu erkennen gegeben. Ja sein Nahme müsse von uns allen hoch gelobet und gerühmet über alles seyn, dann Er gibt Rath und Verstand auf unsern Wegen. In Ihm können wir Thaten thun, und mit Ihm können wir über die Mauer springen. Er ist unsere Kraft und Stärcke. Wann wir fallen, so richtet er uns wieder auf, und lässets uns gelingen: wir dörfen es auf Ihn wagen, denn Er verlässet nicht diejenigen, die von gantzem Hertzen auf Ihn trauen. Er bewahret die Füße seiner Heiligen, daß sie nicht an einen Stein stossen. Er ists, von dem wir alles haben, sein ist alles, was Er uns gegeben hat. Ihm sey die Ehre in Ewigkeit Amen.

Dieses wenige ist aus der inwendigen Fülle meines Geistes geflossen und geschrieben. Meine Libe ist sehr verpflichtet und schuldig gemacht um der Libe Gottes willen, die so unermüdet an uns arbeitet zu unserm Heil, welcher gerne wolte, daß allen Menschen geholfen würde, und sie zur innerlichen Erkanntnus der Warheit mögten kommen. Denn das Urtheil Gottes

schläfet

schläfet doch nicht von langem her, um den Erdboden, und die drauf wohnen, heim zu suchen. Die Sünden und die Wercke der Ungerechtigkeit der Menschen sind hoch kommen. Wol deme, der klug ist, und drauf achtet, und sammlet sich einen Schatz auf die Zeit der Noth, denn es kommt die Nacht, da Niemand wircken kan, sagt Christus: Ich wünsche dir vil Gutes, und wolte gern, daß ich mich dir selbsten mittheilen könte; doch die Libe, die GOtt selbsten ist, wird wol wircken, was zu unserm Heil nöthig ist Amen. Ich bin u. bleibe ein auf der Reiße nach der seligen Ewigkeit wallender Pilger.

P. S. Grüße auch deinen Bruder N:N: samt seinem Weibe in treuem gar hertzlich. Habet alle zusamen lib das unsterbliche Leben, und lasset eure Libe auf nichts ruhen, was euch in der Ewigkeit nicht erfreuen kan Vale.

C. B. Ein Kämpfer und Streiter JEsu Christi.

Die XVI. Theosophische Epistel.

Aus den Mißschlägen in der ersten Bekehrung entstehet die höchst gefährliche Meisterschaft der Vernunft in der Göttlichen Geführtwerdung.

Gelibter Bruder N: N:

ICH hätte gewünschet, daß du dich noch eine Weile bey mir hättest zu verweilen gehabt, villeicht hätte es noch Reden gegeben, die dir sehr nutzlich u. gut gewesen wären. Mich düncket, wañ ich den gantzen Stand deines Gemüts betrachte, so wäre dieses der Fehler, daß du GOtt an einem zu schlechten Ort gekriegt. Daher kommts, daß, wie es auch gehet, es nie an den Ort kommt, daß es dich im Grunde zu bessern hat. Es bleibt dir allezeit das Gericht in der Hand, also daß du nicht kanst an GOtt untergebracht werden. Wann nicht eine gewisse Unschuld in dir wäre, so wärest du schon mit den liederlichsten Menschen hingerissen worden. Dann wann es

widerwärtig

widerwärtig hergehet, daß eine Schmach zu tragen vorkomt, so hat dichs nicht zu treffen: es bleibet dir allezeit in der Hand, daß du es zu messen u. zu richten hast, wo etwa gefehlt ist, und so bleibest du allezeit ein anderer, als die jenige, die es trifft. Es könte auf solche Weise eine Verfolgung über die Christliche Kirche kommen, du bliebest auch an demselben Ort, wo es dich nicht zu treffen hätte, weil es dir in der Hand bleibt, den Fehler zu messen. Dann ich wüste nicht, wie gethan solte werden, daß unsere **Naseweise Vernunft** nicht kan sagen: man hätte so und so thun sollen &c:

Es düncket mich, es sey dir in der ersten **Bekehrung** etwas liegen geblieben, daß du nicht an dein Hertz komen bist; **sondern hast den Schaden u. Verfall auser dir an andern mehr als an dir selbst wahrgenommen**, daraus ist eine gewisse geistliche Blindheit entstanden, und dein Hertz, wie es durch wahre Erkäntnus deiner selbst hätte sollen erweichet werden, so ist es durch die Unerkantnus deiner selbst härter worden, und das offene und ausgekehrte Aug hat immer so vil von andern ein zu erndten bekommen, daß das gantze Haus davon voll ward. Das allerhärteste und gefährlichste ist in solchem Fall, daß man nicht allein bey den gemeinen Händeln der Menschen bleibet; sondern unterwindet sich auch die Sachen, die schlechthin Gottes sind, zu richten u. zu meistern, und das alles geschiehet aus der Ursach, damit man GOtt von sich abweise. Auch selbst meine **Person** hast du so in der Hand, es mag vorkommen, was will, so hast du zu meistern, und das ohne Bedencken in der besten Meynung.

Was ich schreibe, geschiehet aus keinem Vorbedacht, oder Passionirten Eintrücken des Gemüts; sondern im gegentheil bin ich dem **Guten** nachgegangen, als du von mir warest, u. habe geforschet, womit du wol zu segnen wärest: so wurde ich in meinem Inwendigen angetrieben, dieses, wie es die Feder gegeben, an dich zu schreiben. Ich könte mich zwar viel weiter ausbreiten, wann ich deinem Gemüt nicht zu schwer würde fallen. Doch bleibet mir dieses noch übrig, daß mich düncket, es mangele ohnumgänglich etwas von der wahren **Bekehrung** und **Erleuchtung**. **Dann du hast all dein Gutes aus dem Verstand und nicht aus der geistlichen Armut zu hohlen**, die doch vornen an der Spitzen stehen solte, oder der erste Grund Stein des gantzen Hauses unserer Seligkeit ist, worauf alles Fundirt seyn solte

solte, soll es anders bestehen in der Stunde der Versuchung. Der enge **Buß = Leidens = und Glaubens = Weg** ist dir noch sehr unbekannt heimlich und verborgen. Was meynet wol Bruder N: N: von einem Menschen, der vor GOtt wandelt, und schon manche **Tages = Last** und **Hitze** getragen, ob man, was man thut, nur so obenhin ins Gelag hinein thäte, und daß es eben viel wäre, anderst zu thun, wie etwa die **lose Vernunft** richten kan. Nein mein lieber Bruder! wir haben andere Erfahrung gelernet. Ein Knecht Gottes ist nicht sein eigener Herr, sondern wartet seiner Pflichten und Diensten vor GOtt, wie Er es mit ihm beschicket. Man hat es nicht so in der Hand, wie einer, der die Ochsen mit der Geissel treibet: es kommen ganz andere Sachen vor, so hat man auch schon zuvor ein ander A: B: C: gelernet. **Unsere Vernunft muß zum Narren werden auf diesem Weg**/ anderst ist kein Rath. Wann ich nicht dächte mündlich mit dir zu sprechen, so hätte ich noch viles zu melden, weil du es aber ohne das nicht selbst lesen kanst, so will abkürzen.

Ich sehe dabey, daß dirs noch schwer gehen wird: dann du hast das **Christenthum** und die **Welt** zusammen an einen Ort gebracht, welches doch nicht seyn kan. Dann es kommt eine Zeit der **Sichtung** und **Rechnung**/ in welcher nach dem Glauben gefragt wird. Hat man den reinen und heiligen GOtt nicht auf eine reine und saubere Weise in sich eingenommen, so wird man geschlagen vom HErrn. Ich finde in meinem Inwendigen, daß du noch ganz unwissend bist in dem wahren Erkäntnus Gottes und seiner H. Wegen. Darum folge meinem Rath, und fange aufs neue an, und thue als einer, der nichts weiß, nichts hat, und nichts verstehet, und werde als ein jezt gebornes Kind, das nichts hat als seiner Mutter Brust. Der Weg wird gefunden u. das Zil getroffen; du wirst deine Lust am HErrn haben, und dein Leben wird Fride, und dein Thun Warheit und Gerechtigkeit heissen.

Die XVII. Theosophische Epistel.

Alles Leben/ das in dieser Zeit grünet u. blühet/ muß wieder ins Ersterben gebracht/ und durch den Tod eingeerndet werden: soll anders unser Gewächs in der Ewigkeit seine Frucht bringen.

Die volle Gnade und Libe unsers Gottes fliese ein und aus in dir, mir und allen Heils-begierigen Seelen. Das Leben, das aus GOtt ist, vermehre sich in uns zum Heil aller derer, die dasselbe lib haben. Niemand werde oder sey unter uns ein Hurer oder Gottloser, wie Esau/ der um einer Speiße willen seine erste Geburth verkaufte. Es sey Niemand unter uns, der das Sichbare mehr libet, als das Unsichbahre. Niemand seye, der die Wolluſt dieses Lebens und der Welt Eitelkeiten GOtt und den unsichbaren Schätzen vorziehe. Dann alles, was aus GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und bleibet unverrückt mit seinem Leben in seiner Wurtzel, als in dem Leben der Unsterblichkeit fest stehen. Wer nicht in mir bleibet, der bringet keine Frucht, sagt Christus. Wol dem Menschen, der allezeit mit seinem Hertzen fest an GOtt bleibet, und sich nicht mehr hinaus zu dem **Trost der Creaturen** kehret! O wie vil Friden mögten wir besitzen, wenn wir einzig und allein bekümmert wären um solche Sachen, die zu unserm Heil u. zu unserm Friden dinen.

Der HErr gebe uns Weißheit und Verstand, daß wir in allen Dingen einen guten Wechsel treffen, u. lernen das Geringere mit dem Grösern, und nicht das Bessere mit dem Geringern zu verwechslen. Alles/ **was nicht Ursachen giebt auf den Wegen des Heils/ oder in GOtt befördert zu werden/ soll man lassen anstehen/ und vorbey gehen.** Es sey das Leben oder der Tod, Süßes oder Saures, es soll nichts angenommen werden, als allein dasjenige, das einen Nachklang mit sich bringet von deme, das da ewig bleibet. Es wäre zu wünschen, daß sich vile ernstliche Bäter und Libhaber fänden, die dem Himmelreich Gewalt anthäten, damit GOttes Hertz beweget würde, und bald die Zeit der Erquickung herein brechen mögte, und kommen was da kommen soll, auf welches vile Heiligen

ligen lange gewartet und gehoffet haben. Dann ich weiß, daß GOtt das Verlangen der Elenden höret, und hilfft ihnen aus zu seiner Zeit. Ist auch dessentwegen kein besser Mittel Gottes barmhertziges **Vater-Hertz** zu bewegen, als elend zu seyn, und Leid zu tragen, unser Lachen in Weinen, und unsere Freude in Traurigkeit zu verändern.

Wañ ich gedencke, wie so vile ernstliche **Streiter** u. **Streiterinnen** auf dem Wege ermüdet, in der Versuchungs-Wüste darnieder geschlagē, den Ernst lassen sincken, den Eifer und das Verlangen lassen zu Boden fallen, und die Libe lassen erkalten: so werde ich sehr gebeuget. Doch sind noch etliche Wenige überblieben in Israel, die des HErrn Werck groß achten, und darauf acht haben. Was mich angehet, so bin nicht müßig in dem Werck der Gnade Gottes, sondern flehe mit vilem Seufzen und Anhalten vor GOtt, daß Er wolle aushelfen u. zu recht bringen den Samen seines Erbtheils, und zu Ende bringen die Schmach seines Volcks. Sintemal mein einziges Werck ist, also mein Tag-Werck zu erfüllen, und übe mich dabey, zu haben ein gutes Gewissen beydes gegen GOtt und gegen den Menschen, damit ich Freudigkeit haben möge auf die Erscheinung und Zukunft unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi.

Was übrigens meinen ganzen Stand angehet, so warte darauf mit vilem Verlangen, Seufzen und Anhalten, damit ich möge befreyet und erlöset werden von diesem Leibe des Todes und von dieser gegenwärtigen argen und bösen Welt. Was ich vor vile Wehen Hertz-Pressen u. Beklemmungen des Geistes schon in einer viljährigen Versuchungs-Wüste bin durch gegangen, und noch durchgehe, ist dem bekannt der alle Dinge weiß. Neben dem bin ich sehr getrost, u. dancke meinem GOtt ohne Unterlaß, daß Er mich gewürdiget hat, viles, ja **Viles**, um des Worts Gottes oder um seines Zeugnüsses willen zu leiden. Ich werde wol leben und auferstehen in seiner Gnade, wann ich erwachen werde nach seinem Bilde. Jetzt aber ligt das Weitzen-Körnlein in der Verwesung ohne Aufkommen auf ewig. Die Schrifft sagt: **wer ist der euch schaden könne/ so ihr dem Guten nachkommet?** dieses lautet zwar schön; aber durch Erfahrung darzu zu komen bringet vil Schmertzen; doch wolte gern, daß vile Libhaber

ber wären, die ihre Saat auf gute Interesse und Hoffnungs-volle Zuversicht von einem reichen Einkommen dem Sterben und der Verwesung übergeben mögten, so wäre endlich eine Frucht der Ewigkeit zu erwarten. **Dann alles/ was nicht verweset und erstirbet in der Zeit/ das bringet keine Frucht in der Ewigkeit.**

Mein Abwehrter! mein Geist lallet, und beweget meine Feder. Ich wolte gern stammlender Weise etwas hervor bringen von den Wercken Gottes in der Seelen, wie nemlich dieselbe in uns ausgebohren werden, also daß eine Frucht der Ewigkeit daraus wachse. Dann wann wir mercken, daß sich eine empfindliche Gnade in uns reget, so müssen wir nicht so gleich ins Treiben gehen, dieselbe andern verkaufen, ehe und bevor wir selbsten den eigentlichen Nutzen davon eingeerndet haben. Soll aber solches geschehen, so müssen wir frey von aller Annehmung (es sey geist- oder leiblich) seyn, sonsten fliehen wir damit in unserm **Natürlichen Himmel** auf, und es zerfladert in uns durch die leichte Lufft, daß es keine Frucht bringen kan in der Ewigkeit. Wir müssen in solchem Fall mit einem gewissen Mißtrauen zu uns selbsten einen Schrack in unsere Gemüts-Bewegungen setzen, und dieselbe durch eine inwendige Leidenschaft ohne einige **Annehmung** in den Tod führen. Ist in solchem Fall der Eindruck oder die Empfindung Göttlich, so bleibet er unverändert, und wird nur fester u. dauerhaffter durch die Bewährung. Ist es aber eine Flamme, die in unserm **Natur-Feuer** aufgelodert ist, so verschwindet sie gar bald, und kan keinen Versuch noch Gegenhalt des Gemüths vertragen. Es ist grose Gnade, recht mit den Wercken der Gnade in unsern Seelen lernen umgehen, anders verschwenden wir allezeit und verkaufen, was wir selber noch nicht haben.

Dann gewiß ists, soll unser Werck in GOtt Frucht bringen, so müssen wir in einem beständigen **Verwesen** und **Ersterben** unserer selbsten leben samt aller in uns wirckenden Gnaden-Kräften. Dann die allermeisten Gnaden-Wirckungen in uns sind nicht die Sache selbst, sondern nur ein **Sam-Korn**/ welches erst durch die Verwesung muß Frucht bringen. O was vor heilsame Gnaden-Wirckungen werden durch die beständige Leidenschaft in der Seele ausgebohren! O was vor einen Genuß und beständi-

gen

gen Friden bringet es mit sich, wann man also seinen Samen als verlohren in Hoffnungs-voller Zuversicht dem Sterben und der Verwesung übergiebt! O was vor eine reiche u. Freuden-volle Ernd bringt oft eine in Thränen ausgesäete Saat! O was vor reiche Einkünffte bringets oft! wann man seine Capitalien auf gute Interesse ausleget. O könten wir recht verstehen das Geheimnuß Gottes in uns, wie nemlich ein beständiges Auf- und Abkommen in uns ist, wann wir in GOtt sollen befördert werden, wir würden Wunder sehen, wie GOtt seine Wercke so herrlich in uns ausführet zum vollen Sieg des Glaubens-Kampfs. Aber leider findet sich sehr häufig das Gegentheil. Kaum wächset ein kleines Blümlein herfür, so schnappen wir darnach, und wollen so gleich die Frucht damit einernden und verderben also gar oft GOtt sein Werck in uns.

Sollen wir demnach in GOtt befördert werden, so müssen wir uns befleissigen, kein Leben anzunehmen es sey an GOtt oder an der Creatur, sonsten ernden wir allezeit nur die Blumen ein, und haben keine Frucht auf den Tag der Ewigkeit. Mein Geist ist zimlich voll, und mögte sich gerne mittheilen als Geist in dem Leben der Gnade Gottes in uns. Doch was soll ich sagen: GOtt leget seine Kräfte gar in schlechte Gefäße, daß sich oft fast jederman an der hesslichen Gestalt ärgert. Ich bin zwar vor vilen wie ein Wunder, gehe gebücket, u. trage mein Schmach den ganzen Tag, doch weiß ich wol, daß GOtt ist mein GOtt gewesen bißher, und hat mir von vilen Jahren her von so vilen u. mancherley Versuchungen geholfen, darum dancke ich Ihme ohne Unterlaß, und werde nimmermehr vergessen, was Er Gutes an mir gethan hat. Dann gewiß ists, wann GOtt nicht mein GOtt gewesen wäre von der Zeit der Göttlichen Heimsuchung an bißher, ich wäre längstens dahin, und mein Leben vor der Zeit vergangen. Aber GOtt, der da treu ist, und nicht verlässet diejenigen, die von ganzem Hertzen auf Ihn trauen, hat sich meiner angenommen, aus sechs Trübsahlen mich errettet, und in der siebenden mich kein Uebel rühren lassen, Ihm sey ewig Danck dafür Amen.

P. S. Meinen Gruß der Libe mit meiner Hand. Meine Libe ist zwar ohne Falsch in dem Leben der Gnade Gottes; doch ist mir nicht erlaubt ein

Wort zu melden von Dingen, die mit den Zeitläuffen vorbey gehen, ich wolte dessentwegen gerne im Geist verstanden seyn. Diß wenige Schreiben ist aus einer sonderbahren Fülle der Gnaden Gottes gekommen. Ich bin euch allen sehr geneigt in diesem Theil, wo sich die Geister in GOtt um fassen können; was aber die Weise eures Gottes-Dinsts angehet, daran kan ich kein Theil nehmen. Neben dem wolte ich gerne euch allen vil Gutes angewünschet haben. Diß will zur Nachricht melden: ich bin euch allen hertzlich versöhnet im Grunde, libe euch auch hertzlich. Was angehet den gemeldten Mangel, welchen erkenne, derselbe thut mir keinen Schaden, ich bin neben dem euch allen sehr zugeneigt, die Sach ist doch nicht zu ändern.

NB. Geliebter Bruder N: N: sey noch malen hertzlich von mir gegrüßet, ich habe schlechterdings keine andere Ursache meines Schreibens gehabt, als euch allerdings ums Gewissens willen meine Gutheit zu erkennen zu geben, damit Niemand unter euch, und du zwar sonderlich, dessentwegen müßte traurig seyn, meynende, es wäre etwa verschüttet. Solten sich durch Gottes Direction Gelegenheiten machen, daß ich euch etwas näher käme, so wolte ich wol der Führung Gottes ihren Lauf lassen; aber ich selbst darf und kan nichts thun.

C. B. Ein Creutz-tragender und nach der stillen Ewigkeit wallender Pilger und Nachfolger JEsu.

Die XVIII. Theosophische Epistel.

Durch den Willen werden die Principia **aufgeschlossen und die Thore der Tiefe zersprengt. Was wir wählen/ das wird uns.**

EInen Gruß und Kuß der Libe; Gelibter und Werther in dem Herrn! die Fülle des, der Alles erfüllet, segne dich, und mache dich reich inwendig in dem Leben, das aus GOtt ist. Ich berichte dich von der grosen Gnade und Libe meines Gottes, dem ich diene im Geist. Ich werde wol le-

ben

ben und auferstehen in seiner Kraft; aber jetzt sehen wir/ daß der **Tod herrschet in den Gliedern durch die Sünde verursachet. GOtt wird geben einem jeglichen einen neuen Leib in der Auferstehung aus eines jeglichen Samen/ den er säet.** Unser auswendiger Mensch ist der Acker, welchen Samen wir drein bringen, solchen Leib ziehen wir an. Unser Wille ist Magisch, u. treibet sein Werck zum Geboren-werden und Frucht-bringen: je nach dem er eine Sache annimmt, darinnen wircket er, und treibet es durch, und offenbaret seine Wunder, die in seiner Macht bestehen.

Wir bestehen in einem dreyfachen Leben, u. alle drey Leben haben ihre Anfänge oder Principia aus dem Willen zur Bewegung Treiben und Offenbaren ihrer Wunder. In welchem Principio nun der Wille schweiget, das bleibet stumm ohnbeweglich und ohne Kraft. Hätte unser **Groß-Vater Adam** das äusere Principium nicht erreget durch die **Fassung seines Willens**/ die sichbare Welt wäre wol ewig verschlossen gebliben. Dann er hätte ihre Wunder nicht nöthig gehabt zu wissen, die darinnen verborgen lagen: die weil sie ja alle wieder vergehen und zu nichte werden zu seiner Zeit. Weil aber der Wille **Adams** aus seinem Centro verrückt ward durch eine sehr geheime Zuneigung zu seiner eigenen **Verbildung** (**Dann Adam war die** Quint-Essentz **aller Geschöpfen beydes der sichbaren und unsichbaren Welten/ worinnen er hätte sollen herrschen** und Triumphiren) so ließ GOtt den Baum aufwachsen, worinnen alle **Gestalten** und **Farben**/ die in der ganzen sichbaren Welt zur Annehmung erscheinen, sich sehen lisen,

So hing nun GOtt das Verbott daran, und sprach: **Du solt nicht davon essen.** Der Wille des Menschen stehet sehr hoch, und lässet sich nicht durch die Bedrohung des Todes irre machen: dann allhier war kein Raht, das Gesetz konte nicht gehalten werden um des Verbotts willen. Die Sünde war schon in der Welt, durch welche das Gesetz verursachet ward, und da das Gesetz kam, wurde die Sünde lebendig, und erregte allerley Lüste, durch welche Ursach die alte Schlange Predigerin worden. Und so ist es noch biß auf den heutigen Tag &c: Es lieget alles an unserm Willen,

wo

worinnen sich derselbe erhebet, u. beweglich wird, das wird erworben, und solten alle Principia darüber zerspringen. Hat der Wille des Menschen das Paradies können zersprengen, und wider das Verbott in diese Welt eindringen: so kan auch eben derselbe Wille das Gehäg dieser sichbaren Welt zerbrechen, und wider die Sünde ins Paradies eindringen. **Darum alles/ was wir wollen/ das wird uns/ und was wir verlangen/ das wird erworben/ trotz dem/ was uns darinnen zu wider ist.**

Die Freud am HErrn ist unsere Kraft und Stärcke. Die Sünde wird nicht herrschen können, dieweil wir nicht mehr unter dem Verbott stehen, sondern unter der Gnade: dann uns sind keine Sünden verbotten, dieweil wir keine wollen; so wir aber wolten, so stehet das Gesetz da und sagt: **du solt nicht** &c. Weil wir aber darinnen beschweret sind, wann wir mercken daß die Sünde in uns will mächtig werden: so erweiset sich GOtt mächtiger durch seine Gnade, und nimmt hinweg, was uns beschweret. Darum sind alle Dinge, worinnen unser Wille stehet, mächtig, und werden groß, worinnen aber unser Wille nicht stehet NB die werden schwach und vergehen. Vale.

Die Libe wirckt auf vil und mancherley Weise.

Ich bin und bleibe ein nach der seligen Ewigkeit wallender Pilger C. B.

Die XIX. Theosophische Epistel.

Das Gute ligt in unserer Menschheit gar tief in seinem Contrario **eingewickelt/ und wird durch die allerheffrigsten Gegensätze aus seiner Verborgenheit heraus geholet.**

Ich werde in meinem inwendigen bewogen an dich zu schreiben, wiewolen ich nichts weiß. Dañ obwol mich meine Libe an das inwendige **Lebens-Wort** zog, nemlich in Salem, wo des Herrn Gezelt ist: so mußte doch allda so lange stille stehen, biß ein Unterricht an mich kam, was zu thun seye, welches

ches mir auch in diesem Schreiben mein Unterricht war, weil ich gezogen war zu schreiben, und wußte nicht, was ich schreiben solte.

Dann meine Libe hat mir einmal zugesagt, mich nimmermehr zu verlassen, noch zur Zeit der Trübsal und Stunde der Versuchung es an Trost und Hilfe manglen zu lassen. Und so lebe ich und bin getrost in allen meinen Sachen, und warte meines Gottes in **Sauer** und **Süß** in **Lib** und **Leid**/ wie es seine Weißheit über mich beschlossen hat. Dann gewiß, hätte ich diese drey und zwantzig Jahr über, als nemlich so lang ich in Gottes Weinberg gestanden und gedinet, GOtt und seine Libe nicht zu meinem Unterricht und Führer gehabt (da es sehr oft geschienen, der Ritter-Krantz wäre dahin) ich wäre längstens vergangen in meinem Elend; aber durch Gottes Gnade ist mirs gelungen, daß ich noch in seiner Libe athmen kan biß auf den heutigen Tag. Dann dieselbe ist mein Brust-Panzer in allen meinen geistlichen Scharmützeln, und innerlichen Feld-Schlachten, die ich schon gethan.

O wie gar tief ligt das verlorne Gute Gottes in uns verborgen! O wie wunderlich muß GOtt mit uns zu Werck gehen! biß wirs hergeben, und lassen das **Verlorne** in uns wider aufsuchen. Dann gewiß ists, daß alles Gute, das in uns heraus zu holen ist, **in der gröSten Widerwärtigkeit eingewickelt liget.** Da ist keine einzige Sünde oder Uebel, das sich in uns findet, allwo nicht das Gute Gottes verloren, und gleichsam in einem heiligen **Nichts** (und zwar an eben demselben Ort) verborgen und verlohren liget, und demnach auch folglich wiederum daselbst zu finden, und zwaren in solchen wunderlichen und seltsamen Bewegungen, daß es bey uns unmöglich scheinet zu seyn, es hat aber alles seine volle Richtigkeit. Wenns nicht so wäre, so könte GOtt einen gantz andern Weg mit uns vornehmen, wodurch wir wiederum zu unserm Guten könten oder müßten gebracht werden. Dann gewiß, hierinnen liget das gantze Geheimnuß der Boßheit, wie auch das Geheimnuß der Gottseligkeit von unserer Wiederbringung tief eingewickelt. Daher kommts, daß aus den gröSten Sündern die gröSte Heiligen werden, und die eigene Gerechten am schwerlichsten fallen.

Der HErr gebe dir Weißheit ein zusehen das Geheimnuß und den Rahte

seines Willens. Es ist nie eine grösere Sünde geschehen, als die Creuzigung Christi, und lag doch das Heil aller Menschen darinnen verborgen, und wurde auch durch dieselbe offenbar. Mein Liber! ist der Weg wunderlich, so gedencke, wie wunderlich das Ende seyn wird, so wir biß ans Ende des Lebens darinnen beharren. Dann gewiß ists, wie aus dem ewigen **Guten ein Böses** hat können werden, so muß und wird auch wiederum NB aus dem **Bösen** selbst ein **Gutes** werden, sintemalen eben dieses unser harter Streit und wichtiger Proceß ist, den wir durchgehen müssen.

Wie vile sind nicht derer schon gewesen und noch, die zwar mit vil Ernst, Mühe und Fleiß dahin gearbeitet, das **Gute** zu erlangen, und des **Bösen** loß zu werden, man kommt aber nicht weiter, als biß an den Ort, allwo das **Gute** soll wircklich erworben und zu wegen gebracht werden. Dann allwo das wahre Gute in GOtt erworben oder gefunden wird, ja eben an demselben Ort müssen wir an unserm vermeynten **Menschen-Guten** als Uebelthäter zum Tode verurtheilet werden. Alsdann lernen wir erst recht die Schrifft verstehen, wie nemlich die wahre Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben u. nicht durch die Wercke erworben wird. Wie sparsam es aber zugehe, biß wir es lassen dahin kommen, daß uns kan Gnade widerfahren, lehret uns die traurige Erfahrung. Es ist ja bekannt, wann einem Gnade widerfahren soll, daß er sich an einem solchen Platz finden müsse, wo das **Gericht u. Urtheil** des **Todes** eben so vil Recht hat, als einen Uebelthäter zum Tode zu verdammen. Dann anders könte Gnade nicht Gnade seyn, und die Gerechtigkeit und das Gericht auch das nicht, was sie ist.

Mein Liber! scheinest du angeloffen zu seyn auf den Wegen Gottes, so lerne hieraus, wie wunderlich GOtt mit uns muß zu Werck gehen, ehe wir uns unserer Torheit überweisen lassen, und folglich GOtt unser Meister wird. Dann wir haben uns selbsten so besessen, daß wir unmöglich von uns abzubringen wären, wann GOtt keine **Hinterlist** brauchen würde um uns also in seinem Netz zu fangen. Darum laß dichs nicht wundern, wenn es seltsam und wider deinen Begriff gehet. Dann daselbst, wo unser **Widerwärtiges** ligt, ist das **Wahre Gute** zu erwerben, welches wir in unserer guten Meynung gemeynt schon erjagt zu haben.

Mein

Mein gar Liber in dem HErrn! die erste **Schwangerschaft** gebäret nicht gleich den **Sohn** der **Libe**/ wie an unserer Mutter **Eva** zu sehen, dann daselbst wird erst der neidige **Bruder-Mörder Cain** offenbar. Dencke doch, wie vil wunderliches Zeug aus der **Bundes-Linie** selbst hervor kam, bevor oder ehe die Verheisung mit dem verheisenen Samen konte ans Zil treten. Welche wunderliche u. Geheimnuß-reiche Sinnbilder finden wir nicht bey allen heiligen Vätern, die das Wort der Verheisung und also die Fortpflanzung der **Bundes-Linie** empfangen hatten. **Abraham** der **Groß-Vater** aller Glaubigen brachte in den Zeiten der Verheisung unter vilen und mancherley Versuchungen nichts desto weniger doch zu erst den **Spötter Jsmael** hervor, ehe GOtt mit der Verheisung des **Jsaacs** konte ans Zil tretten.

Was soll ich weiter sagen? GOtt ist u. bleibet dennoch getreu u. warhafftig in allen seinen Wercken und Wegen, und beschicket es in allen Dingen, daß Jhm der Ruhm bleibe, u. die Großheit seiner Majestæt erkannt und offenbar werde. Um nun wieder zu meinem Zweck zu kommen, nemlich wie wunderlich GOtt jederzeit mit seinen Wercken zum Zil gedrungen, wie gemeldet, und zwar so gar zu erst an dem **Groß-glaubigen Vater Abraham**/ und wie solches hernach auf **Rebecca** u. **Jsaac** kommen mit **Jacob** und **Esau**/ und wie sich die menschliche Kraft der natürlichen und menschlichen selbeigenen Wesenheit unter dem Bilde **Esaus** hat müssen abschäumen, ehe der Bund mit **Jacob** konte ans Zil treten, und wie hernach **Jacob**/ als er von der Linea ergriffen wurde, durch so vile wunderliche Gegenstreitigkeiten u. Trübsals-Hitzen ist geübet und gesiebet worden, ehe die **Bundes-Linea** an ihm fruchtbar worden, und wie unangesehen der vil und mancherley Leidenschaften die Linea des ersten **Adams** oder natürlichen Selbmenschens nicht weniger durch die Linea des **Bundes** aus drang, und die natürliche Selbheit in einer dreyfachen Geburt als in **Ruben Simeon** und **Levi** hervorbrachte, ehe von **Juda** konte gesagt werden: **du bists/ dich werden deine Brüder loben** &c. Und was sich hernach wiederum mit **Juda** zu getragen, was vor wunderliches Abschäumen mit seinen Söhnen, und hernach mit ihm selbst in der allerwunderlichsten Begebenheit mit ihm und seiner **Schnur**/ darum auch der HErr einen solchen wunderlichen Riß

machen mußte, biß sich der Bund konte niederlassen &c. Und was soll ich weiter sagen? die Zeit würde mir zu kurtz, wann ich solte erzehlen von dem Büchlein Ruth, von der zehen-jährigen Wanderschaft der Naemi in der Moabiter Land, um der Linea des Bundes, wornach die Töchter Loths hungerten, zu ihrem Zil zuhelfen. Und dann auch von David/ von Salomo und allen Königen Juda/ wie wunderlich sich die Linea des Bundes durch geschlagen, daß sie erhalten bliben. Und wie das Ringe-Rad des natürlichen Selb-Menschens so hefftig gewircket hat, die Linea des Bundes zu zerbrechen, biß endlich der Fluch in Segen verwandelt wurde u. die Verheisung ans Zil trat mit dem verheisenen Samen an der gesegneten und gebenedeyeten Mutter des HErrn, in welchem Samen alle Verheisungen an ihr völliges Zil kommen seynd.

Hat nun die Linea des Bundes/ wovon Christus herkommen solte nach dem Fleisch, ein so viles und wunderliches Abschäumen mit sich gebracht, ehe und bevor sie ihren richtigen Fortgang konte haben, wie vil ein wichtigers Abschäumen fordert es in der Bundes-Linea nach dem Geist, ehe und bevor sie sich an uns voll erstrecken kan. Darum fasse mit mir deine Seele in Gedult; dann ob wir wol des Leidens vil haben, so werden wir doch auch reichlich getröstet, die wir nicht sehen auf das sichbare sondern auf das unsichbare NB. Dann alles, was sichbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichbar ist, das ist ewig. Ich wolte, daß ich dir die Tiefe meines Geistes könte eindrücken. Zwar du hast sie einiger Maasen erkannt im Lichte, und zwar in der Offenbarung JEsu Christi nach dem Fleisch, durch die Englische Klarheit, da sie sungen: Ehre sey GOtt in der Höhe/ und Friede auf Erden &c. NB Aber wo GOtt selbst zeuget von seinem Sohn in dem neuen Gnaden-Bund, in dem Wasser der Taufe: diß ist mein lieber Sohn/ darin bist du noch einiger Maasen unwissend gebliben.

Dañ dasselbe Zeugniß hat Ihn machen Schulrecht tuhn vor dem Fürsten der Grimmigkeit oder dieser Welt, da er zu Ihm gesprochen: Bist du Gottes Sohn/ so sprich &c. Ist einmal angefangen worden die Kindschaft JEsu Christi zu erkennen, so wachse darinnen auf zur Mannheit, und von der Mannheit zum vollkommenen Alter, da alles, was Leben ist und

Leben

Leben heißt, aus gelebet hat, und man endlich mit den H. Vätern alt und und Lebens-satt entschlafen kan, und also im Friden ruhen, und zu seinem Volck gesammlet werden. Mein Liber! die übertrifende Libe meines Gottes dringet mich in etwas von GOtt und seiner Libe zu stammlen und zu lallen, um dich durch dieselbe im Glauben Hoffen und Liben anzureitzen. Dann wie es angenehm ist von dem Wachsen in GOtt und seiner Libe zu hören: so ist es bitter und beschwerlich, solches im Wesen zu erfahren, dieweil kein ander Fortkommen ist, als in unablässigen Ertödungen und täglichem Absterben seiner selbst. Hast du nun noch Hoffnung zu GOtt und seiner Libe, so gehe mit mir vors Thor hinaus, daselbst wollen wir die Schmach JEsu Christi helfen auf uns nehmen, und dieselbe vor unsere Ehr und Reichthum halten, u. auf die Belohnung dessen sehen, der ein besser Erbtheil verheisen, als alles, was wir hier mit Augen sehen.

Dann es wartet einmal auf die Hinrichtung und Auflösung von dieser Sterblichkeit eine Stadt auf uns, derer Baumeister und Schöpfer GOtt ist, wann wir nur durch Glauben, und Hoffnung fest werden in der Libe, und nimmer weichen von derselben, biß wir damit als wie mit einem Rock überkleidet werden. O wie herrlich und freudig werden wir alsdann unsere Häupter aufheben! wann wir werden zubereitet worden seyn durch beständige Leidenschaft und ernstliches **Hinhalten**/ wo es wehe thut in dem Abthun und Absterben unserer selbst nach dem Willen GOttes, durch welchen Willen wir geheiligt werden zu einem mal durch das einmal geschehene Opfer JEsu Christi am Creutz.

Lebe neben dem wol, und sey und werde gesegnet in GOtt und seiner Libe, es treufle und fliese auf dich der Segen vom Hause unsers Gottes, der Thau **Hermon** falle auf dich, der köstliche Balsam, der vom Haupt **Arons** herab fällt in seinen ganzen Bart, und herab fließt auf sein Kleid, der mache dich wolrichend in dem Hause unsers Gottes, auf daß du des Guten die Fülle habest. Wirst du reich werden von den Gütern des Hauses und der Stadt unsers Gottes: so wird das deine Fülle seyn, daß du erfüllet wirst seyn mit dem Salb-öhl des heiligen Geistes, welches dir eine Leuchte seyn wird, und ein Licht auf deinen Wegen, daß deine Leuchte nimmer mehr

verlöschen wird des Nachts, noch auch der Mond seinen Schein verlieren. Du wirst treuffen und überlauffen vom Fett, das von oben her in dich geflossen kommt. Berge und Hügel werden vor dir her frolocken, und du selbst wirst für gutem Mut jauchzen. Dein Gewächs wird grünen wie Graß, und deine Blätter werden nicht verwelcken, und deine Frucht wird reiffen, und Segen u. Gaben die Fülle haben, u. wirst dich freuen in dem Guten deines Gottes, und nicht mehr zu Schanden werden; sondern über ihm rühmen und frölich seyn iñer und ewiglich. Das ist der Lohn seiner Knechte und die Freude derer, die Ihn liben.

Darum freue dich, du Haus und Stadt des lebendigen Gottes, freue dich deines Weinens, und rühme dich deines Klagens, und sey froh über deiner Betrübtnüß. Tröste dich deiner Wittwenschaft, und freue dich deiner Kinder, die dir darinnen geboren sind. Dann du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen, und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr gedencken. Der dich gemacht hat, ist dein Mann, und dein Erlöser der Heilige in **Israel**/ der aller Welt GOtt genennet wird. Dann die Tage deines Leidens und deiner Wittwenschaft haben ein Ende. Dein ist vergessen bey den Todten, denn deine Ehre und Ruhe grünet und blühet ewiglich. Die Herrlichkeit der Heiden und die Ehre der berühmten Völcker ist auf dich kommen, und die Schmach deiner Feinde ist zu nichte worden, und hat sie gespeiset mit den Früchten ihres Wesens; ihr Ruhm ist aus, und ihr Thun ist zu nichte. Aber deiner wird gedacht werden von Kind zu Kindes-Kind. Man wird dich bey den Alten rühmen, und deine Gerechtigkeit wird sich ausbreiten so weit der Himmel gehet, und deine Warheit wird seyn wie die Sonne, und dein Gang wie der Mond, wann er voll ist, und wirst herrschen über alle deine Feinde. **Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben/ und das Creutz bleibet erhöhet in Ewigkeit.**

Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Wer des Wassers trincken wird, das ich ihm werde geben, das wird in ihm ein Brunn des Wasses werden, der in das ewige Leben quillet, sagt der grose Lehrmeister des neuen Bundes. Item: wer an mich glaubet wie die Schrifft sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliesen. Ferner: Esset, meine Liben!

und

und trincket meine Liben! trincket und werdet truncken &c: Also essen wir, und werden truncken von den reichen Gütern seines Hauses, daß Er tränket uns mit Wollust wie mit einem Strom. Dieses an dich Br. N: N: in Libe aus der Fülle Gottes und seiner Libe, welcher Libe und Obhut ich dich treulich anbefehle, samt seiner weisen Führung und Regierung biß an das Ende deines Lebens, auf daß du sein werdest, seyest und bleibest von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

Geschriben von mir als einem nach der stillen Ewigkeit reisenden und wallenden Pilger, u. nach vilem Kampf u. Streit nunmehr in GOtt ruhenden oder in GOtt gewordenen Fridsamen des HErrn, der desselben Kriege geführet und noch führet Vale.

Die XX. Theosophische Epistel.

Die Freyheit der Kirche ist zwar ein kostbares Kleinod; wann sie aber in ein Eigenes verwandelt wird/ so leidet das Gute Gottes Abgang und entstehet Ketzerey.

Meinen Gruß und Kuß der Libe!

Solte es etwa seyn, daß die Geister bey euch untereinander einigen Zusamenzug hätten in der freyen Gnade sich unter einander zu erbauen, so wolte solches schlechthin nicht versagt wissen, doch daß dabey ein freyer Zugang zur vollen Gemeine ohne einige Hinderung bleibe, je nachdeme es die gemütliche Zuneigung eines jeden zu seiner selbst Besserung in dem Wachsen der Gnade mit sich bringet. Die Sach selbsten mag sich haben mit was Gelegenheit es will, solte es auch auf den Sabbath selbst seyn, wann es nur so zugehet, daß wir nach einer Lehr und Regul, wie wir gelehret sind, einhergehen.

Der Geist des neuen Bundes ist ein freyer ohn eingeschränckter Geist, der

der sich gerne allerley Gelegenheit bedinet, um sein Werck in uns zu haben, wann es nur so zugehet, daß man in allen Dingen unter seiner allgemeinen Zucht und Schrancken bleibet, und also folglich die allgemeine Kirche in ihrem **Mutter-Recht** keinen Abgang leidet.

O wie eine herrliche und treffliche Sache wäre es! wann keine andere Schrancken nöthig wären, und wir also alle unter die freye Zucht der Gnade und Libe unsers Gottes gebracht würden. O daß alle Häuser voll wären solcher Uebungen! Wer wolte uns wol andere **Gesetz-Reguln** vorschreiben, als es solches alles von selbst mit sich bringt. Gewiß ists, daß die Zeit-Läufe dieses gegenwärtigen Welt-Laufs gewaltig zu ihrem Ende eilen. Darum wäre gut, wann an allen Orten heilige Hände zu GOtt auf gehaben würden: dann ich mercke, daß der Geist gewaltig zum Ernst rufet, und siehet sich nach Streiter um, die dem Teufel Krieg anbieten. Dann die Zeit ist gebohren, daß die Streiter dem Gewaltigen seinen Harnisch nehmen, und den Raub austheilen.

Des HErren Kriege gehen richtig von statten. Wol dem, der darinnen geübet ist, und hat die Waffen lernen Lincks u. Rechts brauchen, der wirds ausführen in des HErrn Gnade. Der Geist rede, und des HErrn Wort gehe aus von seinem Ort und werde kräftig in uns allen zur Offenbarung seiner Wunder und zur Ausbreitung des grosen Namens Jehova. Dieses wenige zum Gruß und Kuß der Libe von meiner Hand.

Das Sprechen meines Geistes u. das Schweigen meines Mundes reden die Wunder meines Gottes aus Vale.

C. B. Ein Kämpfer und Streiter JEsu Christi.

Die

Die XXII. Theosophische Epistel.

Alles/ was wir von Gott dencken zu unserm Gemach/ ist von dem Argen.

MAn muß sich verwundern, was man treiben kan unter dem Namen Gottes: gewiß, wann ich daran gedencke, so kommt mich Entsetzen an. Dan wann es einer dahin gebracht hat, daß er seinen abgefallenen Selb-Menschen in Verachtung u. Geringachtung aller anderer auf den Trohn Gottes gesetzet, und denselben mehr ehret als GOtt und alle seine Zeugnüsse, welche uns die Verleugnung unserer selbst lehren, das soll recht gethan heissen. Gewiß, mein Freund, so wird der Weg zum Reich Gottes nicht gefunden. Hat uns Gott Licht u. Erkäntnuß gegeben, so ist es nicht zu dem Ende, daß man damit sein eigenes böses Leben beschütze, und sein Haus mit anderer Leut Thorheit aufbaue, und sein Nest in die Höhe setze.

Ich versichere dich, daß du noch so weit von dem wahren Erkäntnuß Gottes ab bist als Herodes, da er alle Kinder in Bethlehem töden ließ, dieweil du in einerley Ursachen mit demselben verknüpfft bist. Dann er förchtete auch seines Reiches Untergang. Hättest du nicht bey andern Gelegenheiten dein **eigen-libiges und selbstgefälliges Hertz** an Tag gegeben: so könte man noch meynen, du hättest das rechte Zil vor Augen, welches zwar nicht der Mühe wehrt achte an zu mercken. Es ist nur schad daß alle solche verkehrte Dinge, die doch wider Gottes u. des Nächsten Libe streiten, unter dem Namen des Rechts geschehen &c. &c. &c.

Die XXIII. Theosophische Epistel.

Wer sein Leben in vil Bekümmernüß und seine Tage in Schmertzen zubringt/ der hat Freude in GOtt zuerwarten.

GOTT gebe dir vil Gutes aus der reichen Fülle seiner Gnade, und segne dich, daß du in derselben reich werdest an Alter und Weißheit in dem

Leben Jesu Christi, und also tichtig gemacht werdest zum Eingang in das Reich Gottes, welches unter der Göttlichen Gedult und Langmut unter vil **Creutz** und **Trübsal** erworben wird. O wie ist der Weg so schmal, und der Eingang derselben Thür so eng! welches nur diejenige erfahren, die ihr Leben nicht lieb haben biß in den Tod. Ich habe schon vil und manche Jahre darauf zu gebracht, habe doch noch keine andere **Weite** gefunden, als die Gnade und Libe meines Gottes, die mich darinnen segnet unterstützet und erhält. O wiewol thut GOtt den Seinen, die in Treue und Libe gedultig ausharren in allerley Leiden, und nimmermehr zurück aus der Enge in die Weite gehen. O was Göttlicher Trost! und genädige Regen fallen oft auf das trockene, dürre und schmachtende Erdreich. O was Trost-erquickende Thaue fallen oft bey nächtlicher Verweilung zur Zeit der grosen Finsternuß und Dunckelheit! Ach was soll ich sagen! womit soll ich die Güte meines Gottes abmahlen, die so wunderlich aus Nöhten erretten und helffen kan.

Der Herr segne dich in seiner Gnade, und gebe dir, daß du seine Treu und Güte erfahrest zur Zeit der grosen Trübsal und Angst: dann Niemand kennet Gottes Güte und Libe können, ohne die auf dem engen Lebens-Weg zu GOtt hin wandlen. GOtt ist zwar ein solches allgemeines Gut, das sich allen Creaturen Menschen und Vieh mittheilet, und ihnen Libe erweiset, jedoch nicht anderst, als auf sichbare Creatürliche Weise in lauter solchen Sachen, die vorbey gehen mit diesen sichbaren Welt-läufen: seine Kinder aber, die auf dem engen Lebens-Weg zu GOtt hin wandlen, speiset Er mit den Gütern seines Hauses, und lässet sie erfahren seine Güte und Libe, die Er selbst ist, und zwar sonderlich zu der Zeit, wann sie von allem menschlichen und Creatürlichen Trost entblöset sind.

O wie wird demnach GOtt, wie Er selbst ist, so wenig erkannt! sintemal wir von Natur allzusehr zu den sichbaren Dingen geneigt sind, daß wir ins gemein fast kein ander Gutes von GOtt wissen oder verstehen als dieselbige Dinge, die vergehen. Mein Liber Bruder! wie wenig Seelen kommen doch darzu, daß sie daß Gute, das GOtt selbst ist, begehren, und noch viel weniger zu geniesen bekommen, dieweil man zu sehr an den sichbaren Dingen kleber welche doch schlechthin den unsterblichen Geist nicht sättigen können. Mich bekümert nicht wenig, daß so gar wenige die Thür zum

Baum

Baum des Lebens wieder suchen! es bleibet fast alles mit seiner Lust an dem Baum der Erkäntnuß Gutes und Böses hangen, worbey man erhalten bleibet in dem Leben des Lebens dieser Eitelkeit, da doch gewiß ist, daß der Weg zum Reich Gottes auf dieser breiten Welt-bahn in der Gleichstellung der Welt, allwo man nur nach der äusern Lust lebet, nicht gefunden wird. Warum mußte Christus, alle Propheten Gottes, ja alle Märtyrer und Bekenner mit so vilen Schmertzen des Leibes und der Seelen ins Reich Gottes eingehẽ. Ist auch wol jemals einem das Reich Gottes verheisẽ worden, der sich allhier in dieser Welt bey Leibes Leben in aller Lust geweydet hat. In der Offenb. Joh. VII. v 13. 17. steht: **Wer sind diese/ die mit weissen Kleidern angetahn/ und woher sind sie kommen? Diese sinds /die da komen sind aus grosen Trübsalen/ u. haben ihre Kleider gewaschen u. hell gemacht im Blut des Lams** &c.

Gewiß, mein libwerther Freund und Bruder! sinds nur solche, die ins Reich Gottes eingehen, wie hier beschriben ist, so sind gewiß sehr Wenige, die darzu gelangen, dieweil so Wenige sind, die ihr eigen Leben nicht lib haben. Ich meines Theils weiß kein ander Evangelium noch einigen Trost aus dem gantzen geoffenbarten Raht und Willen Gottes alten und neuen Testaments so wol, als aus eigener Erfahrung: als daß wir durch vil **Trübsal** müsse ins Reich Gottes eingehen; wir verstehen aber keine andere **Leiden**/ als die um GOtt und um des Reichs Gottes willen zustosen. In diesem Sinn wurden sie in dem alten Bund beschnitten. In diesem Siñ aßen sie das **Osterlamm** und das **Brod des Elends**. In diesem Sinn werden wir dreymal mit unserm gantzen Menschen ins Wasser getauchet. In diesem Sinn brechen wir das Brod zur Stärckung des Glaubens auf dem engen **Leidens und Glaubens-Weg**. Der HErr gebe Weißheit und Verstand, dem Geheimnuß Gottes und dem Raht seines Willens fleisig und tief nach zu spüren.

Die XXIII. Theosophische Epistel.

Nach seiner Bekehrung wieder in die Eitelkeit verfallen/ ziehet ein schweres Gericht der Verstockung nach sich.

Meinen Gruß und Kuß der Libe.

Mein liber N: N: Ich bin allerdings aus inwendigem Antrib bewogen worden, an dich zu schreiben, wegen gutem Vertrauen und Libe, die ich zu dir habe. Es ist mir vorkommen, daß du nicht geringen Schaden erlitten in Ansehung deines guten Eifers, und das darum, weilen du dich schon zu vil eingelassen mit der **von GOtt abgefallenen eitelen Jugend** in dieser unserer Gemeine. Dir aber meinen Sinn zu entdecken, so rathe dir als ein erfahrner Libhaber GOttes, daß du, so lib dir dein Heil und Seligkeit ist, dich wiederum loß reisest, gleich wie du dich von der groben Eitelkeit dieser Welt loßgewissen hast, und halte dich zu den **Frommen und Gottesfürchtigen**, wo du sehen kanst, daß nach den Regeln der himmlischen Weißheit gelebet wird. Du weist ja, wie sauer es dir worden, biß du nur einiger Maaßen zu einem Durchbruch gekommen bist. Soltest du deine gehabte Mühe wiederum so leicht verschertzen, das wäre ja nicht gut.

Dann ich versichere dich, mein Liber, bey der Treue Gottes, daß die Eitelkeit, welche von denen von GOtt abgefallenen Menschen verübet wird, einen vil grösern Gifft in sich hat, der Menschen Seelen zu verderben, als die grobe Eitelkeit der Welt-Menschen. Sintemalen die Welt-Menschen es weder besser gelehret noch berichtet sind; hier aber geschiehet alles in einer **leichtsinnigen Verwegenheit und Verachtung Gottes und seiner heiligen Wegen**: darum auch mehr Urtheil darauf zu erwarten ist. Dann gewiß, wer des HErren Willen gewußt, und nicht darnach gethan, wird vil Streiche leiden.

So du etwa von mir zu wissen begehrest, wie ich es halte vor diese Zeit mit denen bemeldeten **jungen Leuten**/ welche ich in der Welt Eitelkeit erkläre verfallen zu seyn, zu zwar in Sachen, welche zu der Haushaltung Gottes belangen, sonderlich in denen zwey Testamenten Christi, als **Taufen** und **Brodbrechen**: so dienet zur Nachricht, daß ich von einem, der ohne **Buß** in seiner **Tauf** lebet: nicht anderst halte, als von einem ungetauften

tauften Heiden/ ohne daß dem Getauften sein Urtheil schwerer ist als dem anderen. Deswegen werde künfftig hin vil Bedencken tragen mit eitelen unbußfertigen Menschen das Brod zu brechen. Und so stehe ich mit unsern in die Welt verfallenen jungen Leuten.

Welches alles ich dir aus einer sonderlichen Gewogenheit habe wollen entdecken wegen der Unschuld, worin ich dich noch einiger Maasen zu seyn erkenne. Es haben dich die Brüder in Zion schon bedauret, weilen sie gesehen, daß du bist zu Schaden kommen. GOtt gebe dir demnach, mein Liber, was dir nutz und gut zu deinem ewigen Heil. Er lasse regnē oben auf dich herab Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Gnade und Libe, und gebe dir seines Geistes Unterricht in Weißheit, Lehre, Rath und Verstand, auf daß du wissen mögest, wie du wandeln solt, damit du deine Seele in Friden und Gedult besitzen lernest, und auch mein Rath dir möge zum Guten kommen, als der ich bin ein alter und erfahrner Streiter JEsu Christi/ der dem Teufel und der Welt, samt allem, was uns von GOtt und seiner Libe scheiden kan auf ewig abgesaget.

Ich bin dein geneigter Libhaber und treuer
Vorsorger und Vorbitter vor GOtt.
J: G: Ein nichts besitzender auf dem Erdboden.

P. S. Ich hätte zwar noch viles melden kōnen, will aber vor dißmal die gute Bescheidenheit und Libe zu dir lassen Richter seyn, ich verhoffe neben dem, daß diß mein Schreiben dir durch alles hin erfreulich fallen soll. GOtt nehme dich auf und segne dich.

Die XXIV. Theosophische Epistel.

Daß das Leben unsers Lebens in seinem Thun gerichtet und Gottes Gnade an uns offenbar werde: darzu ist freylich eine ausharrende Gedult nöthig; wer aber beharret biß ans Ende/ wird zuletzt mit reichem Trost getröstet.

DJe Fülle dessen, der alles erfüllet, segne dich mit reichem Maaß, und gebe, was nutz und gut ist zu unserer aller Heil Amen. Ich wünsche,

daß mir vergönnet wäre, mich auszuleeren aus der inwendigen Fülle der Gnade Gottes in mir. Die Schrifft sagt: **wer ist/ der euch schaden könne/ so ihr dem Guten nachkommt? und ob wir auch leiden/ so sind wir doch selig**; niemand aber leide als ein Uebelthäter. Ich wünsche, daß des HErrn Gnade über dir schweben mögte mit vollem Segen und das zur Zucht, zur Heiligung und zur Besserung. O wie vile Schlacken muß uns das Feuer Gottes abschmeltzen, die wir auser dem an uns selbsten oft als Tugenden verehren, will geschweigen der vil und mancherley Verkehrtheiten, die wir an uns tragen, und selbsten in unserm eigenen Gewissen davon überzeugt seyn. Muß das hohe und scharfe Geistes-Licht so lange in uns einleuchten, biß unser Tag zur Nacht, unser Licht zur Finsternus, unsere Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit, unser Gutes zur Sünde, ja wol gar unsere beste an uns tragende Tugenden zu Untugenden, unsere Zucht zur Unzucht werde: was will dann draus werden, wo ohne dieses alles noch das Gegentheil unsere Sinnen und unsern Wandel regieret.

Der HErr gebe dir Weißheit und Verstand in die tiefe und sehr geheime Geistes- und Gnaden-Wege einzuschauen, damit seine Heiligungs Zucht sich ferner hin an dir erweise, und also folglich, wenn die grobe Schlacken abgethan (als das Leben der strengen Herbigkeit in der Natur, welches sich in vilen und mancherley widerspenstigen Widerstrebungen ereignet) könne fortgefahren werden in der Seelen und Geistes Reinigung, als da sind die sehr geheime und sehr tief verborgen liegende **Geistliche Eigenheiten; geistlicher Eigenwille/ geistliche Beschaulichkeiten oder Anmasungen der Gnaden-Gaben Gottes.** O wie mancherley Tödte muß man durchgehen, biß man auch selbst das in GOtt erworbene Gnaden-Leben übergibt, daß man es also nicht in eigenthümlicher Anmasung besitze. So getrost dorten David sagen konte: **der GOtt/ der mich von dem Löwen und Bären errettet hat/ der wird mich auch erretten von diesem Philister/** so kleinherzig war er vor **Achis** dem Könige zu **Gath.** 1. Sam. XXI. ℣ 12. 13. Obwol die Weiber dorten auf die Niederlage **Goliaths** des **Philisters** von **David** sungen: **Saul hat tausend geschlagen/ aber David zehen tausend** 1. Sam. XVIII. ℣ 7. so ist doch noch mancher trauriger und blutiger **Proceß** vorgegangen,

ehe

che und bevor er seine letzte Reden, und sein letztes **Sieges- und Triumphs-Lied** 2. Sam. XXII. &XXIII. gesungen. Obwol nach diesem **David** keine Kriege mehr geführt, so fiel er doch noch einmal an ihm selbst durch die Beschaulichkeit in Zählung des Volcks 2. Sam. XXIV. ℣ 1.

Mein liber N: N: sey nur getreu, wir müssen gar auf mancherley Weiße versucht werden, biß wir nur Rechts und Lincks verstehen. GOtt ist getreu, der uns nicht lässet über Vermögen versucht werden. Wir werden schon zu seiner Zeit unsere Krohnen in des HErrn Gnade finden. Befleisige dich nur eines einfältigen u. niedrigen Hertzens, dann GOtt ist feind allem hohen und stoltzen Sinn, und widerstehet uns so lang, biß unser Hartes weich, die Höhen erniedriget, und das Etwas zu nicht gemacht ist, welches ich auf meinem viljährigen Leidens- und Glaubens-Weg wol erfahren. O es ist nicht zu sagen, wie mancherley Ertödungen, wie mancherley inwendige Schmelzungen und Hertz-Pressen man durch gehen muß, biß man zu sich selbst gebracht wird, und GOtt vor alles dancken kan. Eine ausharrende Gedult im Leiden, und tief-gebeugter Sinn ist gut. O wie oft wird uns GOtt in seinen Heiligungs- und Besserungs-Wegen verdächtig, daß man kaum glauben kan, daß es GOtt gewesen sey.

Aber O wie reichlich wird man getröstet, wann man durch geduldiges Ausharren des HErrn Hülfe erwartet! O wie ersetzet GOtt alles mit doppeltem **Interesse**/ wann wir getreu sind, u. weichen nicht in der Libe. Und O was eine fridsame Frucht der Gerechtigkeit wird daraus gebohren. Was vor Freudigkeit im Gewissen! Was vor Danckens und Rühmens vor GOtt in seinem H. Tempel! Was vor Segens-volle Knie-Beugung vor dem Gnaden-Stuhl. O was angenehme Opfer vor GOtt! wann man also gebeuget stehet, in dem Wasser der Reue zerflossen u. in dem Feuer der Libe und des Leidens zerschmoltzen ist. Was immerwährende Gebäter steigen auf vor dem **Rauch-Altar**! Wie kan man sein gantzes Leben dem HErrn zu einem beständigen **Danck-Opfer** darstellen.

Gelobet und gepriesen sey Der, welcher ewiglich lebet: ja sein Name werde herrlich und hochgelobet über alles. Denn Er ist ein GOtt aller Elenden

Betrübten

Betrübten und Trostlosen. Er heilet die, welche verwundet und zerbrochenes Hertzens sind, und richtet auf alle die, welche vor Ihm niedergeschlagen und gebeuget sind. Er hadert nicht immerdar, und hält nicht immerdar seinen Zorn. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und Missethaten, sondern nach seiner grosen Güte und Barmhertzigkeit. Ich werde wol mein Lebenlang nicht vergessen der Güte meines Gottes, der uns aus dem Staub errettet. Wañ man von Seufzen müde, und im Elend fast verschmachtet ist, so nimmt Er sich unserer an. Wann man gedränget wird von seinen Beleidigern, und unterdruckt von seinen Verfolgern, so nimmt Er uns wieder zu Ehren an, und hilfft uns aus dem Koht, und errettet uns aus dem Schlamm, so singen wir dann seine Lieder, und verkündigen seine Wunder. **Der Name des HErrn unsers Gottes ist ein vestes Schloß/ der Gerechte laufft dahin/ und wird beschirmet** Vale.

Ich dein treuer Libhaber und Sorgtragender
Mitarbeiter in der Gnade Gottes.

C. B. Ein Kämpfer und Streiter JEsu Christi.

P. S. Der Geist rede ins Ohr Worte, die wir nicht reden können. Gehab dich wol, und sey zu friden mit des HErrn Gnade u. weisen Führung. Ich meines Theils werde seyn, der ich seyn werde in eben derselben Gnade.

Die XXV. Theosophische Epistel.

GOtt mit dem sinnlichen Leben ergreifen wollen/ bringet vil Pein und Schmertzen: dann wo sich GOtt offenbaret/ da müssen die Sinnen eines gar bitteren Todes sterben.

Mein Lieber N: N:

Ich habe deinen Stand zimlich im Geist betrachtet, und zwar sonderlich aus deinen Reden, die wir zusamen hatten, da du unter andern gemel-

det

det wie daß du so aus der Acht gelassen wärest von der äuserlichen Aufsicht &c. Mein Liber: ich habe die Sach sehr genau in meinem Geist vor GOtt geprüft, und habe sie vil wichtiger und nachtrücklicher befunden, als ich mündlich mit dir davon gesprochen habe. So ist nun dieses die Sach: du bist u. stehest noch mit deinem ganzen Wesen in dem äusern Reich und Geiste dieser Welt, daraus all dein Elend entstehet. Dann deine natürliche **Lebens-Geister** sind zwar von den Brüsten des Welt-geists abgesetzt; aber doch im Grunde nicht entwehnet: so kan auch darum deine Seele nicht gefüllet oder gesättiget werden weder mit GOtt noch einigem andern Ding.

Soll dir demnach geholfen werden, daß du deines unseligen Elends überhaben werdest, so muß dir aus dreyen eins werden: du must entweder die Welt aufgeben, und GOtt zufallen, oder du must GOtt aufgeben und der Welt zufallen, oder einen Weg einschlagen, daß du GOtt und die Welt zugleich besitzest. Ich weiß nicht, es wäre zu wünschen, daß du GOtt um die wahre Erleuchtung bitten mögtest, dann dieses das Härteste ist, daß du deinen Stand selbst nicht siehest. Wann dich die Sache in gleichem Gewicht hätte, so wäre zu hoffen, daß der Ausschlag so leicht ins **Göttliche** als in den **Welt-Geist** fallen mögte; nun aber ist das Gewicht allezeit an dem Platz, wo es der **Welt-Geist** im Ausschlag zu gewinnen hat. Sintemalen GOtt mit seinem Eingriff dir im Grunde noch nie so nahe gekommen ist, oder hat können kommen, daß dadurch der **Welt-Geist** zu einem mal sein Recht an dir verlohren hätte; sondern es blieb allezeit bey dem, wo es schon zuvor war. Du bist also allezeit mehr in Gefahr, daß der **Welt-Geist** dir eins versetze, als daß er zu fürchten hätte, daß du ihme eines versetzest.

Und wann sich diese Sach, die zwischen dir und dem **Welt-Geist** ist, nicht ändert im Grunde, so sage ich dir als ein Wort der Warheit, daß du dem **Welt-Geist** einen gewissen Tribut zu bezahlen schuldig bleibest, und gehet mit dir in die Ewigkeit, allwo du denen **Geistern** im **Gefängnus**, die ehdessen nicht glaubten, noch must zinsen, und das so lang, biß dir etwa die Augen aufgehen, und sehest die Thorheit des von GOtt abgefallenen Menschens im Lichte Gottes ein, allwo du dann erst wirst Gottes Gerechtigkeit preisen lernen, ehe und bevor du seine Barmhertzigkeit wirst rühmen können.

So folge dann meinem Raht, und mache dich loß von den Lüsten des Lebens in dieser eitlen Welt, damit deine unselige Magia bey Leibes Leben ertödet werde, und nicht mit dir gehe in die Ewigkeit. Dann die Essentien der Seelen bleiben in ihrem Hunger stehen biß dort hin, wann sie Gottes Gnade und Libe allhier nicht kan sättigen. Gewiß ist grose Gefahr in deinem Stande, dan ich versichere dich, daß all dein Elend, welches du meynest um GOtt zu seyn, von den **hungerigen Geistern**/ die in den Essentien der Seele weyden, und finden doch keine Nahrung, herkomme, dieweil ihnen die Pforten der äusern Sinnen mehr durch äusere Gewalt, als durch die Lust des freyen Willens zugehalten sind. Dann weilen die Pforten und Eingänge versperret sind, und die Neigungen zu den Dingen von aussen sind doch nicht getödet: so wird der Hunger und die Noth immer gröser, und so bleibet der Jammer der armen Seele, weilen sie keine Speiße findet, womit sie kan gesättiget werden.

Wilt du GOtt finden, mein Liber, so suche Ihn nicht in deinen ohnausgeleerten und unreinen Sinnen (dann GOtt vermenget sich nicht mit denselben) sondern leere dich aus von allen deinen von GOtt abgekehrten Neigungen, und setze einen Bruch in die gute und böse Eindrücke deines Gemüts, damit ein Riß gemacht werde in das unlautere und unreine **Gottes-Begehren**/ da der Wille geschieden wird von denen unläutern Neigungen, wo man meynet das Brod Gottes mit dem ungeschiedenen Hunger im **Vermengen der Natur und Creatur** aus einer Schüssel zu essen. Dann so bald der Hunger gereiniget ist von dem **vermengten Leben**/ das in den ohngereinigten Essentien lieget, so gehet die Magia der Seelen, welche ohne das nimmer stille stehet, mit ihrem Hunger weiter, und kan alsdann erst mit andern Sachen gesättigt werden. So vil dann nun der Hunger Zusaz bekommt von dem obern **Willen-Geist** in der Scheidung aller Dingen, auch von sich selbst, so vil und nicht mehr kan endlich nach GOtt gegriffen werden. Allhier mag man wol die Seelen finden, von welchen geschrieben stehet: **selig sind/ die da hungern und dursten nach der Gerechtigkeit/ dann sie sollen satt werden.** Du kanst also leicht mercken und sehen, daß nicht genug ist zur vollen Glaubens-Gewißheit, daß man meynet, es wäre schlechthin getroffen, wann man in sich beredet ist, daß man

GOtt

GOtt suche. Es ist gar vil unrein **Zeug** in uns, das entweder durch das Feuer der Trübsahl, oder durch das Wasser der Buße und Reue des Herzens muß hinweg gethan werden, ehe GOtt einmal freundlich mit uns reden kan. **Dann unser GOtt ist dem alten Sünden-Menschen ein verzehrend Feuer.**

Geschrieben von einem alten Streiter und nun in GOtt gewordenen **Friedsamen.**

Die XXVI. Theosophische Epistel.

Nach langem Leiden und Streiten wird zwar endlich der edle Ritter-Krantz erworben; wo aber der herrschsüchtige Manns-Wille noch das Ruder führet/ da muß Jungfrau Sophia mit ihrem Braut-Schmuck sich verbergen.

Mein Liber! N: N:

Es ist freylich das **Lust-Spiel** der himmlischen Weißheit ein gar sanftes Wesen, und wol werth, daß man vil Tage und Jahre um sie wirbe. Daß sichs aber so lange verzeucht, biß sie sich uns zum Braut-Schatz gibet, ist kein Wunder, sintemalen sie sich unserm **Feuer-Männlichen** Limbo schwerlich vertrauen darf, ohne ihre **Jungfrauschaft** an demselben zu verlieren, ob wir es schon nicht meynen. Und ob uns auch schon das Wort in dem Bunde der Verheissung zur Besamwerdung treibet, so ist doch noch nicht gewiß, ob nicht so bald eine **Hure** unsern **Männlichen** Limbum besänftigen kan als **Jungfrau** Sophiä, wie an dem **Ertz-Vater Juda** Genes: XXXVIII. v. 15. zu sehen, welches so lange währet, biß unser **Feuer-Männlicher Selb-wille** unter sich gesuncken in seinem **hitzigen Aufsteigen/** und in die **Gelassenheit** verwandelt ist, allwo der sanfte Wasser-Quall der **Mann-Weiblichen** Tinctur sich findet, alda kan sich die reine **Jungfrau** ein- und niederlassen. Dann sie bedarf unsers **Männlichen Feuers** nicht zu ihrer Besamung, sintemalen sie schon ihre

Männliches Feuer und Samen bey sich selbst hat, wir darfen ihr nur ein keusches Bett bereiten, so wird sie unsere gewordene **Weiblichkeit** schon feurig machen, und einen andern Muth geben durch die **Mystische Schwängerung**/ in welcher unser unter sich gesunckener **Manns-Wille**/ der weiblich worden ist, seiner allererstẽ Urständlichkeit wiederum theilhaftig wird durch das in sich selbst empfangen des heiligen Samens, durch welchen wir endlich das **Wunder-Kind** der reinen **Jungfrau** aus unserm eigenen Leibe gebähren, und haben hinfort die Mystische Matrix in uns selbst, u. das nach dem allerreinsten Sin der Libe Gottes. Bedarfen also keiner **fremden oder geborgten Weiblichkeit**/ woran wir uns erbauen: **sintemalen unser eigen Land uns genug ist zu unserer Frucht und Ackerbau.**

Darum, mein gar Liber! bist du ein Werber und Libhaber worden, um mit der himmlischen Sophia geheimer Libe zu pflegen, so verkleide dich in eine andere Gestalt, und nimm das Bilde eines **Weibes** oder **Jungfrauen** an dich, dan sie libet nur ihres gleichen, oder ihr eigen Geschlecht, und vertrauet sich keinem **Mann**/ weilen ihr der allererste von GOtt geschaffene Mann Adam untreu worden und sie verlassen hat. Derohalben sie hernach so lange Zeit hat müssen Wittwe seyn, biß sich GOtt wieder über sie erbarmet, und ihr einen Man gab nach ihrem Hertzen, da sie also eine reiche **Kinder-Mutter** ist worden ohne Abgang oder Verlust ihrer **Jungfrauschaft.**

Darum, mein Liber! fasse mit mir deine Seele in Gedult, und laß dich die Zeit des Harrens und Wartens nicht lang dünckẽ, die Mühe und der Fleiß wird endlich schon seinen Vergelter finden. Es fordert gar eine langjährige Zubereitungs-Zeit, biß sie uns sich nur mit einem Wort anvertrauen darf, sintemalen unser Sinn so sehr von ihr ab, und zu **Eva** geneigt ist, daß wir es auch kaum ohne viljärige Erfahrung unterscheiden können, also, daß ob wir sie schon von gantzem Hertzen suchen, es doch der allerunsicherste Handel ist und seyn kan, welches ein gewisser langjähriger Werber und Buhler um sie mit vilen Schmertzen erfahren, wie treu wir es auch meynen so kan uns doch die **Probe** ein anders erfahren machen. Es darf sich nur die **Eva** ein wenig verkleiden, als ob sie den Kranz der Göttlichen

Weißheit

Weißheit auf ihrem Haupt hätte, so ist sie es, die wir meynen so lange gesucht zu haben, und kan uns den Mangel unsers **Krächzens** ersetzen, daher wir zu fahren und beyligen. Eben dieses ist die Ursache, warum es so lange währet, biß wir nur einmal einen Kuß von ihr bekommen: dann so lange dieses währet, daß unsere Kranckheiten mit **Eva** zu heilen sind, so werden wir von ihrer Schönheit nicht erfreuet.

Dieses habe geschrieben, als eben in der allertiefesten **Tiefe** meines Geistes eine Angenehmheit oder Blick von ihr empfangen. Sey getreu und weiche nicht, das Glück kommt nach langem Hoffen und Sehnen. Wir verderben nicht, wenn wir auch noch so lang müssen allein seyn: dann die **mißrathene Eva** heilet ja doch **Adams** Schaden nicht mehr. Der **Ritter Christus JEsus**/ als der andere **Adam**, wird uns schon noch zu unserer Braut helfen, welcher wir verlobet sind in dem Wasser der H. Taufe durch den Tod **Adams** am Creutz, in welcher Hoffnung wir leben. Dann seine Seithe ist offen, woraus sie uns erbauet wird. Wir haben des Leids noch nicht so vil um sie gehabt, als sie um uns, da sie so lange Jahr mußte unfruchtbar und eine Wittwe einzelen u. verlassen seyn. Unsere Hoffnung ist gewiß, wir werdens erlangen. Sind wir in sie verlibet und verlangend nach ihrer reinen Gunst, so ist sie noch mehr in uns verlibend, u. wartet, biß sie unserer in Libe pflegen kan.

Daß uns aber die Zeit u. Warten schwerer und länger fällt als ihr, das kommt daher, weil wir uns nichts an ihr zu befahren haben, aber sie wol an uns: dann wir haben was bessers an ihr, sie aber nicht an uns zu erwarten, weilen sie eben das heut ist, was sie morgen seyn wird. So leben wir dann in der Hoffnung von ihr beglückt zu werden, wann aller **Fremden Buhlschaft** in uns wird ein Ende seyn, und halten uns an den Eid Gottes, den er **Ephraim** geschworen hat. Unser Glück blühe dann in der ewigen Welt, und des HErrn Vorsatz reinige uns nach seinem Willen, so werden wir leben.

Ich dein Libhaber in dem HErrn,
der vor dich bittet. F. G.

Die XXVII. Theosophische Epistel.

Wer den Friden dieser Welt verlassen/ samt dem Wol-seyn des sinnlichen Lebens/ derselbe erlanget Friden mit GOtt.

Libe Schwester N: N:

Ich grüsse und küsse dich in meinem Geist. Es ist mir als ob dich die Weißheit eingetauchet hätte in das stille **Fridens- und Libes-Meer.** Darum sey getreu und spüre und forsche dieser seligen und stillen **Fridens-Spur** noch fleissiger und genauer nach: dann es ist nicht zu sagen, was Segen und Genuß des Geistes auf diesen Wegen gefunden wird. Dann alle die vile und mancherley Bewegungen unserer Sinnen, wie sie auch einen Namen haben, sind lauter Zeitverderbliche Dinge, worinnen der Weg des Fridens nimmermehr gefunden wird. Gar wenig Seelen, ja gar wenig Seelen finden diesen geheimen und tief in uns verborgen liegenden stillen **Fridens-Weg.**

Ach mein GOtt! wie bist du so verborgen vor unseren Sinen? u. wie lange Zeit müssen wir zubringen, biß wir nur wissen, was wir selbst wollen, wie oft laufen wir an bald hier bald dort, und können es kaum treffen noch errathen, wo es fehlet. Ach! daß wir doch bey Zeiten in ein tiefes **Unter sich sincken** in uns selbst gebracht würden, damit wir fein recht im Grunde gebeuget, und in ein heiliges Abkommen von uns selbsten gebracht würden, so kämen wir an unser Ende und heiligen Feyer-abend, oder **GOTTES**-Sabbath, allwo GOtt selbst in uns ruhen könte von allen seinen Wercken, die Er machte, u. wir in allem Ungemach Ruh u. Friden besitzen mögten immer und ewiglich, Amen. Diß aus meiner Libes-Fülle in der Stille vor GOtt. Sey getreu, lebe und sey Gottes eigen dein Lebenlang, und vergiß nicht, wie sauer du deiner **oberen Mutter** schon worden bist; gedencke daran, was sie vor Sorge mit dir ausgestanden hat, da sie dich unter ihrem Hertzen trug. Und laß nimmermehr aus der Acht, wessen du bist. Lerne einen reinen Wandel vor GOtt führen, und befleisse dich, daß du ein **reines Hertz** und eine **keusche Seele** erwerbest zu Ehren dem, der dieselbe mit seinem Blut erkaufft hat, daß sie ihm geheiligt werde,

als

als zu der allerreinesten Braut und Jungfräulichen Zierde in seinem Reich.

Siehe, meine libe Schwester, das ist unser Ruf, u. dazu sind wir erwählet, und sind nicht unser selbst. Dann wir sind nun vermählet und verlobet einem Mann, dem müssen wir getreu seyn und an Ihm bleiben. Weichen wir, so brechen wir die Ehe, und sind solche, an welchen GOtt keinen Gefallen hat, u. müssen also vor Ihm umkommen und gerichtet werden. Darum ists gut, wann wir die Nichtigkeit dieses Lebens betrachten, u. stets auf unser Ende und Ausgang sehē: **dañ in dem Zil der Ewigkeit blühet erst unsere Krone.** Dort erlangen wir, was GOtt den H. Vätern, **Abraham/ Isaac** und **Jacob** verheissen hat. Welcher Ende schaue an, und folge ihrem Glauben nach, so wirst du mit erlangen, was GOtt verheissen hat, wañ du anders eine kleine Zeit, wo es seyn soll, mit leidest, und also den Eingang ins Reich Gottes mit allen Heiligen erlangest. Worzu uns GOtt allen in Gnade verhelfen wolle, um seiner ewigen Barmhertzigkeit und Libe willen. **Amen.**

Von mir als einem armen Fremdling und Pilgrim auf dieser Welt.

Die XXVIII. Theosophische Epistel.

Das Ertragen unserer Mißschlägen ist eine nicht geringe Probe unserer Gedult: dadurch werden wir am meisten auf unserm Weg befördert.

JESUS sey unser Licht und Leben.

DAs Feuer der reinen u. lautern Libe Gottes durchdringe unser **Inwendiges**/ und mache verstummen und schweigen alles, was der reinen und lautern Libe Gottes noch in dem Wege und zu wider ist, damit wir tichtig gemacht werden zum heiligen Schauen Gottes zu kommen, alwo wir den Lohn unserer Arbeit, und die Frucht unserer Wercke genieſen werden. Ich werde bewogen aus der inwendigen u. vollen Gottes-Liebe, dieses an dich

dich zu schreiben dieweil ich vollen Segen in der Inwendigkeit meines Geistes genieße, und werde angefüllet mit der Vollheit der Liebe unsers Gottes mit reichem Maaß, also daß ich nicht ermüde, auf den Wegen des Heils nach der seligen Ewigkeit getrost fort zu wallen, biß ich den vollen Eingang in die ewige Ruhe erlange, alwo alle treue u. nach GOtt hungerige Seelen, welche die Eitelkeit und das Leben dieses Welt-Laufs verachtet haben, werden gesammlet werden, und also theilhafftig werden der Zeit der Erquickung.

O liebe Schwester! mein Hertz ist voll Göttlichen Trosts und Segens, und wünsche, daßich mich dir selbst und allen treuen Seelen könte mittheilen, damit ihr alle würdet wie ich, auser meinen Leiden und Banden, und also der Gaben des H. Geistes, und der vollen Libe unsers Gottes könnet mit theilhafftig werden. Sehr Libe und Werthe! hast du nun beschlossen, dem HErrn von gantzem Hertzen getreu zu seyn, und der Tugend Gottes dich in höchsten Grad zu befleissigen: so sehe zu, daß du dich nicht bald abschrecken oder bewegen lässest durch den Feind, solte es auch schon geschehen, daß du zum öfftern in deinem besten **Vorsatz** zu Schanden wirst, so vereitele den **Mißschlag**/ und halte dich ja mit keinen zweifelhafftigen oder unnöthigen Gedancken auf, sonst schleichet der Versucher in dein Gemüt, und raubet dir deine Kraft zum neuen Vorsatz.

In allen deinen **Mißtritten** sehe nur zu, daß du dein Zil vor Augen behaltest, damit du nicht in **Unordnung** kommest, und werdest im **Umkraiß** herumgetrieben, und durch die **Geister** der Phanthasie von dem richtigen Weg abgeführet, wodurch man zulezt gar verderben muß. So vil wir uns durch **Mißschläge** oder **Mißtritte** aufhalten oder verhindern lassen auf dem Weg zur Vollkommenheit, so vil ist unser Hertz noch nicht lauter gegen GOtt, als welches sich dadurch heimlich rechtfertiget, oder mit der Unmöglichkeit entschuldiget, welches ein sehr Subtiler, und dabey **der allergefährlichste Selbst-betrug** ist. Neben dem allen sey anhaltend im Gebät und hertzlichem Eindringen in GOtt. Ich werde in meinem Theil nichts ermanglen lassen, und mit heilige Hände aufheben zu dem HErrn aller Wesen. Dann das Gebät ist ein Magischer Hunger der Seelen, womit man eindringet in Gottes **Wesenheit**/ welcher in der **Inwendigkeit** unsers **Geistes** wohnet, und bereit ist, uns zu geben, was

wir

wir suchen; aber eine unverfälschte Treue muß vornen an der Spitzen stehen, dann dieselbe erwirbet und lässet uns erfahren Gottes Treue: Gottes Treue erwirbet, und lässet uns erfahren seine Libe: die Libe macht uns starck, vil um Gottes willen zu leiden und zu dulten. Durch Gedult lernet man erwarten die Hülfe des HErrn in der Noth; und aus diesem wächst der Baum des Glaubens auf, welcher nicht lässet zu Schanden werden in der Hoffnung die Dinge zu erlangen, welche man nicht siehet.

In dieser Schule nun habe ich Studirt wol sechszehen Jahr, wie mancher rauher Wind des Teufels über mein **zartes Gewächs** ergangen, ist aufgezeichnet in dem **Buch der Ewigkeit**/ welches mir in der **Rechnung** den **Lohn** meiner **Arbeit** anzeigen wird. Dann von der Zeit an, als mir Barmhertzigkeit widerfahren ist, habe ich nie nach **Menschen-Tagen** getrachtet, sondern erwählte mir das Creutz, und ließ alle Eitelkeit und Wollust dieser Welt, ob ichs schon haben kont, fahren, und suchte ein besser Leben, das von keinem Tod noch Abgang weiß. Und als ich mit meinem Schiff von dem **Land** der **Eitelkeit** abfuhr, und zu erst vil Mühe hatte, biß ich durch die Flüsse und Klippen hindurch kam, und mit grosem Verlangen wartete, biß meine Reise mögte zu End seyn, und ich möchte anländen an dem **Hafen** der **Ewigkeit**/ so mußte ich doch zu erst über das Meer, allwo kein Boden ist, schiffen. Was vor Wellen und Winde alda über mein Schiff ergangen, kan ich nicht sagen; doch war ich mit gutem **Fahrzeug** versehen: der **Glaube** war mein Steuermann, wie wol er im Anfang sehr jung und unerfahren war, dann er verstunde die Rechnung vom **Gewinn** und **Verlust** noch nicht wol. Doch hatte er einen sichern Compass, welches war die Libe zu Gottes heiligem Wesen. Neben dem war die **Reine** und **Lautere Libe** zu GOtt selbsten das **Ruder**, meine **Segel** waren das **Gebät**; mein **Wind** war der heilige **Raht** und **Wille** meines **Gottes**/ welcher gereget und getriben wurde durch den **H. Geist**; und so oft ich mit demselben ein **Wille** und **Sinn** war, so hatte meine Reiß glücklichen Fortgang, und der Wind war mit mir, so bald aber, als der Steuermann das Ruder nicht wol führete wegen seiner Jugend, so geschah es, daß sich das Schiff allmählich herum kehrete nach dem Land der Eitelkeit: so hatte ich lauter Gegen-Winde, und wurde oft das Schifflein mit Wellen bedecket.

Nun scheinet mein Schiff anzufangen nach der Rechnung dem **Hafen der Ewigkeit** sich zu näheren, so mercke ich auch, daß ich zu Zeiten den Ancker brauchen kan, und obwol noch vile und grose Gefahr verhanden wegen der **Klippen** und **Sandbäncken**/ so bin ich doch guter Hoffnung, das die Reiß soll glücklich zu End kommen. Dann der **Steuermann** hat durch die langwührige Reise zimlich Erfahrung gelernet, und hat an Jahren und Alter zugenommen, daß er nicht mehr kindisch ist. Und weil er durch vile **Gefährlichkeiten** und **Fluthen** durchgeschiffet, so wird auch seine Treue von dem obersten Vergelter wol belohnet werden. Ich muß schliesen, und das Uebrige deinem verborgenen **Nachforschen** nach dem heiligen und reinen Willen Gottes überlassen, damit du durch eigene Erfahrung mit mir gereitzet werdest nach dem Zil zu lauffen, welches uns in unserm **himmlischen Ruf** vorgehalten wird durch JEsum Christum, welchem sey Ehr, Ruhm und Herrlichkeit jezt und zu ewigen Zeiten Amen.

Ich dein in Lib Verbundener und **Sorgtragender Vorbitter** in dem HErrn F. G. Ein Kämpfer in Erlangung der Kron ein Ueberwinder Vale.

Alles/ was von GOtt geboren ist/ überwindet die Welt/ und unser Glaube ist der Sieg/ der die Welt überwindet oder überwunden hat.

Die XXIX. Theosophische Epistel.

Gottes Wirckung [illegible] **den ist mehr als alles Wircken: dann das eingesprochene Wort des Lebens ist der Menschlichen Natur ein Schweres zu ertragen.**

Die unsichtbare Kraft des Wesens Gottes durchdringe dein Inwendiges, und verschlinge alles Menschlich-gewordene Wesen, welches nicht in GOtt bestehen kan. Als es GOtt belibte, sich in der Person Christi in unserer

serer Menschheit ein zu kleiden, so mußte Er wieder an derselben untergehen und gecreuziget werden, ehe Er wieder zur Göttlichen Klarheit konte aufgenommen werden. Wann das **Sterbliche** verschlungen wird von dem **Unsterblichen**/ so werden wir erst recht tichtig gemacht zum Reich Gottes. Die Zukunfft **JEsu Christi** ins Fleisch geschihet mit grosen Freuden durch die englische Klarheit, da sie sungen: **Ehre sey GOtt in der Höhe und Fride auf Erden/ und den Menschen ein Wolgefallen.** Die Schrifft sagt: **Wer am Fleisch leidet/ der höret auf zu sündigen.** Der Abgang unserer menschlichen Natur ist das Aufkommen in GOtt: dann das angezündete Göttliche Leben (durch die Offenbarung JEsu Christi im Fleisch) machet unserer menschlichen Natur vil Schmertzen. Darzu aber ist **Christus** erschienen, daß Er die Wercke des Teufels zerstöre: dann die Sünde hat geherrschet in unsern Gliedern, biß uns **Christus** durch seine Zukunfft ins Fleisch mit der Englischen Klarheit erleuchtet hat, da wurde die Sünde durchs Gesetz noch sündlicher, weil sie durch die Englische Klarheit als unrecht erkannt wurde, welche ohne dasselbe Licht meyner Recht zu haben, welches doch durchs Gesetz alles zur Sünde machet.

Dieses ist ein harter Streit, wann das Licht **JEsu Christi** nicht nur die Wercke der Sünden, sondern auch die Wercke der Gerechtigkeit zur Sünde machet. Wann nun **Christus** in solchem Streit nicht wäre ins Wasser getreten, und hätte den grimmigen **Feuer-Quall**/ der im Gesetz brannte ausgelöschet, und also den **Brunnen** der **Barmhertzigkeit** geöffnet: so hätten wir freylich wenig Trost zur Zeit des Zorns und auf den Tag des Gerichts. Nun aber haben auch selbst wir den Bund mit Ihm untergangen, welchen GOtt im Wasser gestifftet hat, in welchem Er selbsten seine Stimme hat hören lassen (nun nicht mehr durch der Engel Geschäffte) **diß ist mein liber Sohn/ den solt ihr hören.** Gleich wie dann geschrieben stehet: **Amen/ Amen/ ich sage euch/ es kommt die Stunde/ daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes hören/ und die sie hören werden/ die werden leben.** Dieses ist die Stimme des Worts, welches am ersten in den Tagen seines Fleisches an die Menschen ergangen ist, welches Wort Magisch ist, u. ein wesentliches **Einsprechen** in die ganze Menschheit nach Geist, Seel und Leib,

durch welches Wort der Mensch zum neuen **Schöpfungs-Werck** von GOtt unter die Hand genommen wird, welches sich zwar in seinen Ausdrücken in vile und mancherley **Gestältnüsse** zergliedert, damit es sich nach eines jeden Stand und Eigenschaft anlege und das Gemüt treffe, und also den Anfang mache zur **Wiedergeburt.**

Dieses Wort wircket auf vile wunderbare Weise in uns bald zum **Leben**/ bald zum **Tod**/ bald zur Freude, bald zur Traurigkeit, biß wir einmal seine Wirckung verstehen lernen, und lernen es in seiner einigen Wirckung über alles zu unserer Seligkeit erkennen. Der erste Ausdruck, den dieses Wort in bildlichem Sprechen von sich gibt, ist dieser: **Selig sind/ die geistlich arm sind/ denn das Himmreich ist ihr.** NB. NB. NB.

Wann du nun zu beherzigen wirst anfangen, was nemlich der gantze Raht Gottes von unser aller Heil sey: so wirst du mehr Ursach finden, GOtt nach seiner Libe und Barmhertzigkeit zu erkennen, als daran zu zweifflen. Darum thue GOtt ja die Schmach nicht an, als ob Er sich müßte in unsere Schönheit und Schmuck einkleiden, gleich als ob Er nicht aller Schönheit Meister selbst wäre. Es wäre allzulang gewartet, wann GOtt nun erst nach seiner strengen Gerechtigkeit mit uns handlen wolte, gleich als ob Er unsers Geistes Blödigkeit nicht zuvor gewußt hätte, ehe Er sein Hertz daran gewandt hat. Wir dörfen ja nur wollen, es ist auf der Seiten Gottes auf nichts anders angesehen, als daß wir gebessert und selig werden. Sind es nicht lauter Kennzeichen seiner väterlichen Treue, Libe und Barmhertzigkeit, wann wir durch vile und mancherley Leiden und Anfechtungen, es sey von innen oder aussen, geübet werden, dann die Zucht und Stäupe ein Kennzeichen der Auserwählten ist. Gehab dich wol in dem HErrn! Mein unabläßiges Gebät vor mich und alle Heiligen ist auch das deine. **Sie gehen hin und weynen/ und tragen edlen Samen/ und kommen wieder mit Freuden/ und bringen ihre Garben.** Ich dein Libhaber in dem HErrn.

F. G.

P. S. Libe Schwester! in diesem wenigen Schreiben ligt alles eingewickelt,

wickelt, was zu unserm Heil und Friden dinet, es fordert aber allemal noch eine tiefe Erklärung, daß man es verstehen lerne, was des Geistes Sinn ist. Ich könte wol ein Buch von dieser Sach schreiben, wann es mir erlaubt wäre, darf aber nicht weiter gehen, als der Geist gibt aus zu sprechen. NB Es ist freylich wahr, daß unsere menschliche Natur nichts an GOtt zu hoffen hat, auch in ihrem besten Meynen und Wollen: drum so lang auf eine unrechtmäsige Weise ein **Aufkommen** begehret wird (welches doch nicht seyn kan) kan es nichts als Zweifel und Ungewißheit gebären.

Gebe man sich nur GOtt über, Er weiß besser worinnen unser Heil bestehet, als wir uns einbilden oder begreiffen können. Wir haben dann demnach nicht anderst an unserm Heil zu zweifien, als so vil wir uns selbst mehr liben und zutrauen als GOtt. Gehab dich wol, und lebe in der Hoffnung zu GOtt auf die **Creutzigung** seines Sohns, welcher der Erstling war von deinen Schmertzen. Solte es zu einem unvermuteten Abschid kommen aus der Zeit in die Ewigkeit überzugehen: so werde nicht nachlassen im Geist vor GOtt anzuhalten, biß der völlige Eingang in das Reich seiner Libe vergönnet wird. Dann ich dencke noch wol daran, was du in den Tagen deiner **Erleuchtung** getriben hast, und wormit du umgegangen bist. Es wird ja wol nach vollbrachtem Glaubens-Lauf endlich eine Frucht des Fridens und der Gerechtigkeit in jener Welt aufwachsen, wann du im Feuer der Trübsal und im Offen des Elendes wol bewähret bist.

Solte ich dein Angesicht noch einmal zu sehen bekommen, so wäre mirs lib, wo aber nicht, wolan so werde mit gehen, und den Streit mit helfen ausführen, doch will deiner erwarten, wie es ergehet. Was mich angehet, so bin ich Gottes **Gebundener**/ und warte meines Lebens vor GOtt, und weiß nicht, was weiter über mich verhänget ist, ehe ich meinen Glaubens-Lauf werde erfüllet haben. Angehend meinen Wandel, wie derselbe jederzeit gewesen ist, ist dir bekannt: ich lebe derowegen in einer seligen Hoffnung, daß endlich noch eine Zeit kommen wird, da mich GOtt wird machen alles **Leidens u. Hertzenleids** vergessen in jener grosen Ewigkeit. Weswegen ich alles dulte und ertrage, was über mich kommen wird. Ich verhoffe dich zu seiner Zeit noch zu sehen Adieu.

Die XXX. Theosophische Epistel.

Wer sich vom Creutz loßbittet/ der hat sich von dem höchsten Gut geschieden: dann GOtt gehet zwar mit uns an dasselbige/ aber nicht mit zurück.

ICH werde aus heiligen Ursachen bewogen dieses wenige an dich zu schreiben, u. zwar sonderlich, weilen sich diese gute Gelegenheit darzu in die Hand gibt. Es ist dir selbst am besten bekannt, mit was Freudigkeit, Glaube und Libe du ohngefehr vor achtzehen oder neunzehen Jahren den Weg zum Reich Gottes angetretten hast: so bist du auch zimlicher Maasen unterrichtet gewesen aus den häufigen **Exempeln** der heiligen Väter, was nemlich dieselbe in sich halten: als da sind die vile und mancherley Anfechtungen, die geist- und leiblicher Weise über sie komen sind. Hast du wol von einem Heiligen gelesen? der ehmals gewesen ist, der nicht Lincks und Rechts ist versucht und in mancherley Anfechtungen bewähret worden. Dann GOtt hat in seinem ewigen Rath in Ansehung unser aller Heil alles in das **Geheimnüß des Creutzes** eingewickelt. Mit wie vilen **Märtyrern** kan u. darf die **Neu-Testamentische Kirche** nicht prangen, welche ihr Leben mit den aller bittersten Schmertzen geendiget haben, und haben also die unverwelckliche Krone nebst dem Leben der Unsterblichkeit erlanget.

Ob zwar wol alle Trübsal, wann sie da ist, uns nicht düncket Freude zu seyn sondern Traurigkeit: so wircket sie doch hinten nach eine fridsame Frucht der Gerechtigkeit, von welchem allem aus eigener Erfahrung kein geringer Zeuge mit seyn kan, wie nemlich die acht und zwanzig Jahr biß nun zu bin geübet worden. Ob zwar wol gegenwärtig in einem Stande bin, daß GOtt vor alles dancken kan; so bleibet doch das Siegel von diesem **Brief** des **Leidens** beständig in mein Hertz geschrieben, wird auch wol mein Zeichen seyn und bleiben biß an das Ende meines Lebens. Und weilen dich dann GOtt frühzeitig mit dem Siegel und Zeichen der **Auserwählten** beleget hat, also daß du in Ansehung dieses deines **Martyrthums** bist in die Gleichheit der **Auserwählten** gebracht, so bist du doch in Ansehung der Proben nicht in der Gleichheit anderer Heiligen bestanden, weilen

du

du das **GOtt davor dancken** nicht dabey erlernet hast, und allezeit mehr um Befreyung als um ausharrende Gedult gestehet, welches Ursache gegeben, daß dich GOtt einiger Maaßen verlassen, und dir seinen Trost Hülfe und Gnade entzogen, um auf seine Gänge mehr und besser Acht zu geben. Dahero hast du auch nicht **Probe** gehalten, sondern dich zu menschlichem Trost gekehret, und einiger Maaßen den GOtt deiner Jugend verlassen, und denen Göttern, die eine neue Weiße neben der Lehre, die du gelernet hast, verkündigen, nach gegangen. Weilen dir aber das Zeichen des H. Creutzes an deinem Leibe blieb, so bist du noch einiger Maaßen in dem **Denckbuch** der **Heiligen** aufgezeichnet stehen gebliben biß zur Zeit, da das Verlorne wieder gesuchet, und das Verwarloßete soll zu recht gebracht werden.

Ist nun dieses die Zeit deiner Wiederaufrichtung, so laß meine Rede etwas gelten vor dir, und suche den GOtt deiner Jugend wieder auf. Dann wer suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan. Wann Glaube, Libe, Hoffnung, Demut und Gedult bey dir ist fest worden, so darfst du nicht erschrecken. Es hat alles seine Zeit, **Behalten** und **Wegwerfen/ Verlieren** und **Suchen/ was verloren ist.** Lebe und sey gestärcket in dem HErrn deinem GOtt. Er wird sich deiner wieder annehmen, und dein Gefängnüß wenden, u. sich über deine Wohnung erbarmen: dann Er hadert nicht immerdar und hält nicht ewig seinen Zorn.

F. G. Ein Libhaber GOttes und des ewigen Lebens.

P. S. Ob du wol dem äusern Leibe nach von der Gemeinschaft derer, die in der Bewährung als **Auserwählte im Ofen des Elendes** seyn, zimlich must geschieden seyn: so bleibest du doch nicht geschieden im heiligen Andencken vor GOtt wegen deiner ehmals erwiesenen Treue beydes gegen GOtt und Menschen. Sintemal ich noch gar wol ein Gedenck bin deines Wercks und deines Fleißes, auch aller deiner Gutheiten, die du zur Zeit der grosen **Trübsal** und **Angst** an mir erwiesen hast, es ist alles ins heilige Andencken vor GOtt aufgezeichnet. Solte ich dir noch weiter etwas seyn können, auch in solchem Sinn, wann du etwa aus der Zeit in die Ewigkeit über

über gingest: so erkenne mich dein Schuldner zu seyn, auf welche Weiße es seyn solte. Daß ich aber von ausen nicht zu dir komme, solches wirst du verhoffentlich mir wol zu gut halten können, weilen ich nicht mehr mein selbst bin, sondern vilmehr Gottes Gefangener und Leibeigener worden, kan also demnach ohne sonderbar darzu geordnet zu seyn nichts thun. Mein übriges Andencken an dich werden dich die Schwestern berichten.

Sonsten kan weiter nichts sonderliches melden, ohne daß ich Gottes Last-Träger werde seyn biß an das Ende meines Lebens. Neben dem besitze vor allen meinen gehabten Fleiß, Mühe und Tages-Last, die ich vor mich und andere auf dieser Welt getragen, vil Ruh und Fride in GOtt, und verhoffe eine selige Auferstehung auf den Tag der Ewigkeit zu erlangen. Dann ich weiß, daß ich mein Leben nicht gelibet habe biß in den Tod. Und weilen dich GOtt gewürdiget hat, mit denen, die sich um des Himmelreichs willen verschnitten haben, zu liden und zu leiden, so sey mit mir getröstet in der seligen Hoffnung. Dann du hast dich der Schmach und Schande derer, denen Schmach angethan wurde, nicht geschämet, und die, welche Trübsal litten, nicht gescheuet. Der HErr gebe dir Barmherzigkeit auf den Tag des Gerichts, und lasse es dir vergolten seyn in der Auferstehung der Gerechten. Diß ist also mein Andencken an dich, libe Schwester N. N. damit du wissest, wie ich es mit dir halte &c. &c.

Libe Schwester! Ich habe dir allerdings das Andencken, welches ich vor GOtt vor dich habe, ein wenig zu berichten, wegen dem, daß du noch zu letzt nach so vilem Jammer hast müssen hieher kommen, welches meinem Erachten nach eine nicht geringe Probe in Ansehung des Guten ist, wann es anderst bey dir nach Geist, Seele und Leib seine volle Richtigkeit hat: und wann es so eintrifft, so finde selbst nicht wenig Ursachen, GOtt dafür zu dancken, der es so weit hat lassen gelingen, weilen es biß daher dir doch schon sauer ist worden. Dieses wenige habe dir wollen melden, damit du wissest, wie ich gegen dich gesinnet bin, und weilen man mich von ausen nicht vil siehet, du doch mercken könnest, womit ich umgehe. Ich bin heimgebracht in das, wo mir inwendig geholfen ist: Ich kan nach viler Müh und Arbeit GOtt Tag und Nacht dinen im Geist &c. &c.

Die

Die XXXI. Theosophische Epistel.

Der Unschuld in all seinem Thun sich zu befleissigen beydes gegen GOtt und den Nächsten/ ist ein nicht geringes Hilfs-Mittel die Gnade Gottes zu erwerben.

JEsus der einzige Brunnen des Heils fliese in euch. Amen.

MEine gar libe und sehr Werthe in dem HErrn! die libe meines GOttes dringet mich, dieses wenige an euch zu schreiben, sintemalen ich nicht stille stehen kan in meinem Tag-Werck, damit mir die Zeit nicht unter den Händen zerrinne, und meine Sonne nicht untergehe, ehe ich mein Tag-Werck erfüllet habe. Weil uns nun verheissen ein Leben, das von keinem Tod noch Abgang weiß, so ist nötig daß wir unsern Wandel allhier führen demselben Leben gemäß, damit nichts an uns gefunden werde, weder von aussen noch innen, das einen Schein gibt, als ob wir noch einen Gefallen hätten an den Dingen, die vorbey gehen. In all unserm Thun und Lassen müssen wir allezeit ein Kennzeichen des gecreutzigten JEsu an uns spühren lassen, und allezeit zusehen, daß in unserm Wandel und Betrag nichts an uns gesehen werde, das dem von der Welt verachteten u. armen JEsu entgegen zu seyn scheinet. Demnach müssen wir in Einfalt und Niedrigkeit des Hertzens wandlen beydes gegen GOtt und unter einander, und allezeit zusehen u. forschen, ob wir auch GOtt über alles libē, u. unsern Nächsten als uns selbst: ob wir GOtt oder uns zu Gefallen leben, und also alle unsere Worte und Wercke wovon GOtt keinen Danck hat, vor unnütz und eitel halten. Allen Zeit-verderblichen Umgang unter gutem Schein soll man meiden. So viel an uns ist, müssen wir die Stille des Geists mehr liben als unser eigen Leben: daß alles, was unsern inwendigen Friden stören will, ist vom Verderben. Vor allen Dingen müssen wir einander libhaben aus reinem Hertzen und unverfälschter Treu, und solches wird geschehen, wann wir einander im Abwesen so lieb haben als gegenwärtig. Demnach müssen wir nichts in Abwesenheit von unserm Nächsten sagen oder dencken, was wir nicht würden sagen dörfen, wann er zugegen wäre; und müssen auch unsere Ohren zustopfen, daß wir nichts Arges hören, damit uns nicht Frem-

de unsere Kräfte rauben, und Ausländer unsern Schleyer wegnehmen, und wir also bloß stehen.

Zuletzt, meine Liben! werdet starck in dem HErrn, und wandelt in einem lautern Geist. Habt das unsterbliche Leben lieb. Thut nichts, das euch hernach reuen möge. Achtet nicht gering die Gnade, die euch widerfahren ist, und wandelt würdiglich in derselben. Niemand werde unter euch ein Gottloser, und verscherze um eine Schüssel Munß seine Erstgeburt, wie **Esau**. Jaget der Heiligung ernstlich nach, ohne welche Niemand den HErrn sehen wird. Habet das **Jungfräuliche Leben** lieb, dann nur Dieselbe folgen dem Lamm nach, wo es hingehet. Diese sinds, die erkauft sind von der Erden GOtt und dem Lamm.

Meine Liben in dem HErrn! Dieses wenige habe ich geschrieben aus einem lautern Geist, um euch mehr anzureitzen, mit mir nach der stillen Ewigkeit zu arbeiten, nach welcher Ruh alle Heiligen Gottes von Anfang der Welt sich mit vilem Verlangen gesehnet haben, und sind vergnüget gewesen, daß sie **Pilger/ Gäste** und **Fremdlinge** waren allhier auf dieser Welt. Also auch ich bin dessen wol zu Friden, daß ich in dieser Welt verworfen bin, und ein Auskehrsel seyn muß: dann eben aus Libe zu dem unsterblichen Leben habe ich, als mir Barmherzigkeit widerfahren, alle Lust und Eitelkeit dieser Welt verleugnet, u. die Schmach u. das arme Leben mehr gelibt als alle Wollust dieser Welt, und bin noch also gesinnet, meinem **JEsu** in der **Verleugnung aller Dingen** nach zufolgen biß aufs Blut, und deswegen auch oft im Geist mit Gebät und Flehen anhalte vor die gantze Kirche unter dem Himmel zerstreuet, daß sie GOtt bald versetzen wolle in das Reich seiner Libe, und ihre Schmach von ihr nehmen **Amen**. Ich grüße, und küsse euch alle hertzlich im Geist, und verbleibe euer und aller Kinder Gottes Mitgenoß an der Trübsahl. Die

Die XXXII. Theosophische Epistel.

Es ist vil daran gelegen/ wie wir den Grund legen zum geistlichen Leben in der Verschmähung der Welt und Entsagung unserer selbsten/ dann darnach richtet sich hernach unser Wachsthum ein.

Der Brunnen des Lebens, der aus dem Hertzen JEsu fliesset, sey unserer Seelen Nahrung und Erquickungs-Tranck Amen.

MEine Vilgelibte und in dem HErrn Verbundene! die Libe meines Gottes dringet mich, ein weniges an euch zu schreiben, dieweil ihr mit verbunden seyd an der heiligen Glider-Zahl, die da helfen die Schmach JEsu nachtragen, und seyd mit heraus vor das Thor geführet worden, und wandelt nicht mehr auf den Straßen der grosen Stadt **Babylon**/ allwo JEsus **Christus** gecreutziget ist, welches mich freuet in meinem Geist, weil ich sehe, daß der **Zweig** der edlen neuen **Menschheit** dardurch Lufft bekommt, und bekommt Kräfte zum Göttlichen **Blühen** und **Grünen**. Dann so vil unser äuserliches und menschliches Theil in den Tod geführet wird, so vil bekommt das Göttliche und unsterbliche Theil Nahrung und Lufft zum Wachsen. Darum ist es sehr gut, wann man frühe darzu thut, und das verachtete und verworfene Theil erwählet, damit bey Zeiten ein guter Grund geleget werde zum ewigen Leben, worzu wir beruffen sind. Und weil ihr beydes erwählet habt, das Leben der Unsterblichkeit und wahren Glückseligkeit, und dann in dieser Welt dem Creutz-tragenden und Welt-verschmähenden und armen JEsu nachzufolgen: O! so sehet darauf, daß ihr darinnen treu erfunden werdet. Wisset und dencket daran, daß alles, was vor den Menschen gerühmet ist, und vor der Welt groß und prächtig scheinet, ein Gräuel vor GOtt sey, und daß GOtt nur das **Verworfene** und **Verachtete** vor der Welt erwählet habe. Darum freuet euch, wann ihr vor allen Leuten als ein **Unflat, Auskehrsel** und **Ausfegsel** gehalten werdet, und wisset, daß man dadurch begabet wird mit dem Kennzeichen der Auserwählten, als wormit alle Heiligen Gottes jeder Zeit sind begabet worden, und haben also durch Glauben und Hoffen erlanget den Eingang in

das ewige Reich. Darum bin auch ich noch nicht müde worden, der ich schon vile Jahr gearbeitet habe in dem Weinberg Gottes/ und habe manche Tages-Last und Hitze ausgestanden, und weiß, daß der Feyerabend alles vergessen machen wird, um welches willen ich auch getrost und keck bin allen Miterwählten und Mitgenossen zu zu ruffen, damit man auf keinerley Weiß weich gemacht werde, und dadurch die Krone verliere. Dann alle die, welche dorten in weissen Kleidern gehen, sind solche, die da kommen sind aus grosen Trübsalen, und haben ihre Kleider gewaschen und hell gemacht im Blut des Lamms.

O! meine Liben, ich wünsche, daß ich mich selbst euch könte mittheilen, und euch mit dem Trost, womit ich so oft getröstet bin, könte voll anfüllen. O es ist nicht zu sagen! was Hertz-Vergnügen, Ruh und Friden es mit sich bringet, den Glantz der eitelen Welt zu verachten, wiewol man durch mancherley Versuchungen und hohe Proben muß geübet werden, ehe der Glaube festen Fuß bekommt: so wird man doch mittlerweil gar oft mit dem Trost-Becher Gottes getränket, welches mich schon manches mal gestärcket, daß ich allemal wieder Muth bekommen habe nach vilen harten Kämpfen und Proben/ biß der Glaube hat Flügel bekommen, daß ich GOtt im Geist hab dinen können. Und bin also eingeführt worden hinter den Vorhoff, allwo GOtt Tag und Nacht gedinet wird in seinem heiligen Tempel. Weswegen man auch vor allen denen als ein unrein Aas verachtet und verworfen ist worden, welches die grose Leiden u. hohe Proben des armen Geistes sind, da er muß oft betrübt und traurig gehen, weil er noch muß wohnen in einem fremden Lande, und muß sich oft nieder bücken, und über sich lassen hingehen mit dem Fuß der Gottlosen. Dann weil wir allhier nur Gäste und Fremdlinge sind, so haben wir auch kein Burger-Recht, und wann solches unser armer Geist empfindet, so wird er oft müde lang zu wohnen unter Mesech/ und unter den Hütten der Gottlosen. Dann es gefiele ihm, lieber daheim zu seyn bey dem HErren, und auser der Gefahr der vilen und mancherley Feinden im Friden Ruh und Sicherheit zu wohnen. Unterdessen aber wollen wir im Glauben und in der Hoffnung harren des HErrn, biß Er seine Zeit ersiehet, und uns aushilfet aus allem Uebel und versetzet uns in das Reich seiner Libe Amen.

Und

Und weil ihr mit beruffen seyd zu dem Leben der wahren Glückseligkeit, die alle Heiligen erlanget haben, u. noch erlangen alle die, welche denselbigen Gängen treulich nachfolgen: darum wendet um so vil mehr Fleiß an, weil ihr angefangen habt, dem HErren JEsu nach zu folgen. So bleibet in Ihm, u. sehet zu daß ihr immer völliger in Ihm werdet, und jaget darnach, daß ihr seinem Bilde von innen u. aussen ähnlich werdet. Ihr müsset demnach in dieser Welt nichts so sehr liben, daß dadurch die Libe zu dem unsterblichen Leben müsse Schäden leiden. Euren Willen lasset ruhen in dem **Sterben JEsu Christi**/ und euere Begierden führet in seine offene Seiten, alwo der verlohrne Schatz zu finden ist, wodurch man beadelt und zubereitet wird zu dem züchtigen und keuschen **Jungfrauen-Leben**/ mit welchem die **Jungfrauen** und **Bräute** des **Lammes** gezieret sind. Und lasset keine Begierde mehr in euch herrschen, dadurch die Begierde zu dem reinen Gottes-Leben unterdrucket wird. Keine Neigung zu einiger Creatur soll mehr vor der Neigung zur reinen Libe Gottes den Vorgang haben. Alle Sinnen und Gedancken, die uns von der Gemeinschaft Gottes abführen, müssen wir lassen ersterben, und ihnen gantz keine Nahrung geben. Alle **Nahrungs-Sorgen** sollen wir mit Ernst meiden, dann sie scheiden uns von GOtt und seiner heiligen Gemeinschaft.

Sollen wir demnach nur dem nach jagen, was zum innerlichen Friden dinet, und alles, ob es auch schon einen **Schein** des **Guten** hat, was uns von demselben abführet, soll man meiden. In all eurem Handel lasset nichts hervor leuchten, das einen Schein gibt, als ob ihr dem Creutz-tragenden u. Welt-verschmähenden **JEsu** nicht nachfolget. Seyd allezeit großmütig in Schwachheit und Versuchungen, und in gutem Muth gedencket der **armen** u. **Creutz-tragenden Glider Christi auf Erden**/ als welche die hinterstellige Leiden noch müssen helfen erfüllen, damit sie durch euch gestärcket werden. Habt immer **Tauben-Augen** in Ansehung eurer Mitglider, und in Ansehung der Kinder dieses Welt-Laufs so seyd klug wie die Schlangen, damit ihr nicht durch ihre **Teuscherey** verrücket werdet von dem **einfältigen Sinn JEsu Christi**. Uebrigens und letztens so wünsche ich euch aus der inwendigen Fülle meines Geistes den Geist der wahren und Göttlichen Kraft, samt allem, was zum Göttlichen Wachsthum und

Leben nöthig ist, damit ihr in Christo JEsu gewurzelt und gegründet, und also treu vor Ihm erfunden werdet, biß auf den Tag seiner Erscheinung, zum Lob und Preiß seines Namens, und zur Freude aller Auserwählten und Engeln Gottes Amen. Gegeben und geschrieben vor dem HErrn zu einem Gruß und Kuß der wahren Liebe.

†.†

Die XXXIII. Theosophische Epistel.

Durch den schmertzlichen Riß JEsu am Creutz ist zwar das Braut-Bett der Jungfrau Sophia zubereitet worden; wo aber die Eva noch auf dem Thron sitzet/ da fliehet sie/ und gehet in ihre Kammer.

Meine theure Schwester in dem HErrn!

JEsus sey dein Haupt und Mann, und salbe dich mit seinem Geist zur himmlischen Jungfrauschaft: damit du in Ihm rein und lauter erfunden werdest, und könnest also zu der heiligen Braut-Zahl gezählet werden.

Ich kan nicht umhin, dein Gemüt noch mehr zur heiligen Inbrunst nach der Perl zu reitzen, weil ich weiß, daß du ohne das schon sehr feurig darnach jagest, und gleichwol nach meinem Erachten noch nicht ihren allerreinsten Glantz erblicket hast. Und ob wir wol eine Engels-Zung darzu bedärfen, denselben nach seiner Würde zu entdecken, so will ich doch nach der Gnade, die mir gegeben ist, etwas davon eröffnen, daraus du zugleich mercken kanst, woher der ungemeine Haß so viler fromm-vermeynter Menschen entstehe. Christus spricht: in der Auferstehung werden sie weder freyen/ noch sich freyen lassen/ sondern sind den Engeln Gottes gleich &c. Nun fragt sichs: Wie sind die Engel Gottes gestaltet? sind sie männlich oder weiblich? Antw: weil sie nicht freyen so können sie weder dieses noch jenes seyn. Dann wann sie eines wären, so

ermangelten

ermangelten sie des andern: und wann sie gezweyet wären, so müßten sie freyen, und wären also mangelhaftig in sich selbst, dieweil keines ohne das andere bestehen könte. Das aber müsse ferner seyn, dann aller Mangel ist von der Sünde entstanden, und von GOtt nicht geschaffen.

So ist dann das **Weib** ein **Mangel** des **Manns** und der **Mann** ein **Mangel** des **Weibes**. Jetzt fragt sichs: woraus ist der Mangel entstanden? **Antw**: Solches klagt GOtt selbsten am ersten, wann Er sagt: **Es ist nicht gut/ daß der Mensch allein sey/ ich will ihm eine Gehülfin machen/** die **um ihn** seye. Allhier finden wir die Quelle, woraus alles Elend entstanden ist, und warum wir allhier in dieser unserer untern Welt unter so vil Elend und Versuchung müssen bewährt werden, ehe wir wieder zum Anschauen Gottes gelangen können. Vom Anfang der Schöpfung heißt es: **und GOtt schuf den Menschen Ihm zum Bilde/ zum Bilde Gottes schuf Er ihn/ und Er schuf sie ein Männlein und Fräulein.** Allhier liegt die edele Perle, welche **Adam** verlohren hat, als er in den Schlaf fiel. Allhier war in **Adam** das vollkommene Bild Gottes offenbar, nicht gezweyet sondern in einer **Person**. Die Sophia oder Weißheit Gottes war sein **Fräulein**/ mit welcher er sich vermehren solte in vil tausend mal tausend, und solte also die ganze Göttliche **Libes-Welt** besamen und fruchtbar machen.

Weil dann die ganze Schöpfung durch den **Fall** Lucifers sehr vergifftet ward; der Mensch aber gesetzt war, dieselbe sich unterthänig zu machen: so forschete er in die **Creaturen** u. erkundigte sich ihrer Essentz, daß er sie nach derselben nennete, oder ihnen Namen gäbe, so ist sein verständliches Aug durch die allzustarcke Imagination verunreiniget worden, und wurde so gleich in eine **Unsinnige Inbrunst** gesetzet, um sich nach Art der Thieren, welche alle gezweyet waren, zu vermehren. Allhier war es gethan um das schöne **Bild** Gottes. Sein **Fräulein**/ als die ewige Weißheit und Mutter aller Dingen, wich von ihm, u. ließ ihn allein. Nun war es Zeit, daß GOtt dem armen Menschen zu Hülf kam, weil er allein gelassen war, und also ganz untüchtig war, sich Göttlich oder **Paradisisch** zu vermehren. Indeme er nun von dem reinen **Lebens-Geist** verlassen war, sanck er

in

in Ohnmacht nieder und schlief, und der HErr nahm dasselbe Gehäus/ worin Sophia gewohnet hatte, aus ihm, und bauete ihm nach seinem **Magischen Hunger** ein **Bildlich Weib**: darum er sie auch so gleich erkannte und zu sich genommen, nach dem er von seiner Unsinnigkeit auf gewachet. Und war allhier kein anderer Rath, **ihre Schande und Blöse der unreinen Glider zur Fortpflantzung/ welche nicht zum Bilde Gottes gehören/ mußte offenbar werden.**

Weil er nun zerbrochen und kein **gantzer Mensch** mehr war, so mußte ihm auch eine solche Frucht vor Augen gestellet und mit einem so strengen Gesetz beleget werden, nicht davon zu essen, damit also durch die Strengigkeit des Gesetzes die Sünde erkannt und offenbar würde durch das Uebertretten desselben. Mercke wol auf die **unreinen Glider der Fortpflantzung**/ welche der Mensch mit allen Thieren gemein hat, sie waren nicht vor dem Schlaf, dann sie gehören nicht zu dem Bilde GOttes: sind also wegen der Imagination **Adams** nach thierischer Art sich zu vermehren ihme im Schlaf angehänget worden, sind auch dessentwegen eine Schande vor GOtt und Menschen. Darum, als GOtt den Bund mit **Abrahan** machte, mußte alles, was männlich war, an diesem Glied beschnitten werden, anzuzeigen daß es vor Gottes heiligen Augen ein Eckel sey. **Dahero auch die Vermischung zwischen beyderley Geschlecht vor GOtt und Menschen ein Eckel ist.** Hier könte noch viles angeführt werden aus dem alten Testament von denen vilen und mancherley Unreinigkeiten männlichen und weiblichen Geschlechts. Darum mußte auch **Sara** über die Zeit ihres Alters den **Samen** der **Verheissung** gebähren, und **Christus** wolte nicht durch solche Vermischung gebohren werden; sondern von der allerreinesten Jungfrauen.

Allhier wird uns die Perle entdecket, welche **Adam** verlohren, und finden das reine **Fräulein** wieder, welches von **Adam** gewichen, und ist lange Zeit eine Wittwe gewesen, u. ein von Hertzen betrübtes Weib, einzeln gelassen und unfruchtbar, weil ihr Mann **Adam** sich an eine **Fremde** gehänget, und die Ehe mit ihr gebrochen. Nichts destoweniger trug sie den reinen Samen des Worts zu ihrem rechten und wahren Mann in sich, biß

die

die Zeit ans Zil kahm, da das Bild Gottes wieder solte offenbar werden: da überschattete sie die **Jungfrau Maria**/ und gebahr und offenbahrte wieder ihren reinen **Jungfräulichen Mann JEsum**/ durch welchen alle abgefallene Söhne **Adams** wiederum geheilet werden, und also in Ihm ihr **Verlohrnes** wieder finden. Und der **Eva** Töchter haben ihr Bild an der reinen **Jungfrau Maria**/ daß sie auch ihren rechten **Mann JEsum** wieder in sich ausgebähren. Und also bekommen wir alle wieder unsere erste **Mutter**/ und werden wieder alle gesammlet in die **offene Seithe JEsu**/ und werden wieder ein einiger Mensch in Ihm. Die **Eva** kommt wieder in ihren **Adam**/ u. **Adams** Wunde wird in dem **Todes-Schlaf JEsu** geheilet, alsdann ist **Adam** und **Eva** wiederum geholfen.

Also kanst du sehen, wordurch alles Verderben in die Welt kommen ist, und wie **Adam** dem Leben der Eitelkeit durch die Sucht des Teufels ist anheim gefallen, und sehen auch, worinnen alles Verderben in dieser Welt bestehe, und wie rein das **Aug** des **Gemüts** seyn müsse, biß man von falscher Imagination gereinigt ist. O wie wirbet Sophia oder JEsus an der Seele des Menschen, um sie wiederum in das **keusche Ehebett** ein zu führen! wie wenig Libhaber aber sich finden, zeiget uns die Erfahrung. Derohalben ist es kein Wunder, das Zion immer klagen muß, daß sie eine **Wittwe** seye und unfruchtbar. Dann ob sie wol ihren rechten Mann **Adam** in **JEsu** wieder hat, so wolte sie doch auch gerne in demselben fruchtbar seyn, und sich vermehren; aber die Menschen wollen ihrer nicht. **Adam** ist zu Friden mit seiner **Eva**/ und **Eva** ist zu Friden mit ihrem **Adam**: sie sind in einander erhitzet in ihren **Lüsten**/ daß sie daumeln, und wer diese **Brunst** nicht will heilig heissen, der wird gehasset, verkätzert und geschändet. Die Seithe **JEsu** ist offen; aber man will nicht hinein, die **thierische Wollust** in der aufgewachten Eitelkeit gefället dem Menschen also wol. Sintemalen es auch kein Wunder ist, dann es ist von **Adam** an auf den Menschen geerbet, daß ihme auch GOtt nicht anderst rathen oder helfen konte, biß **Christus** der **Jungfrauen Sohn** kahm, und brachte den in der Eitelkeit aufgewachten **Adam** wiederum in den Tod. Dann da wurde seine Seithe geöffnet, und die reine **Jungfrau**/ die von **Adam** gewichen ist, ward wieder dahinein aufgenommen, und hat ihn wieder vom

Schlaf auferwecket, er die Geister der Boßheit überwältiget, die solche falsche Sucht in Adam verursachet, und kahm also mit grosem Sieg und Triumph aus dem Tod in das Leben.

Nun ist das Bild Gottes in Christo nicht mehr gezweyet in Mann und Weib, sondern beydes zugleich. Die reine Jungfrau Sophia, die von Adam gewichen, ist in ihme eingegeistet. Ist also JEsus nach seinem männlichen Theil dem weiblichen Geschlecht ein Jungfräulicher Mann, u. nach seinem weiblichen Theil dem männlichen eine männliche Jungfrau. Hier siehet man die Perle der neuen Menschheit, und wie vollkommen dieselbe sey. Da fehlet bey dem Weiblichen nichts Männliches, und bey dem Männlichen nichts Weibliches: dann wir sind allezumal einer in Christo. **Das Alte ist vergangen/ siehe es ist alles neu worden: dann wer in Christo ist/ der ist eine neue Creatur.**

Demnach kan man dem irrdischen Adam wol vergönnen, daß er über das irrdische Bild herrsche: wir sind ja von aussen nichts bessers werth. Wer aber solche Herrschaft, als welche von der Sünde entstanden ist, sich so wol gefallen lässet, der gibt zu erkennen, daß er noch nicht in die Glider-Zahl des neuen Bundes gehöre. Dann es stehet geschrieben: **es soll nicht mehr ein Narr Fürst heissen/ noch ein Geitziger Herr genannt werden.** Was ich schon vor Verfolgung um dieser meiner edlen Erkäntnüß willen habe erleiden müssen, ist GOtt am besten bekannt; ich bin aber dennoch nicht müde worden, sondern will suchen, meinen Lauf mit Ehren zu erfüllen. Ich habe auch um dessentwillen mich nicht weiter wollen in dem Verderben vermehren; sondern meine eigene Seele suchen zu reinigen, damit ich also in der Neuen Menschheit möge fruchtbar werden. Das Verderben mehret sich ja doch ohne mich: darum will ich liber in der Neuen Menschheit fruchtbar seyn, als in der Alten. Dessentwegen hat auch der Teufel eine solche Feindschaft wider mich, und erfahre ich täglich, daß alle die Seelen, die in sonderbare Kundschaft mit mir kommen, zimlich reichlich mit eben denselben Lasten beladen werden. Darum sey nur getrost, ob du schon vil Leidens hast: so wirst du doch auch reichlich getröstet.

Ich habe zwar gegenwärtig eine kleine Kraft; doch suche, so vil an mir ist,

dir in meinem Geist die Hand zu bieten, als der ich dein Schuldner bin. Ich kan gegenwärtig nichts sonderliches melden von meinem Stande: nur finde ich, daß die Kräfte des Lebens sehr einwärts gezogen sind, und sich also sehr verbergen. Und wiewol nichts ist, das meinen Friden störet, so fühle doch dieses, daß vor dieses mal der Ausfluß meines Schreibens nicht in voller Kraft geschiehet. Ich habe die Gaben nicht die Tiefen meines Geistes vollkommen aus zu drücken. So du wirst einige Eröffnung haben, so wirst du vil mehr Tiefen in deinem eigenen Gemüt finden, als hier in Worten ausgedrücket ist. Dann die Sache kan und darf nicht vollkommen an Tag gegeben werden, sonst mögte man die Perl verunreinigen, und ist sehr sparsam damit um zu gehen, damit sie die Säue nicht erblicken, dieselbe zertreten, und sich umwenden und uns zerreisen. &c. &c.

Hier enden sich die Briefe, welche von dem Verfasser an seine vertraute Freunde geschrieben. Was nun nachfolgende betrifft, so sind dieselbe gestellet an solche, die eigentlich seine geistliche Kinder sind, und unter seiner Beschattung in denen Schrancken des geistlichen und einsamen Lebens sind heran gewachsen, dahero auch diese Briefe um desto mehr Gewicht in sich halten, je näher ihme die Personen, an welche sie gestellt, am Hertzen gelegen.

Von dem Stiffter des geistlichen Ordens an die *ABTISSIN.*

Die XXXIV. Theosophische Epistel.

Die Wunden des gecreutzigten JEsu salben ist unter allen Liebes-Wercken das vortrefflichste und GOtt angenehmste.

Marci XIV. ℣ 3. 9.

Hertz-geliebte Schwester in dem HErrn!

GOtt gebe dir vil Barmhertzigkeit und Segen und Friden auf den Wegen des Heils, damit du inwendig gesegnet und reich werdest, und durch die Kraft der Gnade unsers GOttes fest gemacht zu einer beharrlichen Erdultung

in allerley Leiden und Trübsal, wodurch wir eingehen müssen ins Reich Gottes.

Libe Schwester! ich bin sehr wol an dir, und kan dich segnen; deine bißherige Treue an mir erwiesen wird GOtt belohnen auf den Tag der Offenbarung **JEsu Christi**. Denn du hast Mitleiden mit meinen Banden, Trübsal und Leiden gehabt, ja der Herr wolle dirs vergelten auf den Tag der Ewigkeit.

Ich mache hiermit meinen Abschid von eurem Hause, u. werde hinfort mich still halten, und so vil an mir ist, meines Heils vor GOtt wahrnehmen. Wie es mir weiter wird gehen, weiß ich nicht; dieses aber weiß ich, daß wir durch vil Trübsal müssen ins Reich GOttes eingehen.

Ob zwar wol mein Geist noch gebunden ist mit den Banden der Eitelkeit, so sehnet er sich doch hertzlich von denselben auf gelöset und entbunden zu seyn; doch harren wir, u. warten dessen in Gedult. Dann ich kan sagen, daß ich müde bin unter den Menschen zu wohnen und zu leben wegen dem **Widerstreben** u. **Abweichen** vom HErren. Dann der Glaube ist untergangen, und die Libe ist nicht mehr unter den Leuten, und mit der Hoffnung zu GOtt und dem unsterblichen Leben ist es gar aus. Denn man siehet nur auf das gegenwärtige Wolseyn, u. hat dabey aus der Acht gelassen das Leben der Unsterblichkeit. Unterdessen wartet die Gnade Gottes unserer aller mit Gedult, uns zum ewigen Leben zu bereiten **Amen**. Geschrieben von deinem treuen Vorgänger, und Nachfolger **JEsu**, der sein einziges Heil in dessen Wunden suchet *Adieu*, lebe wol.

P. S. Libe Schwester! ich habe mit *N. N.* mündlich gesprochen, und gesagt, daß ich mich aller Schwestern hier werde entziehen müssen in der Handreichung zu mir. Im übrigen so ist mein Haus und meine Libe offen gegen jederman.

Die

An die Vorige.

Die XXXV. Theosophische Epistel.

Die Gänge und Tritte der Weißheit unter ihren Gespielen sind sehr geheim und verborgen/ dann wo die Schmach am grösten/ da ist ihr Braut-Schatz am sichersten aufgehoben.

Theure und wehrt-geschätzte Schwester!

Ich kan allerdings nicht umhin, noch einmal und zwar in meinem Alter an dich zu schreiben. Es hat sich zugetragen, daß durch gewisse Ursachen bin eingedenck gemacht worden der Zeiten der Göttlichen Jugend, wie nemlich sich dazumal das **Lust-Spil** der himmlischen und verborgenen Weißheit in einem nicht geringen Grad auf uns heraus und hernider gelassen, daß man auch hätte sollen meynen, das keusche **Braut-Bett** wäre bereits schon hinter der Kammer-Thür verfertiget, und warte auf seine ernstliche **Werber** und **Buhler**/ daß sie solten beyligen. Allein es ging ganz anders: die Kleider waren noch nicht im Blut des **Lamms** gewaschen, und die Hände waren noch bemackelt mit unreinem Blut. O was ein freudiger **Werber** und **Buhler** war ich damals, das **Lust-Spil** derselben hohen und geheimen Weißheit helfen zu vergrösern, um ihr treue und verlibte Seelen zu zu führen; dachte aber nicht daran, daß noch erst durch ein so langes **Trauer-Tahl** müßte gewandelt werden, wie leider mit so vilen Wehen und bittern Schmertzen hab erfahren, was der unschuldige Sinn und das verlibt-seyn in die himmlische **Braut-Libe** vor schwere Sichtungen muß ertragen, weilen dieser edle Schatz der **himmlischen Jungfrauschaft** in einer gar zu rauhen Herberg eingekerckert ligt, da gar manche harte und rauhe Processe vorkommen, um uns den edlen Schatz oder Perle zu rauben, dann nach allem Ansehen es oft nicht anders scheinet, als es wäre um den schönen Kranz gethan.

O wie oft wird in solchem Fall unser unschuldiger Sinn von Freun-

den und Feinden oder auch wol gar von unserm eigenen Fleisch und Blut gecreutziget und an Pranger gestellt, u. wird an statt des reinen und **Jungfräulichen Ehren-Krantzes** mit der allerschmählichsten Schmach oder wol gar mit dem **Schmuck** der **Huren** angekleidet: da dann leicht zu erachten ist, was die in die **Weißheit** verlibte Libe dabey leiden und tragen muß, und diß alles begegnet uns so sauer und schwer, weilen wir das verlibte Spiel der geheimen und verborgenen Wunder-Wegen noch nicht verstehen. Dann gewiß solte uns die **Weißheit** ihre verborgene Schätze zur Zeit unserer Jugend wollen an vertrauen, unangesehen wir auf das allerlauterste in sie verlibet sind, wir würden es alles verderben, und ihren hohen Adel und reine Schätze durch unsere annoch unreine Hände besudelen: dahero dennoch besser ist, daß wir als die zuvor befleckte und besudelte, zuerst das unreine Kleid der Schande und Unehre tragen, und unser schöner Krantz und Schmuck verborgen bleibe biß zur Zeit des Alters, welche von GOtt über uns beschlossen ist, wenn wir scheinen unsere Schönheit und **himmlischen Braut-Schatz** verloren zu haben, und die schöne Rosen und Blumen abgefallen u. welck worden sind: da alsdann erst die **Göttliche Jugend** in uns aufwachet, und machet das Ende seinen Anfang wieder finden. In welchem Wechsel erst der rechte Zweig, als eine Wurzel aus dürrem Erdreich, aufsteiget und grünet, welches alsdann erst das rechte Gewächs ist von dem Samen der ewig-bleibenden **Jungfrauschaft**.

Alda wird erst das heilige Geschlecht ausgeboren, welches Kräntze tragen wird in der neuen Welt. Dann dieser hohe Adel kan nicht ehe nach Würde erkannt und offenbar werden, als biß man seine Jungfrauschaft, die noch nicht mit demselben Schmuck gekrönet ist, zur äußersten Schmach übergeben, also daß wir durch dieselbe Schmach daran geschändet und der Ehren beraubet werden. Alda finden wir das Geheimniß der heiligen Weiber, die ihrer Unfruchtbarkeit halben so vile Schmach von ihren Widerwärtigen erlitten, und hernach erst in ihrem Alter gewürdiget wurden, den allertheuersten Samen der Verheissung auszugebären, wie zu sehen an **Sara Rebecca Hanna** u. **Elisabeth**, welches alles uns zu einem **Exempel** u. Vorbild geschehen ist, die wir noch mit höhern und wichtigern Verheissungen beleget sind als sie. U. weilen alle diese Dinge dir, meine libe Schwester, samt

samt noch andern, die deines Theils sind, sehr reichlich zugeflossen, also daß es freylich oft bey trüben und dunckelen Zeiten ausgesehen, als ob der schöne Glantz und Schmuck der **himmlischen Jungfrauschaft** verdunckelet wäre, oder sie gantz ihrer Ehren beraubt sey: so belanget doch solches alles nur zu der **irrdischen Jungfrau**, die es ohnedem nicht besser wehrt ist, weilen ihr Vater die rechte Mutter und reine **Braut-Libe** der Himmlischen **Weißheit** verlassen, und einem fremden Weibe beygelegen, da sie also ihre Jungfrauschaft verlohr, da sie gebohren ward.

Hie könte ich etwas von dem geheimen **Rätzel** der himmlischen Weißheit in ihrem Alterthum auffsiegelen, alwo sie mit ihrem gantzen Braut-Schatz sich offenbaret, u. ihren Libhabern nach langen **Läuterungs-Processen** erst beyliget, und sie fruchtbar machet. Gleich wie sich auch zur Zeit der Jugend der lib-verlibte Sinn aufgesiegelt, da sie dich mit ihren lockenden Libes-Reitzungen gesuchet in ihr Netz zu fangen. Solches achtete ich nicht vor ein geringes, obwolen, wie schon gemeldet, dir alles gar reichlich zugeflosen, auch so gar an meiner **Person**/ da es sich unter harten schweren und dunckelen Zeiten ansehen ließ, als ob es geschehen wäre, und die Bekräntzung, die allein der Hoffnung lohnet, wäre dahin.

Neben allem dem ist dieses die Ursach dieser kleinen Bewegung, daß ich mich grades Wegs ein **Schuldner** deiner zu seyn erkenne, weilen mir die hochtheure **Gnaden-Probe** worden, daß sich die vile und unmeßliche Stürme und wilde Wellen dieses Welt-Meers geleget und bey mir ohnangesehen alles dessen, wie es ergangen, meine **hochtheure und edle Libhaberin und Gebieterin** in meinem Hertzen und Gewissen auftritt, und sich sehen lässet, und lässet mich geniesen den Nutzen von meiner vil jährichen Müh u. Arbeit, und zwar so, daß ich es kaum sagen kan, mit was Libes-Umarmen mein Hertz getröstet wird wegen meiner gehabten Müh und schweren Leiden. Und weil deine Person in der Zeit der schweren und harten **Sichtungen** und **Proben** nicht wenig auf das **Verlieren** hin mit ins Spiel gesetzet, und die Zeiten der Leiden so wol als der Freuden beharrlich mit helfen erdulten biß auf den heutigen Tag, so bin um des willen allerdings genötiget dich zu benachrichtigen, daß nemlich, wie damals das Netz

der

der Libe einen **Fang** gethan, und dich solcher **hohen** und **wichtigen Leidens**-Processen theilhafftig gemacht, und dabey gegeben worden treu zu seyn biß nun zu, nun eigentlich der Sinn sey, wider einen **Fang** zu thun, alwo du so gleich mit der **erworbenen Beut** gekrönet werdest, und dir folglich und ferner hin vor deine Schmach und Leid zweyfältig eingeschencket werde, und dieses ist es, **worzu** dich meine **hochtheure Libe und Befehlshaberin** zu Gast lässet laden, nemlich auf den Genuß der himmlischen **Freuden-Ernde** / die aldort erst in voller Maaß sich wird offenbaren.

Ich dein allertreuester Libhaber in dem Glantz der neuen Welt. F. G. Ein nichts Besitzender auf der Erden.

Die XXXVI. Theosophische Epistel.

An die Gesellschaft der Schwestern.

Wo der Geist des neuen Bundes in seiner jungfräulichen Ambts-Verwaltung sich niederlässet / da werden die Hertzen so gar durch seine Zucht gefangen genommen / daß man sich ohne desselben Winck weder regen noch bewegen darf.

Ich mögte wünschen, daß die obere Zucht des heiligen Geistes eure Hertzen und Gewissen so gefangen nähme, daß ihr ohne desselben Regung euch weder regen noch bewegen köntet. Dann gewiß ists, wo die Hertzen nicht unter desselben Zucht gebracht sind, wird in unserm gantzen Thun nichts ausgerichtet. Wann man alles thun kan, ohne was von aussen durch Auffsehen der Menschen muß bestrafft werden, so ist man von der wahren Gottes furcht noch sehr weit entfernet. Dann es stehet geschrieben: wer seinen eigenen Gedancken nachgehet, der ist ein Narr.

Hättet ihr ins gemein mehr Achtung auf das, was zu eurem Heil und Frieden dinet, als euren Gedancken nach zu hängen, wozu sie euch treiben, gewiß

gewiß es käme ein anderer Geruch von euch aus, als bißher geschehen. Weil ihr aber in dem **Rad der Natur** genug herum getrieben werdet als in einem **Umkrayß** der Phantasien, so wird nichts daraus, und der Weg des Fridens wird nicht, vil weniger der Fride selbst gefunden.

Weil man demnach bißher ganz keine **inwendige Zucht** oder **Geists-Schrancken** von aussen an Tag gegeben; sondern vilmehr ein jegliches gethan, wie es sein eigen Hertz triebe zur Betrübung des Geistes Gottes und seiner Kinder, so wird euch hiermit zu wissen gethan, daß alles **unnöthige Auslaufen** oder in eigenem Willen besuchen gehen ohne erhebliche Ursachen soll ganz abgeschnitten seyn bey Verlust des **Christlichen Namens/ oder Vermeidung der Christ-Brüderlichen Gemeinschaft/** damit hinfüro nicht so vile Hertzen gekräncket, andere geärgert, und die Libe geraubet werde, und also, wo ihr der Kirche Schmuck und Krone seyn soltet, ihr derselben Schmach und Unehre seyd.

Ist euch euer groses u. weites Haus zu eng, um die Füsse in der Haus-Thür zu behalten, wie wollet ihr dann zu der Enge eurer Hertzen kommen, worzu euch die Libe Gottes einladen lässet, und alda einen Tisch zubereiten. O ihr libe Kinder! glaubet ganz gewiß, ihr seyd noch sehr weit von der Zucht und Schule der wahren Weißheit entfernet. Ihr traget zwar den **Schmuck der Jungfrauen** von aussen; aber wo seynd die eingezogene züchtige einsame und GOtt gewidmete Hertzen, und also folglich der inwendige Schmuck, wo des Königs Töchter mit gezieret sind.

Darum rahte ich euch, laßt ab von euren eiteln Gedancken und **hohem Halten** von euch selbst, und setzet euch in den Staub der Nidrigkeit, und lernet die drey erste Buchstaben in der Christen A. B. C. **Schweigen/ Leiden** und **Meiden/** so könt ihr auch die andere Buchstaben als Christliche Tugenden gar füglich lernen. Dann gewiß, der HErr libet nur die innige von der Welt abgekehrte Seelen, die ihm ihr Hertz zu einem beständigen Danck-Altär zu bereiten. Darum lernet, was zu thun sey, daß ihr eurem GOtt gefallet, und sehet zu, daß ihr die edle Zeit der Gnaden nicht so fruchtlos lasset vorbey streichen, und also der Jugend Jahre in der

Eitelkeit der Jugend verzehret. Dann es kommet ein Tag der Rechnung, darum gedencket an euren Schöpfer, ehe denn die böse Tage kommen, von welchen ihr sagen werdet: sie gefallen mir nicht. Es kommt die Nacht, da Niemand wircken kan, sagt **Christus**: darum wircket, weil es Tag ist, auf daß ihr gefallen möget dem, der euch berufen hat.

Die XXXVII. Theosophische Epistel.

An oben bemelde Gesellschaft.

Es ist in diesem Leben keine höhere Seligkeit zu erwerben/ als seine erworbene Seligkeit wieder auf andere lassen kommen. dann wo andern zu nutz gelebet wird/ da grünet das Paradies.

Liben Kinder.

LErnet euren Schöpfer kennen in eurer Jugend, gedencket stets, wie es hernach gehen wird, wann ihr sollet vor dem Richter-Stul Christi erscheinen. Es werden freylich nicht alle, die da sagen: HErr! HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun des Vaters, der in den Himmeln wohnet. Habt demnach allezeit vor Augen den, der euch geschaffen hat, und übet euch zu haben ein gut Gewissen beydes gegen GOtt und gegen euch selbst. Haltet euch in allen Dingen so, daß euere Freude in GOtt völliger werde, und lasset nichts in eurem Thun herrschen, welches Ursache zu einer unseligen Furcht oder Traurigkeit gibt, sondern habt vilmehr allezeit euere Freude in der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, u. ohne dieselbe werdet über nichts traurig noch frölich, denn das Wesen dieser Welt vergehet, und alles, was sichbar ist, ist eitel.

In all eurem Thun lasset etwas hervor leuchten, daß ihr mehr auf das Unsichbare achtet, als auf das Sichbare. In Ansehung eurer selbst so wandelt

wandelt in nidrigen Hertzen, und habt nichts so lib, daß ihr es nicht um GOttes u. seiner Libe willen lassen könnet. Unter und gegen einander seyd friedsam, und vertraget euch unter einander in der Libe, und sehet unter einander vilmehr eines auf des andern, als auf seinen eigenen Nutzen, und auf des andern Wolseyn mehr denn auf sein eigenes. **Liebet ja nichts zu eurem Gemach mit des Nächsten Ungemach. Ein iegliches verurtheile sein eigenes an sich tragendes Leben/ so kan eines neben dem andern aufwachsen.** Dann so vil wir uns in unserm eigenen Leben liben, so vil ist unser Nächster in seinem Leben zu GOtt an uns gekräncket. Darum befleisiget euch, daß ihr rechte Gewächse seyd und Zweige in dem Garten Gottes, da keines das andere hindert in seinem **Aufwachsen.**

Sehet die Blummen auf dem Felde an, wie sie neben einander aufwachsen, ob sie wol an Geruch und Farben unterschieden sind, so preisen sie doch alle einträchtig die Weißheit des Schöpfers, und ist weder um Geruch noch Farbe einiger Streit unter ihnen. Desgleichen die Vögel unter dem Himel loben ihren Schöpfer mit ihren mancherley Stimmen, und ist weder um Farbe noch Klang des Gesangs, noch Hall der Stimme einiger Streit unter ihnen. O wie weise würden wir seyn, wañ wir von unserer eigenen Torheit ablassen würde! u. liesen die ewige Weißheit ihr Spil in uns haben nach ihrem Gefallen, sie würde uns schon wissen zu gebrauchen zur rechten Zeit, daß es eintreffen würde mit dem, wozu wir tichtig sind. Aber so lang wir uns selbst besessen haben, und also folglich unserer selbst **Macher** sind: so lang verderben wir der Weißheit ihr Spil, u. führen einen fremden Thon in den Gesang. Es sind des Jahrs zwölff Monate, und ein jeglicher bringet seine eigene Blummen, Gewächse und Früchte hervor. Und ob sie wol an Arten und Eigenschaften unterschieden sind: so haben sie doch alle nur einen **Macher**/ dahero es auch so richtig und ordentlich zugehet, daß die Weißheit ihr Spil das gantze Jahr durch weiß fort zu treiben.

Warum sehen wir dann scheel, daß GOtt so gütig ist, und breitet seine Güte aus mit so reichem Maaß? Wir werden doch der Weißheit Spil nicht ändern noch hindern, wenns ihr gefällt die Blummen des Abends mit schö-

nern Farben und Geruch anzuziehen, als die des Morgends hervorkommen. Darum, meine Lieben! lasset uns über der Weißheit Spil uns freuen, und uns mehr befleissigen, daß sie uns nach ihrem Gefallen brauchen kan, als ihr Regul und Weisen vorzuschreiben.

Unterdessen freuet euch in der Libe unsers GOttes, und befleissiget euch, daß ihr Kinder seyd euers Vaters in dem Hüñel, damit sichs erweise in Worten und Wercken, daß ihr Ihm zugehöret, und also nicht euer selbsten seyd. Weiter, meine Liben! habt euch unter einander brünstig lib in reinem Hertzen, und danket GOtt vor seine **Gemeinschafft**/ die wir haben in **Christo JEsu**/ und lasset ja nicht aus der Acht den heiligen Ruf zu dem unsterblichen Leben, damit ihr dariñen treu erfunden werdet, nemlich als wallende nach einem Vaterland, das zukünfftig ist: darum ihr auch Trübsal leidet, wo es seyn soll, um also tichtig gemacht zu werden, daselbst einzugehen, und den Lohn des Leidens zu erlangen, und die Freude zu geniesen die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, u. in keines Menschen Hertze komen ist. So ihr treu seyd, so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sines seyd in der Libe JEsu, u. lasset keine **Eifer-sucht** noch **Zweyherzigkeit** in euch herrschen. Erinnert euch stets, und seyd ein Gedenck, wes Geistes Kinder ihr seyd: dann der Geist, der in euch gegeben ist, hat nicht Lust zum Haß; sondern jaget dem nach, was zum Friden dinet.

Vor allen Dingen, meine Liben! seyd untereinander unterthan, und das mit **sanfftmütigem Geist** ohne Murren, u. lasset keine Klag-Rede untereinander noch wider einander hören, dann solches betrübt den heiligen Geist, und machet euch untichtig zum Guten, worzu ihr doch berufen seyd. In dem übet euch, damit gehet um, so wird euer Wachsen und Fortkommen in dem HErrn gewiß seyn, u. werdet demnach der heiligen Tugend Gottes alle Tage näher kommen. Und so ihr unter einander werdet recht thun, recht reden und recht hören, so werdet ihr zunehmen an Alter und Weißheit und in der Erkantnus in Christo JEsu. **Dann selig ist/ der seine Ohren zustopffet/ daß er nicht Blut-Schulden höre/ und seine Augen zuhält/ daß er nichts Arges sehe/ und mit seinen Händen nichts Unrechts thut: dann er wird in der Höhe wohnen/**

nen/ sein Brod wird ihm gegeben/ sein Wasser hat er gewiß.

Weiters, meine Liben! so übet euch im Gebät und wahrer inwendiger Hertzens-Stille/ worinnen das hertzliche Eindringen in GOtt erlanget wird, und gedencket auch Derer, die an euch arbeiten zum Guten, und wie sauer es Ihnen wird, auf daß Sie nicht über euch seufftzen müssen in ihrer Arbeit. Gedencket stets an das Lob und Ende der Tugend, und mercket auf das Ende und Ausgang beydes derer, die der Tugend in der Gottseligkeit seynd nachgefolget, und derer, die keine Lehr angenommen, daß sie selig würden.

Diß ist meine Libe gegen euch, libe Kinder! dann solte ich euch nicht liben? GOtt weiß meine Arbeit und meine Sorge vor euch in dem HErrn, zu welchem ich auch in allem Anligen flehe, daß Er euch wolle tichtig machen zu dem Eingang in das Reich seines Sohns, um alda die Frucht eurer Arbeit zu geniesen. Darum, meine Liben! seyd elend, und traget Leid, euer Lachen verkehre sich in Weinen, und euere Freude in Traurigkeit. Dann die mit Thränen säen, die werden mit Freuden erndten. **Sie gehen hin und weinen/ und tragen edlen Samen/ und kommen wieder mit Freuden/ und bringen ihre Garben. Das Lamm/ das erwürget ist/ ist würdig zu nehmen Heil und Preiß und Danck und Krafft von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen/ Halleluja.**

Die XXXVIII. Theosophische Epistel.

Selig ist/ wer sich nicht an Christo ärgert/ dann Er stehet nicht auf in Klarheit/ Er seye dann erst mit Schmach gecreuziget.

Ich weiß zwar keine sonderliche Ursachen, die mich von aussen solten bewegen, an dich zu schreiben, so bin ich doch in meinem Inwendigen im Geist nicht ganz ohne Ursachen gelassen, weilen ich ein gar nach-

drückliches und wichtiges Treiben in mir fühle von der Nothwendigkeit, die ich mercke in dieser Zeit mir vorzukommen angehend das Gute. Dann mir ist, als ob alles, was die vile Zeit und Jahre wäre gearbeitet worden, das wahre Gute nicht erreichet hätte: noch vil weniger hätte man von demselben mögen essen und satt werden. Ist also folglich das Gute in seiner aller-innersten Wurtzel und Essentz still gestanden, u. folglich zu keinem **Ausgrünen** der **Geister** gekommen.

Es ist zwar Christus nach dem Fleisch stattlich erkannt und angenommen worden, aber kaum weiter als daß, wann es zum rechten Treffen gekommen, man hat können abfallen, und den Sohn Gottes in seinen Glidern creutzigen. In diesem Sinn hat Christus selbst in den Tagen seines Fleisches keine Kirche können darstellen. Darum sagt Er: **es ist euch gut/ daß ich hinge-he/ sonst kommt der Tröster nicht zu euch** &c. Welches ich in meinem Theil alles gar reichlich erfahren, weswegen allerdings von auſen ein solcher Proceſs muste unternommen werden, damit ich den Menschen im **leiblichen Gesichte** entnommen würde, auf daß sie im Guten selbst als im Geist befestiget würden. Unter welchem Proceſs freylich meine Gönner einen leichtern Weg gehabt mich gar zu verläugnen als solche Schmach hel-fen zu tragen, daß nemlich es zuletzt einen solchen Ausgang mit mir gewinnen solte: **dann wir gedachten/ Er solte Israel erlösen. Nun kan Er sich selbst nicht helfen. Wer solte ferner hin sich wol seinem Schutz dörfen anvertrauen/** so wurde gesagt und gedacht, biß endlich das **Ungewitter** vorüber war, und man sahe, daß es nicht gar mit mir aus war. Alhier heiſts Freund in der Noht gehen 24. auf ein Loth; ist es aber ein harter Stein so gehen 72. auf ein Quintelein. Und so gehet es zur Zeit groſer Trübsal und Angst, doch wann die Wasser der Sündflut über alle Berge hingehen, so bleibt **Noah** in der **Arche** des **Bundes** mit seinem Haus-gesind erhalten und bewahret. Ich könte viles melden, habe aber biß daher noch keine **Tröster** gefunden, dann in der Noth gehen alle **Freunde** ab.

Was ich sonsten zu sagen habe, so ist diß mein Verlangen und Wün-schen, daß noch vile wären wie ich, auser meinem Jammer, den ich son-sten

sten trage. Und ob wir zwar des Leidens vil haben, so werden wir doch auch reichlich getröstet über dem, darob wir leiden u. geschmähet werden. Und weil du in diesem Theil und Los nicht weniger dein Antheil bißher hast helfen nehmen, so werde allerdings genöthiget, dich des Trostes mit theilhaftig zu machen, welcher wird daneben eingemessen, wo man in allen Dingen auf GOtt vertrauet, und in Gedult und Langmut seiner Hülfe erwartet, welcher uns nach demselben krönet und mit Ehren annimt nach seinem Wolgefallen. Es ist mir sonsten überhaupt sehr wol, daß mir scheinet geholfen zu seyn vom HErrn, der meine Hülfe und Schild ist. Dann Er tödet und macht lebendig: Er führet in die Hölle und wieder herauß. Darum gebühret Ihm auch allein alle Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Dieses wenige ist aus einer heiligen Ursach geschrieben: ich weiß weiter nichts sonderliches zu melden, ohn daß mein **Begnadigtes** dir vil Heil Segen und Göttlichen Zusaz aus GOtt und seinem reichen Geist von innen anwünschet, daß du in dem seligen **Hoffnungs-Grund** fester werdest, und endlich vor deine Müh und Arbeit deine Ernde mögtest mit grosen Freuden einbringen auf den Tag Gottes und der Erscheinung unsers HErrn u. Heylandes JEsu Christi, wann Er wird erscheinen in seiner Kraft. **Dann siehe Er kommt in den Wolcken des Himmels mit groser Kraft u. Herrlichkeit/ u. alle heilige Engel mit Ihm mit Feuer-Flammen Rache zu üben an allen Gottloßen und zu retten seine Auserwählten.**

Ich dein Libhaber F. G. Ein nichtsbesitzender auf dieser Welt.

Die XXXVIII. Theosophische Epistel.

Auf eine reiche Saat folget eine reiche Ernde. Wer nun vil durch das Sterben in den Todt zur Verwesung hin gesäet/ dem blühet eine reiche Saat in der Ewigkeit. Was aber vor dem Todt hergehet, trägt keine Früchte.

Ich mögte wol wünschen, daß ich mich in etwas gegen dich auswickeln

könte

könte in Ansehung deines Standes. Es ist freylich schon viles ertragen erduldet u. erlitten worden; es ist aber noch keinmal an den Platz kommen, wo dich GOtt mit dem Guten davor hätte krönen können, weilen der Danck allezeit dir selbst in deiner Hand blieb. Und weilen dabey etwas von dem wahren Licht mangelte, und das in der gründlichen Erkantnus deiner selbst: dahero sind dir allezeit Ursachen in deiner Hand gebliben, daß das wahre Gute in einer gewissen Geringachtung bey dir stehen blib: und ist geschehen, daß du das Gute allezeit an einem leichtern und geringern Platz hattest, als es an ihm selber war. Und weilen das Gute nicht nach Würde von dir erkannt war, so bist du auch von demselben in gewisser Maaß verlassen gebliben biß auf den heutigen Tag, und nicht zum Genuß desselben gekommen, wordurch man die Kindschaft erlanget, und erblich wird.

Weswegen du auch nicht kontest weiter gebracht werdē, sondern bist in der **Zucht** oder Zug des **Vaters** stehen bliben, worinnen man verwahret oder bewahret wird vor etwas schlechters biß auf die Zeiten der Besserung. Du bist aber dabey in steter Unsicherheit, daß nicht der allerschädlichste Mißschlag dazwischen mögte vorkommen. Sintemalen in solchem Fall unser **Gutes** und **vermengtes Seyn** nicht weiter sich erstrecket, als wir durch **Leiden** unterdruckt sind; so bald aber es geschihet, daß wir ein wenig Lufft bekommen, so sind wir verändert, und folglich ein anderer Mensch, welches sich so gleich in **Worten** und **Wercken** hören lässet, welches alles meine Sache klar machet, die ich mündlich mit dir gesprochen habe, wann ich sagte: ich müßte allezeit in einer gewissen Sorgfalt vor dich stehen, wie ganz hell und klar ist. Wenn nemlich du in einem **leidenden Stand** stehest, so bist du verwahret und wol aufgehoben, so bald aber sich solches ändert, so ist alles umgekehrt, und das ohn daß man es weiß oder an etwas Eiteles gedencket, also daß die **allerunmündigsten Gemüther** an dir leicht und eitel werden. Und dieses alles kommt daher, weil du mit dem **Guten**/ das uns widergebäret, bißher noch nicht bist beladen gewesen. Sintemalen so sanft wol und gut das warhafftige bleibende und wesentliche **Gute** aus GOtt ist, welches uns **JEsus** am Creutz erworben hat, eben so hart und schwer hat unsere an GOtt ohnuntergebrachte Natur daran zu tragen, und zwar so, daß derselben weder **Wurzel** noch **Zweige** übrig bleiben, die

nicht

nicht durch beständiges **Leiden/ Sterben/ Verwesen/ Von sich selber abkommen**, durch die allerbitterste **Leidenschaften** aufgelöset werden.

Grose Thaten bringen uns nicht zu GOtt, wir dörfen nur das **Gute** an dem Platz aufnehmen, wo es in der aller unansehnlichsten geringsten und verachtesten Gestalt erscheinet, und wo seine Gestalt heßlicher ist als anderer Leuten, und sein Ansehen geringer als der Menschen-Kinder. So bald wir das **Gute** an dem Platz aufnehmen, so wird der edle Same zur neuen **Menschheit** in uns gesäet, welcher zu einem Gewächs und Baum wird, **der ein solches starckes Treiben zum Wachsen in sich hat/ daß es unsere Natur ganz dürr aussauget**/ welches wol ganz andere Leidenschaften verursachet, als die sind, so durch äuserliche Zufälle über uns verhänget sind. Dañ an diesem Platz muß man leiden u. sterben ohne Ursach, und muß leiden und bezahlen, wo man wol nichts geraubet hat, und das alles, wo man in Ewigkeit kein **Aufkommen** oder einiges **Einkommen** davon siehet. Und wie unserm Gesicht an dem Platz, wo wir zu sehen haben, nichts von dem **Gewächs der neuen Menschheit** zu sehen gegeben wird, weil ihr Ausgrünen in einer andern Welt oder in einem andern Principio erscheinet: so geschiehet es, daß uns in solchem Fall wenig oder nicht vil übrig bleibet angehend das empfindliche Theil, ohne ein beständiges **Sterben** und **Verlieren** selbsten auch alles dessen, worinnen man gemeynet den Himmel zu erjagen.

Dann es ist zu wissen: **so vil die Wurtzel des ewigen Lebens in uns ausgrünet/ so vil zehret es die Natur mit ihrem Guten so wol als Bösen auf.** Alles Gute das in unserer Menschheit vor der neuen **Geburt** erscheinet, ist nur eine **Blume** der **Zeit**/ und erreicht die Ewigkeit nicht: und weil es nur aus der Zeit urständet, so ists gut, daß es uns in dieser Zeit zeitlich verlässet, damit wir nicht mögen betrogen seyn auf den Tag der Ewigkeit, da wir gedencken solche Dinge mit uns zu nehmen, die doch dieselbe nicht erreichen. Hier ist das Geheimniß des Creutzes und der Lehre von der Gottseligkeit in seiner Vortrefflichkeit und aller tiefsten Sinn ausgewickelt, und klar entdecket. Da finden wir, wo von unsere verborgene, uns selbsten unbekannte geheime und unabläßige **Er-**

tödungen und Leidenschaften urständen. Da finden wir den verborgenen Schatz im Acker unser r Menschheit eingegraben. In diesen Wegen wird die Spur gefunden, wo man nicht bedarf, daß einen Jemand lehre, oder daß durch andere Mittel verhütet werde, damit das Böse nicht ausbreche, weilen in diesem Procels **nicht allein das Böse sondern auch das zeitliche Gute hingerichtet wird.** Siehe, meine libe Schwester, an dieser hohen Schule hat es dir bißher noch gefehlet, weswegen nicht allein der rechte Unterricht ausen gebliben, sondern du hast darneben des wahren Guten ermangelen müssen: weilen dich das Gute niemalen so beladen hat, daß du daran aufgehoben und heimgebracht wärest worden. Dann wann es aufs beste kam, so warest du mit deinem Guten Dach- und Schutz loß: worüber dich benachrichtige von dem Unterscheid zwischen dem wahren u. bleibenden Guten, und dem Schein-Guten, welches aus unserer verderbenen Natur neben dem Bösen aus einer Wurzel herauswächset. Das **Schein-Gute** lässet uns in unsere Menschheit, wie wir sind, ungecreutziget und ungekräncket bleiben. Deswegen bleiben wir in allen Dingen und bey aller Gelegenheit, wie es vorkomt, so leicht zur Eitelkeit an Sinnen und Gedancken ausgekehrt: als wir in Schrancken-mäßiger Einkehr bey GOtt bleiben, wann wir mit dem **wahren Guten** beladen sind. Kommen dann neben dem Gelegenheiten des **Guten** vor, so macht man es auch so mit in eben demselben Sinn, da man so leicht eitel seyn kan. Und so kan es Lebenslang mit uns abwechselen: wir könen auch wol mitte unter den Kindern Gottes seyn, und alles Gute äuserlich mitmachen und mitgenießen, und bleiben doch leer, weil unsere Menschheit nicht darüber zu Grunde gehet, als worinnen das wahre Gute seine Kraft erweiset.

Das wahre Gute ist ganz von einer andern Art, es bringet sich überall selbst mit; wo man gehet und stehet, da ist unsere Menschheit daran gecreutziget und bezähmet, daß sie weder Schrancken noch Zucht-Regel von ausen bedarf. Weswegen ein solcher, der mit dem wahren Guten beladen ist, aus allem seine Ernde macht, ob es schon noch so gering u. schlecht von ausen vorkommt, wann es nur das nicht mit sich bringet, daß es die Natur vom Creutz löset. Im Gegentheil, je mehr eine Sach die **Creutzigung der Natur** mit sich bringet, und solten es Steine von einem Plaz zum andern zu

tragen

tragen seyn, desto lustiger ist man darzu, und ist folglich nichts verachtet. Dieses ist dann nun die Probe, woran wir mercken können, ob wir den Samen zur neuen Menschheit in uns tragen, wann nemlich wir in unserm ganzen Wandel bezähmet sind, die Sachen mögen von aussen so äuserlich vorkommen, als sie wollen: daß demnach unser Betrag ebenmäßig so wichtig und nachtrücklich erscheinet, als wann wir mit Himmel-heiligen Sachen umgehen. Bist du demnach auf eine solche Weise beladen, und des **Guten Last-Trägerin** worden: so ist das Ziel getroffen, und dein Loß und Erbtheil ist dir gewiß mitten unter den Heiligen, und ich bin und bleibe dein treuer Mithelfer an demselben Wort des Lebens und der Gnade. Ja Amen.

F. G. Ein nichts Besitzender
auf der Erden.

Die XL. Theosophische Epistel.

So vil wir von uns selbst geschieden werden/ so vil erlangen wir Freymütigkeit/ GOtt zu verherrlichen auch mitten im Tode.

Meinem Gruß und Kuß der Libe!

DJe Freündlichkeit und Libe unsers Gottes besuche dich, und der Aufgang aus der Höh beregne und segne dich. Die angenehme Lichtes- und Libes-Stralen aus GOtt und seinem reinen Geist erfreuen dein Herz, damit du erquicket werdest mit einem freudigen Geist. Meine Libe und sehr Wehrte in der Treue u. Libe unsers Gottes! Ich kan nicht umhin, etwas weniges deines gemütlichen Standes wegen Meldung zu thun. Es ist bey mir hoch und theuer erkannt aus gar wichtigen Urkunden und selbständigen Erfahrungs-vollen Wissenschafften, nehmlich wie vile und mancherley gefährliche **Mißwege** uns zustossen auf dem Weg zu GOtt; nachdem wir die eitele Lust des Lebens in dem Leben dieser Welt verlassen, unter welchen

allen zwar keiner so gefährlich ist als die **unselige Traurigkeit**, welche auch selbsten dem Versucher so wol als unserm eigenen Gemüt näher lieget und natürlicher ist als die Eitelkeit selbsten. Sintemalen die auswendige Eitelkeiten weder uns selbsten noch dem Versucher so nahe sind, oder zu einem ewigen und bleibenden Besitz unser Gemüt vermögen so hinweg zunehmen als wie die unselige Traurigkeiten, welche ihren Urstand aus dem Tod u. Finsternüß haben, sonderlich weilen es des Versuchers eigentliche Element und Lebens-unterhalt ist, weilen wir gewiß aus dem Lichte Gottes wissen, daß die Fünsternüß u. das unselige **Trauren** das eigentliche Ende und Frucht aller Eitelkeiten dieser Welt u. derselben Libhaber nach diesem Leben seyn wird. Darum liegt uns diese unselige Pein, nachdem wir die Eitelkeiten dieser Welt verlassen, so nahe vor unserer Thür als der Himmel selbst. Dann gewiß ists, daß sich nach unserer Bekehrung zwey Thüren aufthun, die eine zur Seligkeit die andere aber zur Pein. Mercken wir nicht genau auf, so werden wir so leicht von dem Gegentheil aufgenommen als von dem, was man gedencket zu erlangen.

Zu wissen aber ist, daß die unselige **Traurigkeit** ihren Urstand aus dem all zu sehr geneigt-seyn zu sich selbsten hat: weilen dann in der starcken Zukehr Gottes wir unumgänglich durch das Göttliche Aufnehmen an unserm menschlichen Theil müssen Schaden u. Abgang leiden: so geschiehets freylich, daß uns das Hinzunahen zu GOtt, weñ es nicht mit einer innigē Abkehr von uns selbsten und also folglich mit der wahren Verleugnung unserer selbst verknüpft ist, nichts als Noth und Jammer verursachet. So ist dann demnach kein anderer Weg die wahre Seligkeit zu erlangen, als die wahre und gründliche Verleugnung unserer selbsten, worunter oder womit verstanden werden auch die zartesten Zuneigungen des Gemüts. Sintemalen die all zu grose Bekümmernüß über oder um uns selbsten ohne Trost und Hoffnung oder Freudigkeit in GOtt damit zu erlangen meistens noch von einer innigen sich selbst unbegreifflichen und sehr zarten **Eigen-Libe** herfließet, da man sich selbst noch allzusehr zugeneigt und also folglich noch all zu mitleidig gegen sich selbsten ist. Darum, meine sehr Libe und sehr Wehrte in dem HErrn, dringe mit deinem Hertzen in das Hertz der Freude und Libe unsers Gottes hinein, alwo die Todten lebendig gemacht werden u. in der Freude desselben leben, so wollen wir mit dir gehen, und halte dich nicht länger in den äuserlichen

lichen Vorschöpfen auf, um daselbst das **geistliche Trauer-Spil** anzusehen in denen Tichtig-gemacht werdungen zu GOtt in das wahre Heilig thum einzugehen. Sintemal bey demselben Spectacul mehr ein trauriger Unmut über die vile Halb-Toden u. Verwundeten gesehen wird, als eine Freudigkeit in dem Geiste des Glaubens, allwo man die in dem HErrn gestorbene Toden leben siehet, und alle Krancke und Verwundete genesen. Komme, meine libe Schwester, wir wollen miteinander gehen, und das Holtz zum Opfer-Feuer auf unsere Schuldern legen. Wir kommen nicht um: der libe GOtt weiß und wird sich schon ein Schaf zum Brand-Opfer ersehen. Die unschuldige Menschheit wird nicht umgebracht; sondern nur der mit seinen Hörnern in dem Gebüsch der Eitelkeit hangende Widder. Die Schrifft muß erfüllet werden: **so wahr alß ich lebe/ spricht der HErr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden; sondern daß er sich bekehre** NB **und lebe.**

Siehe, meine libe Schwester, das Leben muß auf den Tod folgen, und nach der **Buße** der **Glaube**/ und in dem **Glauben** die **Libe**/ und in der **Libe** die **Hoffnung**/ und in der **Hoffnung** die **Gedult**, und in der **Gedult** das ewige **Leben**/ welches GOtt bereitet hat allen, die darauf warten. So leben wir dann in der Hoffnungs-vollen Zuversicht dorthin auf die Verheissung des ewigen Lebens, welches GOtt geben wird allen, die darauf warten durch Glaube Libe Hoffnung u. Demut in Gedult. Diese sey dann deiner Libe Brust-Wehr. Diese kan dir einen Panzer anthun, und einen Güldenen Helm auf dein Haupt setzen. Diese gehe mit dir, und bewahre alle deine Gänge. Sie mache dir dein Hertz frölich, und schencke dir einen **freudigen Geist**, um zu verstören alle Anschläge des **Satans**. So gehen wir dann miteinander fort, biß wir versetzet werden von GOtt in das himmlische Wesen. Und ob wir schon des Leidens vil haben, so werden wir doch auch reichlich getröstet: dann unser GOtt, der da reich ist von Gnade u. Barmhertzigkeit, hilft uns aus dem allen, und stärcket unsere Hertzen durch einen **unüberwindlichen Trost**.

Was sonsten weiter übrig, so sind wir gesegnet von Gottes reichem Geist, und sind erfüllet von seinem überschwänglichen Trost. Er mache fernerhin unsere Gänge gewiß, und segne uns in seinen Wegen. Er schencke uns, was zu unserm Heil und Göttlichen Wandel von nöthen: so wird uns

nichts mehr scheiden von der Libe unsers Gottes, es seyen Leiden oder Freuden, Bitteres oder Süsses. Die Angenehmheit der Libe unsers Gottes wird nicht zugeben, daß unsere Hertzen weder zur Traurigkeit noch zur Freude über etwas anders bewegt werden. Libe nur, meine Libe und sehr Werthe, so bist du frey von aller Pein, und hast Tod und Hölle überwunden, und wird nicht auf dich geleget werden irgend eine andere Last, und halte dich weder in deinen äusern Mängeln noch geistlichen Unvollkommenheiten auf, so vil dir derselben vorkommen; sondern scheide dich davon, und ruhe, als wann sie nicht die deinige währen: so verlieren sie ihre Kraft, und der Tod und die Hölle verlieren ihr Recht. Dann je mehr man sich mit seinen Mängeln verweilet, desto mehr Nahrung und Zusatz sie bekommen. Das Angesicht weg kehren und sein Aug in GOtt hinein wenden ist eine Anzeigung, daß man nichts mit ihnen will zu schaffen haben, und das ist der herrliche Sieg über alles, was auch ist, es seye Sünd Tod Hölle oder Welt. Dann in allen Dingen, womit man so vil zu schaffen und zu thun hat, es seye vor oder wider dasselbe, solches kommt daher, weil man nicht davon los oder geschieden ist. Dieses ist also in Kürtze mein Sinn über den Stand deines Gemüts, villeicht ist es ein Schlüssel zu deinem Hertzen, bey welches Eingang du villeicht mehr finden wirst, als hier geschrieben ist. Sey neben dem der treuen Libe und Sorgfalt unsers Gottes treulich anbefohlen. Der Geist der ewigen und allerreinesten Libe GOttes nehme dich auf in seine treue Aufsicht und Obhut, damit du in Ihm bewahret seyest und bleibest von nun an biß in Ewigkeit. Geschrieben und gegeben von mir. F. G.

Die XLI. Theosophische Epistel.

GOtt kan endlich wunderbar den Tod durchs Creutz besigen, daß auch selbst des Todes Bitterkeit unsers Leben Wurtzel seyn muß.

MEine libe und sehr wehrte Schwester! Die Tiefen des Geistes öffenen sich in reichem Maaß, und das Fortkommen auf den Wegen des Heils

in

in der Gnade Gottes zeiget sich überschwänglich. Wer dem HErren anhanget, der wird ein Geist mit Ihm, sagt die Schrifft. Sind wir also nun Gottes worden, so sind wir freylich seiner Salbung theilhafftig, und müssen ohne Unterlaß das erfahren, was wider den Geist gelüstet. Dann wir tragen diesen unsern Schatz gar in einem zerbrechlichen Gefäß, weswegen wir wol Ursach haben in die **Ueberkleidung** von des HErren Kraft hinein zu arbeiten: damit, wann wir entkleidet werden, wir nicht bloß erfunden werden. Dann des HErren Gegenwart zeiget sich in uns in voller Klarheit als durch seinen Geist: weil wir lernen Ihn kennen, wie Er ist, und liben Ihn und halten seine Gebotte. Daß wir tuhn, was für Ihm gefällig ist, so lange wir in dieser Welt sind.

Dann das ist seine Ehre, wann Er solche Libhaber findet, die seine Schmach tragen und der Welt entnommen sind, und von derselben ausgekehret, und zu einem **Schau-Spil** gemacht. Und solche sind wir, dessen freuen wir uns, und sind froh: dann unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben beydes gegen GOtt und gegen den Menschen, und befleisigen uns, daß wir vor Ihm unsträflich und im Friden erfunden werden. **Dann Er ists/ der aus beyden eines machet/ die Sünde vertilget/ den Hader stillet/ und die Feindschaft abtuht/ damit an allen Orten der Fride herrsche/ und seine Herrschafo/ als da ist Warheit/ Fride und Gerechtigkeit offenbar werde an allen Orten.**

Gelobet sey der Name des HErrn! der alles über uns beschlossen hat, wie es gehen soll, daß wir zu seinem Reich gebracht werden. Die Hoheit seiner unüberwindlichen Siges-Kraft wird endlich alles auf lösen, und das **Sterbliche** verschlingen und alles Streits und Zweyheit ein Ende machen. Alles Elends wird vergessen seyn: alles Leid Schmertzen und Geschrey ist dahin: keine Ursachen derselben werden mehr gespühret, dieweil der Tod verschlungen ewiglich. Alsdann haben wir das rechte Leben gefunden, das von keinen Schmertzen, Tod noch Abgang weiß.

Dieses wenige ist aus einer gewissen Bewegung des Gemüts geschrieben.

Ich

Ich weiß weiter nicht, was der Geist mit will, ohne daß er im Aufsteigen Gottes und seiner Libe stehet. Lebe demnach wol, und sey gesegnet in GOtt und seiner Libe. Das Verlangen zu dem **unsterblichen Leben** verschlinge alle **Traurigkeit** dieses **sterblichen Lebens**: so wird dein Heil blühen in GOtt und seiner Libe, und dein Genuß wird Ehre, und dein Leben Segen und Seligkeit seyn, und du wirst erlangen, was du begehrest.

Es sey demnach dein Fride wie ein Wasser-Strom, und deine Gerechtigkeit wie Meeres-Wellen, und dein Arm wie ein starcker Bogen, mit welches Geschoß die Menge der Feinden überwunden wird. **Heil und Danck und Ruhm aus GOtt und seiner Libe ruhe auf und in dir** Vale.

* * * * * * * *

Theuer und wehrt geschätzte Schwester. Ich habe es einen Verlust erachtet zu seyn, daß du so ganz ohnverrichteter Sachen von mir gehen müssen, weswegen allerdings nicht ganz mit Stillschweigen vorbey gekont, dieses Wenige an dich ergehen zu lassen, maasen unser Gespräch, wo wir in waren, nach dem Eindruck meines Geistes allerdings vil Gutes zu beyden Theilen in sich gehalten. Weilen mich dann der Verlust des Guten zimlich geschmertzet, so habe dann deswegen eine kleine **Recommendation** an dich stellen wollen, um dich so wol als mich demselben Guten treulich u. innig anzubefehlen, damit der selige **Hoffnungs-Grund** von unser aller Heil desto mehr durch Schmertz und Leiden feste werde, und sonderlich dein Hertz in der unveränderlichen Treu demselben mit einverleibet werde. Will daneben mich so gleich mit in das **Heilige Andencken** deiner befohlen seyn lassen. Meine Treu gegen dich und alle soll ewig gelten. Der Himmel segne und beregne uns von oben herab mit Gnade, Libe und Barmhertzigkeit, und die Erde verkündige uns Heil und Fride, damit wir genesen, und das wahre Vergnügen erlangen.

So sey dann demselben Guten neben mir treulich anbefohlen. Ich dein treuer Abhaber in GOtt und seiner Libe.

F. G. Ein nichts Besitzender
auf dieser Erden.

Die

Die XLII. Theosophische Epistel.

Der Trost und reiche Ausfluß der Gnade Gottes wird nicht ehe geschmäcket und genossen / als biß das Hertz sich dahin gewöhnet / keinen Trost von einiger Creatur mehr in sich ein zu lassen.

WOllen wir in dem unerschaffenen GOtt genesen, u. seiner Völle genießen, so müssen wir an allen erschaffenen Dingen **trostloß**, leer und tod seyn. Dann der Trost Gottes oder seine heilige Gegenwart läßet sich durchaus nicht ein, wo wir nicht ganz von dem Trost aller Creaturen es sey geist- oder leiblicher Weise entblöset sind. Laß dichs nicht befremdē, daß du vil geistliche **Nackendheiten** u. **Blöse** must durchgehen; es gefället GOtt also, die Seelen, die Er in sonderliche Vertrautheit seiner Libe bringen will, durch vile geist- und leibliche Verlassenschaften zu üben: damit sie von aller fremden Annehmung oder Vertrauen auf sich selbst gereiniget werden.

Hat uns die Treue so weit gebracht, daß wir um der Libe unsers Gottes willen uns in solchen Jammer gestürzt, **daß wir an allen Creaturen sind Raht- Hülf- u. Trostloß worden**: so laß uns um so vil mehr Freudigkeit und Hoffnung zu GOtt haben, als der die Ursach von unserm Jammer ist. Und weilen Ihm eine hungerige und schmachtende Seele mehr gefället, als eine gesättigte u. mit Reichthum u. Gütern angefüllete. So laß uns das Wolgefallen Gottes vor unsere Seligkeit achten. Er kan sich doch selbst nicht leugnen, dann Er ist das **Wehen** und **Sausen** unsers Geistes. In Ihm admet und lebet unser Geist, und wenn wir keine andere Lufft mehr haben ohne was wir in Ihm geistlen, so sind wir von GOtt durch Christum in das himmlische Wesen versetzet, und brauchen nicht mehr Wasser zu schöpfen zu **Samaria**. Und wann uns auch alle andere Brunnen vertrockenen u. seicht werden, so werden wir doch leben, weilen uns GOtt zu einem Bruñen des lebendigen Wassers worden, der in das ewige Leben quillet.

Darum, meine sehr Libe und Treugesinnte, solte sich der Trost deines

Gottes noch eine Weile in dir wollen verbergen, so harre nur noch ein klein wenig, und warte seiner, ohne daß du dich zu fremdem Trost kehrest. Er wird gewißlich kommen und nicht aussen bleiben. Er wird dich auf seinen heiligen Berg bringen, u. in seinem **Bät-Hause** erfreuen. Ich bin sehr erfreuet über dich, weilen dich GOtt gewürdiget hat, dich mit dem Kenzeichen der Auserwählten und seiner treuen Freunden, die ehmals gelebt haben, zu belegen. So ist auch dieses allezeit meine Freude, Trost und Erquickung gewesen, so lang ich in diesen traurigen Wegen gewandelt habe, daß je entblösster ich mich fand, desto reicher ich von GOtt getröstet ward.

Sonsten weiß vor dißmal weiter nichts zu melden, als daß ich voll Trostes in der Libe meines Gottes bin. Dann Er verwundet und verbindet: Er schläget und heilet auch wiederum: Er führet in die Hölle und wieder heraus, und lässet die Abtrünigen bleiben in der Dürre. Die Hungerigen füllet er mit Güter und lässet die Reichen leer, und richtet die Elenden aus dem Staube auf, daß Er sie mit Ehre und Herrlichkeit belege. Ich dein treuer Libhaber und Vorbitter bey GOtt.

F. G. Ein **nichts Besitzender** auf dieser Erden.

Die XLIII. Theosophische Epistel.

An unserer auswendigen Menschheit hat sich durch den Fall der heilige Himmel Gottes zu geschlossen/ und wird in einer langwührigen Lebens-Bahn wieder eröffnet.

Viel geehrte Schwester!

ICh mögte wünschen, daß Ursachen machen könte, dein Gemüt auf zuschliesen: weilen bey allen Gelegenheiten gewahr werde, daß selbiges in Ansehung der himmlischen Einleuchtung zimlich zugeschlossen ist, welches meinem Erachten nach die Ursach ist, daß allezeit ein gewisses **Fremd-seyn** liegen

liegen bleibt: welcher Fleiß auch bißher bey dir selbst und andern ist angewendet worden, so war doch kein vermögen solches zu heben. Mich düncket, du solest in ein **inniges Einersincken des Geistes und des Gemüts** hinein arbeiten, und suchen, ob etwan die Spur zu dem heiligen Feuer Gottes und seiner Libe in dir mögte gefunden werden.

Dann gewiß, wann sich nicht etwas ganz anders im Hertzen aufschliesset, so ist zu befahren, daß vergeblich gearbeitet wird. Man solte durch alles hin im Grunde sich um ein ganz **einfältig** Hertz und einen innigen Mißfallen an sich selbsten bekümmern, dieweil alle **eigene Libe** und **Gefallen an sich selbst haben** ein Gräuel vor GOtt ist. Sintemalē nichts an uns ist, das einiger Ehren wehrt ist, es sey dañ, daß sich etwas von dem, das da **Nichts** in uns ist, finde, welches wir das **verlohrne Gute** nennē. Sobald sich etwas von demselben in uns finden lässet, so wird sich alles **Fremdseyn** an GOtt und seiner Libe auf einmal vertieren. Dann die himmlische Erleuchtung berühret unsern Menschen in Ansehung unserer selbsten nicht, es sey dann, daß zuvor unser Hertz und **Gemüt** aufgeschlossen werde, als worinnen gesehen wird das nichtige **Seyn** seiner selbsten, welches sogleich ein hefftiges Mißfallen an sich selbst verursachet: alsdann fanget an das Wolgefallen unsers Gottes in uns aufzuwachen, welches das **Fremdseyn** an Ihm und seiner Libe benimmet.

Ich könte viles melden, was sich alda oder in einem in GOtt und seiner Libe eröffneten Gemüt vor Fürtrefflichkeiten hervor thun, und sonderlich wo sich das Wolgefallen unsers Gottes und seiner Libe dabey findet. Alles was in solchem Fall fürgenommen wird, darzu gibt der HErr Glück, sonderlich wann noch das Wolgefallē des Nächsten darzu komt, also daß er uns und wir ihme gefallen. Dann wie das **Wolgefallen an sich selbst haben** GOtt und den Nächsten beleidiget, also hat das Wolgefallen an GOtt und dem Nächsten haben GOtt und den Nächsten zu verherrlichen. Alles, was auser dem vorgenommen wird, ist nichtig und eitel. Darum wäre es zu wünschen, daß hie und da bey einigen Hertzen ein Schritt weiter hineinwärts gethan würde. GOtt hat bißher vile Tohrheiten übersehen und zugegeben und zwar auf gar mancherley Weiß, da

leider noch gar wenig von den inwohnenden Tugenden Gottes ist gespüret worden, die sich gleichsam als ein lieblicher Thau übereinander ausbreiten, sonderlich wo noch dazu komt der **verborgene Wandel** und Umgang mit GOtt, da man Ihn kennen lernet, wie Er ist, und Libe mit Ihm pfleget wie ein Freund mit dem andern, da man sich nimmermehr von der selben ab auf sich selbst noch auf einige Creatur kehret.

Ich habe mich biß daher selbst um menschlicher Schwachheit willen in vilen Unvollkommenheiten ganz wider die Regul des Geistes u. meines eigenen Gewissens verweilet; ich mercke aber dabey, daß gewisse Zeit-läuffe zum Ende gekommen, und daß folgendes Weg gemacht wird zu einer andern Zeit. Dann die **Turteltaube** läsßet sich hören im Grunde, und zeiget uns an den Frühling der neuen Welt. Der Tag längert u. die lange Nächte werden kürtzer. Die offene Thür der Philadelphischen **Kirchen-Zeit** erweitert uns den Eingang zur Stadt des lebendigen Gottes, alwo der Friede über alle Bürger und Einwohner unendlich blühet. Und ihr, als das allerwehrteste Geschlecht, welches den Namen der Jungfrauen, die dem Lamm nachgehen, träget, bewahret euren **Adel** der geist- und leiblichen **Jungfrauschaft** fernerhin als die aller kostbarsten Perlen. **Dann ihr seyd das Bild der ewigen Weißheit Gottes und seiner Libe.** Sind die Bürger der Stadt unsers Gottes ehren-würdig geachtet, so seynd die noch herrlicher zu schätzen, die in des Königs Hauße sind: u. so die Dinstbotten oder Knechte des Königes herrlich sind, wie vil mehr derjenige, dem gedinet wird.

Darum, meine Liben, ihr seyd keine Knechte noch Mägde des Königes JEsu Christi; seyd auch nicht allein zur **Jungfrauen-Zahl** gezählet, sondern zu der einigen **Taube** mit erwählet worden. Darum achtet nicht gering den Adel eures hohen Rufs, und lasset fahren alle unnöthige Sorgen und Bekümmernüß dieses Lebens, und klaget die Libe eures Gottes weder um geist- noch leibliche Armut an: dann solches ist eine Unehre eures Adels. Seyd nicht doppelsichtig noch zweyhertzig, sondern gebet eurem auserwählten Schatz euer gantzes Hertz. Traget gern das Joch eurer auferlegten Bürde, welches da ist die Libe eures **Bräutigams.** Befleisiget

euch

euch, daß ihr seine Libe alle Tage mehr an euch locket, dann sie ist euer **Jungfräulicher Braut-Schmuck**. Der Wandel unter einander sey mit Heiligkeit u. reiner Libe ausgezieret. Meine Libe, die ich zu euch trage, ist mit dem allerreinesten Geiste der Göttlichen Sauberkeit verknüpft. Mein Wandel ist nicht allein himmlisch gesinnet, sondern hat denselben wie sein Kleid angezogen. Neben dem so herrsche der **Tod** und werde mächtig in uns in der Gerechtigkeit, und das Leben grüne in uns aus in Genade und Barmhertzigkeit nach dem Wolgefallen Gottes. Ich bin und bleibe Gottes Eigenthum und in demselben euer aller Eingedenck.

P. S. Daß in meinem Schreiben in die Schwesterschaft verfiel, war nicht mein Vorsatz; doch achte es getroffen zu seyn. Bin ich verstanden, so ist es gut. Ich grüße und libe dich Vale.

J. G. Ich ein **nichts** seyender.

Die XLIV. Theosophische Epistel.

Die Gleichheit des Gemüts zu bewahren in allerley Ständen beydes der Verlassenschaft und der Gnaden-Heimsuchungen erwirbet Ruhe des Geistes u. Zufridenheit in GOtt.

Nebst Anwünschung vies Segens aus GOtt und seiner reichen Fülle der Genaden, lässet dich meine Gewogenheit wissen das gute Andencken, welches ich annoch zu dir habe. Sintemalen die geist- u. leibliche Umstände vor diese Zeit wenig oder nicht zugeben, durch mündliche Conversation an einander zu kommen: so habe allerdings nicht entübrigt seyn können, meine Geneigtheit und gutes Andencken zu dir durch dieses Wenige an dich bekannt zu machen, damit dein Hertz und Gemüt wegen dem, was etwa sich in menschlichem **Haben** oder **Seyn** zu verlieren scheinet, nicht einen merclichen Schaden leide, oder daß man den Muth zu sehr sincken lasse in Ansehung der seligen Hoffnung, worin wir stehen. Wiewol

mich das gute Zutrauen allerdings mit dem Gegentheil schon fest verknüpft hat, also daß ich ziemlich weiß, wie man gesinnet ist.

Angehend meinen Stand, so kan wol versichern, daß meine Arbeit in groser Richtigkeit ist in Ansehung des heiligen Rufs dorthin, worauf alles angesehen ist, ich habe auch deswegen grose Freudigkeit, hoffende daß wie es bißhero gelungen es auch noch fernerhin gelingen wird: also daß alles, was man bißhero ertragen, erduldet, und erlitten hat, auch noch endlich seinen Nutzen finden wird auf den Tag der Ewigkeit. Weswegen nun, wie ich bißhero nicht müde worden bin unangesehen der vilen und mancherley schweren Processen, so werde auch fernerhin um so vil weniger müde werden biß zum vollen Ausgang und Ende aller Dingen.

Und weilen du bist durch eine sehr zarte und innige Libe sehr frühzeitig auf sonderbare Weise angezogen worden, welches sich biß hieher erstreckt, also daß man währender Zeit manche vergnügende und geistliche Zusammen-Sprache unter und gegeneinander gehalten: so ist bey mir kein Wunder, daß nicht solte ein Verlangen entstanden seyn, daß alles solches zu seinem vollen Zweck und reifer Ernde kommen mögte auf den Tag der Ewigkeit, wohin auch diß mein weniges Schreiben zielet. Treffe ich nun die libe Schwester in solchem Sinn an, daß ihr diß mein Schreiben Freude verursachet, wolan so ist es dasselbe, was damit gewollt ist, und wills auch damit beschlossen haben. Solte sich etwa die Schwester geneigt finden wider ein paar Zeilen zu schreiben, so soll es angenehm seyn. Ich verbleibe der Schwester Libhaber und Treugesinnter.

P. S. Ich weiß ohne allen Zweifel daß ich der Schwester wol verstanden und ganz nicht fremd bin. Versehe mich deswegen des besten, und will alles biß auf mündliches Sprechen gesparet wissen. Doch soll der Schwester ein weniges Schreiben zurück nach bestem vermögen in ihr zugeneigtes Wol übergeben seyn.

F. G. Ein nichts besitzender
auf dieser Welt.

Die

Die XLV Theosophische Epistel.

Das Gericht Gottes zehret endlich nicht allein das Leben/ sondern auch die Hoffnung des Lebens auf, also daß wir uns endlich bequemen müssen zu hoffen/ wo doch nichts zu hoffen ist.

Es sind zwar vile und mancherley **Ertödungen/ Leidens- u. Sterbens-Wege**/ in welchen gar oft wider ein neues Leben zu hoffen, und zu erwarten ist, wegen dem selbständigen Leben, welches allemal wieder ein Leben aus seinem Leben hervor bringet, da freylich allemal eine neue Hoffnung des Lebens zum Leben mit hervor wächset. Wann aber das Leben selber angegriffen wird als zum **Sterben** und **Abkommen** von sich selber, da verkeret sich alles Aussehen, und ist nichts mehr übrig, als ein ewiges **Aus-** und **Abkommen** an **GOtt** und an **Creaturen**, welches freylich hart zu ertragen ist, wann man alles soll ohne Hoffnung hingeben. Dann bey diesem Proceß muß auch das, was noch hoffen kan, mit hinsterben. Unterdessen wird aus dem Staub und der alleräuserstten Vernichtigung unserer selbsten der neue von GOtt geschaffene Mensch nach dem Bilde Gottes ausgebohren und dargestellet.

Was nun weiter das **Tägliche Sterben** angehet, so ists gut, wann dasselbe beständig mit dem **wessentlichen Tod** aller Dingen verknüpfet ist damit nicht allemal wieder ein solches Leben in seinem Leben aufkome, welches uns in neue Unsicherheit bringet, um widerum daran Schaden zu leiden, wenn es soll gerichtet werden. Dann ein Ding, das einmal mit Tod abgehet, kommt in Ewigkeit nicht wieder an demselben Leben auf, und so es hervorkomet, so ists gewärtig, wiederum aufs neue mit dem **Tod** gestrafft zu werden. Und so folget immer der **Tod** auf das **Leben** und das **Leben** auf den **Tod**.

Wol dem Menschen! der in das **ewige und bleibende Leben** übergegangen, welches von keinem **Tod** noch **Abgang** weiß: dann daselbst blühet die ewige Stille, Ruhe, Friede und Sicherheit, ja das ewige Leben

selbst

selbst. Denn es stehet geschrieben, daß der Tod der Sünden Sold sey. So nun demnach der Sold ausbezahlet ist, so ist der Streit geschlichtet, die Genade und das Heil in GOtt durch JEsum Christum ist gefunden. Sind wir nun auf diese Wege gebracht, worauf das Eine vorkommet, nemlich das Sterben und der Tod/ so wird das Andere auch darauf vorkommen, nemlich das Leben/ und die Seligkeit. Wie vil nun unserer nach dieser Regel einher gehen, über die sey Friede und über dem Israel Gottes.

Diß an Schwester N. N. von mir J. G. ein nichts Besitzender auf dieser Erde.

Die XLVI. Theosophische Epistel.

GOtt ist reich über alles/ uns mit seinem Trost zu erfüllen/ wann wir nur Ihm Probe halten/ und lassen uns allen Creatürlichen Trost aus den Händen nehmen.

In GOtt gelibte Schwester.

WO es sich wol ansehen läßt, als ob alles Andencken vergessen wäre, so hat es sich doch im Grunde anders. So vil ich weiß, meine libe Schwester N: N: so ist der inwendige heilige Himmel zimlich offen im Geist, und das heilige Andencken vor GOtt ist noch nicht in Vergeß kommen. Ich bin zimlicher Maasen vergnüget in der Libe meines Gottes, und wünsche, daß ich vilen Hertzen von derselben Völle etwas mittheilen könte. Zwar lässet sie sich selbst nicht unbezeuget, und legitimiret sich in allen Hertzen und Seelen zimlicher Maasen, so vil nemlich dieselbe in dem inwendigen Einahen zu GOtt nichts ermangeln lassen: wie dann auch der selige Genuß von der Libe unsers Gottes solches sattsam genug an den Tag leget, wann wir nur darauf achten.

O wie

O wie ersetzet nicht die Libe unsers Gottes allen Mangel mit doppeltem Intereise! wann man sich aus Libe zu dem unsterblichen Leben von allem **Creatürlichen Trost** entblöset, und an dessen statt allein von dem Trost Gottes und seiner Libe überkleidet wird. Es ist freylich nicht wol zu sagen, was vor ein angenehmes Leben endlich in denen Seelen offenbar wird, die sich in einer freywilligen **Entblösung** aller Dingen GOtt in der allerreinsten und lautersten Libe lediglich ergeben. Es kostet freylich neben dem vile **inwendige und tödliche Leidenschaften**: dann unser **entblößtes** Leben ist gar schwer mit GOtt zu trösten, sintemalen dasselbe mehr Gleichheit an den **Creaturen** hat, und also folglich liber von derselben Trost getröstet wäre, wann es gelten thäte. Dann gewiß alles Leid, Noth u. Elend, das uns in solchem Fall zustoset, daraus entstehet, weil man den Trost der Creaturen noch nicht verleugnet hat. Sintemalen noch nicht genug ist, daß man den Besitz des Eigenthums in den Creaturen verleügnet hat, wir müssen in der **Entblösung** auch alles das verleugnen lernen, was uns auser GOtt trösten kan, anders arbeiten wir vergeblich.

Es ist freylich dieses die allerhöchste und wichtigste **Probe**/ nemlich daß man in solchem Fall in einer stillen Gelassenheit auf GOtt warte, biß Er in seiner Zuneigung die Seel erfreue mit seiner heiligen Gegenwart. Dann GOtt ist gar ein reines und lauters Wesen, und kan sich uns in unserer äußersten Armut nicht zunahen, wann unser Herz noch in dem allergeringsten Verlangen oder Begehren stehet, von **Creaturen** getröstet zu seyn. Gewiß, meine libe Schwester, es ist nicht zu sagen, was vor ein tiefer und verborgener Fride mit GOtt gefunden wird, wo diese Schulen erlernet sind. Ist jemal ein Heiliger gewesen, der zu einem **GOtt-beschaulichen** Leben gelanget, so hat er es auf dieser Spur gefunden. Dann es müssen gar viele und mancherley Mystische Töde in uns vorgehen, ehe und bevor wir mit GOtt können erfreuet werden.

Dann wie hoch wir auch ins Leiden gebracht sind, so haben wir uns doch zu prüfen, ob wir von GOtt oder den **Creaturen** Trost erwarten, u. dieses kan daran gemerckt werden. Ist es, daß die **Creaturen** uns zu trösten haben, so wird sich allezeit ein gewisses Mißvergnügen oder heiliger Un-

wille in uns finden; oder aber wir führen eine heimliche Anklage über unsere geistliche **Reiß-gefährten**/ die wir etwa neben uns nicht in solcher Dürre und Entblösung meynen zu seyn, welches gerne eine sehr gemeine Jealousy erwecket &c. Ist es aber, daß uns GOtt in unserer Verlassenschaft tröstet, so gehet es ganz anders zu: dann wir sind still ruhig friedsam gegen uns selbst und gegen den Nächsten &c. Dieses sind also die Kennzeichen in unseren Leidenschaften, ob uns nemlich GOtt oder die **Creaturen** zu trösten haben. Dieses als ein treues Andencken an Schwester N. N. von mir.

J. G. **Ein nichts besitzender** auf dieser Erden.

Die XLVII. Theosophische Epistel.

Soll GOtt gedinet werden in der Lauterkeit des Hertzens/ so ist nöthig/ daß dasselbe von allem sinnlichen Aufenthalt geschieden werde; dann GOtt wohnet auser Natur und Creatur.

So viel GOtt noch an uns übrig gebliben ist, so wohnet Er im Centro oder **Mittel-Punct** unserer Geister: und wir sind und wehnen auser unserem **Mittel-Punct** in denen mancherley **Getheiltheiten** und **Schiedlichkeiten** oder Vorwürffen unserer Sinnen. Und unser oberster **Willens-Geist**/ wann derselbe nicht zurück gekehret ist in sein Centrum, alwo das Ende aller Dingen und also folglich die ewige Stille und Ruh ausgrünet, so stehet er in einem **ängstlichen Treiben** und Magischen **Anziehen** derer Dingen und Sachen, die zwar dem äussern Gesichte unsichtbar sind, aber doch nicht denen sinnlichen Vorwürffen. Unter dem allen bringen wir unsere Zeit zu in denen **Verbildeten Gestältnüssen**, u. suchen unserer Seelen Aufenthalt in denen Dingen, die uns doch nicht satt machen.

So arbeitet dann die Göttliche Magia inzwischen im Grunde der Seelen

len uns **Sinnen-** und **Bilderloß** zu machen, damit wir an die Sach selbst kommen, welche uns recht **heilig** ersättigen und vergnügen kan. Ob zwar wol GOtt auch in uns Fleisch wird, und nimmt unsere äusere Menschheit an, so bleibt es doch nicht so, weil das Himmelreich nicht darinnen kan offenbar werden: sintemalen wir wiederum an GOtt, und GOtt an uns muß gecreuziget werden, wie wir solches an der Menschheit JEsu Christi sehen. Wäre dieses nicht, so hätte alles Leid und Jammer der Kinder Gottes schon lang aufgehöret, und die Ursach, warum so wenig von GOtt beruffene Menschen selig werden, wäre auch am Ende. Dann eben da kommt es vor, daß sich die von GOtt beruffene Menschen an Ihm und allem Guten ärgern und stossen, daß sie widerum abfallen, und creuzigen den Sohn Gottes, der ihre Menschheit angenommen in ihnen, damit sie ihr in ihrem Fleisch gewordenes Gute nicht verlieren, und also folglich das Creuz können vorbey gehen.

Darum meine libe und sehr wehrte Schwester, laß dichs nicht fremd düncken, daß du einen so dürren mageren und rauhen Weg must durchgehen: dann also bewähret GOtt seine Auserwählten. Darum sind die Wege der geistlichen **Dürre Tröckene** und **Verlassenschaft** bey allen Freunden Gottes hoch angepriesen gewesen: sintemalen in denen geistlichen Annehmlichkeiten und Ergözungen wir ins gemein nur unser Leben fristen, an welchem wir doch unumgänglich müssen gecreuziget werden. Sollen wir deswegen zu unserm inwendigen Genuß und heiligen **Satt-seyn** gelangen, so ist gut, daß wir frühzeitig entwehnet und von den Brüsten abgesezt werden, dann alda wird man endlich nach langem Hunger und Durst gespeisset mit dem Brod seines Gottes und getränket mit dem Wasser, das in uns zu einem Brunnen worden, der in das ewige Leben quillet.

So fliese dann aus, O du Brunnen des Heils! auf alle schmachtende, magere, dürre u. trockene Hertzen u. Seelen, die aller Annehmlichkeit „ und dem Trost aller vergänglichen und sichbaren Dingen leiblich und geist„ lich entnommen sind, und erquicke sie nach deiner Gnade. Hast du sie „ in die Wüsten, Nackendheit und Entblösung aller Dingen gebracht: so „ thue auch noch dieses, und rede nach deiner Verheissung freundlich mit

„ ihnen, und erwecke dein genädiges Wort in ihnen zu ihrem Trost, und
„ laß sie wiederum in deiner Libe froh werden. Sie sind ja doch
„ deine arme Heerde und die Schafe deiner Weyde. Wende dich wider-
„ um zu ihnen, und sey ihnen gnädig. Laß sie nicht den Wölffen oder
„ den wilden Thieren zur Speise werden. Kleide sie mit Heil an, und laß
„ dein Licht der Gnaden über ihnen leuchten: dann sie warten alle deines
„ Raths, und sehen auf Dich, daß Du ihnen genädig seyest. Fasse sie in
„ die Arme deiner Gnade und Libe, und trage sie in deinem Busen, u.
„ pflege ihrer, wie eine Mutter ihres Kindes pfleget. Laß nicht zu, daß
„ Fremde über sie herrschen und Ausländer ihre Tränckе trübe machen, son-
„ dern walte Du selbst über ihnen nach deiner Gnade u. Barmhertzigkeit.

Meine libe Schwester, der libe GOtt kleide dich mit Heil und Ehre an.

Ich dein Libhaber F. G. Ein Fremdling auf dieser Welt.

Die XLVIII. Theosophische Epistel.

Gottes Treu richtet sich nach unserer Treu/ dann so viel wir uns hier wieder lassen nackend machen/ so viel werden wir mit GOtt überkleidet.

Ich habe dich noch nicht gantz aus der Acht gelassen; sondern bin noch ein Gedenck deines Wercks u. deiner Arbeit um GOttes u. seiner Libe willen. Daß es aber so lang verzeucht, biß wir zum vollen Genuß u. Besitz des **Guten** kommen, ist kein Wunder, sintemalen eine lang jährige **Probe** nöthig ist, biß unsere Libe voll bewähret ist, daß sie rein und lauter zu GOtt und seinem reinen und lautern Wesen seye. Weswegen wir durch mancherley inwendige durchdringende Leidenschaften rechts und lincks müssen geübet und gesiebet werden, biß alles in uns in das volle **Jah** übergebracht ist und einstimmig worden.

Was sonsten ins gemein unsern gantzen Handel betrifft, der zwischen

schen uns u. GOtt liegt, so weiß ich nicht anders, als daß ich zimlich vergnüget bin in der Libe meines Gottes, ohnangesehen der vil-jährigen Versuchungs-Wüsten, die man durchgehen muß, ehe man zum Genuß kommt. Ist nun einmal angefangen worden, GOtt, das höchste Gut, über alles zu suchen und zu liben, so lasset uns in keinem Ding weich noch weibisch seyn; sondern in allen Dingen unsern Wandel mit einer **männlichen Tapferkeit** verknüpfen, durch welches Kraft alle Bollwercke des Fleisches und Höhen der Vernunft darnider gelegt werden. Was unsere Hoffnung angehet, so ruhet dieselbe auf den unschätzbaren Verheissungen des ewigen Lebens, um welches willen wir uns auch aller eitlen Wollust dieser Welt entrissen haben, weilen uns dorten ein Bessers beygeleget ist.

Es will uns auch nicht gebühren, daß wir uns um das weiter vil bemühen noch bekümmern oder Leid tragen, was wir einmal mit dem freyen Willen verlassen haben: sintemalen solches denen zukommt, die nichts bessers zu gewarten haben, dann unsere Hoffnung leidet solches nicht. Weilen wir uns nun des Jochs dieser Welt entladen haben, so ist es billig und recht, daß wir des HErren **Läste** tragen, unter welches Dinsten wir stehen, und welchem wir anhangen: dann daselbsten blühet auch unsere Krone. **Dessen Land wir besäen/ dessen Acker wir bauen/ dessen Früchte haben wir zu geniesen/ und dessen Brod zu essen.** So erwarten wir dann in der Hoffnung den Lohn unserer Arbeit von dem, in dessen Dinsten wir stehen. Sind wir Treu in unserer Arbeit u. Tag-Werck, so wird uns auch mit Treu gelohnet werden; säen wir aber was Anders aus, so ernden wir auch was Anders ein.

Was noch weiter übrig ist, so bleibet dieses unser Trost, daß wir von dem Trost aller **Creaturen** entblöset sind, und jagen nach dem Friden gegen Jederman und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den HErrn sehen. Lasset uns getrost seyn in der Libe und Hoffnung zu GOtt, dann die Krone blühet uns, u. unser Looß ist uns beygeleget. Wir habens gewonnen, dann wir fechten und laufen nicht aufs Ungewisse sondern auf das Gewisse, und haben das Unsichere und Ungewisse fahren lassen, und aus der Hand gegeben. So bleibet dann dieses unsere Hoffnung, daß wir

in der zukünftigen Welt das rechte Leben werden erlangen, wann alles Sterbliche und Verderbliche wird auf ewig hin vergessen seyn. Dieses wenige aus einem gewissen Andencken an dich, meine libe Schwester in und vor GOtt von mir.

J. G. Ein treuer zugeneigter Gottes und seiner Libe.

P. S. Was wir sonsten einander im Geist mit **Anhalten** und **Gebät** vor GOtt schuldig sind, daran wird man nichts ermangeln lassen.

Die XLIX. Theosophische Epistel.

GOtt-geheiligter Seelen Paradisisches Ehren-Kleid wird hier in Jungfräulicher Zucht und Tugend ausgewircket.

GOtt kleide dich mit Heil an, und träncke dich an dem Brunnen der Gnade, Libe und Barmhertzigkeit, und gebe dir erleuchtete Augen des Verständnüß, auf daß du erkennen lernest seine Wunder und geheime Rahtschläge, die Er über uns beschlossen hat zu unserm Heil und albereits alle Tage es sehen lässet, was vor Gedancken Er über uns habe, nemlich Gedancken des Fridens und nicht des Streits, der Libe und nicht des Unfridens. Dann es hat dich die Libe Gottes allerdings von Mutter Leibe an gewürdiget dich dem Fluch und dem Unglück der Welt zu entnehmen, und hat dich vor so vil tausend andern in die Bekanntschaft seiner Freunden: und **Bunds-Genossen** aufgenommen, und mit Licht und Recht über dich gewachet bißher, also daß dir zugleich mit ist unter denselben deine **Ehre** und **Krone** worden, welche mit dem **herrlichen Brautschmuck** auf die baldige Hochzeit des Lamms beständig umgehen, worinnen unser Zierath und Ehre wird seyn in der zukünftigen Welt.

Darum kan es nicht fehlen, daß es nicht auch solte schon alhier ein Geist

Geist- und leibliche Schönheit nach sich ziehen. Ob zwar wol geschrieben stehet: des Königs Tochter ist ganz herrlich und schön inwendig: so stehet doch dabey, sie ist mit Güldenen Stücken gekleidet. Die güldene Stücke sind der auswendige Schmuck der Braut als die durch Leiden bewährte mancherley Tugenden, die Freundlichkeit, Liebe, Gedult, Barmhertzigkeit, Friede, Huld, Verträgsamkeit, Langmut, Hoffnung, Gottseligkeit, Keuschheit, Bescheidenheit, Mäßigkeit. Diese himmlische Schönheiten und Tugenden sind das Geweb und Gespinn, wovon unser himmlischer und Jungfräulicher Brautschmuck zubereitet wird.

Und weilen dich die himmlische Weißheit mit in diese Gesellschaft gebracht, die in solches **heilige Geweb** eingeflochten sind, als worinnen sich die Braut des Lamms schmucket und zubereitet auf den herrlichen **Hochzeit-Tag**: so sey fernerhin fleisig, damit du in voller Gebühr nach denselben **Regeln** einhergehest, und darinnen wandelst. Dann diese heilige **Braut-Zahl** hat sich GOtt sonderlich geheiliget und von der Welt auserwählet zu seinem Eigenthum und zu einem königlichen Pristerthum, allwo alles Recht des Recht-habens aus Händen, und aller Anspruch von Andern, sie seyen auch, wer sie wollen, nichtig ist, solte es auch seyn Vater u. Mutter, Bruder und Schwester. Dann was einmal des HErren Erbe und Eigenthum worden: daran hat kein Mensch einiges Recht auf dem ganzen Erdboden. Dieses sind die Erstlinge des Lamms: diese sinds, die ihre Leiber und Geister haben suchen alhier rein zu bewahren: **diese sinds/ die mit Weibern nicht befleckt sind: dann sie sind Jungfrauen/ und folgen dem Lamm nach/ wo es hingehet.**

Daß es gehet, wie es gehet, sind meinem Erachten nach lauter heilige Ursachen vor dich, damit du von allem, was in Fleisch und Blut urständet, geschieden und also folglich GOtt näher mögtest gebracht werden. Es scheinet deine leibliche Schwester sey dieses hohe **Adels** nicht fähig, weil sie das **Gute** so leicht verkauft hat: u. solte sie schon zu seiner Zeit wieder hieher kommen, so kommt sie doch nicht unter die heilige **Braut-Zahl** der Erstlingen, sondern wird unter die **Mägde** gezählet, weil sie das **Gute** nicht in freyer Lust gewolt hat.

Dieses

Dieses Wenige habe aus einem ganz sonderlichen Trieb meines **Inwendigen** an dich wollen schreiben. Bin ich dir hierinnen deutlich und verständlich, so bin gewiß, daß in diesem wenigen Schreiben mehr **Gutes** enthalten ist als man begreifen oder dencken kan. Neben dem so wünsche dir nochmal aus GOtt und seinem reichen Geist, was dir nutz und gut ist, und befehle dich der heimlichen und verborgenen Weißheit treuem Unterricht, daß sie deine **Gefährtin** und **Vorgängerin** sey in Zeit und Ewigkeit Amen.

Ich dein treuer Libhaber Sorgtrager und Vorbitter bey GOtt. J. G. Ein **nichts Besitzender** auf der Erden.

§†§

Die XLIX. Theosophische Epistel.

Der Kampf des Glaubens wird nicht vollendet/ biß zwey Welten besiget sind, als nemlich dieses Lebens Eitelkeit und die finstere Welt/ oder die Kammern des Todes.

Libe und wehrte Schwester.

ICh hätte dir vil Gutes anzuwünschen, wozu mich die **Kleinheit** deines Hertzens veranlasset, u. bin deswegen zu einem heiligen Mitleiden gegen dich angetrieben, u. werde bewogen, in meinem Geist deiner vor GOtt zu gedencken, ob es etwa Jhme gefallen möge, deinen Geist in der Schwachheit zu unterstützen. Dann mich düncket, du lässest allerdings dein Gemüt all zu vil unter sich sincken in all zu grose **Jaghertzigkeit**/ welches wol etwas von einem geistlichen Verlust, der sich in die Ewigkeit erstrecket, nach sich ziehen mögte. Du weist, meine libe Schwester, daß ich vil Ehr und Libe vor dich habe: weswegen mir der Stand deines Gemüts eine gewisse Sorgfalt auf ladet, welche schwer zu übergehen ist. Deswegen mein treuherziges Rathen wäre, dich ein wenig aus der all zu grosen **Kleinheit** heraus zu wenden, und in eine mehrere **Großmütigkeit** hinein zu winden, weilen

weilen sich der alte **Seelen-Feind** der armen Menschen-Kinder gar zu gern dieser Gelegenheit bedinet.

Dañ die all zu grose **Kleinhertzigkeit** ist des Teufels Element, worin er unser Gemüt als in einem beständigē Trauer-Haus sucht gefangē zu halten, um uns durch dieses Mittel, weilen er uns nicht mehr durch der Welt Eitelkeiten und ihre Gauckeleyen verführen kan, Gottes und seiner Libe verlustig zu machen. Wir haben einen gewissen Prüfstein, ob unsere Kleinheit rechter Art sey: sind wir klein, trauer- oder leidmütig, so muß es eine **geistliche Freudigkeit** in unserm Hertzen und Gewissen nach sich ziehen, solt sie anders in GOtt gegründet oder mit Ihm vereinet seyn. Dañ es ist die Art Gottes, daß er den Geist der Zerschlagenen erquicke, und das Hertz der Betrübten und Trostlosen tröste und freudig mache; wañ aber unsere Betrübtnüs Kleinheit oder **Traurigkeit** keinen Trost noch Erquickung nach sich ziehet, so seynd wir nicht versichert, daß unsere **Kleinheit** oder **Leidmütigkeit** nicht von der finstern Magia, worin der **Engel** des **Neids** sein Element hat, geschwängert sey, welches sehr leicht den zeitlichen und ewigen Tod nach sich ziehen kan.

Meine gar libe und wehrte Schwester, glaube mir, als einem alten u. vil jährigen **Streiter**/ der die **Krieges-Possen** des alten Feindes auf vile und mancherley Weise erfahren, an welchem verschlagenen Feind ich endlig lincks und rechts die Waffen habe brauchen lernen, wordurch ich zuletzt gesiget, also daß mir nicht leicht mehr was vorkommt, das nicht schon zuvor durch Erfahrung aufgegessen habe.

Dieses wenige habe aus meiner inwendigen Sorgfalt wollen an dich ergehen lassen, ob etwa dein Gemüt mögte gereitzet werden, einmal Freudigkeit oder Freude in GOtt zu besitzen, damit unsere traurige Saat möge etwa eine Ernde der Freuden nach sich ziehen. Hiemit schließe, und küsse dich hertzlich im Geist, und wünsche dir vil Heil und Segen aus GOtt und seiner reichen Gnaden-Fülle zum fernern Unterricht auf den Wegen des Heils, damit Er dich mit einem guten **Schutz-Engel** begleite, der

dich auf den Händen trage, und du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stossest. Vale.

J. G. Dein gar liber und treuer Sorg-tragender Vorbitter bey GOtt.

Die L. Theosophische Epistel.

Die Verleugnung seiner selbst ist zwar der allersicherste und näheste Weg zu einem göttlichen Leben zu gelangen/ vor unsere auswendige Menschheit aber der aller beschwerlichste.

In GOtt gelibte Schwester.

ICH kan nicht umhin, etwas Weniges an dich ergehen zu lassen, um dir die Gewogenheit meines Gemüts bekannt zu machen: weilen doch allerdings dein Schuldner worden bin in Ansehung der Hoffnung, worinnen wir stehen, welche bey uns so vil zuwegen gebracht, daß wir aller Lust des Lebens in dieser eitelen Welt entnommen sind, welches freylich vil und mancherley geistliche **Nackendheiten** und **Blöse** nach sich ziehet, woraus nicht wenige Versuchungen wegen groser Anklebung zu uns selbst entstehen.

Dann die **Verleugnung aller Dingen** ist ein über alle Maaßen wichtiger und hoher **Articul** auf dem Weg zu GOtt: und ob man schon alle Dinge auser sich verleugnet und übergeben hat, so kan es doch seyn, daß uns dabey noch das nöthigste mangelt, nemlich die **Verleugnung unserer selbsten**. Dann aus unserm **Besitz** entstehen immer Ursachen, daß uns nicht vollkommen kan geholfen werden: sintemalen die vollkommene Libe Gottes sich nicht ehe mittheilen kan, als biß man sich mit allem, was man ist und hat, in Zeit und Ewigkeit übergeben hat. Dann was uns noch mangelt, daß uns nicht geholfen ist, solches komt allerdings daher,

weil

weil wir uns auf eine unbegreifliche Weise selbst besessen haben, und solches verhänget auch GOtt auf eine unbegreifliche Weise über uns, damit wir durch dieses Mittel von der all zu grosen und zarten Libe zu uns selbsten gereiniget werden.

Sintemalen die Libe Gottes gar sehr in uns verlibt ist, uns allen Mangel zu ersetzen, wann sie uns anderst in ihre Gleichheit bringen kan, welches aber auf keine andere Weise als in der allergrösten Verlassenschaft und Armut des Geistes geschehen kan. Und weilen dich, meine libe Schwester, das geistliche **Bekümmert-** und **Verlegen-seyn** zimlich betroffen: so sey so vil getrostet. Dann der dich in diese Armut gebracht hat, wird schon wissen zu seiner Zeit allen Mangel zu ersetzen. Nur wir müssen erst durch Versuchungen bewähret werden, damit unsere Libe auch rechter Art sey, u. wir also folglich von aller Anklebung gereiniget werden. So habe ich selbsten auch zimlich vil Zutrauen zu dir, dann weilen dich dieses Glück betroffen, daß du unsers **Jammers** und **Elends** mit theilhafftig bist worden: so ist kein Zweiffel, du werdest auch des Trostes und des Glücks der mitgetheilten Gnaden mit theilhafftig werden. Dañ unser Trost ligt in der seligen Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, welche wird offenbar werden zu seiner Zeit vor dem Angesicht Gottes in seinem Reich: wann Er wird erscheinen in seiner Kraft: Ihme sey die Ehre in Ewigkeit. Dieses Wenige an dich, meine libe u. sehr werthe Schwester, aus der Zuneigung meines Gemüts, nechst dem heiligen Andencken vor GOtt und seiner Libe.

Ich bin u. bleibe dein zugeneigter Sorgtragender **Vorbitter** bey GOtt.
J. G. Ein **nichts Besitzender** auf dieser Welt.

Die

Die LI. Theosophische Epistel.

Wer sich frühe der Weißheit Bande Fessel und Hals-Eisen lässet anlegen/ der wird am Abend von derselben reichlich belohnet werden.

Ich habe nicht vorbey gehen können Schwester N. N. ein wenig mit diesem Schreiben zu begünstigen: weilen mir allerdings der Fleiß, den ich an dir gemerckt habe in Ansehung des Guten/ worinnen wir stehen, Ursach darzu gegeben. So ist dann dieses fernerhin mein treuliches Anwünschen, daß die ewige Libe, als die unsichbare Kraft unsers Gottes, dich in ihre ausgebreitete Arme wolle umfassen, und dich ganz in sich einnehmen, damit du mögest auf denselben Armen getragen, u. darneben fernerhin durch dieselbe sicher geleitet werden auf den Wegen des Heils, und durch ihre Sorgfalt und Aufsicht mögest beschützet und erhalten werden, auf daß du die Krone der Unsterblichkeit in der Verlobung mit derselben in der zukünftigen Welt mögest erlangen.

Sey derohalben fernerhin fleisig u. wacker, u. stärcke dich, damit du durch dieselbe Libe mögest zunehmen u. unter ihr Dächlein gebracht werden, allwo du vor allen Sturm-Winden des Feindes u. Wellen dieses wilden Welt-Meers kanst gesichert seyn. Meine treue Libe und Sorgfalt in der guten Handleitung derselben soll mit verknüpft seyn, unter welcher Leitung mir die allertheuerste Schätze der Weißheit und Erkäntnüß Gottes und seiner Libe sind beygelegt und nach ihrer Vollheit überfliesen, daß Bäche und Ströme von dar ausgeflossen sind, wordurch der ganze Garten Gottes gewässert und fruchtbar wird.

Dann die volle Libe unsers Gottes hat einen reichen Ueberfluß des Segens und des Genusses: wer einmal aus diesem Bruñen getruncken hat, und von demselben Genuß ersättiget ist, in demselben wird es als ein selbständiger und lebendiger Quell-Brunn des Heils ausquillen, also daß eine solche Seele wird wie ein Wasserreicher Garten, welchem es nimmer an Wasser fehlet, dahero sein Gewächs grünet und blühet zu seiner Zeit, also daß

daß auch seine Blätter nicht mehr verwelcken, u. alles, was er macht, das geräth wol. Und weil dich die reitzende und lockende Libe schon zimlich in sich **verlibt** gemacht hat: so spahre ja keinen Fleiß, damit du nicht etwa durch eine zarte Untreu derselben wieder aus den Händen kommest. Dann ihr Fleiß hat bißher nichts ermangeln lassen, sondern ist dir schon in deiner zartesten Jugend nach gegangen, und hat dir so lang gelibkoset, biß du freywillig bist worden, dich mit ihr in eine **himmlische Verlöbnüß** einzulassen, worauf sie dich hieher gebracht, um dich theilhaftig zu machen des Looßes derer Seelen, die sich dem reinen keuschen und erwürgten Lamm zur ewigen **Jungfrauschaft** verlobet und verbunden, und davor in dieser Welt Verachtung und Schmach auf sich genommen haben.

So bleibe dann dein Herz unter der Begleitung der Weißheit und Libe Gottes, und weiche nimmermehr von derselben. Und ob sie sich zu Zeiten anderst gegen dich anstellet, als ob du es nicht wärest, die sie lib gewonnen: so laß dich solches nicht irren, es gefället ihr also, die libste Libhabende zu versuchen und zu bewähren, damit die Libe lerne allein auf derselben zu beruhen, welche uns die erste Ursach zu liben an die Hand gegeben. Dañ es will sich gebühren, daß wir demjenigen **Guten**, durch welches uns so vil Gutes oder alles Gute eingemessen wird, eben dieselbe Ehr u. guten Namen lassen, wañ es sich schon zu Zeiten anderst ansehen lässet: gleich wie die Soñe eben wol dieselbe Sonne ist, wann sie schon zu Zeiten mit Wolcken überzogen ist. Und so wenig, als die Sonne in sich selbst verdunckelt oder verändert wird, wenn sie von aussen mit Wolcken überzogen wird, eben so wenig wird die Weißheit und Libe Gottes in sich selbst verändert und verdunckelt, wenn es bey uns scheinet trüb herzugehen: darum ists gut, wenn wir frühzeitig in uns eine unveränderliche Libe erwerben, wie dann auch dein Herz bißher von deiner zarten Kindheit an in der Libe Gottes unveränderlich geblieben: so werden wir mit der Sonne des Himmels, die da ist Gottes ewige Weißheit und Libe vereiniget seyn und bleiben immer und ewiglich Amen.

Dieses wenige zum heiligen Andencken dessen was zu thun und zu

hoffen in diesem und dem zukünftigen Leben. Mein heiliges Anwünschen ist annoch zuletzt, daß du mögest gekrönet werden mit dem Kranz der Himmlischen und ewigen Jungfrauschaft, in welchem Looß dein mit Heil angekleideter sorg-tragender Vorbitter vor GOtt bleibe in Zeit und Ewigkeit.

Meine Libe ist gecreutziget, und das vergesse nicht

F. G. Ich dein Libhaber vor GOtt ein nichts Besitzender auf dieser Erden.

Die LII. Theosophische Epistel.

Das Ende bringt endlich eine herrliche Bekrönung mit sich allen denen, welche treu geblieben sind.

Theuer- und wehrt-geschätzte Schwester.

EIn sehr Angenehmes ist mir wol worden, habe auch deines Hertzens Wol und Weh genau verstanden, u. was wol das beste vor dich wäre, in Erwägung des Hertzens vor GOtt aufgenommen. Angehend deine Treugesinntheit, so habe dieselbe höchlich zu preisen; bin dir auch bestens in derselben zugeneigt, um dich darinnen vor GOtt aufzunehmen, nebst viler inwendiger Hertzens-Anwünschung aus GOtt u. seinem reichen Geist, daß du mögest tichtig gemacht werden zu der reinen Jungfräulichen Himmlischen Braut-Zahl, die alle ihre Leiber u. Geister in dieser Welt rein u. sauber bewahret habe. Gewiß, meine libe Schwester, ist die Würdigkeit der herrlichen Krönung, die beydes in diesem und dem zukünftigen Leben auf den langwürigen Sterbens- und Leidens-Weg folget, nicht wol zu ermessen, wovon ich mit reifer Erfahrung gar nachdrücklich melden kan.

Angehend meinen Wandel und Geschäffte, so ist derselbe von langen Zeiten her bey männiglich, wie auch der liben Schwester, bekannt, und kan sagen, ob es wol beynah in die dreysig Jahr gewähret hat, da ich so manche

manche unaussprechliche **Geistes-Wehen** u. **Hertz-Pressen** bin durchgegangen, so wolte es doch nicht verwechselen auch nur um den Genuß der allhier in diesem Leben schon davor eingemessen wird, nechst der Hoffnung der darauf folgenden Herrlichkeit, die dorten zu erwarten ist. Es ist auch deswegen mit keiner Zunge auszusprechen, was für Freude es mir verursachet, wann ich sehe, daß der Seelen vil werden, die denselbigen Ernst sich lassen mit mir vor das Beste gelten, wie auch die Schwester nicht weniger sich gegen mich darinnen declarirt hat.

Uebrigens bleibet die libe Schwester meinem heiligen Andencken und Gebät vor GOtt treulich anbefohlen, nechst der väterlichen Sorgfalt unter nochmaliger Anwünschung alles Segens u. Guten aus GOtt u. seiner Gnade zum fernern Wachsen und Ausgrünen des neuen **Geistes-Lebens**/ worinnen unsere Mühe und Arbeit zu ihrem Genuß und Ende kommt. Nun der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der da reich ist von Gnade und Barmhertzigkeit, der da mehr thun kan als wir können, wissen oder verstehen, lasse dich zum vollen Genesen gelangen, und rüste dich ferner hin aus mit Weißheit und Libe, und gebe dir erleuchtete Augen und heiligen Unterricht zum ferneren Fortgang in den Wegen des Heils, damit du angethan werdest mit dem Kleid der Unschuld, welches der allerreineste und **Jungfräuliche Braut-Schmuck** ist mit allerley Göttlichen Tugenden gezieret, damit also ferner hin dein Lohn bey GOtt sey, und dein Erbe mit den **vollkommen gemachten Gerechten** und dein Theil bey den **Frommen** und **Auserwählten**.

Siehe, meine libe Schwester, also und nicht anderst habe ich dein Schreiben aufgenommen, und so bin ich gegen dich gesinnet. Uebrigens könte noch vil Gutes vor dich melden, welches dein Theil seyn wird, so dich anders die unveränderliche Treue krönen wird biß an das Ende deines Lebens.

Ich dein treugesinnter Libhaber. F. G. Ein nichts Besitzender auf dieser Welt.

Die LIII. Theosophische Epistel.

Um GOTT bekümmert seyn bringet vil Schmertzen/ dann je mehr man Jhm in die Hände kommt/ desto gefährlicher und Boden-loser wird das Aussehen.

Als ich eben kurtz vorher in hochheiligen Betrachtungen wegen unser aller Heil war, fand ich dein beygelegtes Brieflein, welches mich in meiner Arbeit noch weiter anstrengete, als woriñen ich bereits nicht in geringem Nachdruck stunde. Es ist ein Ausgemachtes, daß ich ein solcher bin, der sein **Tag-werck** in einem sehr weit abgelegenen Aussehen und hohen Grad erst geendiget siehet: wobey zwar nichts desto weniger das **Göttliche Nahe-seyn** mercklich spüre, fühle und empfinde. Neben dem ist es freylich überhaupt, auf unserer Hinreise zu GOtt ein Ausgemachtes, daß wir auf mancherley Weise müssen versucht, und noch dabey geübet und gesiebet werden, ehe und bevor was Tichtiges, Fixes und Dauerhaftes dargestellt wird! Dañ wann ich hinter mich zurück oder vor mich hinaus sehe, als nemlich durch welche Fluthen und unbeschreibliche Gefahr mein Glaubens-Schifflein schon durch gesegelt ist, oder noch durchseglen wird, so schauert mir die Haut, und beben fast alle Gelencke, also daß ich kaum ohne Entsetzen daran gedencken kan. GOtt sey uns gnädig, und helfe zu einem gewünschten Ausgang, und unterstütze unsern müden u. matten Geist zur Zeit, wann es trüb hergehet, und das Schifflein mit Wellen bedecket ist, daß es mit der Hoffnung scheinet aus zu seyn, und im hinter sich und vor sich sehen gleiche Gefahr vorhanden ist. Doch hilft Er und hat geholfen, wird auch noch ferner hin durch helfen, und endlich aus dem tiefen Meer der Angst erretten, und dasselbe austrocknen, daß wir trockenes Fußes werden hindurch gehen können. Dieses ist meine Hoffnung; dieses ist meine Freude und Trost, und wann ich daran gedencke, so werde ich erquicket.

Darum, meine sehr Libe und Werth-geschätzte, laß dichs nicht fremd düncken, daß es dir gehet, wie es dir gehet, weilen von allen Zeiten her bey allen Heiligen kein anderer Weg jemals ist erkannt gewesen, ein zu gehen ins Reich Gottes als die **Geistliche Nackendheit** und **Blöse**, auch **Beraubung**

bung des Trosts aller Creaturen. Dann es ist eine ausgemachte Sache, so lang wir nichts ermanglen, geben wir wenig oder zum wenigsten nicht vil um den Trost Gottes. Darum ist dieses die rechte Liverey, womit uns GOtt ankleidet, wann wir sollen von Ihme aufgenommen und mit himmlischem Trost erfüllet werden, daß Er uns zu erst entkleidet von allem fremden Schmuck und Trost der Menschen. Habe derowegen nur guten Muht, meine Libe! dann dieses alles Kennzeichen der Libe unsers Gottes sind, wenn wir uns entblösset und trostloß zu seyn empfinden. Dann wir werden bey dem allem mercken, daß indem wir uns so finden, wir in unserm Hertzen und Gewissen auf eine heimliche und verborgene Weise inwendig getröstet und gestärcket sind, welches auch kein Wunder ist. Dann GOtt kan sich in solchem Fall selbst nicht lassen, sintemal seine alles erfüllende Gutheit kan oder will keine Stätte leer lassen, daß sie nicht solte von derselben erfüllet werden, so bald sie ledig von allen andern Dingen gelassen ist.

Demnach ist dieses nach den **Grund-Regeln** aller Heiligen der nähesse und sicherste Weg zu GOtt, als nemlich des **Trostes aller Creaturen beraubet zu seyn. Wer sich demnach darinnen findet/ und dabey ohne Klagen in stiller Gelassenheit des Willens in einem heiligen unter sich Sincken verharret/ der ist von GOtt erleuchtet: und wer dessen Trost und Freude in seinem Hertzen empfindet/ der hat die Gaben des H. Geistes erlanget: und wer den Trost der Gnaden/ ohne sich damit aus der Armut zu setzen/besitzet/ der ist wiedergebohren.** Sey im übrigen gantz still, eingekehrt, gelassen, ohne etwas zu begehren, es sey zeitliches oder ewiges, was nicht schon zuvor die unendliche Gutheit Gottes in ihrem Schooß beygeleget hat dir zu geben.

Habe keine andere Gedancken als solche, die du selbst weder messen oder begreifen kanst, du mögtest sonsten von GOtt und dem höchsten Gut abirren, dann dasselbe in alle Weg unbegreiflich ist. Libe auch nichts, als was dich wieder mit Libe lohnen kan, damit du nicht zu letzt bösen Danck davon tragest. Zwischen geistlicher **Nackendheit** und **Blöse** und vollem **Trost** Göttlicher Gnade und Ueberfluß gleichmütig hindurch wandern,

ohne daß man von beyden Theilen mehr an sich nimmt, als der nöthige Gebrauch mit sich bringet, heisset das Königreich der Himmeln besitzen. Wer im Druck und Leiden mit keinen begreiflichen Gedancken umgehet, sondern hält von GOtt und sich selbsten unmeßlich, der erlanget die Ritter-Kron. Alles, was dir vorkommt, es sey Sauer oder Süß, Hartes oder Weiches, so esse nach **nöthigem Gebrauch**/ und nicht nach deinem **Geschmack**/ damit du dir selbst nicht Schaden thuest. Wer dich libet, den ehre: wer dich ehret, den lobe. Wer dich verachtet, dem dancke: **Wer gleich von dir hält/ den opfere GOtt auf/ dann er ist auf seinen angenehmen Altar kommen.**

Dieses ist vor dißmal das Wenige was auf dein an mich ergangenes habe wollen ergehen lassen. Sey im übrigen der treuen Vorsorge Gottes und seiner Libe treulich anbefohlen. F. G.

Die LIV. Theosophische Epistel.

Die Würde des geistlichen Hirten-Standes erfordert ohnumgänglich das Gewicht eines unschuldigen GOtt-geheiligten Wandels zur Seiten/ soll anderst der Nächste gebessert werden.

DEr Thau Gottes aus der himmlischen und Göttlischen Sonne gezeuget, breite sich aus über dir, und das Feuer der allerreinsten Libe Gottes zünde ein heiliges **Brennen** in dir an, daß davon voll werde dein ganzes Haus, und die Flammen Licht-loh auffsteigen vor GOtt in einem heiligen **Libe-Brennen**, also daß auch vil Wasser dieselbe nicht mögen auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Die wahre Heil- und seligmachende Gnade sey dein Unterricht in allen Dingen, und die Weißheit, welche aller Dingen Meister ist, leuchte dir vor, und sey dein Licht auf deinen Wegen, und das **Wort** des **Lebens** breite sich in dir aus zur Göttlichen Fruchtbarkeit. Nichts scheide dich von GOtt und seiner Libe, auf daß du tüchtig

werdest

werdest zu einem heiligen **Exempel** und **Vorgang** der Glaubigen, über welche du gesetzt bist zu einem **Auge**/ durch welches der ganze Leib regiert und in Ordnung gehalten wird, zu gehen in Richtigkeit seinen Weg.

Bewahre fein, was dir vertrauet ist, in heiligem und Göttlichem **Aufsehen**/ und habe in allen Dingen eine durchdringende Libe zu dem **Obersten Aufseher** aller Dingen, dessen Fülle dir überfliesend darreichen wird, was zu einem heiligen **Vorgang** und **Wandel** nöthig ist. Halte an im **Gebät** und mit **Wachen** im Geist vor die Heerde **Christi**/ welche dir von treuen Händen anvertrauet ist, auf daß du recht theilen mögest das **Wort** der **Warheit**/ welches in dich gesäet ist. Habe stets vor Augen das hohe **Erlösungs-Werck** und **Mittler-Amt JEsu Christi**/ dahin richte alle deine Arbeit, daß sie in ihrem Ende und Ausgang dasselbe erreiche. Alles, was dir in dir und andern vorkommt, das nehme nicht auf, wo du es bey seinem Ende und Ausgang mit dem Geist des neuen Bundes und der Genaden in dem **Versöhnungs-Opfer** nicht vereinigen kanst. **Dann das Aug unsers obersten Aufsehers hat mit Tod und Hölle keine ander Absehen, als daß sie endlich aufgelößt, besänftiget, befridiget und untergebracht mögen werden.**

In diesem Geist wirst du allezeit heiligen **Unterricht** finden, und wissen, wie du einem jeden begegnen solt zu seiner selbst Besserung, und wirst vilen eine Ursache seyn zu ihrer Seligkeit. Sey einigen ein **verschlossener Garten**/ und andern ein **offener Brunnen** durch Gnade und Libe zum Heil ihrer Seelen. Sey nüchtern und klein gesinnet, und habe Acht auf dich selbsten, und bewahre die Aus- und Eingänge deines Herzens beydes gegen denen, die dich unrecht mäßiger Weiß liben, als die dich unrechtmäßiger Weise hassen, so wirst du dich bey GOtt angenehm u. bey den Menschen wehrt machen.

Liebe, leide, dulde und hoffe mit oder in gleichen Schritten, dann wo vil Libe ist, da ist Leiden, und wo vil Gedult ist, da wird die Hoffnung fest; die Gedult und Hoffnung aber sollen bleiben biß an das Ende. Wandle ohne Furcht, so wirst du an Herz und Gewissen rein. Wandle unerschrocken

schrocken vor GOtt, so wird Er eine heilige Bleib-Stätte in dir machen, dann solches schwächet die Sünde, und machet sie sich verstecken: sintemal Furcht, Angst und Schmertzen aus der Finsternuß herkommen, und also folglich ein Lebens-Unterhalt der Sünden seynd. Darum sey keck und unerschrocken in allem deinem Thun, so wirst du nichts Böses, sondern allezeit das thun, was recht ist, und wirst Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichts, wann Er kommen wird.

Zuletzt lasse in allen Dingen die Hoffnung des ewigen Lebens dein Zweck, Zil und Aneker seyn; so wirst du vil Friden besitzen, und deine Hoffnung von dem zukünftigen Glück wird dich zu einem Erben machen in jener neuen Welt, und wirst haben, daß du ohne Ende lebest. Der HErr segne ferner hin deinen Gang, und mache dich Ihme gefällig in allem, was du treibest thust und fürhast. Nichts scheide dich von GOtt und seiner Libe, so wirst du gesegnet seyn in Zeit und Ewigkeit.

F. G.

Die LVI. Theosophische Epistel.

Wer vorsetzlicher Weise in seinem Eigenthum beharret, derselbe macht sich untichtig von dem H. Geist überschattet und beherrschet zu werden.

ICh habe schon zum öftern vile Bedencklichkeiten vor GOtt oder um GOtt in mir gehabt, über das Werck oder in der Sache mit der so genañten **Brüderschaft** in Zion: NB ich schreibe mit groser Bedachtsamkeit **so genannten Brüderschaft**, denn ich dieselbe in solchem Fall, wie sie mir beschrieben, vor keine Christliche **Kirche**, oder nach **Christlicher KirchenOrdnung** vor keine **Brüderschaft** erkeñen kan, u. das darum, weilen ich höre, daß die meisten von denselben nach Art des vom Geist des HErrn getödteten **Anania** einen durch Betrug hinter sich haltenden **Eigenthum** haben, welches mir nimmer zu dencken vorkommen wäre, daß man

man unter dem Namen Gottes solche **Spötterey** mit GOtt treiben könte.

Nicht ohne Ursach habe ich immer so vile Schwirigkeiten über den **V. Titul** in meinem Geist gehabt, dieweil ich der **Brüderschaft** niemal in meinem Gewissens-Geist hab können mächtig werden vor GOtt. Hätte ich wissen oder dencken sollen, daß solche Sachen darhinter stecken, so hätte ich derselben schon lang ihren Abschid gegeben, sintemal ich GOtt und Christum nicht also gelernet habe. Kein Wunder ists, daß die Sache in dem geistlichen Wachsthum gantz keinen Segen noch Fortgang hat. Ich habe allezeit gedacht, der Mangel käme aus der äuserlichen Arbeit her, welches endlich mit GOtt könte ausgemacht werdē: vor die Sache aber weiß ich nicht zu stehen vor GOtt.

Ein bewährter Bruder aus dieser Gesellschaft schrieb in einem Brief nach Teutschland von dieser Gesellschaft also: **es hat keiner etwas Eigenes/ wir sind alle gleich arm** &c. Wo ist nun die **Probe**? kan man in solchem Fall nicht einmal vor Menschen bestehen, wie will man vor GOtt bestehen? O Elend! man meynet einige Stuffen der Verleugnung erlanget zu habē, weil man der Welt auser sich abgesaget, u. hat doch seine eigene **Thor- u. Narrheit** in ihm selbst noch nicht einmal überwundē. Es ist zu beklagē die grose Blindheit des Hertzens, die in uns Menschen ligt, indeme man meynet grose Dinge schon getahn zu haben, u. hat doch die ersten Buchstaben in der **Christen A. B. C.** noch nicht erlernet.

Gewiß, wo sich diese Sachen nicht ändern in dieser Gesellschaft, wolte ich wenig oder nichts vor das gantze Werck geben. Dann kan man diesen **abgeschmackten u. kindischen Ich und Mein** nicht verleugnen, wie würde es dann zu tuhn seyn, wenn man das Leben, selbst verleugnen solte? Ich meines Theils könte nicht so leben, wolte auch liber des Todes sterben, ehe ich wolte GOtt teuschen, oder Menschen an mir lassen betrogen werden. Wie kan in solchem Fall ein **Vormund, Vorsteher** oder **Geistlicher Vater** bestehen vor GOtt, und von ausen vor eine Brüderschaft stehen, wann sie auf solchem Fuß ruhet, gleich wie nun Bruder N: N: der die Sorgfalt und Aufsicht dieser gantzen Gesellschaft auf sich hat, da doch

doch die meisten davon heimlich in ihren Eigenthum haußen. Ich meines Theils wasche meine Hände, und habe keinen Theil an diesen losen und unreinen, ja Desperaten und verkehrten Wegen in Ansehung der Warheit, Aufrichtigkeit und Lauterkeit. Ich will einmal mein Looß mit der allgemeinen Christlichen Kirche haben, und nicht mit Ananiä und seinem Weibe Saphyra.

Dieses ist nun mein Sinn in der Sach, und so stehe ich, kan Bruder N: N: dabey stehen, so ist es gut, ich vor mein Theil könte nicht dabey stehen auf solche Weise und unter solchem Namen bey den Brüdern zu wohnen, sintemalen ich vor zwanzig Jahren schon ein besser Christenthum bey Gesellschaften gefunden und belebet habe, als dieses ist, es gehört einmal nicht in die Christliche Rolle.

Geschriben von mir F. G. einem nichts Besitzenden auf dieser Erden.

Die LVI. Theosophische Epistel.

Von dem Zweig der Christlichen Kirche/ wie sich derselbe von dem natürlichen Stamm loß gerissen und in groser Blöse und Nackendheit endlich des Baums Wurtzel entdecket. Und wie in demselben Zweig die Tinctur verborgen lige/ wordurch die herbe Essentien des Stamm-Baums geheilet und Fruchtbar gemacht werden.

GOtt werde starck in uns, und vermehre sich mit seinen vilen und mancherley Gnaden-Gaben im Geist durch Christum JEsum den einigen Herrscher Amen. Angehend die Brüderschaft in Zion, so wäre freylich viles davon zu melden, wie nemlich selbige durch eine hohe Wunder-Hand als ein neuer Pflantz-Zweig oder Gewächs aus dem Urstand der Christlichen Kirche unter der Geführtwerdung der ganzen

gantzen Gemeinde sich als ein **Wunder der Zeit** in unsern Tagen hervor gethan. Ob zwar wol bey derselbigen in den Zeiten der grosen Trübsal und Angst die Schiffart **Pauli** ein gefährliches Aussehen hatte, also daß auch einige Schiffer gedachten zu fliehen: so ginge doch bey dem harten Anstoß des Schiffs nichts zu Grunde als nur das Hintertheil, dann das Vordertheil blib fest stehen, und alle Seelen im Schiff bliben erhalten NB dann sie suchten Land, und erretteten sich durch schwimmen.

Nun wieder zur Sach zu kommen: Es hatte ja freylich zu derselben Zeit die Schiffart dieser Gemeine einen harten Stoß bekomen, als man vor neun Jahren bey Zerbrechung des Schiffs durch die Noht Ursache gefunde sich durch das Wasser der Trübsal ohne Schiff hindurch zu winden, biß man seinen Fuß wieder konte fest setzen an dem Ort, wo jetzt Ephrata erbauet stehet. Dann ob wol das Vordertheil des Schiffes nicht zerbrach, sondern fest stehen blib, so konte man doch nicht weiter damit fort schiffen, sondern mußte es ohne einigen Nutzen davon zu haben stehen lassen.

Was sich nun diese neun Jahr allhier an diesem Ort mit dieser **Gesellschaft** zugetragen, sonderlich bey denen, die zu erst durch den gefährlichen Schiffbruch hieher versetzt worden, ist nicht wol zu ermessen, noch weniger zu beschreiben. Die allererste Schmach, die dieser Gesellschaft zugestosen, war **Pauli Emsigkeit**. Ob er wol die **Otter** wieder von sich warff, daß ihme nichts Tödliches widerfuhr, so blib doch die **Otter** eine **Otter**. Von dieser Sache wäre vil zu reden, aber wir werden kaum welche finden, die unsere hohe Sprache verstehen. Genug ists, daß wir wissen, daß durch die Zerbrechung des Gantzen das Werck nicht allein zu keinem Abgang kommen ist, sondern sich vil mehr in Aeste und Zweige ausgebreitet: u. obs wol geschienen, als hätte sich die Aeste und Zweige von dem **Stamm-Baum** gerissen in ihrem Ausgrünen, so war es doch nur die **strenge Herbigkeit** der **Wurtzel** des Baums gemeynt, dann der Stamm solte einen anderen Safft in sich einnehmen. U. weil demnach die Zweige des Ausgrünens aus des alten Stamm-Baums Bitterkeit müde waren, und doch ohne Wurtzel in sich selbst kein vermögendes Vermögen hatten fruchtbar zu werden, so suchten sie endlich auf die Quint-Essentz

des

des Stamms u. Wurzel aller Dingen in ihrer Ausgeburt zum ewigen Leben.

Dann ob sie wol ihre auswendige harte **Leiblichkeit** aus dem alten **Stamm-Baum** erlanget hatten: so konten sie doch das **Ausgrünen** der **süssen Früchten** zum Genuß des Geistes nicht aus demselben Stamm wegen der Bitterkeit seiner Wurzel heraus holen. Diese Veränderung dann oder Versetzung derer Zweigen, die ihr Ausgrünen nicht mehr aus dem alten **Stamm-Baum** der Natur zu holen hatten, hat freylich nicht wenig Streit verursachet in denen zweyerley **Stämmen** und **Urständen** oder Principien: dann ein jedes hat sich aus seinem Urstand suchen über das andere hinaus zu winden. Und weilen dann das erstere in seiner Ausgeburt das Recht und Vorgang hatte wegen des Alterthums in dem Recht der natürlichen Leiblichkeit, neben dem auch dieser Baum der Natur in seinem Gewächse immer ein Gröseres darstellete wegen der vollen Ausbreitung der Aesten und Zweigen und derer Dingen, die von ihm beschattet werden: so geschahe es freylich, daß die zarte Zweige, die sich von dem **Ausgrünen** dieses **Baums** gerissen, und eine andere Wurzel gesucht, nicht wenig Unterdruckung erleiden und ertragen müssen wegen ihrem Unvermögen Nackendheit und Blöse, da im Gegentheil die Aeste und Zweige des Stamm-Baums der Natur sich weit ausbreiten.

So ist es jederzeit ergangen, u. also gehet es noch, so hat allezeit der nach dem Fleisch gebohrne den, der durch die Verheissung gebohren, verfolget, und so hat **Jacob** vor seinem Bruder **Esau** müssen fliehen in ein fremdes Land, allwo er seine Zeit in schwerer Knechtschaft und hartem Dinst mußte zu bringen, biß endlich GOtt sein Elend angesehen, und machte ihn mit grosem Gut seinem Bruder **Esau** wieder entgegen kommen: da er zu erst in Entsagung aller Dingen sich in einen harten **Ringe-Kampf** mit GOtt einließ um den Segen, der ihm schon vor zwanzig Jahren von seinem Vater beygeleget war um welches willen er fliehen, mußte zu der Zeit vor seinem Bruder; hier aber in dem Segen, den er mit GOtt errungen, konte er seinem Bruder entgegen gehen und ihn versöhnen. Und so ist nun **Esau** durch **Jacob** versöhnet: darum er auch die Stätte erworben, die da heisset **Pniel**/ wo der HErr mit seiner Wunder-Hülfe von Angesicht gesehen wird.

Die

Die LVII. Theosophische Epistel.

Die Wege Gottes unter seinem Erbtheil sind unerforschlich: die Schmach hat sie versiegelt: der Verstand kan sie nicht messen.

Meine gelibte Brüder.

Es herrsche die Kraft des Wesens Gottes in euch zum herrlichen Sieg über alles, was Sünde und Tod in sich heget. Wir haben zwar manchen **Scharmützel** im Geist durch zu gehen, biß das **Leben der Selbheit**/ welches in dem herben und strengen **Mannes-Willen** herrschet, in der Versuchungs-Wüsten ist danider geschlagen: so herrschet und sieget doch endlich die **Leidende Libe** in der Kraft des HErrn, die alles zum herrlichen Ende hinaus führet. **Glaube**/ **Libe**/ **Hoffnung**/ **Demut** und **Gedult** werden im **Wasser** der **Reue** gefunden und eingeerndet. Wer seine Taschen damit gefüllet hat, kan freudig ausziehen zum herrlichen Sieg wieder alle Feinde des HErrn, die **Israel** Hohn sprechen.

Obschon die Schmach derer, die da schmähen des HErrn Gesalbten, auf uns gefallen, so hat doch **David** noch einen herrlichen Tanz vor sich, wann die **Bundes-Lade** denen **Philistern** wird heimlichen Schmertzen und Kranckheit verursachen, daß sie müssen eilen, und sie mit Geschencken (statt des Hohns) wieder in das Land **Israel** bringen. Und ob auch auf der Fahrt scheinet eine Gefahr des Untergangs zu seyn: NB so sind doch nur die Rinder ein wenig bey Seit getreten. Der Tanz u. das Spil des ganzen **Israels** gehet richtig fort: und wann in solchem Fall über das Ausschreiten der Rinder der alte Unglaube nach der Lade greifen will, daß kein Fall geschehen soll, so wird er geschlagen vom HErrn. Ob zwar bey solchem Riß **David** auch selbst geschwächet ward, so war doch dieses keine **Probe**, sondern des HErrn Segen blieb auf der Bundes-Lade: und obschon viele tausend daran fielen (nebst dem **Vergreifen Usa**) so setzet doch **David** seinen Tanz fort, und lässet sich weder die Tochter **Sauls**/ als die **natürliche Beschaulichkeit** in Verachtung derer Dingen, die zur Göttlichen Einfalt gehören, noch den Riß des alten Unglaubens weiter hindern, sondern bringet sie mit Freuden in die Stadt **Davids**. Es düncket mich, die Zeit wäre geboren, da **David** die **Bundes-Lade** an ihren Ort bringet, u. obwol alle daran gefallen sind: so lässet er sich doch solches nicht hindern, son-

dern bringet sie in die Hütte, die er ihr gebauet hat, freuet sich mit dem ganzen **Israel**/ und segnet sie im Namen des HErrn.

O wie froh seynd wir! daß wir den Freuden-Tanz mit der Schmach des Volcks Gottes erleben: ob es wol **David** noch manchen Schmerzen kostet, biß **Salomo**/ als der König des Fridens, erworben und aufgebracht wird. Dann er muß zuerst einen **gerechten Mann** umbringen, sonst kommt er nicht an das Weib, wovon **Salomo** geboren ward. Doch ward endlich unter dem Druck und Leiden so vil erworben (denn **David** mußte Sünder seyn, weil er den Mann erwürget) daß zuletzt so vil Schätze und Reichthümmer zusammen gebracht wurden, welches zur grosen Verherrlichung des Gottes **Israels** gereichete. Die vile und schwere Kriege kamen zum Ende, die Zeit eilete zum Ende, da der unrechtmäßig erworbene **Salomo** das Königreich einnahm: in dessen Reich sich die Wunder des HErrn an seinem Hause auf dem ganzen Erdboden offenbareten. **Davids** Sünde in Erwürgung des **Gerechten Manns**/ samt der Schmach und Verachtung ist vergessen. Die Bundes-Lade tödet nicht mehr. Der Unglaube ist gerichtet. Der Name des HErrn ist offenbar in allen Landen. Es wird aus- und eingegangen zur Stadt unsers Gottes mit Frolocken und Jauchzen. Es werden vergessen alle Zeiten der vilen und mancherley Heimsuchungen, die als ein Vorspil auf mancherley Weiß in Lib und Leid sich hervor getahn, biß endlich die Zeiten der Erquickung offenbar werden, und **Israel** zur vollen Ruhe wird eingebracht, da das Trauren in Freude, und das Leiden in vergnügende Wollust verwandelt wird.

Und so leben wir in der Hoffnung des Heils, und erwarten seiner in Gedult. Die Schätze zum herrlichen Schmuck und Zierrath des Hauses Gottes vermehren sich unter **Davids** Elend. Die Gedult und Langmut erwartet der Zeit, worinnen **Davids** Feinde gerochen werden. Obwol **David** in seiner Drangsal alles geschenket hat, auch den **Flucher Simei** nichts entgelten ließ, so ist doch eine Zeit gekommen, in welcher solche Gefäße nicht mehr sind gebraucht worden in der Kirche Gottes, darum sie auch zur selbigen Zeit sind gerochen worden. **Saul** wurde allerdings ausgerottet mit seinem Geschlecht. **Michal** wurde Kinder-los gemacht. Alle

Feinde

Feinde des HErrn wurden besieget und abgethan. Simei mußte sein Looß zu Jerusalem verscherzen, das ihm von dem König selbst zuwegen gebracht ward. Und so sieget endlich die Rechte des HErrn in allen Dingen, und Salomo der Sohn Davids nimmt das Königreich ein, und schaffet seinen Gränzen Friden. Das falsche Weib muß mit ihrem selbst untergebrachten Kind den Spott zum Danck haben, und die Unschuldige Unterdruckte und Beleidigte kommt mit ihrem Kind zu Ehren. Und so lebet und herrschet Salomo im Friden, und genieset die Herrlichkeit seines Reichs. Die Krone gehet auf über ihm und dem Hause Israel/ und alle Lande werden seiner Ehren voll.

Und so leben wir, und erwarten seiner in Gedult. Es muß alles helfen unsere Schätze vermehren. Freunde und Feinde tragen Holtz zu unserm Bau. Das Werck des HErrn gehet gantz richtig. Man brauchet allerley Gefäse in dem Hause Gottes, etliche zu Ehren, etliche zu Unehren. Ochsen und Krippen waren alle bey einander, als Christus geboren ward: Geissel und Peitschen brauchte Er, und trieb die Ochsen zum Tempel hinaus, als Er wolte die Kirche durchs Creutz anrichten. Und so ist alles an seinem Ort und zu seiner Zeit gut, es sey Gut oder Böß, Süß oder Sauer, alles hat sein Geschäffte an uns zu erweisen zu unserm Heil. Wir müssen aber zu sehen, daß wir nichts von dergleichen Sachen bey behalten, die als dann aufhören in dem neuen Reich der Offenbarung Gottes und seiner Herrlichkeit.

* * * * * * * * * * * * * * *

Mit Segen Heil und Friden aus GOtt u. seinem reichen Geist an die gantze **Brüderschaft** zum Wachsen und Fortgang auf den Wegen des Heils. Zur Nachricht dient, daß hinfort der brüderlichen Gesellschaft will treulich anbefohlen seyn mit Handreichung im Geist vor GOtt und mit Anhalten im Gebät und Wachen durch Eindringen in dasselbe Wesen vor euch alle. Lasset nur die wahre **Eintracht** und den Christlichen **Bruder-Balsam** ferner hin euere Begleitung seyn auf den Wegen des Heils: so wird der GOtt der Libe und des Fridens mit euch seyn und bleiben von nun an biß in Ewigkeit: Valete.

Gelibte Brüder.

Ich habe die bekannte Sache beständig mit einem gewaltigen Gewicht und Nachdruck auf mir liegen, und weiß nicht, durch welches Mittel sie wird an ihren Ort gebracht werden. Dann einmal ich werde gewahr, daß vor meine **Person** auf ewig gebunden bin, die Sach mag hernach auf Seithen der Brüder einen Ausschlag gewinnen, wie sie will, so ist es einmal vor mich ein **ohnauflößliches Band**/ u. weiß nicht, was es weiter wird nach sich ziehen. Dieses wenige dient zur Nachricht.

Es ist mir, es seyen alle Welten mit rege, und greift mir die Sache vil wichtiger in die ewige Welt hinein, als ich es vor gegenwärtig ausdrucken kan. Dañ alle drey Principien ringen mit den allerstärcksten Magien mit einander; aber das Wort im Bunde behält das Gewicht zum Sieg, und das durch Leiden und dulden in dem so wichtigen Gegenstreit. Ich halte fest, und weiche nicht, wie es auch gehet. valete.

Die LVIII. Theosophische Epistel.

Durch ein demütiges unter sich Sincken und gering von sich selbsten Halten wird beydes die Gunst Gottes erworben und der Bruder versöhnet.

Meine Brüder.

Es ist Ernst nöthig das rechte Ziel zu erreichen: es ist zwar einiger Maaßen ein Schritt gethan worden, indeme man die Welt und dero Eitelkeit verleugnet und ihr abgesaget hat; aber das wahre **Vergnügen** in GOtt und seiner Libe ist dessentwegen noch nicht gefunden. Dann es sind jezt noch zwey Schritt zu thun das **Abkomen von uns selbst und das Eingehen in GOtt**, welches von groser Wichtigkeit ist. Dann ohne dasselbe bringet man schwerlich seine Arbeit zu einem seligen Ende. Wir sind ja zur Seligkeit beruffen

beruffen und dieselbe Seligkeit wird in GOtt durch Christum erworben, als durch seine reine gesund-machende Lehre, die da Geist, Wahrheit, Kraft und Wesen in sich hat, durch welche Kraft die Todten auferstanden, die Krancke gesund, die Tauben hörend, die Blinden sehend und die Sprachlosen redend wurden.

Warum sehe ich aber ein solches Krechzen/ u. alle Männer ihre Hände auf der Hüffte haben wie Weiber in Kindes-Nöthen? Wer hat je gesehen? wer hat je gehöret? daß ein Manns-Bild geboren hat. Wollen wir das Knäblein ausgebären, das die Heiden mit der eisern Ruthen soll richten, so müssen wir das Klagen um **Sauls** Verwerffung einstellen. Dañ **Samuel** hat schon einen andern gesalbet, der an seine Statt soll König werden aus dem Stam **Isai**, derselbe wird das Reich einnehmen und immer und ewig besitzen. In demselben kleinen **David** sehen wir die **Heilige** Linea, in welcher das rechte u. Heilige **Gebärungs-werck** fortgeführet wird, welches in **Saul**, als der **strengen Herbigkeit** der natürlichen Selbheit nicht seyn konte.

Dann gewiß mit unserer eigenen unertödeten **Manns-Kraft** oder **Manns-Willen** wird nichts ausgerichtet. So lang wir Sophiam oder die **Weißheit** nicht angezogen haben wird unser **strenger feuriger Manns-Wille** nicht besänfftiget und ins unter sich Sincken gebracht; sondern bleibet in einem beständigen **Auf-** und **Absteigen**, suchet seinen verlohrnen **Ruh**-Puncten auser sich in Natur und Creatur, und setzet seinen eigenen **Manns-Willen** mit ins Treiben. Wird dann nichts ausgerichtet (dann die libhabende Menschen-Libe Gottes ergiebt sich keinem ungelassenen Willen) so entstehet an statt eines unter sich sinckenden und demüthigen **Einergeben** und **Unterwerfen** unter den Willen Gottes ein inwendiger Unwille und Mißvergnügen über alle Schulen und Disciplinen, die etwa die Weißheit mit ihren Kindern untergehet, und man hat immer mit GOtt in seiner heiligen Führung zu rechten, ja unterwindet sich wol GOtt in seiner Gerechtigkeit anzutasten, weil Er dem auswendigen **Sünden-Thier** nicht zuläßet Zaum-loß zu seyn, oder seines Willens Gefallen nach zu thun. O gefährliche Rathschläge des bösen Hertzens! wann wir unser Thier auf-

gelöset wollen wissen, ehe **Christus** mit seiner Peitsche allen fremden **Kauf-Handel** und **Krämerey** aus der Mörder-Grube unsers Hertzens oder inwendigen **falschen Heiligthums** ausgetrieben. Dann wann **Christus** seinen Eintritt daselbst nimmt, und Reuter wird auf unserm alten Sünden-Thier, so mögen wir es wol loß gelassen sehen: aber so lang unser eigener Wille Reuter darauf ist, so ist grose Gefahr, daß es seinen Reuter abwerfe, und fallen beyde in die Grube.

Soll demnach unser Handel frommen, so ist nöthig, daß man sich der wahren Treu in und auser sich, beydes gegen GOtt und den Nächsten befleisige. Dann gewiß, durch unsern eigenen Willen wird das Himmelreich nicht erworben. Es fordert ein demütiges Gering-halten von sich selbst, und ein kindliches aufrichtiges Hertz, das ohne Falsch ist gegen den Nächsten, und zwar so, daß man demselben, wie gering er auch ist, sich um Gottes willen unterwerfen kan, sonderlich in den Schul-Disciplinen, wo die Weißheit ihr Spil mit ihren Kindern hat. O werdet doch einmal recht klug, und sündiget nicht weder an GOtt noch unter einander. Lasset nicht umsonst seyn, was ihr bißhero erlitten, erstritten und erarbeitet habt. Wer beharret biß ans Ende, der wird selig. Die welche dort in weissen Kleidern gehen, sind kommen aus grosen Trübsalen, u. haben ihr Leben nicht geliebet biß in den Tod. Warum suchet ihr euer **Wolseyn** in diesem Leben? warum sehet ihr scheel, wanns trüb hergehet? O meine Liben! erwecket den Eifer; dringet in GOtt ein; trachtet nach dem, oder setzet eure Hoffnung auf das, was nicht vergehet. Seyd klein und gering in euren Augen. Die inwendige Geringachtung euer selbst wird euch den Weg des Fridens lehren. **Achtet nicht hoch/ was von euren eigenen Gedancken und Eindruck erdacht wird.** Sehet allezeit mehr auf das, was GOtt uns befohlen zu thun, als was ihr gern hättet, daß euch gethan würde.

Alle eure Sorgen und Bekümmernuß stellet GOtt heim, Er wirds wol machen. Seyd um nichts mehr bekümmert, als daß GOtt in euch lebe, und ihr selbst sterben möget. Hoffet nichts, als was gewiß ist, und nicht mit der Zeit vergehet. **Traget keine fremde Last am Sabbat-Tage/ damit ihr die Ruhe Gottes nicht verderbet.** Lasset keinen andern

Sinn

Sinn in euch herrschen, als der euch von GOtt durch **Leiden u. Dulden** aufgedrungen wird. Habt nichts zu begehren, als was ihr mit Schmertzen in Gedult und Hoffnung aus Gottes Verheissung zu erwarten habt. **Habet keine höhere Gedancken von euch selbst/ als GOtt von sich hatte/ wie Er zwischen zwey Uebelthätern hing.** Achtet euch nicht geringer, als uns GOtt geachtet hat, wie Er seinen eingebornen Sohn vor uns dahin gegeben. Treu und Glaube, Libe und Hoffnung, Demuth und Gedult ziere euren inwendigen und auswendigen Wandel. Eure Hertzen werden nimmermehr leer von heiliger Inbrunst, Gottes und seiner Libe zu begehren, damit ihr angefüllet werdet mit der heiligen **Salbungs-Kraft**/ und also mit dem Hohenpriesterlichen H. Oel über und über begossen werdet, so wird der herrliche und woltriechende **Bruder-Balsam** euch woltriechend machen, und wird herabfliesen auf euren gantzen Bart, und auf den Kragen eurer Kleider.

Geschrieben von mir J. G.

Die LX. Theosophische Epistel.

Durch unsere Bekehrung wird der Streit der Principien in uns erregt: wem sich nun der Wille ergiebt/ dasselbe nimmt uns in sich ein.

GOtt, der mein **Ein** und mein Alles ist, sey mit dir, und segne dich, daß du erfüllet werdest mit seiner reichen Gnaden-Fülle, die da ist in **Christo JEsu** Amen.

Geliebter Bruder in dem HErrn! Sey getreu, u. laß die Libe ohne Zufall wircken, wie sie dann auch ohne Zufall wircket: dann was wir säen, das ernden wir. Wer Libe säet, der erndet Libe; wer Zorn und Falschheit säet, der erndet den Zorn Gottes ein, und füllet seiner Mutter als der Höllen Schooß, und wer Eitelkeit aussäet der erndet Wind und

Ungewitter

Ungewitter ein, und ist mit seinem Thun und Wercken verlohren. Dann unser Geist ist Magisch und anziehend, und die Libe Gottes ist auch Magisch und anziehend, desgleichen auch der Geist dieser Welt. Nun diese drey Anfänge oder Principia haben ein Recht mit ihrem Anzug in dem dreyfachen Willen des Menschen. Darum, als der Mensch den einigen Licht- und Libe-Willen verließ, und ging in die Schiedlichkeit, so fing ihn sogleich das dritte Principium, als die eitle Welt, welche an dem Band der Höllen hing, und schwängerte ihn, also daß er einen **Sohn des Abweichens** von der Libe Gottes durch das Uebertreten des Gesetzes in ihm aus gebahr &c.

So wir nun dieser unserer fremden Mutter wieder untreu werden durch die Abkehr unsers Willens, und in die lautere Libe Gottes eindringen, so umpfähet uns die Libe Gottes zugleich mit einem heiligen Gegenwurf, u. besamet unseren Magischen Willen-Geist (als welcher empfänglich und gebährend ist in einem jeden Principio, welches er mit seiner Libe fasset, und wohinein er hungert) u. ziehet alle unsere zu ihr geneigte Begierden in ihr heiliges Feuer hinein, reiniget sie darinnen von denen annoch vermengten Eigenschaften, und schmelzet sie ab, so bleibet alles Gold im Feuer rein, und kommet wieder an sein Ziel und Ende.

Darum sey wacker in dem HErrn, und stehe fest als ein Mann: trage die Mahlzeichen des HErrn JEsu (als seine Schmach) an deinem Leibe. Habe nicht lieb das, was vor GOtt in einem Haß stehet. Habe das Verachtete mehr in Ehren als das, was in grosem Schein gleisset. Sey klein und gering in deinen eigenen Augen, so wird dir der HErr hold seyn. Wol dem Menschen, der kein eigen Gut hat, und der sein Geld auf Wucher gibt, und lieffert seine Einkünfte dem HErrn zu rechter Zeit. Die Weißheit ist erhaben unter ihren Kindern, und die Klugheit ist gerühmet unter ihrem Geschlecht. Wer eifrig darnach jaget, der wird sie erlangen, und wer an ihrer Thür horchet, der wird ihre Spur finden. Wer treu an ihr hält, dem wird es gelingen, und wer ohne Falsch ist, den wird sie zum HErrn machen. **Der Eingang ihrer Wegen ist lustig und süß/ der Fortgang verdrießlich/ das Aushalten beschwerlich/ das Ueberwinden**

Ueberwinden NB NB verächtlich/ die Krone herrlich. Wer das A. B. C. hinter sich gelernet hat/ der hat den Teufel überwunden: und wer gern um dessentwillen/ was er gethan und gelernet hat/ verachtet ist/ der ist vollkommen.

Wann wir klein sind, so ist der HErr groß: wann wir verachtet und verworfen sind, so siegen wir, und überwinden. Unser Heil ist in dem einigen Leben JEsu Christi, der gecreutziget ist. Das Geheimnüß des Creutzes bleibet verborgen, biß Christus von den Todten auferstanden ist. Beydes das Wort vom Creutz u. der am Creutz hangende Christus ist den Juden eine Aergernuß und den Grichen eine Thorheit. Dennoch wachsen die Rosen an den Dornen/ und die Lilien an den Bächen geben ihren Geruch. Die Berge triefen mit süsem Wein/ die Thäler und Auen stehen lustig. Dann der Libanon ist erhaben/ u. des HErrn Zweig grünet/ u. wächset auf in dem Garten Gottes. Der Himel freue sich, und die Erde sey froh, das Meer brause und was darinnen ist. Es hüpfen alle grüne Bäume, dann das Heil unsers Gottes kommet. Die Gefangene werden aus dem Kercker gehen, und die Gebunden waren, die werden frey. Die Traurige und Trostlose werden mit Freuden erfüllet, und die Elende werden erquicket. Das Unebene wird eben, und, was höckerig ist, wird gleich und schlecht gemacht. Es wird nicht mehr ein Narr Fürst heissen/ noch ein Eigen mächtiger Herr geneñet werden. Der im Kampf siegende Jacob wird herrschen: und Israel wird das Erbtheil einnehmen: und mit dem Neid Ephraim und Juda wirds aus seyn. Die Elende und Verlassene kommen zu Ehren und die Gedrängte nehmen das Königreich ein. Amen Hallelujah. Gelibter Bruder! ich wünsche dir das Wohlseyn in dem HErrn, damit das Wallen seiner Libe in dir ruhe.

Die LX. Theosophische Epistel.

Jemehr die Kirche scheinet überwunden zu seyn desto ohn überwindlicher ist sie/ dann im Untenligen durch das Creutz besieget sie alle ihre Feinde.

Heil, Gnade, Kraft und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo. Es stehet geschriebē: sey getreu biß in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Hast du es im Blut erkämpfet, daß GOtt dein Alles worden ist, und du seines Rahts gewiß bist, gleich einem, der sein Pfund von dem HErrn empfangen hat, und so folglich in seinen Dinsten stehet: so bleibe darinnen, und laß dich nicht abschrecken. Mangelt dir aber solches, also daß du etwa mit deinem Gebäu nicht auf den rechten Felsen Christum gegründet bist: so ist grose Gefahr, daß du zur Zeit der grosen Trübsal u. Angst Schaden leiden mögtest. Einen andern Grund kan zwar Niemand legen auser dem, der geleget ist; ein ieglicher aber sehe zu, wie er darauf baue &c.

O mein Liber und Werther! es läßt sich nicht so leicht nach unserer guten Meinung mit göttlichen Sachen spilen. Es kommt eine Zeit der Sichtung u. Scheidung, da man muß Schulrecht thun, da nach unserm Talent, Ruf und Amt gefragt wird; ist man in solchem Fall nicht mit der Waffen-Rüstung Gottes angethan, so gehets schwer zu, wir habens mit einem gewaltigen Fürsten zu thun. Es ist kein Geringes, demselben Seelen zu entführen aus seinem Reich. Dann er sitzet gar fest in seinem Pallast als in Fleisch und Blut/ allwo er auch solche Gewalt hat, daß er oft die Heiligen darnider schläget, daß fast kein Aufkommen mehr ist, zumal wann das Ohr noch nicht durchbohret ist, daß man also des HErrn Leibeigner worden wäre. Ich könte viles melden von dieser Sache aus eigener Erfahrung: was vor schwere Sichtungen und blutige Processe habe müssen durchgehen, ist dem bekannt, der alle Dinge weiß. Ich muß allerdings hier schweigen und vorbeygehen und nur ausrufen und sagen:

O ihr libe Kinder! wollet ihr einen Thurn bauen, so grabet tief, daß ihr

ihr auf den Felsen JEsum gegründet werdet, sonsten bestehet euer Gebäu nicht. Dann ich sehe, daß ihr keine erfahrne Bau-Leute mit zu Raht habt, und zweifle sehr, ob ihr die Rechnung gemacht habt mit zehen tausend gegen zwantzig tausend zu bestehen &c: doch so die Liebe zu GOtt im Grunde rechter Art ist, so ist wol auszukommen, wie schwer es auch zugehet. Seyd nur nicht zwey-selig und dinet GOtt rechtschaffen. Habt einerley Sinn unter einander nach dem **Willen** Gottes zur Heiligung, u. fahret nicht hoch her; sondern haltet euch geringer als alle andere. Fliehet vor dem Lob der Menschen, sonst rauben sie euch eure Krone. Seyd ihr etwa **kluge Jungfrauen**/ so sehet zu, daß ihr euren Vorrath des Oels nicht aus Händen an die Thörigten übergebet, u. hernach müsset Mangel leiden zur Zeit der Noht. So vil möglich ist, so werdet einsam und abgesondert: lasset weder **Gutes-** noch **Böses-halten** der Menschen in euch eingehen, denn es hat einerley End und Ausgang.

Seyd das **Auskehrig** der Welt, und richtet euch in allen Dingen nach dem Exempel der Heiligen, die vor uns gewesen sind, mehr dann nach der heutigen Welt Art. So viel an euch ist, so befleissiget euch, aller Gleichstellung der Welt euch zu entziehen: **dann die Weisen und Sitten der heutigen Welt lassen sich allerdings nicht nachmachen/ dieweil nichts in seinem rechten Gebrauch gethan oder gehalten wird.** Dann entweder es ist nach der eitlen Lust eingerichtet, oder nach dem Geiz, Fluch, Unglauben u. Sorgen der Nahrung. Darum ists gut in allen Dingen einen Abschnitt und Scheidung zu setzen, damit Niemand etwas habe, sich unsers Fleisches zu rühmen.

Vor allen Dingen libet die **Schmach** mehr, als das **Wolreden** der Menschen. Habt mehr Acht darauf, daß ihr das Lob von GOtt als von Menschen davon traget, dann alles Fleisch ist wie Heu, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen, das Gras verwelcket, und die Blume fällt ab, denn des HErrn Geist bläset drein. Im übrigen wünsche ich euch vil Gutes aus der reichen **Gottes-Fülle**/ die da reichlich darreichen kan alles Gute, samt dem was zum göttlichen Leben von nöthen ist. Doch wolte gerne aus desselben Fülle etwas darreichen zur Gemeinschaft

meinschaft der Geister in der Libe zu dem unsterblichen Leben: seyd ihr nun solche, die dasselbe lieb gewonnen haben, so seyd in dieser Welt als Fremdlinge und Pilger, und traget in allen Dingen ein Zeichen von der Verschmähung der Welt und dero Eitelkeit an euch. In Essen und Trincken, Schlafen und Wachen, samt allem, was zur äusern Nothurfft gehöret, haltet alles in gehöriger **Zucht** und **Ordnung**/ und hütet euch vor aller **Geilheit** und **Unzucht**. Libet vor allen Dingen die **Nüchternheit**/ auch die geistliche, (dañ die geistliche **Prasserey** ist ein groses Laster) und die **Wachsamkeit**/ und das beständig anhaltend, so werdet ihr zu dem immerwährenden Gebät tichtig gemacht.

Lebet nicht so leicht in guter Meynung dahin, sondern habt ein gewisses Zil, wornach ihr lauffet, damit ihr nicht Luft-Streiche tuht. Den Leib in gehörige Ordnung und Knechtschaft zu bringen, ist ein wichtiger Punct, dann ohne solches die Geschäffte des Geistes und die Wercke Gottes in uns keinen Fortgang haben. O es ist nicht zu sagen! welche Heiterkeit des Gemüts, welche Munterkeit des Geistes, welche Frendigkeit des Gewissens es mit sich bringet, wann also der Leib in allen Dingen in gehörige **Zucht** und **Ordnung** gebracht, u. folglich dem Geist unterthänig gemacht wird, und im Gegentheil, wo diese Regul Christi nicht in Acht genommen wird, da ist ganz kein Fortkommen auf dem Wege zu GOtt. Dann so lang man nur so schlecht hin nach der alten Gewonheit in dem Unterhalt des Leibes dahin lebet, so lang bekommt man keinen Unterscheid dáven, weder was **GOtt**/ noch was **Natur** in uns ist. Dann vor erst wird nichts in GOtt erworben, so kommt man folglich zu keinem Geschmack in Göttlichen Dingen, wodurch man lüsternd gemacht wird, weiter zu gehen. Gewiß ists, wann unsere **Natur** also schlecht hin ergänzt ist, ob wir schon in keiner sonderlichen Füllerey leben, so bleibet alles beysamen in derselben stecken, woraus vil Unlust und Ungewißheit zum Guten entstehet, daher dann auch die Trägheit und Faulheit erwächset, worinnen alles **Gute** abgeschmackt und folglich ganz verdächtig wird, also daß man an statt heiligen Uebungen nach zu hängen nur zu gedencken und zu überschlagen hat, was man wan anfen brauchte, und wie die Haushaltung fort zu führen sey &c.

Es

Es wäre zu wünschen, daß vil Libhaber gefunden würden, die durch gute Gewohnheit geübte Sinnen bekämen, und also tichtig gemacht würden GOtt zu dinen im Geiste. Dann gewiß werden in diesen Schulen die Bande gespunnen, womit man den Starcken Gewapneten bindet, und seinen Hausrath rauben kan. Hier werden erworben oder gefunden die Waffen, womit man mit zehen tausend gegen zwantzig tausend zu stehen sich getrauet. Hier werden gefunden solche Männer, die getrauen ihre Feinde wie Brod auf zu essen, und die die vile und mancherley erregete Lüste nach Fleisch, Zwibelen, Knoblauch u. Lauch in der Fleisches-Wüste darnider schlagen. O herrliche Siege in des HErrn Gnade! Ich als ein alter Streiter von drey und zwantzig Jahren bin manchen blutigen **Scharmützel** durchgegangen, ehe ich Lincks und Rechts verstanden; doch seynd dieses allezeit meine Waffen gewesen, wordurch ich gesieget. Ja noch biß auf den heutigen Tag siege ich darinnen, durch des HErrn Gnade, also daß ich grose Freudigkeit in GOtt habe, daß ich getrost sagen kan: **ich habe einen guten Kampf gekämpfet/ und habe meinen Lauf biß her darinnen erfüllet/ und habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit/ welche mir der HErr der gerechte Richter geben wird/ nicht mir aber allein sondern allen/ die darauf warten/** wornach ich mich hertzlich sehne, und warte meines Gottes mit grosem Verlangen. Dann Er ist getreu, und lässet seine Knechte nicht umsonst arbeiten. Sihe, ich komme bald, spricht Er, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeden, wie seine Wercke seyn werden.

Nun wollen wir ein klein wenig deinen Brief besehen, und zur Gnüge antworten, doch in möglicher Kürtze, und zwar über diesen Satz und Frage: welche Gemeine wol von allen denen, die zu der Apostel Zeit waren, dieselbige gewesen, wovon Christus gesprochen: daß sie die Pforten der Höllen nicht sollen überwältigen? diese Frage lautet eben, als wann die Sadducæer den HErrn fragen um das Weib, welche die sieben Männer gehabt, welches Weib sie seyn würde in der Auferstehung. Wie nun der Meister ihnen geantwortet, so antworte ich dir auch: du irrest und verstehest nicht die Schrifft noch die Kraft Gottes. Dann die Gemeine, wovon Christus sagt, daß sie die Pforten der Höllen nicht sollen überwältigen, ist weder diese noch eine

andere so schlechthin gewesen, auch selbst nicht die zu **Jerusalem**, worüber der H. Geist ist ausgegossen worden. **Christus JEsus** ist von seinem Vater in die Welt gesandt worden zum Heil und Erlösung des ganzen gefallenen menschlichen Geschlechts, und hat vor dem Richter **Pontio Pilato** bezeuget, daß Er ein König sey, aber sein Reich wäre nicht von dieser Welt. Dañ wie dazumal **Christus** einem König ähnlich sahe, als Er zwischen zwey **Mördern** am Creutz hing, eben solch ein Ansehen hat es auch mit der **streitenden Kirche** auf Erden. Dann wann sie von aussen scheinet überwunden zu seyn, so wird sie erst recht auf den Felsen **JEsum Christum** erbauet: dessentwegen haben alle diese Gemeinen nicht aufgehöret, wie du meynest, sie haben nur da aufgehöret zu seyn, wo sie es nicht seyn konten, was sie doch seyn solten. Dann so wenig, als Christus nach seiner Creutzigung und Himmelfart aufgehöret hat, so wenig haben auch alle dieselbigen Gemeinen nach ihrem Hingang aufgehöret. Sintemalen so lang sie auf Erden waren, seynd sie unter der Zucht des H. Geistes, als in einer **Zubereitung**/ gestanden, biß sie darinnen ausgearbeitet waren, alsdann wurden sie zur Schlachtung und Gleichförmigkeit ihres Meisters gebracht, und als lebendige Steine in dem geistlichen Bau auf Christum den Felsen mit erbauet und Ihm einverleibt.

Es wird also die unüberwindliche Kirche nicht auf Erden gesehen, sonderlich da, wo sie unüberwindlich ist, als am Creutz. Es ist demnach bey der Creutzigung Christi der erste Stein zu dieser unüberwindlichen Kirche geleget worden, worauf so gleich mit erbauet wurde die Menge viler heiligen Väter, **Abraham**/ **Isaac**/ **Jacob**/ wie auch alle **Propheten** Gottes, die als im heiligen Warten im **Vorhof** des **Paradieses** so lange Zeit verwahret blieben, biß der Erstgeborne aus den Todten die Pforte des **Paradieses** wiederum geöffnet, und den Eingang zum Baum des Lebens gemacht hat. **Wañ ich erhöhet werde von der Erden**/ sagt **Christus**: **so will ich sie alle zu mir ziehen.** So ist nun **Christus** daselbst, wo Er ist, das Haupt seiner Gemeine, welche bestehet in vil tausend Heiligen, die alle ihr Leben nicht gelibt haben biß in den Tod, und sind also zur Gleichförmigkeit ihres Oberhaupts gebracht worden. Die **streitende Kirche** aber allhier auf Erden stehet unter der Zucht und Verwaltung des heili-

gen

gen Geistes, unter welches Zucht ihre Glider zubereitet werden, als unter menschlicher Bedinung zur Beförderung in der Heiligung. Und Er hat etliche zu **Apostoln** gesetzt, etliche aber zu **Propheten**/ etliche zu **Evangelisten**/ etliche zu **Hirten** u. **Lehrern**, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werck des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet wird NB biß wir alle hinan kommen. &c.

Wann nun eine Gemeine wäre, die unter der Zucht des heiligen Geistes, und also neben dem in menschlicher Bedinung unter einem treuen **Vorgänger** und **Führer**/ der des Geistes Salbung hätte, stünde: so wäre sie wol ein Mit-Glid der ganzen Kirche Gottes beydes im Himmel und auf Erden. Weil aber ihre gantze Arbeit dahin gehet, daß sie mit der obern und Triumphirenden Kirche mit erbauet werde, so kan man in solchem Fall wol setzen und sagen: **mitten unter der Drangsal ist diese Kirche unüberwindlich**; ist aber dessentwegen nicht die selbständige Kirche, sondern nur ein Glid derselben, welches suchet auf solche Weise hinan zu komen, wie **Christus** und alle seine Nachfolger gethan haben. In solchem Sinn brechen sie das Brod mit einander auf die Gemeinschaft des gantzen Leibes **JEsu Christi**, biß alle Leiden mit erfüllet sind, und sie also zur vollkommenen Gleichförmigkeit des Leibes **JEsu Christi** gebracht sind. Alsdann höret das Creutz an ihnen auf, und kommen zur vollkommenen Klarheit Gottes im Geiste, und sehen Ihn von Angesicht zu Angesicht. So sind sie deswegen nicht überwunden, weil sie nicht mehr da sind, sondern ihr Ruf und Zeugnuß bleibet zurück, welches wieder kräftig auf andere dringet, die sich dañ gleichfals derselbigen Zucht des H. Geistes ergeben, und also folglich sein Werck treiben. Es kan demnach heute eben so wol als vor siebenzehen hundert Jahren eine Gemeine oder Brüderschaft seyn, die man Philadelphia oder etwa Laodicæa nennen darf.

Darum haben weder die sieben Gemeinen in Asia, noch die zu **Jerusalem**/ noch andere aufgehöret, sondern sind erst recht auf den Felsen **Christum** u. seine Glorieuse Kirche erbauet worden. Was sie aber alle erhalten, daß sie unüberwindlich waren, nahmen sie nicht mit, nemlich das Creutz, welches noch dastehet biß auf heute als ein **Prüf-stein** allen Ge-

meinen/

meinen/ oder **Privat-Menschen**/ zu sehen, ob sie auf den unbeweglichen Felsen **Christum** mit erbauet sind. Dann gewiß, wo man dieses Zeichen nicht findet noch sehen kan, da ist nicht nöthig zu fragen, ob der Mensch, oder die Gemeine wol auf den Felsen **Christum** gegründet oder gebauet seye, daß sie nicht könne überwunden werden, weile sie ja schon zuvor überwunden ist. Also ist es auch im Gegentheil zu verstehen von dem, der des Creutzes Zeichen an sich trägt, da ist auch nicht nöthig zu fragen, dann an demselbigen ist der Sieg schon gewiß, wañ er nur an demselben bleibet &c: Diß ist kurtz meine Erläuterung auf deine Fragen. Ich bin und bleibe ein armer und Creutz-tragender Fremdling und Pilger auf dieser Erden, der allen Menschen ihr Heil so wol als sich selbst gönnet. Seyd sämtlich von mir gegrüsset, geküsset und gelibet. Habt euch untereinander lib, und gedencket Gutes. Br. N: N: und Br. N: N: sind bestens gegrüset.

P. S. Libwerthe Brüder in dem Leben der Gnaden Gottes. So vil möglich ist, so habt einerley Sinn untereinander nach dem Willen Gottes. Hütet euch mit allem Fleiß, daß ihr euere Zeit nicht zubringet in diesen und jenen Verständnüssen und Erkäntnüssen, oder vilmehr Meynungen, dann solches hilft vil zum ungöttlichen Leben. Vor allen Dingen befleisiget euch, daß ihr nichts wollet oder wisset, als allein die Libe zu eurem Heil. Dasselbe lasset eure Ursache und Zweck eures Lebens seyn, solches wird eine Ursache über alle Ursachen seyn, daß die Geister ohne zutuhn unsers Verstandes in einer beständigen Harmonie leben können. Dañ wo nicht eine ohnbegreifliche Sympathische **Wesenheit** in uns zu unserer Vereinigung im Grund liget: so hat keine Vereinigung einigen Fuß, sintemalen allezeit etwas aus der im Grund ligenden Ungleichheit aufkochen wird, das die inwendige Zweyheit offenbaret, und auch ferner Ursachen gibt zu vilerley Getheiltheiten.

Darum hütet euch vor eurem Geist, und sehet zu, daß ihr all eure Sachen einrichtet nach Gottes Raht, dann unser eigener Verstand richtet vil **Böses** in guter Meynung, Das wahre **Christenthum ist ein beständiges Creutz-Sterbens- und Glaubens-leben**/ gleich einem, der in einem tiefen Wasser sich befindet, da kein Boden zu spüren, noch ein Aussehen vor eine Anfurth zu erreichen. **Die Vernunft ist allezeit auf das**

Aus,

aus, wo das Leben erhalten wird, und wo man die Wege Gottes abmessen kan. O welch ein **sterbend und Creutz-tragend Leben ist das Christenthum**! O wie muß man oft so **dürr** und **mager** wandlen! und O was vor gnädige Regen fallen oft in solchem Fall auf das dürre Erdreich. Darum, meine Liben in dem HErrn! seyd getreu, das angefangene Werck biß ans Ende fort zu setzen. Lauset mir nicht aufs Ungewisse, das Ende wird seine Kron schon finden. GOtt weiß, wie sauer es mir schon worden; doch reuet michs nicht, ob ich wol noch des **Leidens** vil habe, und allezeit das Sterben JEsu an meinem Leibe trage: so werde ich doch auch reichlich getröstet, und weiß, um welches willen ich glaube dulde und hoffe, bin dabey gewiß, daß Er meine **Beylage** bewahren wird biß an jenen grosen Tage. **Dann ich werde schon geopfert über meinem opfer und Gottes dinst/ und die Zeit meines Glaubens-Laufs eilet zum Ende**/ wornach ich mich auch sehne, und warte darauf nach dem Willen Gottes, daß ich bald erlöset werde von der Leibes-Hütte, und von dieser gegenwärtigen argen und bösen Welt. Doch wie uns GOtt austheilet, so nehmen wirs an, und warten seiner mit Gedult.

Ich kan nicht vil sagen, aber das halte ich, daß GOtt seine treuste Libhaber vor die aller geringste darstellet. Wir sind das **Auskehrig** der Welt, und ein Schauspil der Engel und Menschen &c. Wie es sonsten unter uns hie stehet, so waltet GOtt über uns mit seiner Güte, es ist auch ein kleines **Wachsen** und **Fortkommen** in der Gnade zu spüren wie wol unter vilen **Leidenschaften**. Der HErr segne dich und uns aus seiner reichen Gottes-Fülle, und mache vest in uns, was Er geredet hat **Abraham Isaac** und **Jacob** und seinem Samen ewiglich. Vale.

NB Wann mündliches Sprechen nicht höher stünde als Schreiben, so könte noch viles melden; allein es ist doch nichts mit all unserer Arbeit ausgerichtet, wo GOtt nicht mit im **Gebären** ist, und sein Werck treibet nach seinem Rath. Wie wol ich mercke, daß ein heftiges Treiben und Ziehen in dem Göttlichen Mysterio ist, so bin doch dabey sehr furchtsam und blöde, und traue mir selber nicht, dieweil ich weiß, daß wir in einem **dreyfachen Leben** stehen, und deswegen ins gemein alle drey Principia oder

Anfänge mit beweget werden. Ist dessentwegen grose Sorgfalt von nöthen, wann sich auch schon das Göttliche Principium in uns beweget sich zu besamen, sintemalen dasselbe gar schwer in Fleisch und Blut gefangen liget, welches ins gemein mit ins Treiben gesetzt wird.

So hefftig nun, als die Göttliche Magia wircket zur **Besamung** und **Schwängerung**/ so hefftig wircket auch die Magia in **Fleisch** und **Blut**. Stehet man in solchem Fall nicht auf der Wache und in gründlicher **Verleugnung** seiner selbst, und ist durch wahre Buß im Willen vom **Fleisch** und **Natur** geschieden, auch von den mancherley **fleischlichen Heiligkeiten**: so ist grose Gefahr, Göttliche Sachen zu handeln, zumalen im Wort und in der Lehr worinnen eigentlich die Schwängerung und Besamung liget. In solchem Fall kan es gar wol geschehen, daß zwar das Göttliche Principium sich in uns beweget, und zur **Besamung** und **Schwängerung** antreibet, und doch im Grunde lauter fleischliche oder **Huren-Kinder** ausgeboren werden, zumal wann das höllische Principium mit rege wird, welches seine Kraft in Betrug und Falschheit hat, welche **Schwängerung** ins gemein in dem **ungeschiedenen feurigen Manns-Willen** geschiehet.

Ich könte aus trauriger Erfahrung viles melden, allein die Sache ist schwer zu verstehen, ist auch dem Papir nicht wol zu vertrauen; doch wünsche, daß in etwas mögte verstanden werden. Die Erfahrung zwar legts zimlich klärlich vor Augen, wann wir ansehen, wie so viles in guter Meynung gethan wird, davon auch GOtt wircklich im Grunde auser der **Natur** die Beweg-Ursache ist, daraus doch nichts als ein ☞ **fleischliches Besamen** und **Schwängern** entstehet. Dann das Wort ist noch nicht Fleisch worden in denen, die es reden, sondern das Fleisch hat sich in das Wort gesetzet, und seinen Samen darein geführt, darum gibts auch nur fleischliche Kinder. Mein liber Br. N: N: wir können zwar leicht dahin kommen, daß wir andern sagen, was wir selber in uns seyn solten; aber ein rechter Lehrer des **Neuen Bundes** zu seyn, da gehöret gar vil zu. Ich wünsche, daß du die Tiefe meines Geistes besser verstehen mögest, als es in Worten ausgetruckt ist, will auch diesen letzten Satz nur vor dich geschrieben

ben haben. Verbleibe dein sehr geneigter Libhaber. **Das Uebrige von meiner Gutheit gegen euch alle soll mit Schweigen reden.**

Die LXI. Theosophische Epistel.

GOtt ist allein gut: alles was wir aus dem Unsern von dem Guten richten/ ist von dem Argen/ und hat die Art an sich/ daß es GOtt creutziget.

ICh weiß zwar nicht, was ich schreiben soll, doch werde dieses gewahr, daß ich deiner nicht kan loß werden in meinem Geist. Ich habe ein beständiges und unabläßiges **Schaffen** in mir, ohne daß es mich lässet, wegen dem womit dein Gemüt beschäfftiget ist, um darzwischen zu komen, was wol vor ein **Wircker** und **Macher** diß dein Uhrwerck treibet, habe aber noch zu keinem andern Ausschlag kommen können, als daß du noch nicht aufgehöret hast zu seyn: und daß diß dein **Seyn** die Ursach und der Macher von deinem Stande sey, worinnen du so vil schwermütige Bedencklichkeiten durchgehen must. Nun ist etwas in dieser Gemeinschaft, das gewiß nicht Mensch ist woran du solt unter gebracht werdē, welches zwar hart ist, wann man vor sich selber der Meynung nach GOtt schon in einem höhern Grad besitzet, und soll doch noch an der äußern Menschheit **JEsu Christi** unter ihren Glidern ein Schüler werden. Gewiß, mein Freund und Bruder in dem HErrn! ich fühle in meinem mit vilen Schmertzen von langen Jahren her verwundeten Geist, daß diese deine Arbeit, worinen du stehest, mit allen denen Geistern, die mir dieselbige gemacht haben, u. bißher in einem unabläßigen **Verwunden** continuiret, keine geringe Gleichheit habe.

Gewiß, mein Bruder! wenn diß dein Gebärungs-Werck seinen rechten Mann in seiner Ausgeburt solte darstellen: so würde es keine grose Ungleichheit haben mit dem König in **Egypten**, der den Ebräischen Wehmüttern befahl die Knäblein zu tödten, u. die Mägdlein leben zu lassen. Dann wann ich erwäge, was mir dieser **alte Mann** in seiner fleischlichen, mit

Betrug überkleideten Gerechtigkeit schon vor Schmertzen in meinem Gewissen gemacht hat, so muß ich es meinem GOtt klagen, der endlich mein Weinen und mein Flehen erhören wird.

Bedencke doch, was diß vor eine Arbeit sey, worinnen du stehest, der schon zuvor schmachtenden und Creutz-tragenden Kirche unter ihren **schwartzen Schleyer** hinein zu forschen, um etwa ihre **Schaam** bloß zu machen, wo sie doch schon zuvor (unangesehen sie bedecket ist) in sich selbst genug darin beschämet ist. Es ist eine grose Unbesonnenheit, die Höhe des Himmels und den Abgrund des Meers zu erforschen, ehe und bevor man seine eigene Tiefen gemessen. Gehe zurück, und hole den gesterigen Tag deiner eigenen **Buß-Arbeit**/ und wäge dein eigenes Feuer, und messe deine eigene Luft, besehe dann, wie bald du diese deine Arbeit wirst zu Ende gebracht haben, und was dir alsdann manglen wird? Die wahre Libe aus GOtt und seinem reinen Wesen wäre wol werth, darnach zu graben, so würde viler Spötterey und natürlichen Sophisterey ein Ende.

Ist uns etwa das Land zu eng wegen des Zancks zwischen **Abrahams** und **Loths** Hirten, so laß uns, die wir Gebrüder, einander weichen, daß Raum zwischen beyden Theilen sey. Es hat ja GOtt eine Versöhnung zwischen uns und Ihme mit sich selbst gemacht, und die Zweyheit samt dem darzwischen ligenden Zaun zerbrochen und abgetahn: wie solten wir dann wiederum dieselbe bauen. GOtt ist **Eins** und hat sich auch in demselben **Einen** in der einigen Menschheit **JEsu Christi** offenbaret, und ruffet uns alle aus der Vilheit und Getheiltheit in Eines hinein. Warum jagen und laufen wir demselben nicht nach? Warum streben wir nicht nach dem, was zu unserm Heil und Friden dinet? Alle **Zweyheit und anders Gesinnet-seyn als JEsus Christus war, ist Sünde.**

Ich hätte wol viles zu melden von unserm Tuhn, wie nemlich wir uns so lange aufhalten in denen **Froschlacken** und faulen unter sich finckenden erstorbenen Flammen des Eifers zu GOtt und seiner Libe, ehe und bevor wir zu der lebendigen und heilmachenden **Gnaden-Quelle** laufen, allwo das Herz zum wahren Genesen kommen kan.

Martha

Martha Martha! du hast vil Mühe. **Eines ist noht: Maria** hat das beste Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden. Ich meines Theils werde mich in keinem Theil mehr bewegen lassen aus meiner Höhlen zu gehen, welche Winde auch sausen und blasen, wo das sanfte **Gottes-Sausen** nicht mit unterlaufet, treibend und beweglich ist: dann ich habe Friden mit GOtt und seiner Libe, dieselbige soll mein Theil seyn und bleiben von nun an biß in Ewigkeit. Gehab dich wol, mein liber Br. N: N: und jage dem nach, was zu deinem Heil und zu deinem Friden dinet, so wird GOtt über dich regnen lassen Gerechtigkeit, und dein Licht wird im Duncklen aufgehen, und deine Finsternuß wird seyn wie der Mittag, und dein Gang wird seyn in dem HErrn deinem GOtt. Ehre sey GOtt.

F. G. Ich dein Libhaber in dem HErrn.

Die LXII. Theosophische Epistel.

Wer sich selbsten nicht mehr weiß zu berathen, der ist der Allmacht Gottes anheim gefallen, da wird der Glaube im Duncklen gefunden.

GOtt gebe, daß du mögest leben, und seines Trostes voll werden, daß sein Geist des Raths und des heiligen Unterrichts bey dir sey und bleibe ewiglich.

Ich zwar wol vor gegenwärtig nichts sonderliches in Händen habe, worauf mit meinem Haupt ruhen kan: so bleibet doch dieses mein Trost, daß ich GOtt mehr **Gutes** zutraue, als ich weiß und verstehe: so bald ich solches an GOtt erlernet hatte, so war ich genesen. Dañ unangesehen der vilen u. mancherley unbeschreiblichen Thorheiten, womit wir umgeben sind, so bleibet uns doch allezeit ein freyer Zutritt, wañ wir Ihm nur blindlings alles **Gute** zutrauen, ohnangesehen wir nicht scheinen das geringste darzu zu haben wegen unserer unbeschreiblichen Unwissenheit. **Dann alles/ was uns an GOtt tröstet auser der Armut und Mangel/ ist nichtig**

und eitel. So lang unser **Durchkommen** ruhet auf etwas, das nicht GOtt selber ist, hat unsere **Fart** keinen richtigen Ausgang zu gewarten. Wann ich mich auf das Meer begebe, und muß mit meinem **Durchkommen** auf einem Schiff beruhen, so bin ich nicht gesichert, daß meine Fahrt glücklich zu End gehen wird; wann ich aber mein **Aus**- oder **Durchkommen** in das setze, wo ich kein Aussehen habe, so fahre ich sicher.

Will man demnach nicht durch sich selber betrogen werden, so gebe man sich, ohne einigen Trost an GOtt u. allen **Creaturen** zu haben, deme uns selbst ganz unwissend seyenden GOtt ganz über, ohne in Ewigkeit daran verändert zu werden. Kan man sich neben dem nicht in GOtt gefällige Sachen üben, so übe man sich im **Loben** und **Dancken** vor seine **Güte** und vor seine **Wunder**/ die Er an den Menschen-Kindern tuht. Erkenne ich mich etwa Ihm nicht genug zu Danck zu seyn mit meinem Thun, so dancke ich Ihm vor das, was Er tuht &c. Neben dem so bleibet mein **Jammer: denn ich bin den Händen des Allmächtigen anheim gefallen/ und lebe ohne Trost und Hoffnung in Zeit und Ewigkeit von einigem Aufkommen.** Und daran mercke ich, daß ich Ihn libe, dieweil ich seine Geborte halte, das ist aber sein Gebott, daß wir nichts von dem verlieren, was Er uns gegeben hat: und so verlieren wir nichts, wann wir nichts davon in Händen haben.

Mein sehr Liber und Wehrter in dem HErrn! Es werden gewiß alle Schätze beydes der Weißheit und Erkäntnuß Gottes ohne Schiff und Fahrzeug in dem Boden-losen Meer gefunden. O es ist mit keiner Zunge auszusprechen! was in diesem Trost- Schutz- und Boden-losen Handel vor Schätze verborgen liegen: dann eben daselbst wird das unabläßige und immer-währende Gebät ausgeboren. So lang wir uns in der geistlichen **Blöse** und **Nackendheit** finden, sind wir GOtt zugekehrt, dieweil wir folglich auf keinem fremden Trost ruhen. Wann wir aber scheinen getröstet zu seyn, so sind wir von der Gegenwart Gottes geschieden, dieweil wir folglich auser dem Leiden gesetzt sind. Dann so lang wir durch geistliche **Blöse** und **Nackendheit** sind im **Leiden** gehalten, so lang sind wir mit GOtt vereiniget, und werden in denen Christlichen **Regeln** erfunden.

Es

Es mögte zwar einiger Maasen dein Gemüt auf die Gedancken kommen, ich wolte dir nicht auf deine Frage dinen, weilen nemlich in selbiger enthalten, wie man zu einem GOtt-gefälligen Wandel komme, und also folglich die wahre **Andacht** des **Gebäts** erlange, als wordurch alle Schätze der Weißheit erworben werden. Hier auf dinet zur Nachricht, daß so lang wir GOtt noch etwas zu geben haben, um Ihme irgend worin zu gefallen, wir noch nicht in die vollkommene **Regul** der **Evangelischen Lehr**/ die uns befiehlt alles zu verfagen, sind über gebracht, und können weder von Hoffart noch eigener Libe gereinigt seyn.

Dann so lang wir GOtt zu geben haben, besitzen wir ein fremdes Gut, und hat uns das Gesetz der Gerechtigkeit in unserm Gewissen etwas abzufordern, das wir doch nimmer zu bezahlen haben. So bald wir aber mit allem, was wir sind, übergeben sind, so fallen wir GOtt heim, und GOtt wird nach seiner Verheissung NB unser **Schuldner**/ und der **Zins** hat auf unserer Seite ein Ende, u. haben uns folglich nicht mehr sonderlich zu bekümmern, wie wir GOtt gefallen mögen: sintemalen GOtt in solchem Fall uns besser weiß Ihme gefällig zu machen, so Er uns nur einmal in Händen hat, als wir es immer zu treffen vermögen, wann wir es in Händen haben, weilen Er weiß das **Reine** von dem **Unreinen** zu scheiden. Sintemalen eben daher entstehen so vile und mancherley geistliche **Leiden** und **Verlassenschaften**/ weilen GOtt, wann Er es einmal in Händen hat, so vil an uns weg zu räumen findet, biß Er uns sich gefällig machet, welches wir wol langsam solten unternehmen, so wir es in Händen hätten.

O du selige bodenlose Hoffnung! du heiliges **Nichts-seyn** u. **Nichts-haben**/ wo alles in GOtt wieder gefunden wird! Dañ in diesem **Verlieren unserer selbsten** ligen alle Güter der Unsterblichkeit eingehüllet. Gewiß es ist kein gröserer Reichthum, als wo man nichts mehr zu verlieren hat. Wol demnach dem! der mit diesen Schätzen angefüllt ist, der ist allezeit gleich **arm** und gleich **reich**/ gleich **weh** und gleich **wol**. Es kan ihm nicht mehr wol zur Annehmung gethan werden, als ihm schon gethan ist, und kan ihm kein gröser Leid angethan werden, als er schon zu tragen hat. Es herrsche demnach die Libe zu GOtt und dem Unsterblichen Leben in uns allen zum ewigen Leben **Amen**.

Ich

Ich habe mit keiner deutlichen Zunge zu reden gehabt, es ist nur ein wenig von einer Sache gestammlet. Der Geist rede. Vale.

Ich dein Libhaber in dem HErrn J. G. Ein **nichts besitzender** auf Erden.

* * * * * * * * * *
** ** ** ** ** ** ** ** **

Mein gar Liber in dem HErrn.

ICh berichte dich, daß ich vor diese Zeit in keinem sonderlichen Stande bin etwas Wichtiges zu handlen; jedoch dringet mich die Libe einiger Maasen nicht ganz zu schweigen. Neben dem habe ich gelernet die Zeit des Sommers und Winters wol zu unterscheiden, und also auf das Auf- und Absteigen der Sonnen sehr genau Achtung zu haben, um alle Wercke der Finsternuß mit Ernst zu fliehen, oder auch zur Zeit des Winters mich nicht mit allzu vil u. hitziger Arbeit zu beladen, noch des Sommers mit unter sich sinckender Faulheit, geistlicher Nachläßigkeit, oder auch unzeitiger Hefftigkeit im Göttlichen Vorlaufen, wordurch der heilige Same verschwendet, und zur Unzeit gesäet wird, und also folglich keine Frucht bringet. Was sonst weiter zu sagen, so lebe in einem sehr **geheimen und in GOtt verborgenen Leben**: betrachte und erinnere mich oft der vilfältigen mir und andern erwiesenen Wolthaten Gottes und seiner Libe sonderlich auf dem Weg des Heils.

O! wie ist GOtt so gut gegen uns arme Menschen-Kinder. Und O! wie ersetzet seine ewige Libe nicht all unsern Mangel, und hilft uns aus so vil und mancherley Widerwärtigkeit und Leidenschaft, wann wir in geduldiger Ausharrung in mancherley Anfechtungen es auf seine alleinige Beschickung und heilige und göttliche Providentz lassen ankommen, und also seiner Hülfe erharren und erwarten.

GOtt ist mein bester Theil in Leiden, wie in Freuden
Drum wird in Ewigkeit mich nichts mehr von Ihm scheiden.

Die

Die LXIII. Theosophische Epistel.

O ein seliges Sterben! wann durch den Tod der Tod überwunden und besieget wird bey Leibes Leben: dann grünet aus dem Tod das rechte Leben/ welchem beydes der Tod und das Leben zu seinem Leben muß beförderlich seyn.

Mein Lieber in dem HErrn.

Es ist gut, daß uns nichts übrig bleibe auf den Wegen des Heils als die Hoffnung zu GOtt und die Libe zu dem unsterblichen Leben: dann alles, woran sich unser Leben in seinem Leben noch zu erholen hat, reichet nicht weiter als biß ins Grab, und die Hoffnung zu dem Unsichbaren bleibet still stehen. Wollen wir demnach, daß unsere Arbeit die Auferstehung von den Todten erreiche: so müssen wir allhier bey Leibes Leben den Tod überwinden, und alles Leben fahren lassen, welches dem Grab und dem Tod unterworffen ist. Dann alle Wercke, woran bey Leibes Leben durch das Sterben der erste Tod nicht überwunden wird, über die hat der andere Tod Gewalt nach dem Tod. Darum ists Gut, daß wir unsere Arbeit so einrichten, daß sie nicht nur biß ans Grab oder biß an den Tod reiche, und dann aufhöre, sondern daß sie bey Leibes Leben durch den Tod in das Leben hindurch dringe, und also die Auferstehung von den Todten erreiche.

So ist demnach in dieser Welt kein Aussehen derer Dingen, die in der zukünfftigen Welt in der Auferstehung der Gerechten offenbar werden. Daß alles, was in dieser Welt sichbarlich oder in dem Eindruck unsers Gemüts Magisch erscheinet, ist eitel, und reichet nicht weiter als biß ins Grab. Darum stehet geschrieben: daß der Glaube eine gewisse Zuversicht seye derer Dingen, die man nicht siehet, nemlich uns, die wir nicht sehen auf das Sichbare sondern auf das Unsichbare NB. Dann alles, was sichbar ist, ist eitel, was aber unsichbar ist, das ist ewig. Weiten dann demnach unsere Hoffnung zu dem unsichbaren fest worden durch die Libe GOttes, so laß uns halten an dem Bekäntnüß derselben Hoffnung, worinnen uns die unschätzbare Reich-

thümer vorbehalten sind. So sind wir demnach Gottes in der Hoffnung unsers Heils, und erwarten seiner in Gedult durch Glauben und Libe.

So wird uns dann weder der Trost noch die Hoffnung derer Dingen, die sichbar erscheinen, etwas beytragen zu unsern unsichbaren Schätzen, die uns beygeleget sind zu ererbē in der Auferstehung der Gerechtē. Darum sind wir auch selig in unserm Wallen, ob wir wol noch in der Hütten sind, worinnen wir weder andern noch auch uns selbst offenbar sind in leiblichem Gesichte: doch sind wir Ihm offenbar im Geist, der uns denselben geschencket hat als ein Siegel und Pfand unsers Erbes. In demselben sehnen wir uns auch nach unserm Theil, welches uns durch den Glauben vorbehalten ist, als unser rechtes Erbe im Himmel.

Gehabe dich wol, mein liber Bruder N: N: Dieses ist mein Andencken von der Hoffnung unsers Rufs und dem Lohn unserer Arbeit: und so bleibe fernerhin unser Regirer und Vorgänger der jenige, welcher alle Dinge lebendig machen wird, u. wird uns endlich aushelfen von allem Uebel in sein ewiges und himmlisches Reich Amen. Geschrieben von einem, der deiner gedencket vor GOtt, wann er seine Gaben auf den Altar bringet.

F. G. Ein nichts Besitzender auf dieser Erden.

Die LXIV. Theosophische Epistel.

Die wichtigste Probe unserer Treue ist diese/ daß wir uns wissen drein zu schicken/ beydes wann GOtt an uns und wir an Ihm scheinen betrogen zu seyn.

ICH kan allerdings nicht umhin, dieses Wenige an dich ergehen zu lassen, sintemalen das geistliche Uhrwerck, welches uns unsere Zeit abtheilet, nicht stille stehen kan: weilen sein Gewicht noch nicht auf die Erde niedergesuncken ist, sondern in der Luft schwebend an unsers Lebens Faden hanget durch

durch welches unsere ganze Menschheit mit allen Gelencken und Fugen herumgezogen u. bearbeitet wird, damit eine jede Stunde ihre Zeit im Abgang unsers Lebens in ihre volle Richtigkeit bringe, und also folglich keine derselben vorbeygehe, die nicht ihren Nutzen zu unserm gehörigen Tagwerck mit beytrage. So wird die Zeit ihre Zeit in uns haben, u. in ihrem Vorbeygang durch alles hin allemal so vil an uns mit hinwegnehmen, was in ihre Zeit gehöret, damit also, wann sie an ihr Ende gekommen, sie uns auch so gleich mit an dasselbe Ende gebracht habe. O ein herrlicher Fortgang und Gewinn! wenn alles in seine volle Richtigkeit gebracht ist, u. sich also folglich in keinem Ding mehr eine Ungleichheit findet. Dañ gewiß wañ die gegenwärtige Zeit-Läufe ihren Zweck an uns erreichen, und bringen uns an ihren rechten Ort: so ist alles erworben, was uns in dieser und der zukünftigen Welt vorbehalten ist.

Darum mein Liber! laß uns getrost seyn in den Wunder-Wegen unsers Gottes: es ist alles darauf angesehē, daß es in allen Dingē recht zugehe und man in seine Gleichheit gebracht werde. Uns ist nichts mehr zugethan als die Gleichheit in Ungleichheit u. die Ungleichheit in Gleichheit zu bringen, dahero so vile scharfe Scharmützel zwischen uns und GOtt vorkommen: dañ gewiß so bald dieser Krieg zwischen uns und GOtt gestillet ist; so bald haben wir Friden in all unserm Thun. Ich habe im Geiste wahrgenommen, daß dich, mein Liber und sehr Wehrter in dem HErrn, das Göttliche Uhrwerck auf wunderbare Weise mit eingewunden oder vilmehr eingebohren in unsere Gemeinschaft im Geist, also daß du nicht mehr ein Fremder oder Beygebrachter bist, sondern ein Mitgebohrner u. Mit-seyender, als der mit der gantzen Sache, wie sie ist, erblich worden. Es scheinet, daß deine erste Schwangerschaft in dem Göttlichen Anblick so gleich einen Heiligen Schrack verursachet, daß das ganze Reich der Natur in dem natürlichen Selb-menschen darüber durch das Gericht in Bestürtzung gebracht und durch alle Gelencke und Fugen desselben Menschen in einen Boden-losen Stand geist- und leiblicher Weise gesetzet worden, und das darum, weilen derselbe Schrack bey der Einleichtung nichts ohne Todes-Urtheil stehen ließ. Gleich wie dann Gewiß ist, das alles auf unsere erste Schwängerung ankomme, wie nemlichen selbige an uns zu geschehen

pflege, oder wie sie an uns gebracht wird. Dañ wie die Bottschaft Gottes oder die Ankündigung des Wohls den Friden mit GOtt uns prediget, eben so ziehet es dem natürlichen Menschen die aller bittersten Leidenschaften auf den Hals.

Wann es gelten würde, oder das Gute es in seiner Wirckung zuließ, so richteten wir freylich mit demselben in unserer Menschheit einen Vertrag auf, daß sie ganz ungerichtet an demselben stehen blieb, und brächten also das jenige **Gute**, welches erst nach diesem in dem Ende und Ausgang aller Dingen offenbar werden wird, in unsere Menschheit, u. richteten eine Kirche damit in Fleisch und Blut auf, daran unsere ganze Menchheit ungerichtet stehen blieb: also würde die Ewigkeit in die Zeit verwandelt. Weilen aber das **Gute** schon davor zu thun weiß, daß solches nicht geschiehet: so entstehen daraus so vile seltsame Bewegungen, die uns um des **Guten** willen zustosen. Dañ wie wir es auch meynen, so hat doch unser **Dafür-Halten** nimmermehr mit dem **Guten** ohne wieder daran gecreuziget zu werden einzutreffen, sintemalen es eine ausgemachte Sache ist, daß unsere Menschheit an allem warhafften **Guten**, das aus GOtt ist, muß zu Grunde gehen: dahero geschiehet es, daß, so vil wir nach dem **Guten** greifen, oder das **Gute** einen Eingriff in uns thut, so vil ziehet solches **Jammer** und **Noth** nach sich.

Dann weder im Himmel noch auf Erden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt etwas vorkommt, das in gröserer Ungleichheit stehet mit dem Guten Gottes, als der Mensch in seinem Seyn und Meynen. Gäbe GOtt uns nicht zu erst nach, und ließe sich in **Unsers** mit uns ein, wir würden in Ewigkeit nicht an GOtt können gebracht werden. Weilen sich aber GOtt, wie Er ist und war, selbst verleugnet, und lässet sich mit uns ein: so hat demnach die Lehre des Sohns Gottes ihre Kraft, wann Er uns uns selbsten zu verleugnen lehret, weilen es schon zuvor auf Seithen Gottes geschehen, in deme Er zu uns aus dem Heiligthum heraus getreten ist, und solche Bottschaft an uns gebracht hat. Darum es dann unwidersprechlich also vorkommt, daß wann wir wollen vor GOtt im Allerheiligsten erscheinen, solches alles mit Richtigkeit geschehen müsse. Derowegen keine

Verleugnung

Verleugnung in Ansehung des Guten uns zustoset, worin sich GOtt nicht schon zuvoren an uns verleugnet hat, in deme Er sich mit uns einließ.

In diesem Process, wie nehmlich GOtt sich mit uns in Gleichheit einläs-set, und wie hernach wir wieder an GOtt oder GOtt an uns müsse gecreutzi-get werden, hat man solche Wunder-volle Erfahrungen erlernet, daß es al-lerdings weder dem Mund noch der Feder oder den Gedancken zu ver-trauen ist; sondern will allein in der Lauterkeit des Geistes und in voller Glau-bens- und Göttlicher Gewißheit verstanden seyn. O mein gar liber und Werther in dem HErrn! die heilige und Göttliche Magia in der Gemein-schaft unserer Geister aus GOtt hat mich angezogen, einmal auf solche Wei-se mit dir zu reden, weilen man in gar genauer Empfindung wahr genom-men, daß deine **Schwangerschaft** durch die Göttliche Magia auf solche Weise geschehen, daß die natürliche Menschheit nichts davon ein-zuernden bekomen: dahero man dich auch in Gleichheit gefunden mit denen in der Göttlichen Sympathie vereinigten Geistern. Deswegen laß uns nur getrost seyn, dann die **Einheit** desselben Laufs wird alles in volle Richtig-keit bringen.

Es ist gut, daß wir in dieser Zeit an allem **Guten** anlaufen und be-trogen werden, damit solches nicht geschähe auf den Tag der Ewigkeit. Dann es ist gewiß, daß wir uns in Ansehung unserer selbst keinem **Guten** weder hier noch dort zu vertrauen haben, wo wir nicht darin erst an GOtt und GOtt an uns angelaufen. Ich wünsche dir neben dem ferner durch alles hin den Geist des Raths und des heiligen Unterrichts, und die Verknüpfung unserer Geister in der heiligen und Göttlichen Einheit bleibe unser beygeleg-tes Looß, um fernerhin auf unsern Leidens- und Sterbens-Wegen getrost fort zu wallen. Ich dein gar liber und getreuer Sorgtragender **Vorbitter** bey GOtt.

F. G. Ein nichts besitzender auf der Erden.

Diese drey nachfolgende Sendschreiben sind von dem Verfasser gestellt an den Prior in Zion.

Die LXV. Theosophische Epistel.

Wo die Geister in GOtt Harmoniren/ **da ist das** Paradies **offenbar/ und blühet das himmlische Freudenreich** Joh. X: v 30. Joh. XVII v 21.

MEin Lieber! es ist nicht ohne, daß du mit solchen Venerablen Ausdrücken an mich geschrieben, sintemalen die himmlische Göttliche und Mystische Venus einiger Maaßen regend worden in ihrer allerinnersten Essentz, in welcher die Göttliche und himlische Magia Inqualirend worden, und einen Sympatischen Zusammenzug der Geister aus der Göttlichen Schwangerschaft ausgeboren, welches dein Gemüt Venerirend gemacht, woraus die Ausdrücke deines Schreibens entstandē, darum sie auch wiederum ihren **Behälter** und **Gebährer** in der Göttlichen Magia gefunden. Ich bin sehr getrost und aller Freuden voll in dem HErrn, dann die edle **Ritter-Krone** wird freylich gar wunderbar erworben und zuwegen gebracht. Da werden erst alle **eigenmächtige Helden** darnider geschlagen, und **der Muht** der **Starcken** zu Boden geworfen: also daß die vile und mancherley Ermüdungen freylich einen Mystischen und **tödlichen Schlaf** verursachen u. zwar sonderlich aus denen im Feuer wallenden auffsteigenden und nunmehro unter sich sinckenden Manns-Kräften, aus welcher unter sich sinckenden Kraft hernach in unserm Schlaf das **heilige Weibe** ausgebohren wird, in welcher wir Muth erlangen zur Göttlichen u. heldenmütigen Tapferkeit, wordurch endlich alle unsere Feinde besieget werden. Dann gleichwie unser Vater **Adam** durch den Schlaf seine **himmlische Bildnuß** verloren, und an dessen Statt in eine irrdische vergestaltet worden: also verlieren wir durch dieses **unter sich sinckende Einschlafen** wiederum unsere irrdische Bildnuß und werden vergesellschafftet mit der Göttlichen und himmlischen Weißheit, in welcher der verlorne Schatz wiederum gefunden wird. Das beygelegte Present habe mit groser Gewogenheit an die N: N: Communiciret. Sie sind sehr zugeneigt von dir ein klein Recomēdations

endations-Schreiben zu erhalten zum Zeichen deiner Libe. So vil zur Nachricht. Dein Libhaber in dem HErrn. F: G: Ein nichts Besitzender auf der Erden.

Die LXVI. Theosophische Epistel.

Von der Gleichheit des Gemüts in beyden Ständen/ da man das unbegreifliche Groß-Seyn Gottes/ und das unmeßliche Klein-Seyn eines Kindes in einer Person darstellet.

Mich düncket, ich hätte allerdings so vil **Zusatz** in meinem Gewicht, dir allen Mangel ohne Zuthun zu ersetzen. Dann wann ich den Stand deines Gemüts betrachte, so fühle ich, daß dir nun zur Zeit mit einem mit **Furcht und Zittern verknüpften Muth** zu helfen seye. Befleisige dich nur einer recht **kindlichen Keckheit** in deinem Gehen, ohnerachtet des Fallens, welches darinnen vorkommt. Die allzu grose Blödigkeit vor Anlaufen hindert uns im Fortkommen; dennoch ists gut, daß wir eine **bescheidene Blödigkeit** haben, gleich einem kleinen Kinde, welches niemal gantz ohne Furcht ist, wenn es von dem Schooß seiner Mutter abgesetzet wird u. soll auf eigenen Füssen gehē, wiewolen es durch nachfolgendes **Fallen** und **Aufstehen** doch mehr Fähigkeit bekommt, daß endlich seine Knöchel und Füsse fest stehen, als durch seine vorhergehende Furcht.

Darum baue du mehr auf eine **Kindliche Keckheit** in deinem Lauf, als auf eine **männliche Zaghaftigkeit**. Findest du etwa, daß der Leib noch schwerer zu seyn scheinet, alß die Füsse und Knöchel ertragen können: so dencke, daß es villeicht von der allzu überflüssigen **Brust** und **Milch**, welche man auf dem Schooß der Mutter so häuffig eingetrucken, herkomme, und daß das **Absetzen** von der **Mutter Brust** und **Schooß** solcher Schwirigkeit von selbst wird abhelfen. Sonsten ist dieses freylich ein über alle Maaßen hoher und Göttlicher Reichthum, wer einen so kleinen Habit gefunden hat, daß er die **Göttliche Großheit** leiblich in sich einkleiden kan:

dann

dann dadurch hat der Sohn Gottes mit allen seinen Nachfolgern den Teufel überwunden, das Himmelreich aufgeschlossen, u. die Pforte zu den Schätzen der geheimen und verborgenen Weißheit Gottes eröffnet.

Darum, mein Liber! sey nicht so wol bekümmert, daß du dich in etwas versteigen mögest, oder über etwas hinaus kommen: als daß du dir deine Großheit suchest in einen kleinen **Kinder**-Habit einzukleiden. So ist es auch gefährlich der **Großheit** zu vil aus dem Weg zu gehen, weil man sich dadurch vom Creutz loßschaffet, und fället der Barmhertzigkeit der Menschen anheim: diß ist mein Bedencken über dein Schreiben.

Sonsten kan ich mich zimlich leicht zu allem verstehen. **Ich kan nidrig seyn/ und kan hoch seyn: ich kan arm seyn/ und kan reich seyn/ und kan allerdings einem jeglichen seyn/ wie er es begehret/ es sey hernach zum Leben oder zum Tod.** Dann wie GOtt austheilet, so haben wir zu thun, und nachdem wir seyn, nachdem hat uns GOtt wieder zu seyn. Es sind zweyerley **Mißwege**/ worinnen GOtt sein Spil an uns verdorben wird in Ansehung seiner uns mitgetheilten Gaben. Das hohe **Aufsteigen** hat zwar in dem ersten Flug viles zu verderben; doch kan dieses in dieser Zeit leicht wieder ersetzt werden, dieweil das andere und folgende gerne seine Ursach aus dem ersten nimmt, als da man im Gegentheil zu kleinhertzig dabey ist, verglichen mit jenem Knecht, der sein Theil aus Furcht unter die Erde verbarg, welches wir auf Teutsch **Creutz-scheuend** nennen. Sonsten bleibet doch eigentlich vor diese Zeit meine Probe, daß ich so bin, wie ich bin: dann es will doch einmal vor allemal das Werck Gottes in die Hände gespielet seyn.

Die LXVII. Theosophische Epistel.

Mit GOtt ins Spil gerathen an dem Ort/ wo Er sich in die Menschheit hat eingekleidet/ ist der richtigste Weg/ worauf man gedemütiget wird.

Alle an mich ergangene Bewegungen haben mich in Ansehung meiner nichts gegen dich zu verändern gehabt, sintemal ich schon derselbe allezeit gegen dich gewesen bin, was du an mich gewolt hast mit deinem Schreiben: daß ich dir aber nicht so war, kam daher, NB **weil ich dir nicht so war** &c. So bin ich nun derselbe, der ich bin, und habe dir nicht anderst zu werden, **ohne was ich** NB **dir anderst werde** &c. Wir haben freylich viles zu verlieren, wann unser **Fortkommen** an GOtt soll zu einem richtigen Ausschlag kommen; **doch haben wir nie mehr gewonnen/ als wann wir nichts mehr zu verlieren haben.**

Ob zwar wol der Tod der Sünden Sold ist, so hat doch das Leben in seinem **Leben** allezeit noch etwas zu bezahlen übrig, biß auch solches Vermögen vollends dahin ist: dann komt es erst an ein gänzliches **Aufgeben** seiner selbst und hingeben an GOtt, allwo noch gantz andere Sachen erfahren werden als zuvor, da man mit eigenem Vermögen ausbezahlete &c.

Was sonsten die Haupt-Sach der **Brüderschaft** in Zion angehet, so habe in Ansehung dessen, wie die Sache vor GOtt liget, nicht wenig **Hinden nach sehen** über vile Umstände, die mir mein **Davor halten** nicht wenig in Verändrung gesezt, wiewol zwar alles nur in dem **Davor halten.** Was sonsten angehet die Sache, wie sie nemlich den graden Weg vor GOtt ligt, so habe solche **Volle/ Glaubens-Gewißheit** und Satisfaction, daß es mir nicht an einem fehlet, gestehe auch in dieser unserer Gemeinschaft weder Jung noch Alt ein Gutes, **ohne daß es mit der Leidenschaft oder dem urständlichen Guten der Brüderschaft in** Zion **verknüpft ist.**

Ich dein Libhaber in dem HErrn. J. G. Ein Nichts-besitzender auf dieser Erden

ENDE

YA 745
B423z